

Stanford University Libraries



3 6105 008 104 239

LYNDEN
VAN HEMMEN.

F 28215

299



Gunnar A. Kaldewey
München
* Antiquariat *



Beispielsammlung
zur
Theorie und Literatur
der
schönen Wissenschaften

von

Johann Joachim Eschenburg

Hertzogl. Braunsch. Plineb. Hofrath, und Professor der Philosophie und
schönen Literatur am Collegio Carolino in Braunschweig.

Fünfter Band.

Mit Königl. Preussischer allergnädigster Freiheit.

Berlin und Stettin,
bei Friedrich Nicolai, 1790.

115k

PN6032

E8

v.5.

V o r b e r i c h t.

Schon in der Vorrede zum ersten Bande der gegenwärtigen Sammlung äußerte ich die Besorgniß, daß dieselbe größer und bändereicher werden würde, als ich anfänglich dachte und wünschte. Jetzt habe ich Ursache zu fürchten, daß diese Besorgniß meinen Lesern leicht noch abschreckender, als mir selbst, werden könne, seitdem der Verfasser einer mit sonst sehr schmeichelhaften Beurtheilung dieser Beispielsammlung, im ersten Stücke des zweiten Bandes der zu Leipzig herauskommenden Kritischen Uebersicht der schönen Wissenschaften, jener Furcht noch mehr Bestimmtheit, und eben dadurch noch mehr Abschreckendes gegeben hat.

Vorbericht.

Er glaubt nämlich, daß diese Sammlung wenigstens auf sechszehn Bände werde anwachsen müssen.

Uebertrieben finde ich freilich an sich selbst diesen Anschlag nicht, da ich mich bisher über die Anzahl und Einrichtung der noch rückständigen Bände nicht erklärt habe, und man leicht aus der Beschaffenheit der bisherigen auf eine noch größere Anzahl jener schließen konnte. Denn freilich, wenn ich z. B. nur von jedem Schauspieldichter ein ganzes Schauspiel, von jedem trefflichen dogmatischen Schriftsteller eine ganze Abhandlung, von jedem musterhaften Redner eine ganze Rede oder Predigt liefern wollte; so würde sich das alles noch nicht einmal in eine Folge von sechszehn Bänden bringen lassen, sondern vielleicht noch einmal so viel betragen.

Man wird mir aber leicht zutrauen, daß diese ganze Unternehmung keine literarische Finanzoperation gewesen, und daß es mir dabei mehr um den Nutzen und die Zufriedenheit meiner Leser, als um meinen eignen Vortheil, zu thun sey. Auch wäre es meinerseits eine sehr vermessene, und wohl gewiß fehlschlagende Erwartung, wenn ich hoffen wollte, die Käufer dieses Werks durch solch eine ungebührliche Anhäu-

Vorbericht.

häufung der Bände weder abzuschrecken, noch zu ermüden.

Es ist jedoch nicht bloß diese Rücksicht; es ist Bedürfniß und Natur des ganzen Unternehmens, die mich nöthigt, demselben gewisse Schranken zu setzen und bei denen Gattungen der Poesie und Prose, deren Beispiele von zu großer Ausdehnung sind, anders, als bei den bisherigen, zu verfahren. Und nun halte ich es für meine Pflicht, von dem Plane, den ich bei der Fortsetzung dieser Sammlung zu befolgen Willens bin, vorläufige Rechenschaft zu geben.

Man hat nur noch drei, und überhaupt also acht Bände dieser Beispielsammlung zu erwarten, ohne daß ich dabei eine beständige und fortgesetzte Rücksicht auf meinen Entwurf der schönen Literatur aus den Augen verlieren werde. In dem sechsten Bande nämlich werde ich noch die vorzüglichsten Muster des romantischen Heldengedichts, des poetischen Gesprächs, der Heroide und der Kantate mittheilen; dann aber noch in diesem und dem folgenden siebenten Bande die vornehmsten, im Lehrbuche angeführten, dramatischen Dichter des Lustspiels, Trauerspiels und Singspiels, bloß literarisch und kritisch durchgehen. Von ihnen werden umständlichere Notizen, als

Vorbericht.

die den bisherigen Beispielen vorangesehen sind, ertheilt werden, welche ihre Lebensumstände, ihren dichterischen Charakter, ihre Werke, und deren Werth, betreffen werden. Hier werde ich dann bei den schönsten und berühmtesten Schauspielen etwas länger verweilen, vielleicht auch hie und da eine einzelne schöne Scene oder Tirade, aber doch nur sparsam, ausheben. Denn was hülfte es, diese überall aus dem Zusammenhange zu reißen, da doch an die Mittheilung des Ganzen nicht zu denken ist. Auf ähnliche Art werde ich dann auch im achten Bande mit den prosaischen Schriftstellern jeder Gattung verfahren, und nur von kürzern Aufsätzen, etwa von Briefen, Gesprächen und Charakteren, einige Proben geben.

Nimmt man diese Sammlung für das, was sie, auch ausser der Beziehung auf mein Lehrbuch, meiner schon ehemals gethanen Erklärung nach, seyn soll, für eine Handbibliothek der schönen Literatur; so wird man, hoff' ich, diese Anzahl der Bände nicht übertrieben, und immer noch sehr klein gegen die Menge derer Bücher finden, die sie freilich keinesweges ersetzt, aber doch vor der Hand wenigstens entbehrlicher machen kann.

Ueber

Vorbericht.

Ueber die Erinnerungen, welche man mir in der oben gedachten Beurtheilung wegen der Aufnahme so vieler ausländischen Stücke, in Sprachen, die wenige Studierende vielleicht verstehen, gemacht hat, will ich mich hier nicht umständlich rechtfertigen. Meine Rezensenten wird es freilich noch mehr befremden, in diesem fünften Bande sogar einige spanische und portugiesische Stücke anzutreffen. Wer zweifelt aber, daß vielfaches Sprachstudium jedem, der in die schöne Literatur nur etwas tief eindringen will, durchaus unentbehrlich ist? und wer sieht nicht bald, daß eine meiner Absichten bei dieser Sammlung auf Erweckung, Unterhaltung und Beförderung dieses Studiums gerichtet war?

Den ersten Abschnitt des gegenwärtigen Bandes hatte ich schon vor einem Jahre zum Druck aus den Händen gegeben, wie man vielleicht hie und da in der Auswahl sowohl, als vornehmlich in den literarischen Notizen bemerken wird. Daher kommt es auch, daß Herrn Matthiissons vortreffliches Lied, *Elysium*, noch nach dem ersten Abdrucke im Vossischen Musenalmanache vorigen Jahrs kopirt ist, und daß ich die verbessernde Umänderung noch nicht benutzen konnte, die der Dichter Hr. Hofrath Wieland seitdem mitgetheilt hat, und die

Vorbericht.

man im ersten dießjährigen Stücke des Neuen Teutschen Merkurs, S. 100 ff. antrifft. Sie verdient auch hier einen Platz, weil ihre Vergleichung mit den ehemaligen Lesarten, und mit der Wielandischen Kritik meinen jungen Lesern lehrreich werden kann:

E l y s i u m.

Hain! der von der Götter Frieden,
Wie vom Thau die Rose, traußt,
Wo die Frucht der Hesperiden
Zwischen Silberblüthen reift:
Den ein rosenfarbner Aether
Ewig unbewölkt umfließt,
Der den Klageston verschmäheter
Zärtlichkeit verstummen heißt!

Freudig schauernd in der Fülle
Hoher Götterseligkeit,
Grüßt, entflohn der Erdenhülle,
Psyche deine Dunkelheit;
Wonne! wo kein Nebelschleier
Ihres Urstoffs Reine trübt,
Wo sie geistiger und freier
Den entbundnen Fittig übt!

Ha! schon eilt, auf Rosenwegen,
In verklärter Lichtgestalt,
Sie dem Schattenschal entgegen,
Wo die heil'ge Leiche wallt;

Fühle

Vorbericht.

Fühlt sich magisch hingezogen,
Wie von leiser Geisterhand;
Schaut entzückt die Silberwogen
Und des Ufers Blumenrand;

Kniet voll süßer Ahnung nieder,
Schöpft; und ihr zitternd Bild
Leuchtet aus dem Strome wieder,
Der der Menschheit Jammer stillt;
Wie auf sanfter Meeresfläche
Die entwölkte Luna schwimmt,
Oder im Krystall der Wähe
Hesper's goldne Fackel glimmt.

Psyche trinkt, und nicht vergebens,
Plötzlich in der Gluthen Grab
Sinkt das Nachstück ihres Lebens
Wie ein Traumgestalt hinab!
Glänzender, auf kühnern Flügeln,
Schwebt sie aus des Thales Nacht
Zu den goldbeblümten Hügeln,
Wo ein ew'ger Flüßling lacht.

Welch ein feierliches Schwelgen!
Leise nur, wie Zephyr's Hauch,
Säuselt in den Lorbeerzweigen,
Webt's im Amaranthenstrauch!
So in heil'ger Stille ruhen
Luft und Wogen, also schwieg
Die Natur, als aus den Gluthen
Anadyomene stieg.

Welch ein ungewohnter Schimmer!
Erde! dieses Zauberlicht

Vorbericht.

Glammte selbst im Lenze nimmer
Von Aurorens Angesicht.
Sieh, des glatten Epheu's Ranken
Tauchen sich in Purpurglanz!
Blumen, die den Quell umwanken,
Funkeln, wie ein Sternentranz!

So beganns im Hain zu tagen,
Als die keusche Cynthia
Hoch vom stolzen Drachenwagen
Den geliebten Schäfer sah;
Als die Fluren sich verschönten,
Und mit halbdem Zauberton
Göttermelodien tönten:
Seliger Endymion!

Inhalt



Inhalt

des fünften Bandes.

Lyrische Gedichte.

5. Lieder.

Griechen.

<u>Anakreon</u>	<u>Seite</u> 3
<u>Sappho</u>	9
<u>Skolien</u>	11

Römer.

<u>Horaz</u>	19
<u>Catull</u>	21

Italiäner.

<u>Chiabrèra</u>	24
<u>Lemene</u>	26
	<u>3appi</u>

Inhalt des fünften Bandes.

Zappi	Seite 29
Maffei	32
Kolli	34
Metastasio	37

Franzosen.

Marat	41
St. Gelais	41
Laines	42
Chaulieu	43
la Fare	44
Moncrif	45
Danard	46
de Lattaignant	49
Bernard	50
Riboutte'	51
Dorat	53

Engländer.

Ben Jonson	56
Suckling	57
Cowley	58
Dryden	61
Waller	62
Lord Lansdown	64
Prior	66
Shenstone	67
Dr. Percy	69
Mrs. Barbauld	71
Soame Jenyns	73
Hayley	74

Deutsche

Inhalt des fünften Bandes.

Deutsche.

<u>v. Hagedorn</u>	<u>Seite</u> 76
<u>Uz</u>	80
<u>Gleim</u>	84
<u>Ebert</u>	88
<u>Lessing</u>	90
<u>Zacharia</u>	92
<u>v. Cronest</u>	94
<u>Weise</u>	96
<u>Göth</u>	98
<u>Jacobi</u>	101
<u>Hölty</u>	105
<u>Götter</u>	106
<u>v. Goedingk</u>	108
<u>Miller</u>	111
<u>Voss</u>	113
<u>Bürger</u>	115
<u>Claudius</u>	118
<u>Natthisson</u>	120

6. Romanzen und Balladen.

Spanische Romanzen	127
--------------------	-----

Franzosen.

<u>Moncrif</u>	138
<u>Senecé</u>	145
<u>Marmontel</u>	146
<u>Graf von B * *</u>	148
	Le

Inhalt des fünften Bandes.

<u>Le Mierre</u>	<u>Seite 152</u>
Berquin	155

Engländer.

<u>Ungenannte</u>	<u>157 — 165</u>
<u>Tidfel</u>	<u>166</u>
<u>Mallet</u>	<u>169</u>
<u>Gay</u>	<u>172</u>
<u>Dr. Percy</u>	<u>174</u>
<u>Mrs. Barbauld</u>	<u>178</u>

Deutsche.

<u>Gleim</u>	<u>182</u>
<u>Löwen</u>	<u>185</u>
<u>Schiebeler</u>	<u>188</u>
<u>Geißler</u>	<u>191</u>
<u>J. L. Graf zu Stolberg</u>	<u>197</u>
<u>Bürger</u>	<u>200</u>

I. Heldengedichte, ernsthafter Gattung.

Griechen.

<u>Homer</u>	<u>209</u>
<u>Orpheus</u>	<u>210</u>
<u>Apollonius Rhodius</u>	<u>213</u>
<u>Nusäus</u>	<u>216</u>
<u>Koluthus</u>	<u>219</u>

Römer.

Inhalt des fünften Bandes.

Römer.

<u>Virgil</u>	<u>Seite</u>	<u>221</u>
<u>Luken</u>		<u>221</u>
<u>Valerius Flaccus</u>		<u>227</u>
<u>Statius</u>		<u>235</u>
<u>Silius Italikus</u>		<u>240</u>
<u>Klaudian</u>		<u>244</u>

Italiäner.

Dante Alighieri	248
Trissino	252
Torquato Tasso	258

Portugiese.

Lamöens	269
---------	-----

Spanier.

d' Erzilla	278
------------	-----

Franzosen.

<u>Voltaire</u>	<u>289</u>
Madame du Bocage	296

Engländer.

<u>Ossian</u>	<u>304</u>
<u>Milton</u>	<u>308</u>
<u>Glover</u>	<u>315</u>
<u>Wilkie</u>	<u>321</u>

Deutsche.

<u>Klopstock</u>	<u>325</u>
<u>Bodmer</u>	<u>339</u>
<u>Gefner</u>	<u>355</u>
<u>Mieland</u>	<u>360</u>
<u>Zacharia</u>	<u>368</u>

Inhalt des fünften Bandes.

2. Heldengedichte, romischer Gattung.

Griechen.

Homer Seite 379

Italiäner.

Tassoni 383

Franzosen.

Boileau 393

Engländer.

Butler 398

Dove 403

Garth 410

Deutsche.

Zacharia 416

Uz 424

v. Thümmel 430

5.

L i e d e r.

Beisp. Samml. 5. B.

u

L i e d e r.

Anakreon.

Anakreon

Er war aus Teos in Jonien gebürtig, und lebte in der zweiten Hälfte des 35ten Jahrhunderts. Die leichtesten an mythvollen Lieder, voll heiterer, lachender Bilder und frohen Lebensgenusses, sind wohl schwerlich alle von ihm, sondern mehr eine Blumenlese in seiner Manier gesungener Lieder, von mehreren Verfassern. Ich weiß sie nicht kürzer und treffender zu charakterisiren, als mit den Worten eines unsrer feinsten und geschmackvollsten Kunsttrichter: „Anakreon's Bilderchen nähern sich meistens einem kleinen Ideal von Schönheit und Liebe; und wenn sie dies nicht erreichen wollen, so sieht man ein feines Porträt, nach dem schönen Eigensinn eines Vorfalles oder Gegenstandes gebildet; ein allerliebstes griechisches Liedchen, das die Gelegenheit charakterisirt, die es gebar. Die erste Gattung schwingt sich auf zur feinen Idee der Wollust überhaupt; die zweite, die in die Umstände eines Individualfalls gräbt, nähert sich der ersten, und, wo sie ihr nachbleibt, giebt sie sich eine Art von Bestimmtheit, Spuren der Menschlichkeit, die, wie ein Grübchen im Kinn, der Eindruck des Fingers der Liebe, wie das Lispeln des Alcibiades, selbst mit zur Schönheit wird.“ C. Herder's Fragmente, II. 341.

i.

ΕΙΣ ἙΡΩΤΑ.

Μεσονυχτίαις περ' ἄραις

Στεφεται ὅτ' Ἀρχτος ἦδη

Κατὰ χῆρα τῇ Βούτου.

Α 2

Μερό-

Anakreon. Μερόπων δὲ φύλα πάντα
 Κέαται, κόπῳ δαμέντα·
 Τότ' Ἔρως ἐπισαθείς μεν
 Θυρίων ἔκοπτ' ὀχῆας·
 Τίς, ἔφη, θυράς ἀράσσει;
 Κατὰ μεῦ χάσις ἀνέρους;
 Ὅ δ' Ἔρως, ἄνοιγε, φησί.
 Βρέφος εἰμὶ, μὴ φόβησας·
 Βρέχομαι δὲ, καὶ σέληνον
 Κατὰ νύκτα πεπλάνημαι.
 Ἐλέησα- ταῦτ' ἀκέσας,
 Ἀνὰ δ' ἐνθὺ λύχον ἄψας
 Ἀνέβη, καὶ βρέφος μεν

Uebersetzung.

I *).

Nachts, als schon der Vår am Himmel
 An Bootens Hand sich drehete,
 Und, entlastet von der Arbeit,
 Alle Welt des Schlafes pflegte,
 Kam und pochte neulich Amor
 An die Thüre meines Hauses.
 Wer lärmt an der Thüre, rief ich,
 Und verjagt mir meine Träume?
 „Thu mir auf!“ war Amors Antwort:
 „Fürchte nichts! ich bin ein Knabe,
 „Welcher ganz von Regen triefet,
 „Und im Finstern irre gehet.“
 Dies bewegte mich zum Mitleid.
 Schnell ergriff ich meine Lampe,
 That ihm auf, fand einen Knaben

Ἐσσεῦ,

*) Von Gdß. S. Kammler's Iyrische Blumenlese,
 Buch V, S. 433.

Ἐσοῦν, φέροντα τόξον
 Πτέρυγας τε καὶ Φαρέγγην.
 Παρὰ δ' ἰσίνη καθίζεις
 Παλάμοισι χεῖρας αὐτοῦ
 Ἀνδραποῖ, ἐκ δὲ χαίτης
 Ἀπεθλιβοὶ ὑγρὸν ὕδωρ.
 Ὅ δ' ἐπεὶ κρύος μεθῆκε
 Φέρε, φησὶ, πειράσσωμεν
 Τόδε τόξον, ἐς τὴ μοὶ νῦν
 Βλάβεται βραχέϊσα νευρή.
 Τανύμ δὲ καὶ με τύπτει
 Μέσσοι ἤπαρ, ὥσπερ οἷστος.
 Ἀλλὰ δ' ἄλλεται καχάζων
 ἔειπε, δ' ἔειπε, συγχάριθι.
 Κέρως ἀβλαβὲς μὲν ἐστὶ
 Σὺ δὲ καρδίην ποιήσεις.

Welcher Pfeil und Bogen führte,
 Und am Rücken Taubenflügel.
 Hurtig setz' ich ihn zum Feuer,
 Wärme seine kalten Finger
 Zwischen meinen beiden Händen,
 Und aus seinen gelben Locken
 Drück' ich ihm das Regenwasser.
 Als ihn nun der Frost verlassen,
 Spricht er: „Laß uns doch versuchen,
 „Ob die Sehne meines Bogens
 „Nicht vom Regen schadhast worden.“
 Schon war sie gespannt, die Sehne,
 Und, gleich einem Wespenstachel,
 Saß der Pfeil mir in dem Herzen.
 Hüpfend rief er aus, und lachte:
 „Lieber Wirth, sey mit mir fröhlich!
 „Sieh, mein Bogen ist nicht schadhast;
 „Aber du wirst Herzweh fühlen.“

Anakreon.

2.

ΕΙΣ ΧΕΛΙΔΟΝΑ.

Σὺ μὲν, φίλη χελιδὼν,
 Ἐτησίη μολῶσα,
 Θέρει πλέκεις καλὴν,
 Χαμῶνι δ' εἰς ἄφαντος,
 Ἥ Νύχτοι ἢ πὶ Μέμφει
 Ἔρως δ' αἰὲ πλέκει μευ
 Ἐν καρδίῃ καλῇ.
 Πόθος δ' ὁ μὲν πτερῶται,
 Ὅ δ' ὦν εἰσι ἀκμήν,
 Ὅ δ' ἡμίλεπτος ἦδη.
 Βοή δὲ γίνετ' αἰεὶ
 Κεχηγνόντων νεοττῶν.

2 *).

Du liebe kleine Schwalbe!
 Du kehrest jährlich wieder,
 Und baust dein Nest im Sommer;
 Und wenn der Winter naht,
 So suchst du warme Länder,
 Doch Eros **) bauet immer
 Sein Nest in meinem Herzen.
 Ein Vögelchen ist flüchte,
 Das Ei verschließt noch dieses,
 Und jenem birst die Schale:
 Ohn' Ende schallt die Stimme
 Der Pipenden im Neste;

Ερωτι-

*) G. Chr. Graf zu Stolberg's Gedichte a. d. Griech.
S. 278.

**) Amor.

Ἐρωτιδῶν δὲ μικρὰς
 Ὅι μέζονες τρέφουσιν,
 Ὅι δὲ τραφέντες εὐθὺς
 Πάλιν κύουσιν ἄλλας,
 Τὶ μῆχος ἔν γένηται;
 Ὅυ γὰρ θένω τοσάτῃς
 Ἐρωτὰς ἐκβοῶσιν.

3.

ΕΙΣ ΤΑ ΤΟΥ ΕΡΩΤΟΣ ΒΕΛΗ.

Ὁ ἀνὴρ ὁ τῆς Κυθήρου
 Παρὰ Λημνίαις καμίνους,
 Τὰ βέλη τὰ τῶν Ἐρώτων
 Ἐποίη λαβὼν σιδήρου·
 Ἀκίδας δ' ἔβαπτε Κύπρις,

Die größern Brüder äßen
 Die winzigen Geschwister,
 Und die Gedächten heften
 Schnell junge Brut von neuem,
 Was soll ich thun? ich Armer!
 Der Liebesgötter Menge,
 Wie soll ich sie verjagen?

3 *).

Der Gatte Cythereens
 Nahm Stahl in Lemnos Esse,
 Und schmiedet' Amors Pfeile,
 Die Spitzen tauchte Cypris
 In Honigseim; doch Amor

A 4

Mela

*) Von Ebendenselben. S. die Gedichte der Brüder
 Gr. zu Stolberg, S. 159.

Anacreon.

Μέλι τὸ γλυκὺ λαβῶσα.
 Ὅ δ' ἔρωι χολὴν ἐμισγεν.
 Ὅ δ' ἄρ' ἔστι ποτ' ἐξ αὐτῆς
 Στιβαρὸν δόρυ κραδαίνων,
 Βέλος ἠντέλις ἔρωτος.
 Ὅ δ' ἔρωι, τό δ' ἔστιν, ἔειπε,
 Βαρὺ, πειράσας ἰοῦσαι.
 Ἐλαβεν βέλετον ἄρ' ἔστι
 Ὑπεμειδίασε Κύπρις.
 Ὅ δ' ἄρ' ἔστι ἀνασενάξας,
 Βαρὺ, φησὶν ἄρον αὐτό.
 Ὅ δ' ἔρωι, ἔχ' αὐτο, φησί.

That in den Honig Galle.
 Jüngst lehrte Mars vom Treffen,
 Schwang seine hohe Lanze,
 Und spotter' Amors Pfeile.
 Sieh, der ist schwer! sprach Amor;
 Du kannst ihn selbst versuchen!
 Mars nimmt das kleine Pfeilchen,
 Und lose lachelt Cypris;
 Doch keuchend rief der Kriegsgott:
 Schwer ist er! Nimm ihn wieder!
 Doch Amor sprach: Behalt ihn!

Sappho.

Sappho.

Schade, daß wir von dieser berühmten, aus Mithene auf Lesbos gebürtigen, Dichterin, und von ihren neun Büchern Iyrischer Gesänge, nur so gar wenig übrig haben. Aber auch in diesen wenigen Zeilen.

— — — spirat adhuc amor

Vivuntque commissi calores

Aeoliae fidibus puellae.

Nach den zwei übrigen Fragmenten ließe sich, mit Herder'n, ihr Charakter ungefähr so bestimmen: „eine Sängerin, die in der Anordnung ihrer Gesänge, ihrer Bilder und Worte, in der zarten Glut, die alles fortschmilzt, und in einer feinen Wahl der wohlklingendsten Ausdrücke, eine zehnte Muse geworden.“ — Selbst das folgende treffliche Lied ist nur Bruchstück; Longin hat es aufbehalten, und von der zunächst folgenden Strophe ist noch die Anfangszeile da:

Ἀλλὰ πᾶν τολματὸν, ἐπεὶ πάντα —

Es ist unzählich oft übersetzt, aber nie ganz erreicht worden; selbst in Rattul's bekannter Nachbildung nicht.

Φάνεται μοι κῆρος ἴσος θεοῖσιν

Ἐμμεν ὅτιρ, ὅς τις ἐναντίος τοι

Ἰάνη, καὶ πλατῖον αἰδὺ φωνᾶ-

σαι σ' ὑπακύνει,

Uebersetzung *).

Gleich den Göttern scheint mir der Mann beglückt,
Der dein schönes Aug' in der Näh' erblicket,
Süß dich lächeln sieht, sanft zu dir gekehret,
Neden dich höret,

A 5

Kai

*) Von Hrn. Weiße; in 1f. Kl. Iyr. Gedichten, B. II. S. 255.

Sappho.

Καὶ γελᾷς ἡμερῶν τό μοι μᾶν

Καρδίαν ἐν σήθησιν ἐπτόασεν.

Ὡς γὰρ εἶδω σε, βροχέως με φυνᾷς

οὐδὲν ἔτ' ἴκει.

Ἀλλὰ καμμέν γλῶσσα ἔαγε, λεπτὸν δ'

Ἀντίκα χρῶ πῦρ ὑποδεδρόμακεν,

Ὅπτάτεσσιν δ' οὐδὲν ὄρημ', ἐπιβομ-

βεῦσι δ' ἀκουαί.

Καδδ' ἰδρῶς ψυχρὸς χέεται, τρόμος δὲ

Πᾶσαι ἀγρῶ, χλωροτέρα δὲ ποίας

Ἐμμή. τεθιάκη δ' ὀλίγῳ πιδεύσῃ

φαίνομαι ἄπνους.

Wie geschieht mir dann! — Unaufhörlich schläget
 Ungestüm in mir dieß mein Herz, bewegt;
 Und blick' ich dich an, so fühl' ich zu sprechen
 Kraft mir gebrechen.

Meine Zunge starrt; meine Haut durchfließet
 Ein beheudes Feu'r; das Gesicht umschließen
 Dichte Finsterniß; jeden Laut verloren
 Tönen die Ohren.

Und ein kalter Schweiß tröpfelt von mir nieder;
 Und ein Schauer bebt mir durch alle Glieder;
 Und indem ich mich bleich, wie Gras, entfärbet,
 Scheint es, ich sterbe.

Skolien.

Skolien.

Bei den Griechen war der Iyrische Gesang von mancherlei Inhalt, Form und Bestimmung, sehr gangbar und herrschend. Eben deswegen aber, weil er so populär, weil er mehr lebendiger Gesang als todter Buchstabe war, und folglich mehr durch mündliche, als durch schriftliche Mittheilung fortgepflanzt wurde, sind uns nach Verhältniß ihrer Menge nur sehr wenige griechische Volkslieder aufbehalten worden. Das meiste, was uns noch davon übrig ist, findet sich beim Athenäus, besonders im funfzehnten Buche. Ausführlicher Unterricht hierüber giebt de la Haaze in den beiden Abhandlungen, *sur les Chansons de l'ancienne Grece*, die im dreizehnten Bande der Amsterdammer Ausgabe der *Memoires de l'Academie des Inscriptions et Belles Lettres*, S. 496, und S. 537 ff. stehen, und, schon vorlängst, als Anhang zu v. Hagedorn's Oden und Liedern, von Hrn. Hofr. Ebert übersetzt sind. — Unter diesen griechischen Liedern sind besonders die sogenannten Skolien, oder Tischlieder, merkwürdig, die, nach geendigtem Mahle, nach verrichteter Libation, und abgefungenem Pöan, beim Genuß des Weins, zum Spiel der Leier und der Flöte, angestimmt wurden. Ueber sie und ihre Einrichtung sehe man den Aufsatz des Hrn. Superintendent. Cludius, in dem ersten Stücke der Göttingischen Bibliothek der alten Litteratur und Kunst, S. 54 ff. Der Ursprung ihrer Benennung war schon bei den Alten freitig; Herr Cludius glaubt, diese Lieder wären ihrer unbestimmten Versart wegen *σκολια* genannt, und den *ὀδοις*, oder denen von bestimmter Versart entgegengesetzt worden. Ihr Inhalt war meistens moralisch, oft auch historisch, und Erinnerung an ihre Götter und Heroen, oft auch bloße Aufmunterung zum Lebensgenuß.

Die erste der hier mitgetheilten sechs Skolien ist eine der berühmtesten, und besingt den tapfern Muth und Freiheitsinn der beiden Athenienser, Harmodius und Aristogiton, die sich mit mehrern wider die Pisistratiden, den Hippias und Hipparch, verschworen, und den letztern tödteten. Nach Zesych's Angabe war Kallistratus der

Verfasser

Stolien.

Verfasser dieser Skolie, der ich die Uebersetzung des Hrn. Cludius beifüge. Zwei andere findet man in Hrn. Ebert's Uebers. der Abh. des de la Nauze, und in Hrn. Herder's Volksliedern, Th. I. S. 266. — Die zweite ist an die Göttin der Gesundheit gerichtet, und ihr Verfasser war Ariphron von Sicyon. Die Uebersetzung ist aus Herder's zerstreuten Blättern, Samml. II. S. 200. — Die dritte ist nicht bloß ihrer Schönheit, sondern auch ihres Urhebers, des Aristoteles, wegen merkwürdig, der sie auf den Tod des atarnischen Fürsten Hermias versertigte. Sie ist uns vom Diogenes Laertius, in dem Leben jenes berühmten Weisen, und vom Athenäus, aufbehalten worden, und von Hrn. Herder in den Volksliedern, Th. I. S. 269, auch von Hrn. Ebert, am angef. O. obgleich mehr umschreibend, übersetzt. — Der Verfasser der vierten wird vom Athenäus, der sie aufbehielt, nicht genannt; ihre glückliche Wendung ist in mehreren neuern Liedern nachgeahmt worden; und die hier beigefügte Uebersetzung steht in den Herderischen Volksliedern, Th. I. S. 268; — so, wie die von der fünften, gleichfalls von einem ungenannten Dichter, und die der sechsten vom Timokreon, aus der Ebertischen Uebersetzung der de la Nauzischen Abhandlung genommen ist. In dieser, und in den Bruns'schen Analekten, findet man mehrere dieser Art. S. auch eine sehr gute Auswahl in der mit vielem Geschmack gesammelten Griechischen Blumenlese des Hrn. Direktors Köppen, Th. II. S. 92. ff. wo auch, so wie Th. III. S. 158 ff. mehrere griechische Lieder und Fragmente, mit schätzbaren Erläuterungen, vorkommen.

Ἐ, μύρτου κλαδί τὸ ξίφος φορήσω,
 Ὡς περ Ἀρμόδιος κ' Αἰριστογείτων,
 Ὃς τὸν τύραννον κτανέτη.
 Ἰσονόμους τ' Ἀθήνας ἐποίησάτην.

Φίλταθ' Ἀρμόδι', ὅστις περ τέθνηκε·
 Νήσοις δ' ἐν μακάρων σε φασὶν εἶναι
 Ἴνα περ ποδάκης Ἀχιλεὺς
 Τυδείδην τε φασὶν Διομήδεα.

Ἐν μύρτου κλαδί το ξίφος φορήσω,
 Ὡς περ Ἀρμόδιος κ' Αἰριστογείτων,
 Ὃς Ἀθηναίης ἐν θυσίαις
 Ἄνδρα τύραννον Ἰππάρχου ἐκαινέτη.

Uebersetzung.

Im Myrtenzweige will das Schwert ich tragen,
 Wie es Harmodius trug, und Aristogiton,
 Als den Tyrannen sie erschlugen, und den Bürgern
 Athens verschafften gleiche Rechte.

Noch lebt dein Ruhm, noch bist du nicht gestorben,
 Liebster Harmodius, bist in der Seligen Inseln,
 Wo der schnellfüßige Achill, und Diomedes
 Noch wandelt, Tydeus tapftrer Sproßling.

Im Myrtenzweige will das Schwert ich tragen,
 Wie es Harmodius trug, und Aristogiton,
 Als bei den Opfern der Athene sie erschlugen
 Den Mann Hipparch, Athens Tyrannen.

Ἀν

Scolien.

Ἄεὶ σφῶν κλέος ἔσσεται κατ' αἶψα,
 Φίλταδ' Ἀρμόδιε καὶ Ἀριστογείτων,
 Ὅτι τὸν τύραννον κταίετο
 Ἰσονόμους τ' Ἀθήνας ἐποιήσατο.

2.

Ἵγίεια, πρόσβις μακάρων,
 Μετὰ σεῦ γάισιμι
 Τὸ λειπόμενον βιωτῶν.
 Σὺ δ' ἐμοὶ πρόσφρων σύνοικος εἴη.
 Ἐὶ γάρ τις ἢ πλούτου χάρις, ἢ τεκνών,
 Τὰς ἰσοδαίμονός τ' ἀνδράποισ
 Βασιλῆδες ἀρχῶν, ἢ πόθων,
 Οὐς κρυφίοις Ἀφροδίτης ἀρχυσί θηγένομεν,

Ha! ewig soll eu'r Ruhm auf Erden weben,
 Liebster Harmodius, dein, und Aristogiton's,
 Weil den Tyrannen ihr erschluget, und den Bürgern
 Athens verschaffet gleiche Rechte.

2.

Gesundheit, Aelteste der Seligen,
 Möcht' ich wohnen mit dir mein übriges Leben hindurch,
 Und möchtest du auch huldreich mit mir wohnen!
 Denn wenn der Reichthum Grazie hat,
 Wenn Kinder erfreuen, wenn der glücklichen Herrs-
 chaft Glanz,
 Wenn Lieb' ergötzet, die wir mit der Cypria heimlich
 dem Neß

Ἡ εἰ τις ἄλλα θεῖται ἀνθρώποισι τέρψις,

Ἡ πόων ἀμπισσὰ πέφανται,

Μετά σῶο, μάκαρ' Ὑγίαι,

Τέθλε πάντα, καὶ λάμπει Χαρίτων ἕαρ'

Σέβει δὲ χωρὶς ὅτις εὐδαίμων.

3.

Ἀρετὰ πολύμοχθε

Γένη βροτείῳ,

Θήραμα κάλλιστον βίῳ

Σῶς περὶ, πάρενε, μορῶς

Καὶ θανῶν ζηλωτὸς Ἑλλάδι πότμος,

Καὶ πόρους τλήναι μαλερὺς

Ἀκάματας τοῖον

Ἐπὶ φρένα βάλλης

Καρπὸν τ' ἀθάνατον

Erjagen, und wenn noch andre Freuden mehr
Von Gott uns blühen, nach Mühe
Der erquickenden Ruhe Genuß;
O setze Göttin!
Gesundheit, so entsprosseten sie mit Dir;
Denn mit dir blüht der Grazien Lenz,
Und ohne dich giebt's keinen Glücklichen je!

3.

O Jugend, schwer zu erringen
Dem sterblichen Geschlecht,
Des Lebens schönste Belohnung,
Jungfrau du!

Um deine Schöne giengen
Die Griechen freudig in den Tod,
Bestanden harte Gefahren
Mit eisernem Muth!

Du giebst dem Herzen
Unsterbliche Frucht,

Χερσὶν

Stolien.

Χρυσῶν τε κρέσσον καὶ γοῖων,
 Μάλακ' ἔγγε τοῖοθ' ὕπνου.
 Σὺν δ' ἔνεκεν ὁ δῖος Ἡρακλῆς
 Λήδας το Κῆροι πολλ' ἀνέτλασαν
 Ἔργοις σὺν ἀγρέοντες δύναμιν
 Σοῖς δὲ πόθοις Ἀχιλλεύς
 Ἰλιάς τ' Αἰδάο δόμους ἦλθον,
 Σᾶς δ' ἔνεκε Φιλίου μορφῶς
 Καὶ Ἀταρνέως ἐντροφός
 Ἥελίου χήρῳσεν ἀνυγάς.
 Τόιγαρ αἰοῖδιμον ἔργοις
 Ἀθάνατόν τε μὲν αὐξήσσει Μοῦσαι
 Μνημοσύνης θυγατέρες,
 Διὸς ξενὸς σέβας ἀνέχεσθαι
 Φιλίας τε γέρας βεβαΐας.

Die süßer als Gold und Ethern ist,
 Und als der zarte Schlaf.

Um deinetwillen hat Herkules
 Und Leda's Edhne so viel ertragen,
 Zeigten in Thaten
 Deine Macht.

Aus Lieb' um dich gieng Held Achill
 Und Nias ins Todtenreich,
 Um deine süße Gestalt hat sich Atarne's Gastfreund
 Den Glanz der Sonne geraubet.

Unsterblich singet ihn, ihn den Thatenreichen,
 O Musen, Töchter des Ruhms!
 So oft ihr preiset den Gott verbündeter Treu
 Und fester Freundschaft Lohn!

4.

"Εἶθε λύρα καλὴ γειομένη ἐλεφαστίνῃ

Καὶ μὲ καλοὶ παῖδες φέροιεν

Διοπίσιον ἐς χορόν.

"Εἶθ' ἄπυρον καλὸν γειομένη μέγα χρυσίον,

Καὶ μὲ καλὴ γυνὴ φορέειν

Καθαρὸν θεμένη ἴσον.

5.

Σὺν μοὶ πίνε, συνήβα, συνέρα, συντεφανηφέρα,

Σὺν μοὶ μαινομένῳ μαίνεο, συνσωφρονήσω σώφροσι.

6.

"Εγχε κώθωνι, διάκχε μὲνδ' ἐπιλήθῃς,

Ἴδὲ δὲ χερὶ τοῖς ἀγαθοῖς ἀνδράσιν οἶνοχοῶν.

4.

O wär' ich eine schöne Lei'r

Von weißem Elfenbein,

Und trügen schöne Knaben mich

Zum Tanz in Liber's Reihn!

Od'r wär' ich schönes großes Gold,

Noch nicht im Feu'r geglüht,

Und trüge mich ein schönes Weib

Von züchtigem Gemüth!

5.

Lebe, liebe, trinke, larme,

Kränze dich mit mir!

Schwärme mit mir, wenn ich schwärme;

Ich bin wieder klug mit dir.

6.

Auf! o Freund, und schenk mir ein,

Schenk mir reichlich ein, und höre,

Laß dir diese Lehre

Heut von mir gesagt seyn:

Man muß das Getränk der Neben

Jedem braven Manne geben.

Weisp. Samml. 5. B.

B

Ωφ.

Skolien.

7.

Ὠφελὲς γ', ὃ τυφλὸ Πλῆτε,
 Μῆτε γῆ, μῆτ' ἐν θαλάττῃ.
 Μῆτ' ἐν ἡπείρῳ φαίνῃαι,
 Ἄλλὰ Τάρταρόν τε καίαι
 Κ' Ἀχέροντα· διὰ σε γὰρ
 Πάντ' ἐν αἰθεράποισι κάκ' ἐστὶ.

7.

Plutus, du bringst alles Weh;
 Nicht die Erde, nicht die See
 Trage deine Kronen!
 Geh zum finstern Höllefluß,
 Geh zum schwarzen Tartarus;
 Da nur mußt du wohnen.

Horaz.

H o r a z.

Horaz.

Nicht minder, als der Schwung der höhern Ode, glückte diesem Dichter der leichte, muntre, gefällige Ton des Liedes. Liebe, Freundschaft, gesellige Freude und Lebensgenuß machen den Inhalt aus; und feines Gefühl, Reichthum an Bildern, glückliche Wendung und geschmackvolle Eleganz des Ausdrucks sind der durchgängige Charakter der Horazischen Lieder. In dem ersten, das ich hier zur Probe gebe, besingt er einen, nicht weit von seiner Villa, vermuthlich im sabinischen Haine, fließenden Bach, und gelobt ihm, oder vielmehr der Nymphe dieses Bachs ein Opfer; und in dem zweiten fordert er seinen Freund Virgil zum Mitgenuß des wiedergekehrten, und von ihm so reizend geschilderten Frühlings auf.

L. III. OD. XIII.

AD FONTEM BLANDUSIUM.

O fons Blandusiae, splendidior vitro,
 Dulci digne mero non sine floribus:
 Cras donaberis haedo,
 Cui frons turgida cornibus
 Primis, et Venerem et proelia destinat:
 Frustra: nam gelidos inficiet tibi
 Rubro sanguine rivos
 Lascivi suboles gregis.
 Te flagrantis atrox hora Caniculae
 Nescit tangere: tu frigus amabile
 Fessis vomere tauris
 Praebes, et pecori vago.
 Fies nobilium tu quoque fontium,
 Me dicente cauis impositam ilicem
 Saxis, unde loquaces
 Lymphae desiliunt tuac.

Iam veris comites, quae mare temperant,
 Inpellunt animae lintea Thraciae:
 Iam nec prata rigent, nec fluvii strepunt,
 Hiberna nive turgidi.

Nidum ponit, Ityn flebiliter gemens,
 Infelix avis, et Cecropiae domus
 Aeternum opprobrium, quod male barbaras
 Regum est vltā libidines.

Dicunt in tenero gramine pinguium
 Custodes ovium carmina fistula,
 Delectantque Deum, cui pecus et nigri
 Colles Arcadiae placent.

Adduxere sitim tempora, Virgili:
 Sed pressum Calibus ducere Liberum
 Si gestis, iuvenum nobilium cliens,
 Nardo vina merebere.

Nardi parvus onyx eliciet cadum,
 Qui nunc Sulpiciis ad cubat horreis,
 Spes donare novas largus, amaraque
 Curarum eluere efficax.

Ad quae si properas gaudia, cum tua
 Velox mercede veni: non ego te meis
 Immunem meditor tingere poculis,
 Plena dives ut in domo.

Verum pone moras et studium lucri:
 Nigrorumque memor, dum licet, ignium,
 Misce stultitiam consiliis breuem:
 Dulce est desipere in loco.

Catull.

Catull.

S. B. II. C. 14. — Unter seinen Gedichten giebt es nur wenige, eigentlich lyrische Stücke; aber diese haben so viel Anmuth, Feinheit und Sprachschönheit, daß sie als Meisterstücke ihrer Art anzusehen sind. Die letzten beiden unter den Sinngedichten gegebenen Proben dieses Dichters lassen sich gleichfalls hieher rechnen. Eins seiner schönsten Lieder ist folgender Hochzeitsgesang, von dem man in Herder's Volksliedern, B. II. C. 248, eine schöne Uebersetzung findet. — Uebrigens erinnere ich hier noch an sein *Pervigilium Veneris*, und dessen treffliche Verdeutschung von Bürger, ob man gleich vermuthet, daß sie einen spätern Dichter eben des Namens zum Verfasser habe.

CARMEN NUPTIALE.

IUVENES.

Vesper adest, juvenes; consurgite! Vesper
Olympo

Expectata diu vix tandem lumina tollit.

Surgere jam tempus, jam pingues linquere menfas.

Iam veniet virgo, jam dicetur Hymenaeus.

Hymen o Hymenae, Hymen ades o Hymenae!

PUELLAE.

Cernitis, innuptae, juvenes? consurgite contra!

Nimirum Oetaeos ostendit Noctifer ignes.

Sic certe; viden' vt perniciouser exsiluere?

Non temere exsiluere; canent quod vincere par est.

Hymen o Hymenae, Hymen ades o Hymenae!

IUVENES.

Non facilis nobis, aequales, palma parata est.

Aspicite, innuptae secum vt meditata requirant.

Non frustra meditantur: habent memorabile quod

3

Nec

Catull.

Nec mirum: tota penitus quae mente laborent.
 Nos alio mentes, alio divisimus aures:
 Iure igitur vincemur; amat victoria curam.
 Quare nunc animos saltem committite vestros:
 Dicere jam incipient; jam respondere decebit.
 Hymen o Hymenae, Hymen ades o Hymenae!

PUELLAE.

Hesperere, qui coelo fertur crudelior ignis?
 Qui gnatam possis complexu avellere matris,
 Complexu matris retinentem avellere gnatam,
 Et juveni ardenti castam donare puellam.
 Quid faciant hostes capta crudelius virbe?
 Hymen o Hymenae, Hymen ades o Hymenae!

IUVENES.

Hesperere, qui coelo lucet jucundior ignis?
 Qui desponsa tua firmes connubia flamma,
 Quae pepigere viri, pepigerunt ante parentes,
 Nec junxere prius, quam se tuus extulit ardor.
 Quid datur a Divis felici optatius hora?
 Hymen o Hymenae, Hymen ades o Hymenae!

PUELLAE.

Hesperus e nobis, aequales, abstulit unam.
 Namque tuo adventu vigilat custodia; semper
 Nocte latent fures, quos idem saepe revertens,
 Hesperere, mutato comprehendis nomine eosdem,

IUVENES.

At lubet innuptis ficto te carpere questu.
 Quid tum si carpunt, tacita quem mente requirunt?
 Hymen o Hymenae, Hymen ades o Hymenae!

PUELLAE.

Vt flos in septis secretus nascitur hortis,
 Ignotus pecori, nullo convulsus aratro,
 Quem mulcent aurae, firmat sol, educat imber;
 Multi illum pueri, multae optavere puellae;
 Idem cum tenui carptus defloruit vnguī,
 Nulli illum pueri, nullae optavere puellae;

Sic

Sic virgo dum intacta manet, dum cara suis est;
 Cum castum amisit polluto corpore florem,
 Nec pueris jucunda manet, nec cara puellis.
 Hymen o Hymenææ, Hymen ades o Hymenææ!

Catull.

IUVENES.

Vt vidua in nudo vitis quae nascitur arvo,
 Nunquam se extollit, nunquam mitem educatuvam;
 Sed tenerum prono deflectens pondere corpus,
 Iam jam contingit summum radice flagellum,
 Hanc nulli agricolae, nulli accolluere iuveni;
 At si forte eadem est vltimo conjuncta marito,
 Multi illam agricolae, multi accolluere iuveni:
 Sic virgo, dum intacta manet, dum inculta senescit,
 Cum par connubium maturo tempore adepta est,
 Cara virgo magis, et minus est invisa parenti.

At tu ne pugna cum tali conjuge, virgo!
 Non aequum est pugnare, pater cui tradidit ipse,
 Ipse pater cum matre, quibus parere necesse est.
 Virginitas non tota tua est; ex parte parentum est:
 Tertia pars patri data, pars data tertia matri,
 Tertia sola tua est: noli pugnare duobus,
 Qui genero sua jura simul cum dote dederunt.
 Hymen o Hymenææ, Hymen ades o Hymenææ!

Chiabrera.

C h i a b r e r a.

Eine so biegsame, wohlklingende Sprache, wie die italidnische, die schon ungesungen fast lauter Musik, und eine so gesangliebende Nation, sind natürlicherweise vorzüglich liederreich. Ich könnte mehrere schöne Proben älterer und neuerer Canzonetten geben, von denen man verschiedene Sammlungen hat; aber ich schränke mich hier, wie in dieser ganzen Abtheilung, eben wegen der Menge und Gangbarkeit solcher Sammlungen, nur auf einige der vorzüglichsten Dichter und einige wenige Beispiele: aus ihnen, ein. — Der verliebten und moralischen Lieder des Chiabrera sind über hundert; sie stehen im zweiten Bande seiner Werke.

I.

LONTANANZA.

Deh perchè a me non torna?
 Chi il tiene? ed ove stà?
 Quel viso, che s' adorna
 Del fior d' ogni beltà?

Iti son forte al vento
 I pregi di sua fe?
 E l' altrui giuramento
 Non ha fermezza in se!

Occhi miei, dove omai,
 Dove vi volgero?
 Lunge da quei bei rai
 Ah, che mirar si può?

Lassa, che oltre il costume
 Fammisi notte il dì,
 Si spense ogni mio lume
 Il sol che a me sparì.

Unico

Unico mio conforto,
Ove soggiorni tu?
Scampo del mio cor morto,
Non ti vedrò mai più?

Sì con note amorose
Ninfa gentil cantò;
Poi le guance di rose
Di bel pianto rigò.

2.

La Violetta

Che in full' erbetta
Apre al mattin novella,
Di, non è cosa
Tutta odorosa,
Tutta leggiadra e bella?

Sì certamente,
Che dolcemente
Ella ne spira odori;
E n' empie il petto
Di bel diletto
Col bel de' suoi colori.

Vaga roffeggia

Vaga biancheggia
Tra l' aure mattutine;
Pregio d' Aprile
Via più gentile;
Ma che diviene al fine?

Ahi, che in brev' ora,
Come l' Aurora
Lunge da noi sen vola,
Ecco languire,
Ecco perire
La misera Viola.

Chiabrera,
Lemene.

Tu, cui bellezza
E giovinezza
Oggi fan sì superba,
Soave pena,
Dolce catena
Di mia prigione acerba!

Deh con quel fiore
Consiglia il core
Sulla sua fresca etade,
Che tanto dura
L' alta ventura
Di questa tua beltade.

L e m e n e.

E. B. II. C. 64. — So wenig neu der Hauptgedanke und das in folgendem Liede ausgeführte Bild ist; so viel Reiz hat es doch durch die Ausführung gewonnen.

LA ROSA.

Deh mirate, o Verginelle,
Come pura ne innamora
Fresca Rosa in su l' Aurora,
E imparate ad esser belle,

Vuol di spine esser armata
La Beltà, ch' è don del Cielo;
E modesta sul suo stelo
Men veduta è più pregiata,

Di qual gioja empie le spiagge
Del giardin tutte fiorite!
Par che parli: or voi l' udite,
E imparate ad esser sagge,

Quanto

Quanto godo (ella ragiona) :
 Nel veder, ch' ognun m' inchina,
 E per farmi lor Regina
 Tutti i fior mi fan corona!

A me cede i primi onori
 Dolcemente pallidetta
 Benchè sia la Violetta
 Primogenita de' Fiori.

Gelsomin, Ligustro e Giglio
 Gareggiar con me non vuole,
 Più dell bianco il mio vermiglio,

Al vermiglio mio sembante,
 Che'l credea del sole un raggio
 Un mattin del primo Maggio.
 Volse Clizia il guardo amante,

Tutti i Fior del regno mio
 Osservar l' amante Fiore,
 E scoprendo il vago errore
 Riser tutti, e risi anch' io.

Allor fu, che fatta altera
 S' adornò del nostro riso,
 E mostrò più lieto il viso
 La ridente Primavera.

Sul mattin dolce cantando
 Mi salutàn gli Angeletti;
 E si senton Ruscelletti,
 Che mi lodan murmurando,

Venticelli innamorati
 De' lor fiati fan sospiri:
 Io co i grati miei respiri
 Fo poi dolci i lor fiati.

Ma che parlo ah! folle, ah! lassa,
 D'un gioir ch' è sì fugace?
 Il mio bel, che tanto piace
 E' balen, che splende e passa,

Tramon-

Lemene.

Tramontar col sole il miro,
 Se col sol nascendo ei sorge;
 E sparire il Ciel Io scorge
 Del grand' occhio ad un sol giro.

So ben' io, quanto fia frale
 La bellezza, onde mi fregio;
 Ma god' io d'un più bel pregio
 Glorioso ed immortale.

Quel gioir più grande, o come
 Sparerò forte più rara?
 A Maria son tantò cara,
 Che Maria prende il mio nome.

E se 'l Mondo, allor che brama
 Da Maria pietosa aita,
 Con più nomi à se l' invita,
 Col mio nome ancor la chiama.

Ella poi, che così degna
 Umil regna in tanta gloria,
 D' esser Rosa in Ciel si gloria,
 E il mio nome non isdegna.

Or morir se in terra io scerno
 Tosto il fral delle mie foglie
 Per Maria, che in se lo toglie
 E' il mio nome in cielo eterno.

Verginelle, al vostro orecchio
 Bei pensieri il fior consiglia,
 Or' à voi, se à voi somiglia
 Sia la Rosa immago, e specchio.

E tu Vergine pietosa,
 A' Mortali il guardo piega;
 E consola chi di prega
 Col bel nome della Rosa.

 Zappi.

Z a p p i.

Zappi.

G. B. H. C. 23. — Die zu Venedig, 1757, in zwei Duodezbanden, gedruckte Ausgabe seiner *Rime* enthält, außer denen von seiner Gattin, Faustina Maratti, noch viele, zum Theil schöne, kleine Gedichte andrer berühmter Mitglieder der arfadischen Gesellschaft.

I.

CANZONETTA.

Ninfa cortese

Col gentil dardo

D'un dolce sguardo questo sen ferì;

E poi distese

Verfo la piaga

Sua mano vaga, ed il mio cor rapì.

Core infelice,

Povero core,

Con che dolore il suo Signor lasciò!

Or che mi dice,

Or chi m' addita

Dov'ella è gita, e dove lui portò?

Già ch' ei sen gio

Fuor del mio seno

Sapeffi almeno ora dov' è, che fà!

Ne chiedo al rio,

Ne chiedo al fonte,

Al piano, al monte, e nulla parte il fà.

Ninfe e Pastori,

Che qui sedete,

Voi lo sapete, lo mio cor com' è;

Cinto d' ardori,

Pieno di fede,

Deh chi lo vede, lo riporti a me!

Ma

{ Sappi. } Ma, oh Dei, che ascolto!
 Odo una voce
 Dirmi: feroce, in van lo cerchi tu!
 Clori l' ha tolto,
 E amor sel tiene,
 Sei fuor di spene di vederlo più.

2.

SCHERZO IMPROVISO.

Gelfomini, onor di Flora,
 Io vi veggio assai fastosi,
 Tutti lieti, e baldanzosi,
 Sol perchè di voi s'infiora,
 E di voi s' imperla il seno
 Amarilli, onor del Reno.

Gelfomini orgogliosetti,
 Pur è forza, ch' io ve 'l dica:
 V' era meglio in spiaggia aprica
 Star tra l' erbe, e tra i fioretti:
 Che tra l' altre erbette belle
 Ben sembrate tante stelle.

Ma in venir sotto a quel volto,
 E posando in sì bel petto,
 Dove Amor per suo diletto
 Ogni bello ha insieme accolto,
 Voi perdeste il vostr' onore
 Nella gara del candore.

V'era meglio il fare adorno
 In sull' ara un Idol muto:
 Voi avreste almen vissuto
 Più d'un alba, e più d'un giorno:
 Or veniste a lei d' avanti
 Per disfarvi in un istante.

Già

Già vi scorgo a poco a poco
 Farvi languidi, e men belli,
 Suenturati, meschinelli!
 Troppo ardore, e troppo foco
 Versa giù dalle pupille
 La bellissima Amarille.

Chiesto aveste a me consiglio,
 Non andate, v'avrei detto,
 Tra le nevi di quel petto,
 Sotto i lampi di quel ciglio;
 Non è sen da lusingarsi,
 Non son occhi da fidarsi.

Non è sen da lusingarsi,
 V' avrei detto, perderete,
 V' avrei detto, languirete,
 Non son occhi da fidarsi,
 Troppo presto, o semplicetti,
 Languirete al fuol negletti.

Or vi veggio, e ogn' un vi vede,
 Qual cadere a lei sul grembo,
 Qual sul manto, e qual sul lembo,
 Tutti alfin caderle al piede;
 Perchè il piè vi fani, e tocchi
 Sì mal conci da begl' occhi.

Gelsomini orgogliosetti,
 Quel ch' avvien, ch' io di voi canti,
 Pur lo dico a i cuori amanti;
 Cuori amanti semplicetti,
 Non è sen da lusingarsi,
 Non son occhi da fidarsi.

3.

Dolce udir sull' erba affiso,
 Pastorello e Pastorella,
 Dice Clori al suo Daliso,

Son

Sappi.
Maffei.

Son pur bei del prato i fiori.
E Daliso dice a Clori:
Son più bei quei del tuo viso,
Clori bella,

Amor con me, con noi
Partire i pregi tuoi
Si prese giuoco.
A voi diè lo splendor,
A me tutto l' ardor
Del suo bel foco.

M a f f e i.

Der Marchese Scipioni Maffei, aus Verona gebürtig, ist als einer der gründlichsten und geschmackvollsten Gelehrten Italiens bekannt, und als Dichter hat ihn sein Trauerspiel, *Nerope*, am meisten berühmt gemacht. Unter seinen *Rime o Prose*; Ven. 1719. 4. stehen S. 106 — 108. drei *Canzonette a Tavola*, dergleichen die Italiäner viele haben, die sie auch oft, wie die ausgebrachten Gesundheitsen, bei denen sie gesungen werden, *Brindisi* nennen. Eine Nachahmung des folgenden, an heiterm, jovialischem Muthe reichen, Trinkliedes findet man, mit begedrucktem Originale, unter Schiebeler's Gedichten, S. 155.

C A N Z O N E.

Amici, amici, è in tavola:
Lasciate tante chiacchere!
Tutti i pensier sen vadano,
Sen vadan via di quà:
Che'l cielo sia sereno
Che sia di nubi pieno,
Buon tempo qui sarà.

Quand'

Quand' io mi trovo a tavola
Non cedo al re del Messico,
Ne mai pensier di debiti
Allor mi viene in cor:
Seggiamo allegramente,
Godiam tranquillamente,
Ci pensi il creditor.

Che arrabbini questi economi
C' han sempre il viso torbido:
Per gli anni c' hanno a nascere
Tesoro io non farò:
Ch' io serbi per dimani?
Follia! che fan gl' infani
Diman se vi farò?

Ma se a noi fan rimprovero
Che siamo a mangiar dediti,
Non mangiam senza bere,
Che non è sanità:
Qua coppe qua bicchieri,
Vin bianchi vini neri,
Quest' è felicità.

Un tempo era il mio genio
Languir per un bel ciglio:
Error degli anni teneri
Pazzia di gioventù!
Quant' è miglior diletto
Versar dentro il suo petto
Due fiaschi, e forse più.

L' amore ci fa piangere,
E'l vino ci fa ridere:
Cui pace amor lo seguiti,
Che 'l vino io seguirò.
La dama, con sua pace
Allora sol mi piace
Che brindisi le fo.

Kolli.

Paolo Kolli.

Ein geborner Römer, der die meiste Zeit seines Lebens in London zubrachte, und im J. 1762 starb. Seine Uebersetzung Milton's ist bekannt. Außer seiner kleinern poetischen Sammlung, die schon im J. 1761. herauskam, wurde eine stärkere in drei Bänden zu Venedig 1761 gedruckt. Am meisten glückte ihm die leichte anacreontische Manier; auch hat man einige reizende Sonnette von ihm, worunter das auf einen schönen Mund vorzüglich berühmt, und von unserm Gleim meisterhaft nachgeahmt ist.

CANZONETTE.

I.

Dorilla e che sarà
Di questa tua beltà
Che tanti alletta?
Senza pentirsi un dì,
No, non si può così
Restar soletta.

I tempo giovanil
D'una Beltà gentil
Somiglia un Fiore:
Campestr' e vil farà,
Se no 'l coltiverà
La man d' Amore.

Talun' à nel pensier,
Fuggendo dal piacer,
Fugir l' affanno:
Se poi stagion passò,
Conosce ma non può
Lasciar l' inganno.

L'

L' Amante fuol talor
Seguir qual cacciator.
La preda viva;
E in tanti affanni suoi
Nè pur la guarda poi
Quando l' arriva.

Gli è vero; ma pur v'à
Chi presa l' amerà
Com' un tesoro;
Faralle vezzi ognor,
Terralla con onor
In gabbia d' oro.

No Bella non voler
Combatter co' pensier
Sol per tuo danno:
I giorni del gioir
Per mai più non venir
Fuggendo vanno.

Cotesta libertà
D'un cor che amor non à,
Ogg' io pur sento:
Un' Ozio vil si fa
Che se Martir non dà,
Non dà Contento.

Brama di Gemm' e d' Or,
Desio di van' Onor
Non t' incateni:
Mancando, fan penar,
Ne te ne puoi saziar
Quando gli ottieni.

Un generoso Ardor
D' amore per amor
Esca è dell' Alma:
Che gli altri scorge andar
In procelloso Mar
Quand' ella è in calma.

Nolli.

2.

Sì beviam, vezzosa Dori,
Il buon vino amar ben fa.
Fredd' è Amore quand' un poco
Del suo foco
Bacco e Cerer' non gli da.

Due ridenti labbra care
Dolci son, son belle ognor;
Mà bagnate da buon vino,
An divino
Il color' ed il sapor.

Foll' è pur chi amar ben crede
Con tutt' altro abbandonar.
Quando gode ber bottiglia
Vaga Figlia,
Si può beber' ed amar.

Meta-

Metastasio.

Metastasio.

C. B. I. C. 251. — Sein großes, seltenes lyrisches Talent, gleich fähig zum Edeln und Erhabenen, wie zum Zärtlichen, Rührenden und Leichten ist in allen seinen größern und kleinern dramatischen Arbeiten sichtbar. Meist vollendet, und allgemein bekannt sind auch die fünf Canzonetten, am Schluß des sechsten Bandes der Züriner Ausgabe seiner Werke: *La Primavera*; *L' Estate*; *La Libertà*; *Palinodia* und *La Partenza*. Die vierte ist Widderruf der dritten, die ich hier mittheile, wovon man eine französische Nachahmung von J. J. Rousseau, und eine noch schönere deutsche von Hrn. Gotter hat. (C. des letztern Gedichte, B. I. C. 205.)

LA LIBERTÀ.

Grazie agl' inganni tuoi,
Al fin respiro, o Nice,
Al fin d' un infelice
Ebber gli Dei pietà.
Sento da' lacci tuoi,
Sento che l' alma è sciolta;
Non fogno questa volta,
Non fogno libertà.

Mancò l' antico ardore,
E son tranquillo a segno,
Che in me non trova sdegno
Per mascherarsi amor.
Non cangio più colore,
Quando il tuo nome ascolto;
Quando ti miro in volto,
Più non mi batte il cor.

Sogno, ma te non miro
Sempre ne' sogni miei;

C 3

Mi

Metastasio.

Mi desto, e tu non sei
 Il primo mio pensier.
 Lungi da te m'aggiro,
 Senza bramarti mai;
 Son teco e non mi fai
 Nè pena, nè piacer.

Di tua beltà ragiono,
 Nè intenerir mi sento;
 I torti miei rammento,
 E non mi so sdegnar.
 Confuso più non sono,
 Quando mi vieni appresso;
 Col mio rivale istesso
 Posso di te parlar.

Volgimi il guardo altero,
 Parlami in volto umano;
 Il tuo disprezzo è vano,
 'E vano il tuo favor.
 Che più l' usato impero
 Quei labbri in me non hanno
 Quegli occhi più non fanno
 La via di questo cor.

Quel, che or m' alletta, o spiace,
 Se lieto, o mesto or sono,
 Già non è più tuo dono,
 Già colpa tua non è.
 Che senza te mi piace,
 La selva, il colle, il prato;
 Ogni soggiorno ingrato
 M' annoia ancor con te.

Odi, s' io son sincero;
 Ancor mi sembri bella,
 Ma non mi sembri quella,
 Che paragon non ha.
 E (non t' offenda il vero)
 Nel tuo leggiadro aspetto
 Or vedo alcun difetto;
 Che mi pareva beltà.

Quando

Quando lo stral spezzai,
Confesso il mio rossore,
Spezzar m' intesi il core,
Mi parve di morir.
Ma per uscir di guai,
Per non vederfi oppresso,
Per racquistar se stesso,
Tutto si può soffrir.

Nel visco, in cui s'avvenne
Quell' augellin talora
Lascia le penne ancora,
Ma torna in libertà.
Poi le perdute penne
In pochi dì rinnova,
Cautò divien per prova,
Nè più tradir si fa.

So, che non credi estinto
In me l' incendio antico,
Perchè sì spesso il dico,
Perchè tacer non so.
Quel naturale istinto,
Nice, a parlar mi sprona,
Per cui ciascun ragiona
De' rischi, che passò.

Dopo il crudel cimento
Narra i passati sdegni
Di sue ferite i segni
Mostra il guerrier così.
Mostra così contento
Schiavo, che uscì di pena,
La barbara catena,
Che strascinava un dì.

Parlo, ma sol parlando
Me sodisfar procuro;
Parlo, ma nulla io curo
Che tu mi presti fe.
Parlo, ma non dimando,
Se approvi i detti miei,

Metastasio.

Nè se tranquilla sei
Nel ragionar di me.

Io lascio un' inconstante ;
Tu perdi un cor sincero ;
Non so di noi primiero,
Chi s' abbia a consolar.
So, che un si fido amante
Non troverà più Nice,
Che un'altra ingannatrice
'E facile a trovar.

Cle

Clement Marot.

Clement Marot.
Melin de St. Gelais.

S. B. II. S. 24. — Auch in seinen Liedern ist sehr viel Natur und Naivetät, ob ihnen gleich der leichte musikalische Gang fehlt, dessen die spätern Liederdichter der Franzosen so sehr Meister wurden.

Puisque de vous je n' ai autre visage,
Je m' en vais rendre Hermite en un désert,
Pour prier Dieu, si un autre vous sert,
Qu' autant que moi en votre honneur soit sage,
Je m' en vais rendre Hermite en un désert.

Adieu Amour, adieu gentil corsage,
Adieu ce rire, adieu ces si beaux yeux,
Dont un regard sembloit m' ouvrir les cieux;
Je n' ai pas eu de vous grand avantage;
Un moins aimant aura peut-être mieux.

Melin de Saint Gelais.

S. B. II. S. 25. — Die meisten Lieder von ihm sind vielmehr Madrigale, und es fehlt ihnen nicht an Feinheit der Empfindung und anmuthiger Treuherzigkeit des Ausdrucks. Folgendes verdient, der artigen Wendung wegen, hier eine Stelle:

Soupirs ardents, parcelles de mon ame,
Qui de mon deuil seuls la cause entendez,
Si vous voyez ma fin plaie à ma Dame,
Volez au ciel, et là haut m' attendez:
Mais si son oeil, comme vous pretendez,
De quelque espoir nous daigne secourir,
Tournez à moi et l' esprit me rendez;
Je n' aurai plus volonté de mourir.

Lainez.

L a i n e z.

S. B. II. S. 66. — Er gehört unter die angenehmsten französischen Dichter in der leichten, gesellschaftlichen Gattung. Man hat nur wenige, aber größtentheils schätzbare, kleine Stücke von ihm, die er selbst nie aufschrieb, sondern bloß aus dem Gedächtniß hersagte. Eben so wenig achtete er auf die Früchte seiner weitläufigen und mannichfaltigen Gelehrsamkeit.

P R I N T E M S.

Que tout refleurisse
 Dans ce beau séjour,
 Jonquille et Narcisse,
 Que tout rajeunisse
 Aux yeux de l' Amour!
 Que la Faveur repose
 Dans les bras du Loisir;
 Que FLORE, sur la rose,
 Pour elle seul éclosé,
 Vienne avec le Plaisir,
 Couronner le ZEPHYR!

L E S P R E S S O I R S D E C H A M P A G N E.

La Fable, entre mille plaisirs,
 Et mille flots badins conduits par des Zéphyr,
 Fit naître une Vénus de l'écume de l'Onde;
 Que la Grèce murmure, ou que la Fable gronde,
 La Champagne, le verre en main,
 A l'aspect des pressoirs que sa liqueur inonde,
 La fait naître aujourd' hui de la mousse du Vin,

Chau

Chaulieu.

Chaulieu.

E. von ihm B. III. unter den Verfassern poetischer Briefe. Mehr, als seine Oden, glückte ihm die leichtere Gattung der Madrigale und Chansons.

S T A N C E S.

Que de chagrins, de tourmens et d' alarmes,
Ingrate Iris, tes rigueurs m' ont couté!
Faut-il encor que je verse des larmes,
Pour déplorer ton infidélité?

Tu me jurois une amour éternelle,
Et cependant tu me manques de foi;
Crois-tu trouver un Amant plus fidele?
Il n' en est point qui t'aime autant que moi.

Ce beau Berger, à qui tu veux tant plaire,
Sent pour Philis et pour toi même ardeur;
Quand tu m' aimois, la Reine de Cythere
N'eut pas trouvé de place dans mon coeur.

Tes faux sermens, ni tes trompeuses larmes
N'ont pû ternir l'éclat de ta beauté;
Reviens, Iris, en faveur de tes charmes
Je ferai grace à ta légèreté.

C H A N S O N.

Vous êtes fille de l' Amour,
Cruelle Jalousie!
Mais, hélas! vos soupçons font languir nuit et
jour,
Sitôt que l' ame en est saisie.

Sans

Chaulieu.
La Fare.

Sans vos soins ennuyeux
L' Amour seroit tranquille;
Votre père est sans yeux,
Et vous en avez mille.

A U T R E.

Mon Iris m'est toujours fidèle,
Nous sommes l' un et l' autre également contens;
Je n'ai lieu de me plaindre d' elle,
Que de l' aimer depuis dix ans.
Cependant cela seul fait toutes nos querelles;
Hélas! faut-il donc voir ainsi
S'échaper malgré nous nos ardeurs mutuelles?
N' étoit-ce point assez que le tems eût des ailes?
Pourquoi, volage amour, en avez-vous aussi?

La Fare.

Gewöhnlich sind die leichten und angenehmen Verse des Marquis Charles Auguste de la Fare, der in französischen Kriegsdiensten war, und im J. 1712 starb, ein Anhang der Gedichte des Abts Chaulieu, dessen vertrauter Freund er war. Erst in seinem sechszigsten Lebensjahre soll sich seine, noch sehr jugendliche, poetische Ader geöffnet haben.

C H A N S O N.

En vain je bois pour calmer mes allarmes,
Et pour chasser l' amour qui m'a surpris;
Ce sont des armes
Pour mon Iris;
Le Vin me fait oublier ses mépris,
Et m' entretient seulement de ses charmes,

Mon

Moncrif.

Moncrif.

S. B. II. S. 65. — In der *Anthologie Française* steht bei folgendem Liede von ihm die Anmerkung, daß es voller Moral sey, weil der Unmuth verschmähter Liebhaber, ihre von Rachsucht erzeugte Unbesonnenheit, und das bössartige Vergnügen, welches sie daran finden, den Gegenstand ihrer noch nicht völlig erloschenen Liebe zu beleidigen, ungemein glücklich darin geschildert, und als unnütz dargestellt sind.

LA FANTAISIE.

Elle m'aima, cette belle Aspasia,
Et bien en moi trouva tendre retour.
Elle m'aima, ce fut sa fantaisie,
Mais celle-là ne lui dura qu'un jour.

Le jour d'après cette belle Aspasia
Entend Myrtil chanter l'Hymne d'Amour;
Elle l'aima, ce fut sa fantaisie,
Et celle-là ne lui dura qu'un jour.

Toujours aimant, cette belle Aspasia
A pris, quitté nos Bergers tour à tour.
Ils sont fâchés; moi je la remercie,
Las! elle fait passer un si beau jour!

Pour ramener une belle Aspasia,
C'est grand abus de montrer du courroux;
Si reclamez sa douce fantaisie,
Elle dira: Que ne l'inspirez-vous?

J'ai vu depuis cette belle Aspasia,
La couronnant de roses, je lui dis:
Quand reviendra la douce fantaisie?
Car ce jour-là c'est le seul où je vis.

Lors

Moncrif.
Panard.

Lors j' aperçus cette belle Aspasia,
Qu'un doux fouris coloroit ses attraits!
Elle repris sa douce fantaisie,
Et me donna même le jour d' après.

Amans, quittés d' une belle Aspasia,
Ayez près d'elle un modeste maintien;
Ne prétendez gêner sa fantaisie:
Qui plaît est Roi, qui ne plaît plus n'est rien.

Panard.

C. B. II. C. 32. — Er ist einer der besten und beliebtesten neuern französischen Liederdichter, und in Vaudevillen vorzüglich glücklich. Kürze, epigrammatischer Witz, naive Wendung, und sehr leichte Versifikation geben seinen kleinern Gedichten, deren er die Menge versfertigt hat, einen ausgezeichneten Werth.

CHANSON.

Dans ma jeunesse
La vérité régnoit,
La vertu dominoit,
La constance brilloit,
La bonne foi regloit
L' Amant et la Maitresse.
Aujourd' hui ce n'est plus cela:
Ce n'est qu' injustice,
Trahison, malice,
Changemens, caprice,
Détours, artifice,
Et l' Amour va
Cahin, caha.

Dans

Dans ma jeunesse,
 Les Veuves, les Mineurs
 Avoient des défenseurs,
 Avocats, Procureurs,
 Juges et Rapporteurs,
 Soutenoient leur foiblesse.
 Aujourd'hui ce n'est plus cela:
 L'on gruge, l'on pille
 La Veuve, la Fille,
 Mineur et pupille;
 Sur tout on grapille,
 Et Thémis va
 Cahin, caha.

Dans ma jeunesse
 Quand deux coeurs amoureux
 S'unissoient tous les deux,
 Ils sentoient mêmes feux;
 De l'Hymen les doux nœuds
 Augmentoient leur tendresse.
 Aujourd'hui ce n'est plus cela.
 Quand l'Hymen s'en mêle,
 L'ardeur la plus belle
 N'est qu'une étincelle,
 L'amour bat de l'aîle,
 Et l'Epoux va
 Cahin, caha.

Dans ma jeunesse
 On voyoit des Auteurs,
 Fertiles producteurs,
 Enchanter les lecteurs,
 Charmer les spectateurs
 Par leur délicatesse.
 Aujourd'hui ce n'est plus cela:
 Les vers assoupissent
 Les scènes languissent,
 Les Muses gémissent,
 Succombent, périssent,
 Pégase va
 Cahin, caha.

Dans

Danard.

Dans ma jeunesse
 Les Papas, les Mamans,
 Sévères, vigilans,
 En dépit des Amans,
 De leur tendrons charmans
 Conservoient la sagesse.
 Aujourd'hui ce n'est plus cela:
 L' Amant est habile,
 La Fille docile,
 La Mere facile,
 Le Pere imbécile,
 Et l' honneur va
 Cahin, caha.

CHANSON A BOIRE.

De quel bruit effrayant retentissent les airs!
 Les vents, échappés de leurs fers,
 Se font une terrible guerre!
 Quels sifflemens! quelles fureurs!
 La grêle, les éclairs, les éclats du Tonnerre,
 Vout détruire en ce jour tout l'espoir des Buveurs.
 O Jupiter, calmez votre colere!
 Bacchus, pour vous fléchir se joint à nos accens,
 Souvenez - vous, grand Dieu, que vous êtes son pere,
 Et que nous sommes ses enfans!

De

De Lattaignant.

De Lattaignant.

Der Abt Gabriel Charles de Lattaignant, Kanonikus zu Rheims, ist gleichfalls einer der glücklichsten und fruchtbaren Liederdichter der Franzosen. Unter der Menge seiner leichten, theils tändelnden, theils leidenschaftlichen, Stücke giebt es freilich einige, deren Inhalt und Ausdruck ziemlich frostig sind; in den meisten aber herrscht doch viel Natur und glückliche Leichtigkeit; und nicht leicht verlegt er den Wohlstand.

CHANSON.

Lifette est faite pour Colin,

Et Colin pour Lifette.

Il est volage, il est badin,

Elle est vive et coquette.

Colin tolere ses rivaux,

Lifette ses rivales;

Il prime parmi ses égaux,

Elle, entre ses égaux.

Lifette amuse mille Amans,

Colin, toutes les Belles;

Tous deux en Amour sont constans,

Et tous deux infideles.

Il est le plus beau du Hameau,

Elle en est la plus belle;

Colin ressemble au franc-Moineau,

Lifette à l'Hirondelle.

Sans soupirer et sans languir,

Ils amusent l'absence

Par les plaisirs du souvenir,

Et ceux de l'espérance;

Ou, s'ils dissipent leur chagrin

Par quelque autre amourette,

Lifette revient à Colin,

Et Colin à Lifette.

Weisp. Samml. 5. B.

D

S'il

De Lattaig: S'il naît quelque dispute entre eux,
 nan. C'est un léger orage,
 Bernard. Qui, bien loin de briser leurs noeuds,
 Les serre davantage;
 Quel tort pourroient-ils se donner,
 Egalemeut coupables?
 Ah! pour ne pas se pardonner,
 Tous deux sont trop aimables.

Les soupçons jaloux, les soupirs
 Ne troublent point leurs chaînes;
 D'amour ils goutent les plaisirs,
 Sans en sentir les peines.
 Amans, qui voulez vivre heureux,
 Prenez-les pour modele;
 Et n' imitez plus dans vos feux
 La triste Tourterelle.

Bernard.

Von diesem sehr gefälligen Dichter ist schon im dritten Bande das schöne elegische Lied: *Tendre fruit des pleurs de l'Aurore*, mitgetheilt worden. Hier ist noch eins von ihm, gleichfalls in der gärtlichen Gattung:

Sur une écorce légère,
 Amans, tracez vos ardeurs;
 Le beau nom de ma bergère
 N'est gravé que dans mon coeur.
 Je n'ose occuper ma Lyre
 A chanter un nom si doux;
 Echo pourroit le redire,
 Et j'aurois trop de jaloux.

Corinne à feindre m'engage,
 Pour mieux tromper les témoins!

Ce-

Ce que lui plaît davantage,
 Semble me plaître le moins :
 L' herbe où son troupeau va paître,
 Voit le mien s'en écarter,
 Et je semble méconnoître
 Son Chien qui veut me flatter

Bernard.
 Riboutte'.

Vous qu'un fol amour inspire,
 Connoissez mieux le plaisir,
 Vous n'aimez que pour le dire,
 Nous n'aimons que pour jouir :
 Corinne, que ce mystère
 Dure autant que nos amours.
 L'Amant content doit se taire,
 Fais moi taire pour toujours.

L'Amant frivole et volage
 Chante partout ses plaisirs ;
 Le Berger discret et sage
 Cache jusqu' à ses desirs.
 Telle est mon ardeur extrême :
 Mon coeur soumis à ta loi
 Te dit sans cesse qu'il aime,
 Pour ne le dire qu' à toi.

Riboutte'.

Folgendes sehr beliebte, und mehrmals in Musik gesetzte naive Lied von Herrn Riboutte', Kontrolleur der königlichen Einkünfte in Paris, gehört zu den besten seiner Art.

Que ne suis-je la fougère,
 Où sur le soir d'un beau jour
 Se repose ma Bergère
 Sous la garde de l' Amour !

D 2

Que

Riboutte! Que ne suis-je le Zéphire,
Qui rafraîchit les appas,
L'air que sa bouche respire,
La fleur qui naît sous ses pas!

Que ne suis-je l'onde pure
Qui la reçoit dans son sein!
Que ne suis-je la parure
Qu' elle met sortant du bain!
Que ne suis-je cette glace,
Où son minois répété
Offre à nos yeux une Grace
Qui sourit à la Beauté!

Que ne suis-je l'oiseau tendre
Dont le ramage est si doux,
Qui lui-même vient l'entendre,
Et mourir à ses genoux!
Que ne suis-je le caprice
Qui caresse son désir,
Et lui porte en sacrifice
L'attrait d' un nouveau plaisir!

Que ne puis-je par un songe
Tenir son coeur enchanté!
Que ne puis-je du mensonge
Passer à la vérité!
Les Dieux, qui m'ont donné l' être,
M' ont fait trop ambitieux,
Car enfin je voudrois être
Tout ce qui plaît à ses yeux.

Dorat.

D o r a t.

Dorat.

C. B. I. C. 26. — Hier sind nur zwei von den vielen, unter seinen Gedichten befindlichen, leichten und angenehmen Liedern:

Tes yeux promettent le bonheur,
 Confirme leur langage.
 Va, le plaisir vaut bien l'honneur
 D'être fiere et sauvage:
 Quand l'Amant n'est point trompeur,
 Son triomphe est un hommage.

Sous l'aîle du tendre Zéphir
 Vois cette rose éclore;
 Vois son incarnat s'embellir
 Des baisers de l'Aurore.
 Jeune Eglé, c'est le plaisir
 Qui l'anime et la colore.

Combien de fois ai-je chanté
 L'objet de mes allarmes!
 Mais célébre-t-on la beauté,
 En répandant des larmes?
 Ce n'est que la volupté
 Qui pourroit peindre tes charmes.

Amour, prends soin de mon destin,
 Rends Eglé moins cruelle;
 Laisse-moi mourir sur son sein,
 Et renaître pour elle:
 C'est là que je veux enfin
 M'écrier, Dieux! qu'elle est belle!

Dorat.

P O R T R A I T D' U N E
M A I T R E S S E.

Amour, commence le tableau:
Qu'il fera beau, s'il est fidelle!
Voilà les couleurs, le pinceau.
Dessine, Amour, sois mon Apelle.

L'ouvrage est digne de ta main;
Il s'agit du portrait d'Ismène.
Sur l'albâtre d'un front serein
Trace deux jolis arcs d'ébène.

Peins sous leur voûte un oeil charmant;
Cet oeil trop rigoureux peut-être,
Qui, tour-à-tour fier et touchant,
Défend le desir qu'il fait naître.

Peins sur ses lèvres de corail
Les fleurs nouvellement écloses;
De ses dents pour rendre l'émail,
Peins des perles parmi les roses.

Avec art suspens ses cheveux,
Et tresse-les en diadème
Laisse-les flotter, si tu veux;
Ce désordre lui sied de même.

Pour m'offrir les brillans contours
De sa taille souple et légère,
Peins la plus agile Bergère
Qui cherche ou qui fuit les amours,

De son doux et tendre sourire
Exprime le charme secret;

Peins

Peins ce qu'il dit, ce qu'il promet;
Moi, je peindrai ce qu'il inspire,

Dorat.

Acheve, arrondis ce beau sein,
Qui fixeroit l'amour volage
Le pinceau tombe de ta main
Arrête, et baise ton ouvrage.

Ben. Jonson.

Ben Jonson.

Ungern versage ich meinen Lesern und mir das Vergnügen, hier eine Reihe alter englischer und schottischer Lieder herzusetzen; aber die Kürze nöthigt mich, sie auf Ramsay's, Percy's und andre, im Lehrbuche angeführte, Sammlungen zu verweisen. Nur ein paar zur Probe; und unter diesen verdient folgendes treffliche, so ganz anakreonische Lied des bekannten dramatischen Dichters Ben Jonson (geb. 1574, gest. 1637;) die erste Stelle.

S O N G.

Drink to me only with thine eyes,
 And I will pledge with mine;
 Or leave a kiss but in the cup,
 And I'll not look for wine:
 The thirst that from the soul does rise,
 Does ask a drink divine;
 But might I of Jove's nectar sup,
 I would not change for thine,

I sent thee late a rosy wreath,
 Not so much honouring thee,
 As giving it a chance that there
 It could not withered be.
 But thou thereon didst only breathe,
 And sent'st it back to me;
 Since when it grows and smells, I swear,
 Not of itself, but thee.

Suck

S u c k l i n g .

Suckling.

Sir John Suckling, geb. 1613, gest. 1641, ein zu seiner Zeit sehr beliebter Poet, hat vornehmlich in seinen kleinern Liedern und Sonnetten viel Anmuth und natürliche Leichtigkeit. Am meisten zeichnet sich seine Ballade, *Upon a Wedding* (Poems; Lond. 1646. 8. p. 37.) aus; nur kann ich sie ihrer Länge und einiger zu niedrigen Ausdrücke wegen nicht wohl mittheilen. Von nachstehendem Liede findet man eine Nachahmung in Schiebeler's Gedichten, S. 152.

S O N G .

Why so pale and wan, fond lover,

Prithee, why so pale?

Will, when looking well can't move her,

Looking ill prevail?

Prithee, why so pale?

Why so dull and mute, young sinner,

Prithee, why so mute?

Will, when speaking well can't win her,

Saying nothing do't?

Prithee, why so mute?

Quit, quit for shame; this will not move,

This cannot take her.

If of herself she will not love,

Nothing can make her;

The Devil take her!

Cowley.

C o w l e y.

Statt einiger Proben seiner anakreontischen Lieder, die sehr viele Schönheiten, und nichts von dem ihm sonst eignen Hange zu schwülstiger Verzierung haben, gebe ich hier lieber seine sogenannte Ballade, *The Chronicle*, die Dr. Johnson a composition unrivalled and alone nennt. „So viel Heiterkeit der Phantasie, setzt er hinzu, so viel Leichtigkeit des Ausdrucks, so mannichfaltige Aehnlichkeit, solch eine Reihe von Bildern, und solch einen Tanz der Wörter, darf man bei keinem andern Dichter zu finden hoffen, als bei Cowley.“

THE CHRONICLE.

Margarita first possess'd,
If I remember well, my breast,
Margarita first of all;
But when a while the wanton maid
With my restless heart had play'd,
Martha took the flying ball.

Martha soon did it resign
To the beauteous Catherine.
Beauteous Catherine gave place
(Though loath and angry she to part
With the possession of my heart.)
To Eliza's conquering face.

Eliza till this hour might reign
Had she not evil counsels ta'en;
Fundamental laws she broke,
And still new favourites she chose,
Till up in arms my passions rose,
And cast away her yoke.

Mary then and gentle Ann
Both to reign at once began,
Alternately they sway'd;

And

And sometimes Mary was the fair,
 And sometimes Ann the crown did wear,
 And sometimes Both I obey'd.

Another *Mary* then arose,
 And did rigorous laws impose,
 A mighty Tyrant she!
 Long, alas! should I have been
 Under that iron-scepter'd queen,
 Had not *Rebecca* set me free.

When fair *Rebecca* set me free,
 'Twas then a golden time with me;
 But soon those pleasures fled;
 For the gracious Princess died
 In her Youth and Beauties pride,
 And *Judith* reigned in her stead.

One month, three days, and half an hour
Judith held the souv'reign power;
 Wond'rous beautiful her face,
 But so weak and small her wit,
 That she to govern was unfit,
 And so *Susanna* took her place,

But when *Isabella* came,
 Arm'd with a resistless flame,
 And th' artillery of her eye,
 Whilst she proudly march'd about,
 Greater conquests to find out,
 She beat out Susan by the bye.

But in her place I then obey'd
 Black-ey'd *Bess*, her Viceroy-Maid,
 To whom ensu'd a Vacancy.
 Thousand worse passions then possess'd
 The Interregnum of my breast;
 Bless me for such an Anarchy!

Gentle *Henriette* than
 And a new *Mary* next began
 Then *Ione*, and *Iane*, and *Andria*,

And

Cowley.

And then a pretty *Thomazine*,
 And then an other *Catherine*,
 And then a long *Et caetera*.

But should I now to you relate
 The strength and riches of their state,
 The powder, patches, and the pins,
 The ribbands, jewels, and the rings,
 The lace, the paint, and warlike things,
 That make up all their magazines;

If I should tell the politick arts
 To take and keep men's hearts,
 The letters, embassies and spies,
 The frowns, and smiles, and flatteries,
 The quarrels, tears and perjuries,
 Numberless, nameless mysteries!

And all the little lime - twigs laid
 By Machavil the waiting - maid;
 I more voluminous should grow
 (Chiefly if I like them should tell
 All change of weathers that befall)
 Than *Holingshead* or *Stow* *).

But I will briefer with them be,
 Since few of them were long with me.
 An higher and a nobler strain
 My present Emperess does claint,
Helionora, first o' th' name;
 Whom God grant long to reign!

*) Two English Chronicle - Writers.

D r y d e n.

Dryden.

Pope sagte mit Recht, daß sich aus Dryden's Werken bessere Beispiele jeder Dichtungsart, als aus irgend einem andern englischen Dichter, sammeln ließen. Man kennt seine Stärke in der höhern Ode aus dem Alexandersfeste, und dem schönen Gedichte auf den Tod der Mrs. Killigrew; ihm glückte aber auch der leichtere lyrische Gesang, wie schon folgende kleine Probe beweist.

S O N G.

On a bank, beside a willow,
 Heaven her covering, earth her pillow,
 Sad AMINTA fight alone;
 From the cheerless dawn of morning
 Till the dews of night returning,
 Singing, thus she made her moan:
 Hope is banish'd
 Joys are vanish'd,
 Damon, my belov'd is gone!

Time, I dare thee to discover
 Such a youth, and such a lover,
 Oh! so true, so kind was he!
 Damon was the pride of nature,
 Charming in his every feature,
 Damon liv'd alone for me.
 Melting kisses,
 Murmuring blisses,
 Who so liv'd and lov'd as we?

Never shall we curse the morning,
 Never bless the night returning,
 Sweet embraces to restore;
 Never shall we both lie dying,
 Nature failing, love supplying

All

Dryden.
Waller.

All the joys he drain'd before:
Death, come, end me.
To befriend me!
Love and Damon are no more!

Waller.

In der didaktischen Poesie, und überall in größern Arbeiten, war er nicht so glücklich, als in der leichtern, tändelnden Gattung; und hier hat er, wie Dr. Johnson bemerkt, unter mehrern Verdiensten auch das, minder hyperbolisch zu seyn, als die meisten Sänger der Liebe. „Waller, sagt er, liegt nicht immer in letzten Zügen; er stirbt nicht an einem zürnenden Blick; er lebt nicht von einem Lächeln.“

TO AMORET.

AMORET, the milky way,
Fram'd of many nameless stars,
The smooth stream, where none can say,
He this drop to that prefers!

Amoret, my lovely foe!
Tell me where thy strength does lie?
Where the pow'r that charms us so?
In thy soul, or in thy eye?

By that snowy neck alone,
Or thy grace in motion seen,
No such wonders could be done;
Yet thy waist is straight and clean,
As Cupid's shaft, or Hermes' rod,
And pow'rful too, as either God,

SONG.

Go, lovely rose!
Tell her that wastes her time, and me,
That now she knows,
When I resemble her to thee,
How sweet and fair she seems to be.

Tell her that 's young,
And shuns to have her graces spy'd,
That, hadst thou sprung
In deserts, where no men abide,
Thou must have uncommended died.

Small is the worth
Of beauty from the light retir'd:
Bid her come forth,
Suffer her self to be desir'd,
And not blush so to be admir'd.

Then die! that she
The common fate of all things rare
May read in thee:
How small a part of time they share,
That are so wondrous sweet and fair.

Lord Lands-
down.

Lord Landsdown.

George Granville, nachmals Lord Landsdown, geb. ums J. 1667, gest. 1735, ein Freund und Nachahmer Waller's, von dem er, nach meinem Gefühl, doch nicht, wie Dr. Johnson behauptet, nur die Fehler, sondern auch manche unverkennbare Schönheiten kopirte, den er in seinen Liedern nicht selten an Eleganz und Leichtigkeit noch übertraf. Der Leser entscheide, ob es gerecht sey, wenn jener Kunstrichter besonders seine Verse an Mira meistens schwach und ohne Gefühl, oder gezwungen und übertrieben findet.

TO MIRA.

Prepar'd to rail, resolv'd to part,
When I approach the perjur'd maid
What is it awes my timorous heart?
Why is my tongue afraid?

With the least glance a little kind
Such wond'rous power have MIRA's charms,
She calms my doubts, enslaves my mind,
And all my rage disarm.

Forgetful of her broken vows
When gazing on that form divine,
Her injur'd vassal trembling bows,
Nor dares her slave repine.

TO MIRA.

Thoughtful nights and restless waking,
Oh the pains that we endure!
Broken faith, unkind forsaking,
Ever doubting, never sure.

Hopes

Hopes deceiving, vain endeavours,
 What a race has Love to run!
 False protesting, fleeting favours,
 Ev'ry, ev'ry way undone.

Lord Lands
 down.

Still complaining and defending
 Both to love, yet not agree,
 Fears tormenting, passion rending,
 Oh the pangs of jealousy!

From such painful ways of living,
 Ah! how sweet! could love be free;
 Still presenting, still receiving,
 Fierce, immortal ecstasy.

S O N G.

The happiest Mortals once were we,
 I lov'd Mira, Mira me;
 Each desirous of the blessing,
 Nothing wanting, but possessing.
 I lov'd Mira, Mira me;
 The happiest Mortals once were we.

But since cruel Fates dis sever,
 Torn from love, and torn for ever,
 Tortures end me,
 Death befriend me:
 Of all pains the greatest pain
 Is to love, and love in vain.

Prior.

Prior.

So berühmt er als Lieberdichter ist, so scheint er mir doch von andern Altern und Spätern seiner Nation, nicht sowohl an Eleganz, als an Wärme der Empfindung und Natur der Sprache, übertroffen zu seyn. Bey dem allen urtheilt doch Dr. Johnson, in dieser Gattung vielleicht gerade der ungünstigste Richter, viel zu hart; denn ihm sind Prior's verlebte Gedichte: the dull exercises of a skilful versifyer, resolved at all adventures to write something about Chloe, and trying to be amorous by dint of study.

TO CHLOE JEALOUS.

Yes, fairest proof of beauty's power,
 Dear idol of my panting heart,
 Nature points this my fatal hour;
 And I have liv'd; and we must part.

While now I take my last adieu,
 Heave thou no sigh; nor shed a tear,
 Lest yet my half-clos'd eye may view
 On earth an object worth its care.

From jealousy's tormenting strife
 For ever be thy bosom freed;
 That nothing may disturb thy life,
 Content I hasten to the dead.

Yet when some better fated youth
 Shall with his amorous parly move thee,
 Reflect one moment on his truth,
 Who dying thus persists to love thee.

SONG.

If wine and music have the pow'r
 To ease the sickness of the soul,
 Let Phoebus ev'ry string explore,
 And Bacchus fill the sprightly bowl!
 Let them their friendly aid employ
 To make my Chloe's absence light,
 And seek for pleasure, to destroy
 The sorrows of this live-long night!

But she to morrow will return;
 Venus, be thou to morrow great,
 Thy myrtles strew, thy odours burn,
 And meet thy fav'rite nymph in state.
 Kind goddess, to no other pow'rs
 Let us to morrow's blessings own;
 The darling loves shall guide the hours,
 And all the day be thine alone!

Shenstone.

Die Anzahl der Lieder von ihm ist nicht geringe; und es giebt nur wenige darunter, die nicht wenigstens stellensweise die feine Empfindung und die glückliche, lebenvolle Sprache der drei folgenden hätten.

THE LANDSCAPE.

How pleas'd within my native bow'rs
 Erewhile I pass'd the day!
 Was ever scene so deck'd with flow'rs?
 Were ever flow'rs so gay?

Shenstone.

How sweetly smil'd the hill, the vale,
And all the Landscape round!
The river gliding down the dale,
The hill with beeches crown'd!

But now, when urg'd by tender woes,
I speed to meet my dear,
That hill and stream my zeal oppose,
And check my fond career.

No more, since Daphne was my theme,
Their wonted charms I see;
That verdant hill and silver stream
Divide my love and me.

S O N G.

For a shape, and a bloom, and an air, and a
mien,
Myrtilla was brightest of all the gay green,
But artfully wild and affectedly coy,
Those her beauties invited her pride would destroy.

By the flocks as she stray'd with the nymphs of
the vale,
Not a shepherd but woo'd her to hear his soft tale;
Tho' fatal the passion she laugh'd at the swain,
And return'd with neglect what she heard with
disdain.

But beauty has wings and to hastily flies,
And love unrewarded soon sickens and dies;
The nymph cur'd by time of her folly and pride,
Now sighs in her turn for the bliss she deny'd.

No longer she frolicks it wide o'er the plain,
To kill with her coyness the languishing swain;
So humbled her pride is, so soften'd her mind,
That tho' courted by none she to all would be kind.

SONG.

When Damon languish'd at my feet,
And I believ'd him true,
The moments of delight how sweet!
But ah! how swift they flew!
The sunny hill, the flow'ry vale,
The garden and the grove,
Have echo'd to his ardent tale,
And vows of endless love.

The conquest gain'd, he left the prize,
He left her to complain,
To talk of joy with weeping eyes,
And measure time by pain.
But Heav'n will take the mourner's part
In pity to despair,
And the last sigh that rends the heart
Shall waft the spirit there.

Dr. Percy.

Dr. Thomas Percy, jetzt Bischof zu Dromore in Irland, Herausgeber der mit so vielem Geschmack gesammelten und commentirten *Reliques of anc. Engl. Poetry*, ist Verfasser folgendes angenehmen, naifen Liedes, worin einige der schönsten Züge aus Priors *Henry and Emma* benützt sind.

O NANCY, wilt thou go with me,
Nor sigh to leave the flaunting town?
Can silent glens have charms for thee,
The lowly cot and russet gown?
No longer dress'd in silken sheen,
No longer deck'd with jewels rare,

Dr. Percy.

Say can'st thou quit each courtly scene,
Where thou wert fairest of the fair?

O NANCY! when thou'rt far away,
Wilt thou not cast a wish behind?
Say can'st thou face the parching ray,
Nor shrink before the wintry wind?
O! can that soft and gentle mien
Extremes of hardship learn to bear,
Nor sad regret each courtly scene,
Where thou wert fairest of the fair?

O NANCY! canst thou love so true,
Thro' perils keen with me to go,
Or when thy swain mishap shall rue,
To share with him the pang of woe?
Say, should disease or pain befall,
Wilt thou assume the nurse's care,
Nor wistful those gay scenes recal
Where thou wert fairest of the fair?

And when at last thy love shall die,
Wilt thou receive his parting breath?
Wilt thou repress each struggling sigh,
And cheer with smiles the bed of death?
And wilt thou o'er his breathless clay
Strew flowers and drop the tender tear;
Nor then regret those scenes so gay,
Where thou wert fairest of the fair?

Mrs.

Mrs. Barbauld.

Mrs. Bar-
bauld.

Anna Lætitia Barbauld, Schwester des Dr. Aikin, die noch zu Hampstead, nahe bei London, lebt, wo ihr Mann eine Erziehungsanstalt hat, für die sie einige artige kleine Bücher schrieb. Sie ist Verfasserin einiger schönen Gedichte (Poems, by Miss Aikin; Lond. 1773. 4.) unter denen einige treffliche Lieder sind. Mehrere stehen noch in den nachher mit ihrem Bruder herausgegebenen Miscellaneous Pieces, und in der zweiten Ausgabe von des letztern schönen *Essay on Song-Writing*.

S O N G.

Come here, fond youth, whoe'er thou be
That boasts to love as well as me,
And if thy breast have felt so wide a wound,
Come hither and thy flame approve;
I'll teach thee what it is to love,
And by what marks true passion may be found.

It is to be all bath'd in tears,
To live upon a smile for years,
To lie whole ages at a beauty's feet;
To kneel, to languish and implore,
And still, tho' she disdain, adore;
It is to do all this and think thy sufferings sweet.

It is to gaze upon her eyes
With eager joy and fond surprize,
Yet temper'd with such chaste and awful fear,
As wretches feel who wait their doom!
Nor must one ruder thought presume,
Tho' but in whispers breath'd, to meet her ear.

It is to hope, tho' hope were lost;
Tho' heav'n and earth thy passion cross;
Tho' she were bright as sainted queens above,

E 4

And

Mrs. Bar-
bauld.

And thou the least and meanest swain,
That folds his flock upon the plain,
Yet if thou dar'st not hope, thou dost not love.

It is to quench thy joy in tears,
To nurse strange doubts and groundless fears,
If pangs of jealousy thou hast not prov'd,
Tho' she were fonder and more true
Than any nymph, old poets drew,
Oh! never dream again that thou hast lov'd.

If when the darling maid is gone,
Thou dost not seek to be alone,
Wrapt in a pleasing trance of tender woe;
And muse, and fold thy languid arms,
Feeding thy fancy on her charms,
Thou dost not love; for love is nourish'd so.

If any hopes thy bosom share
But those which love has planted there,
Or any cares but his thy breast enthrall,
Thou never yet his power hast known;
Love sits on a despotic throne,
And reigns a tyrant, if he reigns at all.

Now if thou art so lost a thing,
Here all thy tender sorrows bring,
And prove whose patience longest can endure;
We'll strife whose fancy shall be lost
In dreams of fondest passion most,
For if thou thus hast lov'd, oh! never hope a cure.

Soame

Soame Jennyns.

Soame
Jennyns.

Von diesem, eben so sehr durch Wis, Scharfsinn und schöne Schreibart, als durch theologische und metaphysische Paradoxie merkwürdigen Schriftsteller giebt es einige glückliche poetische Arbeiten, wovon die meisten schon im J. 1762 unter dem Titel, *Miscellanies*, in zwei Bänden herauskamen. Hier ist eins seiner meisterhaftesten Lieder, voll wahrer, inniger Natursprache in der dabei vorausgesetzten Situation, und mit so viel Delikatesse behandelt.

CHLOE TO STREPHON.

Too plain, dear youth, these tell-tale eyes
My heart your own declare;
But for heav'n's sake, let it suffice,
You reign triumphant there.

Forbear your utmost power to try,
Nor farther urge your sway;
Press not for what I must deny,
For fear I should obey.

Could all your arts successful prove,
Would you a maid undo,
Whose greatest failing is her love,
And that her love for you?

Say, would you use that very pow'r
You from her fondness claim,
To ruin, in one fatal hour,
A life of spotless fame?

Ah! cease, my dear, to do an ill,
Because perhaps you may;
But rather try your utmost skill,
To save me, than betray.

Soame
Jennys.
Hayley.

Be you yourself my virtue's guard,
Defend, and not pursue,
Since 'tis a task for me too hard,
To strive with love and you.

Hayley.

S. B. H. G. 332. — Auf die Schönheiten dieses Wiegenliedes einer unglücklichen, von ihrem Liebhaber hingegangenen Mutter darf ich Leser von Gefühl nicht erst aufmerksam machen. Unter den französischen Romanzen werde ich ein ähnliches Stück von Berquin mittheilen. Dieß Englische hat Hr. R. E. R. Schmidt im Vossischen Almanach v. J. 1787, G. 16, in gleiche Versart übersetzt.

S O N G.

Enjoy, my child, the balmy sleep,
Which o'er thy form new beauties throws,
And long thy tranquil spirit keep
A stranger to thy mother's woes!
Tho' in distress,
I feel it less,
While gazing on thy sweet repose.

Condemn'd to pangs like inward fire,
That thro' my injur'd bosom roll,
How would my heart in death desire
Relief from fortune's hard controul,
Did not thy arms
And infant charms
To earth enchain my anxious soul!

Flow fast, my tears! — by you reliev'd
I vent my anguish thus unknown;
But cease, e're ye can be perceiv'd
By this dear child to pity prone,

Whose

Whose tender heart
Would seize a part
In grief, that should be all my own.

Our cup of woe, which angels fill,
Perchance it is my lot to drain;
While that of joy, unmix'd with ill,
May thus, my child, for thee remain;
If thou art free
(So Heaven decree!)
I blest my doom of double pain,

v. Hagedorn.

v. Hagedorn.

Ihm gebührt das Verdienst des gereinigten Geschmacks in der deutschen Liederpoesie vorzüglich; und schon in dieser Rücksicht sind seine leichtern Iyrischen Arbeiten sehr schätzbar. Denn wir haben freilich einige unverwerfliche ältere Volkslieder, deren einige Ramler und Herder in ihre Sammlungen aufgenommen haben, und von denen ich selbst ehemals im Deutschen Museum und im dritten Bande der Chrestomathie des sel. Zacharia einige Proben lieferte. Sie sind aber größtentheils mehr für die Geschichte unserer Litteratur, als unsers Geschmacks denkwürdig. v. Hagedorn bildete sich auch in dieser Gattung nach den besten Mustern der Ausländer, und bewies durch sein eignes musikerhaftes Beispiel, daß auch die deutsche Sprache der mannichfaltigen Schönheiten des Liedes fähig sey, die in der Folge durch mehrere glückliche Dichter noch sehr veredelt und bereichert wurden.

I.

D e r M a i.

Der Nachtigall reizende Lieder
 Er tönen und locken schon wieder
 Die frohlichsten Stunden ins Jahr.
 Nun singet die steigende Lerche,
 Nun klappern die reisenden Störche,
 Nun schwärzet der gaukelnde Staar.

Wie munter sind Schäfer und Heerde!
 Wie lieblich beblümt sich die Erde!
 Wie lebhaft ist jezo die Welt!
 Die Tauben verdoppeln die Küsse,
 Der Entrich besuchet die Flüsse,
 Der lustige Sperling sein Feld.

Wie

Wie gleichet doch Zephyr der Floren!
 Sie haben sich weislich erkohren,
 Sie wählen den Wechsel zur Pflicht.
 Er flattert um Sprossen und Garben;
 Sie liebet unzählige Farben
 Und Eifersucht trennet sie nicht.

Nun heben sich Vinsen und Reime,
 Nun kleiden die Blätter die Bäume,
 Nun schwindet des Winters Gestalt;
 Nun rauschen lebendige Quellen,
 Und tranken mit spielenden Wellen
 Die Triften, den Ager, den Wald.

Wie buhlerisch, wie so gelinde,
 Erwärmen die westlichen Winde
 Das Ufer, den Hügel, die Gruft!
 Die jugendlich scherzende Liebe
 Empfindet die Reizung der Triebe,
 Empfunder die schmeichelnde Luft.

Nun stellt sich die Dorfschaft in Reihen,
 Nun rufen euch eure Schalmeyen,
 Ihr stampfenden Tänzer! hervor.
 Ihr springet auf grünender Wiese,
 Der Bauerknecht hebet die Lese,
 In hurtiger Wendung, empor.

Nicht fröhlicher, weidlicher, kühner,
 Schwang vormals der braune Sabiner
 Mit männlicher Freiheit den Hut.
 O reizet die Städte zum Reide,
 Ihr Dörfer voll hüpfender Freude!
 Was gleichet dem Landvolk an Muth?

An die Freude.

Freude, Göttin edler Herzen,
 Höre mich!
 Laß die Lieder, die hier schallen,
 Dich vergrößern, dir gefallen;
 Was hier tönet, tönt durch dich.

Muntre Schwester süßer Liebe,
 Himmelskind!
 Kraft der Seelen! halbes Leben!
 Ach! was kann das Glück uns geben,
 Wenn man dich nicht auch gewinnt?

Stumme Hüter todter Schätze
 Sind nur reich.
 Dem, der keinen Schatz bewachtet,
 Sinnreich scherzt und singt und lachet,
 Ist kein karger König gleich.

Gieb den Kennern, die dich ehren,
 Neuen Muth!
 Neuen Scherz den regen Zungen,
 Neue Fertigkeit den Jungen,
 Und den Alten neues Blut!

Du erheitertest, holde Freude,
 Die Vernunft!
 Flieh auf ewig die Gesichter
 Aller finstern Splitterrichter,
 Und die ganze Heuchlerzunft!

Der Morgen.

Uns lockt die Morgenröthe
In Busch und Wald.
Wo schon der Hirten Flöte
Ins Land erschallt.
Die Lerche steigt und schwirret
Von Lust erregt;
Die Taube lacht und girret;
Die Wachtel schlägt.

Die Hügel und die Weide
Stehn aufgehell't,
Und Fruchtbarkeit und Freude
Beblümt das Feld.
Der Schmelz der grünen Flächen
Glänzt voller Pracht;
Und von den klaren Bächen
Entweicht die Nacht.

Der Hügel weiße Würde,
Der Schaafe Zucht,
Drängt sich aus Stall und Hürde
Mit froher Flucht.
Seht, wie der Mann der Heerde
Den Morgen fühlt,
Und auf der frischen Erde
Den Vuhler spielt.

Der Jäger macht schon rege
Und heßt das Reh
Durch blutbetrieeste Wege,
Durch Busch und Klee:
Sein Hifthorn giebt das Zeichen;
Man eilt herbei:
Gleich schallt aus allen Sträuchen
Das Jagdgeschrei.

Doch

v. Lagedorn. Doch Phyllis Herz erbebet

113.

Bei dieser Lust,
 Nur Zärtlichkeit belebet
 Die sanfte Brust.
 Laß uns die Thäler suchen
 Geliebtes Kind!
 Wo wir von Berg und Buchen
 Umschlossen sind.

Erkenne dich im Bilde
 Von jener Flur;
 Sei stets wie dies Gefilde,
 Schön durch Natur:
 Erwünschter als der Morgen,
 Hold wie sein Strahl;
 So frei von Stolz und Sorgen
 Wie dieses Thal.

II 3.

Durch ihn erhielt unsre lyrische Sprache auch in dieser Gattung noch mehr Ausbildung, Reichthum und Feinheit; sie ist in seinen Liedern überaus leicht, wohlklingend und korrekt. Die erste Sammlung derselben erschien schon im J. 1749.

An Chloen.

O Chloë, höre du
 Der neuen Laute zu,
 Die jüngst, bei stiller Nacht,
 Mir Cyprisor gebracht,
 Nimm diese, war sein Wort,
 Statt jener stolzen dort!

Die

Die buhlt so lange schon
Um Pindar's hohen Ton;
Doch, da sie Siegern fröhnt,
Wird sie und du verhöhnt.

Thu wie der Leier Greis,
Der keines Helden Preis
In seine Leier sang,
Die nur von Liebe klang.
Er sang voll Weins und Lust,
Und an der Mädchen Brust;
Da sann er auf ein Lied,
Das noch die Herzen zieht,
Das machten ihm alsdenn
Ich und die Grazien.

Verfolge seine Spur;
Er folgte der Natur.
Du sollst bei Lieb' und Wein,
Wie er, mein Dichter seyn.
Lyden kennst du schon;
Doch nicht Eryherens Sohn.
Dir mache, wer ich bin,
Die schöne Nachbarin,
Und meine schnelle Hand
Durch diesen Pfeil bekannt!

Raum sprach der Bube so,
So schoß er, und entfloß;
So fühlte schon mein Herz
Noch ungefühlten Schmerz;
So sah ich voll Begier,
O Ehloe, nur nach dir.
Nun siege wer da will!
Mein neues Saitenspiel
Soll nur dem frohen Welt
Und Ehloen heilig seyn.

Die Geliebte.

Nach dem Marot *).

Die ich mir zum Mädchen wähle,
 Soll von aufgeweckter Seele,
 Soll von schlanker Länge seyn.
 Sanfte Güte, Wiß im Scherze
 Nührt mein Herze,
 Nicht ein glatt Gesicht allein.

Allzujung taugt nur zum Spielen;
 Fleischig sey sie anzufühlen,
 Und gewölbt die weiße Brust.
 Die Brünnette soll vor allen
 Mir gefallen;
 Sie ist feuriger zur Lust.

Sagt

*) Hier ist das, freilich noch naivere, aber auch minder
 feine, Original: (S. Oeuv. de Clement Marot, T. II.
 P. 346.

Quand vous voudrez faire une amie,
 Prenez-la de belle grandeur;
 En son esprit non endormie,
 En son sein bonne rondeur;
 Douceur
 En coeur,
 Langage
 Bien sage,
 Dansant, chantant par bons accords,
 Et ferme de coeur et de corps.

Si vous la prenez trop jeunette,
 Vous en aurez peu d'entrétien:
 Pour durer, prenez la brunette,
 En bon point d'assuré maintien.
 Tel bien
 Vaut bien
 Qu'on fasse
 La chasse
 Du plaisant gibier amoureux:
 Qui prend telle proye, est heureux.

Setzt noch unter diese Dinge,
 Daß sie artig tanz' und singe;
 Welches Mädchen ist ihr gleich?
 Sagt, ihr Mädchenkenner, saget,
 Wer's erjaget,
 Hat der nicht ein Königreich?

3.

Die Nacht.

Du verförst uns nicht, o Nacht,
 Sieh! wir trinken im Gebüsch;
 Und ein kühler Wind erwacht,
 Daß er unsern Wein erfrische.

Mutter holder Dunkelheit,
 Nacht! Vertraute süßer Sorgen,
 Die betrogner Wachsamkeit
 Viele Küsse schon verborgen.

Dir allein sey mitbewußt,
 Welch Vergnügen mich berauscht,
 Wenn ich an geliebter Brust
 Unter Thau und Blumen lausche.

Murmelt ihr, wenn alles ruht,
 Murmelt, sanftbewegte Bäume,
 Bei dem Sprudeln heischrer Fluth,
 Mich in wollustvolle Träume!

Gleim.

Gleim.

Auch er war einer der ersten, der die deutsche Leier zu den heitern, anmuthvollen Tönen Anakreon's und der Grazien stimmte; denn, noch früher, als Uz, schon im Jahr 1744, gab er seine ersten Versuche in scherzhaften Liedern heraus; und man weiß, wie fruchtbar, wie mannichfaltig und beifallswürdig seitdem seine glückliche Muse war, und noch ist. Eben so schätzbar, als seine Originallieder, sind die, welche er dem Horaz, dem Anakreon und den Minnesingern nachahmte. Des großen Verdienstes seiner Kriegslieder ist schon oben gedacht. Folgende drei Proben sind für diese Beispielsammlung von dem Dichter selbst gewählt worden.

I.

Liebes Hüttchen, das bewohnt
Mein geliebter Vater hat,
Welchen nun der Vater lohnet
In der großen Gottes-Stadt.

Endlich doch seh ich dich wieder!
Und, nicht mehr am Wanderstab,
Sing' ich Dank und Freudenlieder,
Dem, der dich mir wiedergab.

Saßest hier auf diesem Brettchen!
Guter Vater! hier sitz' ich!
Schliesest hier in diesem Bettchen,
Guter Vater hier schlaf ich!

Hier gedruckt, von manchem Leide,
Konntest du so leicht dich freun!
Dieser Baum war deine Freude,
Soll auch meine Freude seyn.

Unter

Unter ihm sah ich dich weinen,
 Unter ihm sprach ich mit Gott!
 Fromm zu seyn, und nicht zu scheinen,
 War sein ernstlichstes Gebot!

Gleim.

Hier hast du, wie ein Prophet
 Deines Gottes mich gelehrt!
 Hier hat deiner süßen Flöte
 Meine Mutter zugehört!

Hier will ich, auf Dornenspißen
 Deinen Weg der Tugend gehn!
 Und in diesem Schatten sitzen,
 Und in deinen Himmel sehn.

2.

Ich hab' ein kleines Hüttchen nur,
 Es steht auf einer Wiesenflur
 An einem Bach; der Bach ist klein!
 Könnt aber wohl nicht heller seyn!

Am kleinen Hüttchen steht ein Baum,
 Man sieht vor ihm das Hüttchen kaum,
 Und gegen Sonne, Kält' und Wind
 Beschützt er, die darinnen sind!

Und eine gute Nachtigall
 Singt auf dem Baum so süßen Schall,
 Daß jeder, der vorüber geht,
 Ihr zuzuhören stille steht!

Du Kleine, mit dem blonden Haar
 Die längst schon meine Freude war,
 Ich gehe, rauhe Winde wehn,
 Willst du mit mir ins Hüttchen gehn?

Gleim.

3.

An Jakob i.

Unter Scherz und Lachen wollen wir
 Unsre Tage leben!
 Und, nicht einer quälenden Begier
 Unser Herz ergeben!
 Tausend Tonnen Goldes aufgethürmt
 Können Fürsten machen,
 Aber einem Geist, in dem es stürmt,
 Keinen Scherz und Lachen!

Scherz und Lachen und Zufriedenheit
 Fliehn die feigen Seelen,
 Die um jede kleine Zeitlichkeit
 Sich zu Tode quälen!
 Ehrenstellen, Ordensbänder, Geld,
 Schönen Thoren theuer!
 Nicht für alle Doppeln der Welt,
 Gáb' ich meine Leier!

Mäcenaten hat sie nie gesöhnt
 Munterkeit und Freude
 Hat sie stets in meine Brust getöhnt,
 Tödtlich allem Leide.
 Zu den Göttern hat mit ihr mein Geist
 Sich empor geschwungen,
 Keinen Cäsar, aber einen Kleist,
 Hat sie mir ersungen!

Allen deinen Mäusen, Grácia!
 Hat sie nachgelasset,
 Weil noch leider in Teutonia
 Rauher Ton erschallet!
 Harmonien, seinen Ohren süß,
 Sollten immer tönen,
 Allen, welchen sie sich hören ließ,
 Königen, und Schönen!

Königen und Schönen tönte sie,
 Aber ihren Ohren
 Gieng die feinste Silberharmonie
 Allemal verloren!
 Darum trohzig, wollte sie nicht mehr
 Königen, und Schönen,
 Sondern nur empfänglichem Gehör
 Ihrer Freunde tönen!

Ihrem jüngsten Freunde töne dann!
 Töne, Feier! töne!
 Der zufriedne, gute, brave Mann
 Liebt, wie du, das Schöne!
 Liebt ein Blümchen meiner Wiesenflur,
 Ist von edlem Herzen —
 Ist ein Sokrates, ein Epikur,
 Liebt, wie du zu scherzen!

Liebt zu singen, wie Anakreon
 Oder Plato singet!
 Kann sich freuen, wenn ein Meisterton,
 Feier! dir gelingt!
 Allen seinen Mädchen ungetreu
 Meister seiner Triebe,
 Liebt er Wahrheit mehr als Schmeichelei,
 Freundschaft mehr, als Liebe.

Ebert.

Ebert.

Schon die glücklichen Uebersetzungen griechischer Skolien in der oben angeführten Uebersetzung der Abhandlung des de la Haze wurden ihm auf eine vorzügliche Stelle unter unsern ersten und besten Liederdichtern gerechten Anspruch geben; er ist aber auch Verfasser verschiedener schöner Originale, die meistens der geselligen Fröhlichkeit gewidmet sind, deren Genuß ihr gefühlvoller Verfasser so lebhaft zu empfinden, und seinen Freunden durch Weisheit, Heiterkeit und reges Mitgefühl hoch immer so schön zu würzen weiß. Folgendes Lied ist schon im J. 1747. fertig, und zuerst in dem fünfzigsten Stücke des Jünglings erschienen, welches nebst dem fünf und zwanzigsten von der gesellschaftlichen Fröhlichkeit handelt, und Hrn. Ebert zum Verfasser hat. Ich lasse es hier so abdrucken, wie es in der jetzt unter der Presse befindlichen Sammlung seiner Episteln und vermischten Gedichte S. 286. steht.

Der gute Brauch.

Ich höre gern beim Weine singen,
 Zumal, wenn man vom Weine singt.
 Er macht, daß alle Stimmen klingen,
 Daß selbst des Dichters Lied gelingt.
 Ihr werdet ihn doch nicht vertreiben;
 Mich dünkt, es ist ein guter Brauch.
 Chor. Das meinen wir auch;
 Er ist vortrefflich; er soll bleiben.

Nach meinem wenigen Bedünken
 Muß wohl der Trieb, uns zu erfreun,
 Die Lust und das Talent zu trinken,
 Dem Menschen angeboren seyn.
 Der Trieb ist uns als Grundtrieb eigen,
 Und nicht etwan ein bloßer Brauch.
 Chor. Das meinen wir auch;
 Das wollen wir noch heute zeigen.

Von

Von guten Bräuchen alter Zeiten
Pflegt man doch nicht leicht abzugehn.
Und wer wird hier nicht ohne Streiten
Dem Wein den Vorrang zugestehn?
Wir ließen's also doch beim Alten,
Wär' auch das Trinken nur ein Brauch.

Chor. Das meinen wir auch;
Wir wollen's immer beibehalten.

Wenn's auch noch nicht erfunden wäre,
O! wir erfänden's noch der Welt.
Wir pflanzten Wein, bei meiner Ehre!
Und gäben ihr ihn ohne Geld.
Wie würden wir sie uns verbinden!
Wir würden ewig, wie der Brauch.

Chor. Das meinen wir auch;
Wir würden's ganz gewiß erfinden.

Ihr wißt, wie Scherz und Spott gefallen;
Es fehlt uns nicht an Stoff und Muth.
Zum Stof sind nun gewiß vor allen
Die Myriaden Narren gut.
Wie nützt man nicht durch scharfes Spotten!
Und selbst der Wein erhält den Brauch.

Chor. Das meinen wir auch;
Wir denken sie noch auszurotten.

Fang' ich erst an, ein Glas zu leeren,
So schenk' ich gleich auch wieder ein.
Man pflegt so bald nicht aufzuhören,
Und dazu fehlt's hier nicht an Wein.
Das wird wohl euer Lob erlangen.
Man sagt, das sei ein alter Brauch.

Chor. Das meinen wir auch;
Allein man pflegt auch anzufangen.

Lessing.

Lessing.

Die meisten Lieder von ihm sind Nachahmungen älterer und neuerer Dichter, die aber unter seiner Hand Originale wurden. Auch in sie wußte er den Witz, den Sprachreichtum, und alle die treffende Feinheit der Gedanken und Wendungen zu legen, die seinen kleinsten Arbeiten eben so sehr, als seinen größern, eigen ist.

Der Tod.

Gestern — Brüder, könnt ihr's glauben? —
 Gestern, bei dem Saft der Trauben —
 Stellt euch mein Entsetzen für! —
 Gestern kam der Tod zu mir.

Drohend schwang er seine Hippe;
 Drohend sprach das Furchtgerippe:
 „Fort, du theurer Bacchus knecht!
 „Fort, du hast genug gezecht!“

„Lieber Tod!“ (sprach ich mit Thränen),
 „Solltest du nach mir dich sehnen? —
 „Sieh, da stehet Wein für dich!
 „Lieber Tod, verschone mich!“

Lächelnd griff er nach dem Glase;
 Lächelnd macht er's auf der Vaase,
 Auf der Pest Gesundheit leer:
 Lächelnd stellt er's wieder her.

Fröhlich glaube ich mich befreiet,
 Als er schnell sein Drohn erneuet:
 „Narre, für dein Gläschen Wein,
 „Denkst du,“ (sprach er) „los zu seyn?“

„Tod!“ (bat ich) „Ich möchte auf Erden
 „Gern ein Mediziner werden:

„Laß

„Laß mich! Ich verspreche dir
„Meine Kranken halb dafür!“

„Gut! Wenn das ist, magst du leben;
(Sprach er); „nur sei mir ergeben:
„Lebe bis du satt geküßt,
„Und des Trinkens müde bist!“

O wie schön klingt das den Ohren!
Tod! du hast mich neu geboren:
Dieses Glas voll Lebenssaft
Tod, auf gute Brüderschaft!

Ewig muß ich also leben —
Ewig! — Denn, beim Gott der Reben! —
Ewig soll mich Lieb' und Wein,
Ewig Wein und Lieb erfreun.

Der alte und der junge Wein.

Ihr Alten trinkt, euch jung und froh zu trinken;
Drum mag der junge Wein
Für euch, ihr Alten, seyn.

Der Jüngling trinkt, sich alt und klug zu trinken,
Drum muß der alte Wein
Für mich, den Jüngling, seyn.

Zacha.

Zacharia.

Zacharia.

Sowohl seine vier Vorgänger, als die größere Menge unsrer neuern Liedersänger übertraf ihn allerdings an den meisten Erfordernissen dieser Dichtungsart; aber die Popularität, welche mehrere Stücke von ihm durch glückliche Kompositionen, vornehmlich durch die von Fleischer, erhielten, behauptet für sie noch immer eine Stelle in den besten lyrischen Blumenlesen.

I.

An die Liebe.

Liebe, du Göttin zärtlicher Schmerzen
In unsern jungen fühlenden Herzen,
Laß mir, holde Liebe,
Meine Traurigkeit!
Wenn ich mich betrübe,
Ehret dich mein Leid.

Einsame Thränen liebender Jugend
Sind oft ein Zeichen höherer Jugend,
Als des Weisen Lehren,
Der in Wästen flieht,
Und das Schwert vor Heeren,
Das zum Siege zieht.

Liebe, du bildest Herzen von neuen;
Zärtliche Töne will ich dir weihen;
Daß mein Herz empfunden,
Das verdank' ich dir;
Und auch trübe Stunden,
Liebe, sende mir!

Das Klavier.

Du Echo meiner Klagen,
Mein treues Saitenspiel!
Nun kommt, nach trüben Tagen
Die Nacht, der Sorgen Ziel.
Gehorcht mir, sanfte Saiten,
Und helfst mein Leid bestreiten! — —
Doch nein, laßt mir mein Leid,
Und meine Zärtlichkeit!

Wenn ich untröstbar scheine,
Lieb' ich doch meinen Schmerz;
Und wenn ich einsam weine,
Weint doch ein liebend Herz.
Die Zeit nur ist verloren,
Die ich mit goldnen Thoren,
Bei Spiel und Wein und Pracht
So fühllos durchgelacht.

Ihr holden Saiten, klinget
In sanfter Harmonie!
Fliehet, was die Oper singet,
Und folgt der Phantasie!
Seid sanft, wie meine Liebe,
Besinget ihre Triebe,
Und zeigt durch eure Macht,
Daß sie euch singend macht!

v. Cronegk.

v. Cronegk.

Bei der Würdigung seiner Lieder, wie seiner meisten Gedichte, muß man auf sein Alter, und den damaligen Standpunkt der deutschen poetischen Litteratur Rücksicht nehmen, um sie mit zu den bessern Produkten dieser Art zu zählen.

Der Morgen.

Komm, heiter wie der Morgen,
Der auf den Hügeln lacht!
Der Liebe süße Sorgen
Verlängerten die Nacht.
Komm, Doris, sieh von fernem
Die Morgenröthe glühn,
Sieh mit den blassen Sternen
Nacht, Gram und Kummer fliehn.

Vom stillen Thau gekühlt,
Erwartet uns das Thal;
Was lebt, wird reg', und süßlet
Der Liebe süße Qual.
Laß uns der Stadt entfliehen,
Die Freude winkt uns zu;
Hier siehst du Rosen blühen,
Unschuld'g schön, wie du.

Die Stunden sind verloren,
Die wir der Lust nicht weihn;
Du seist zum Glück geboren,
Sagt dir der ganze Hain.
Mein Lied und unsre Triebe
Singt Echo leise nach;
Von Liebe, nur von Liebe
Schwaßt murmelnd jener Bach.

Des

Bedaurst du nicht die Nelken,
 Die dort dein Aug' erblickt?
 Sie sinken, sie verwelken
 Betrübt und ungepflückt.
 Was nützt das Glück des Lebens,
 Wenn man es nicht genießet?
 Die Jugend blüht vergebens,
 Betrübt und ungeküßt!

O Doris, laß die Thoren
 Uns schelten, sauer sehn!
 Weil sie dies Glück verloren,
 Lehrt sie die Nachsicht schmähn.
 Du kannst hier Täubchen sehen;
 Sie schnäbeln sich im Hain:
 Du hörst von fern die Krähen
 Mit heifrer Stimme schrein.

Ihr Schmähn, ihr Prophezeien
 Stört nicht der Täubchen Ruh;
 Sie lassen zanken, schreien,
 Und küssen immerzu.
 Umwölkt von Finsternissen,
 Hat nie der Thor geschmeckt,
 Was in unschuld'gen Küssen
 Für eine Wollust steckt.

Laß stolze Fürsten streiten,
 Und prächtig elend seyn!
 Zu wahren Zärtlichkeiten
 Bleibt stets ihr Herz zu klein.
 Dem schönsten aller Triebe
 Will ich die Jugend weihn;
 Ich küsse, was ich liebe:
 Die ganze Welt ist mein.

Weiß.

G d B.

Von ihm ist nicht nur die beste deutsche Uebersetzung Anakreon's, sondern auch eine sehr beträchtliche Menge kleiner lyrischen Gedichte, die größtentheils die schönsten Blumen der Kamlerischen Sammlung ausmachen, und bei dieser Gelegenheit noch mehr Ausfeilung und Vollendung erhalten haben. Was den meisten an Neuheit und Originalität der Erfindung abgeht, wird durch die Feinheit und selbst durch die Eigenthümlichkeit der Einkleidung reichlich ersetzt.

A m i r e.

Hier, wo linde Weste lächeln,
 Kam sie auf den Wiesenplan,
 Wie die Unschuld angethan,
 Mit dem Munde mir zu lächeln,
 Der nur göttlich lächeln kann.

Frenndlich pries sie meine Laute,
 Die doch schwache Töne gab;
 Ließ sich dann noch mehr herab,
 Und umwand mit wilder Raute
 Zierlich meinen Hirtenstab.

Stehst du dort in jener Linde
 Eingefchnitzt ein brennend Herz?
 Meinen Namen unterwärts?
 Dieses schnitt sie in die Rinde
 Im verwichnen Monat März.

Gestern, als mit schlaffem Zaume
 Phöbus zu den Nymphen fuhr, *)
 Kam sie wieder auf die Flur,

That

*) Oder, als die Sonne sich ins Meer senkte.

That bei jenem Weidenbaume,
Wein zu seyn, den ersten Schwur.

Göt.

Turteltauben in der Weide,
Ein verliebtes treues Paar,
Das bereits entschlafen war,
Aufgeweckt von diesem Eide,
Girrte laut, und küßte gar.

Uns entrollte manche Zähre,
Gleich des Thaues Tropfen rein;
Jedes sprach von seiner Pein,
Und verlangere die Ehre,
Das Verliebteste zu seyn.

Einen Apfel zu gewinnen,
Iba, stritten dort auf dir,
Gleich erhitzt von Ruhmbegier,
Drei olympische Göttinnen,
Doch so lebhaft nicht, als wir.

Ich gewann. Voll heisser Liebe
Hieß sie mich ihr andres Ich,
Zog ins Gras mich neben sich.
War es viel für ihre Liebe,
Wars zu wenig doch für mich.

Lob des Burgunderweins.

Der war gewiß ein frommer Mann,
Den Jupiter so lieb gewann,
Daß er ihm diesen Weinstock schenkte,
Ihn selbst in seinen Garten senkte,
Und voller Purpurtrauben hente! —

Oh Peleus in der ersten Nacht
Der Braut den Gürtel los gemacht,

G 2

Da

Göt.

Da fehlte bei dem hohen Feste,
Zu der Bewirthung seiner Gäste,
Der süße Nektartrank, das Beste.

Als bald sprach Zeus zur Götterschaar:
Wir trinken Nektar Jahr für Jahr,
Seitdem wir im Olympus leben:
Jetzt sollen einmal ird'sche Reben
Unsterblichen ein Labfal geben.

Er schüttelt sein allmächtig Haupt;
Gleich steigt der edle Stock belaubt
Mit schlanken Armen in die Lüfte,
Voll goldner Früchte, Nektardüfte,
Daß er den Ruhm des Meisters stifte.

Cythere streckt die Finger aus,
Und klaubt ein Nebenkind heraus,
Und rigt den schönen Arm im Klauben: —
O Wunder! plötzlich sind die Trauben
Gepurpurt, wie der Hals der Tauben.

Der Vergnüg same.

Seit mich die Huld des Geschickes
Mit weiser Einsicht versehn,
Ließ ich die Kugel des Glückes,
So, wie sie rollete, gehn.

Bei kleiner Güter Genüsse
Verschmähr' ich, was mir gebrach,
Und sah dem eilenden Flusse
Der Jugendtage nicht nach.

Frei von verzehrendem Neide,
Von Unvergnügsamkeit frei,
Wußt' ich, daß heutige Freude
Ein Quell der morgen den sei.

Ja.

Jacobi.

Jacobi.

Alle die fröhliche, scherzhafte Laune, die heitre Weisheit der Grazien und des Lebens, und die leichte, gefällige Tändelei, welche die besten Liederdichter Frankreichs so beliebt macht, hat dieser Dichter dem Ausdrucke seiner Lieder mitzutheilen, und ihrer Sprache dadurch eine Biegsamkeit und einen Wohlklang zu geben gewusst, dessen man sie ehedem kaum fähig glaubte.

I.

Mein Mädchen.

Wenn im leichten Hirtenkleide
 Mein geliebtes Mädchen geht;
 Wenn um sie die junge Freude
 Sich im süßen Taumel dreht;
 Unter Rosen, zwischen Reben,
 In dem Hain und an dem Bach,
 Folgt ihr dann, mit stillem Beben,
 Meine ganze Seele nach.

Wär' ich auf der Frühlingsaue
 Nur das Lüftchen, das sie fühlt;
 Nur ein Tröpfen von dem Thau,
 Der um sie die Blumen kühlt;
 Nur das Bäumchen an der Quelle,
 Das sie schützet und ergötzt,
 Und die kleine Silberquelle,
 Die den schönsten Fuß benetzt!

Wären meine Klageöne
 Der Gesang der Nachtigall!
 Hörte mich die sanfte Schöne
 Zärtlich in dem Wiederhall!
 Lispelt' ich an Rosenwänden
 Als ein Abendwind herab,

G 3

Ober

Jacobi.

Oder wär in ihren Händen
Der beblümete Hirtenstab!

Könnst' ich ihr als Weilchen dienen,
Wenn sie neue Kränze flicht;
Könnst' ich in der Laube grünen,
Wo mit ihr ein Engel spricht!
Wär ich in vertrauten Schatten
Ihrem Schlummer sanftes Moos,
Oder wo sich Täubchen gatten,
Meinen blumentreichen Schoos!

Mach, o Liebe, dort im Stillen,
Unter jenem Myrrenbaum,
Wo sie ruht, um ihrer Willen
Mich zum leichten Morgentraum!
Mit verschämtem holdem Lachen
Sehe sie mein Schattenbild;
Und, o Liebe, beim Erwachen
Werd' ihr Morgentraum erfüllt!

Die Rose.

Rose komm! Der Frühling schwindet;
Weilchen haben dich verkündet,
Maienblumen starben hin.
Deffne dich beim Lustgetöse
Dieser Fluren! Komm, o schöne,
Holde Blumenkönigin.

Als du kamst im ersten Lenze,
Hiengen tausendfache Kränze
Schon um Ager, Berg und Thal;
Ufer lockten, Wälder blühten,
Pommeranzenhaine glühten
Weit umher im Sonnenstrahl.

Eibis

Libanons umwölkte Gipfel
 Hoben ihre Cedernwipfel
 Duftend in den Morgenschein:
 Doch auf demuthsvollem Throne
 Solltest du der Schöpfung Krone
 Der Geschaffnen Wonne seyn.

Und du giengst mit leisem Beben
 Aus der zarten Knosp' ins Leben;
 Erd und Himmel neigten sich;
 Und es huldigten die Wiesen,
 Nachtigallenchöre priesen,
 Alle Nymphen liebten dich.

Goldne Schmetterlinge schlugen
 Froh die Flügel; Winde trugen,
 Wo die Lust in Jubel war,
 Deinen Balsam; Herzen pochten
 Dir entgegen; Mädchen flochten
 Unter Perlen dich ins Haar.

Die von Weiberanmuth sangen,
 Malten sie mit Rosenwangen;
 Jede Seele gut und mild,
 Arglos, unschuldvoll, bescheiden,
 War in ihren höchsten Freuden
 Dein getreues Ebenbild.

Und der Schönheit und der Jugend
 Wächterinnen, Schaam und Tugend,
 Zu den Knospen hingebückt,
 Hüllten unter deinem Namen
 Ihr Geheimniß: Bräute kamen
 Nicht umsonst mit dir geschmückt.

Da begann der rothe Zecher
 Den von dir umblühten Becher
 Keuschen Grazien zu weihn.
 Allen Helden, allen Göttern
 Gieng das Volk, mit deinen Blättern
 Weg und Tempel zu bestreun.

Jacobi.

Mit verjüngtem Herzen schlichen
Greise zu den Wohlgerüchen
Deines vollen Kelchs herbei;
Lehrten segnend ihre Söhne:
Daß hienieden alles Schöne,
Selbst die Rose sterblich sei.

An des Freundes heil'gem Grabe
Wurdest du zur letzten Gabe
Seinem Schatten dargebracht;
Solltest ihm den Pfad umschlingen,
Thränen ihm und Küsse bringen
In die leere Todesnacht.

Fromme fiengen an zu loben;
Sah'n gen Himmel, ließen droben,
Zwischen Palmen ewig grün,
In des Paradieses Hallen,
Wo die reinen Geister wallen,
Dich zum Siegestranze blüh'n.

Rose, komm! In stiller Feier,
Unter jungfräulichem Schleier,
Warten Lilien auf dich;
Und, für deine Schönheit offen,
Steht mein Herz in süßem Hoffen;
Liebeshauch umsäuselt mich.

O wie friedlich, o wie lauter
Diese Liebe! Wirst mich, Trauter
Als der Morgensterne Pracht,
Von der Weisheit unterrichten,
Die so stolz der Berge Fichten,
Dich so klein und schön gemacht:

Daß in deinem holden Wesen
Wir der Seelen Unschuld lesen,
Uns die Brust von Ahndung schlägt;
Daß der Geist der niedern Blume
Unsern Geist zum Heiligthume
Schöner Gottesengel trägt.

Hölty.

H ö l t n.

H ö l t n.

Hier nur Eins aus mehreren trefflichen Stücken von ihm, die sich durch inniges, sanftes Gefühl, und einnehmenden Vortrag empfehlen.

Lebenspflichten.

Rosen auf den Weg gestreut,
Und des Harms vergessen!
Eine kurze Spanne Zeit
Ward uns zugemessen.
Heute häuft im Frühlingstanz
Noch der frohe Knabe;
Morgen weht der Todtenkranz
Schon auf seinem Grabe.

Wonne führt die junge Braut
Heute zum Altare;
Oh die Abendwolke thaut,
Ruht sie auf der Bahre.
Geht den Harm und Grillensfang,
Gebet ihn den Winden;
Ruht bei hellem Becherklang
Unter grünen Linden.

Lasset keine Nachtigall
Unbehorcht verstummen,
Keine Vien' im Frühlingsthal
Unbelauscht entsummen.
Schmeckt, so lang es Gott erlaubt,
Ruß und süße Trauben;
Bis der Tod, der alles raubt,
Kommt, sie auch zu rauben.

Unserm schlummernden Gebein,
Von dem Tod umdüstert,

G 5

Dustet

381p.
Götter.

Duftet nicht der Rosenhain,
Der am Grabe flüstert;
Tönet nicht der Wonnelang
Angestofner Becher,
Noch der frohe Rundgesang
Weinbelaubter Zecher.

Götter.

Auch hier soll folgende kleine Probe nur auf mehrere von gleicher Schönheit im ersten Bande seiner Gedichte aufmerksam machen. Man findet außerdem noch verschiedene leichte und gefällige Lieder in seinen Singspielen.

L i e b e.

Unser süßester Beruf
Ist das Glück der Liebe;
Alles, was der Schöpfer schuf,
Fühlet ihre Triebe.
Wenn umher der Käser irrt,
Suchet er sein Weibchen,
Wenn ein Tauber einsam girt,
Klagt er um sein Täubchen.

Blumen öffnen ihre Brust
Sanften Abendwinden;
Epheu schlinget sich mit Lust
Um bemooste Rinden.
Liebe murmelnd eilt der Bach
Unter den Gebüsch
Einem andern Bache nach,
Sich mit ihm zu mischen.

Liebe

Liebe tönt der Säng'rs Heer
Von den Zweigen nieder;
Um sie flattern Weibchen her,
Strauben das Gefieder;
Locken, schmachten, und entfliehn
Schamhaft zu Gesträuchen,
Wo durch zärtliches Bemühn
Männchen sie erreichen.

Seelen, die der Schöpfer schuf,
Fähig edler Triebe,
Folgt dem süßesten Beruf,
Schmeckt das Glück der Liebe:
Sie nur kann euch freudenreich
Diese Wallfahrt machen;
Sie nur führet lächelnd euch
Zu dem schwarzen Nachen.

Göttingk.

Göckingk.

Göckingk.

Die von ihm herausgegebenen — und gesungenen — Lieder zweier Liebenden (Leipz. 1777. 8.) waren ein herrlicher Gewinn für den Vorrath unsrer Iyrischen Poesie. Sie sind die feurigsten, und zugleich die sanftesten Ergießungen inniger Zärtlichkeit, und die Wahrheit ihrer Anlässe und ihrer Entstehung ist unverkennbar.

Amarant an Mantchen;
nach dem ersten nächtlichen Besuche.

Bin ich nüchtern? bin ich trunken?
Wach' ich, oder träum' ich nur?
Bin ich aus der Welt gesunken?
Bin ich anderer Natur?
Fühlt' ein Mädchen schon so was?
Wie begreif ich alles das?

Weiß ich, daß die Rosen blühen?
Hör' ich jene Raben schrein?
Fühl' ich, wie die Wangen glühen?
Schmeck' ich einen Tropfen Wein?
Seh' ich dieses Morgenroth?
Todt sind alle Sinne, todt!

Alle seyd ihr denn gestillet?
Alle? Habet alle Dank!
Könn' ich, so in mich gehüllet,
Ohne Speis' und ohne Trank
Nur so sitzen Tag für Tag,
Bis zum letzten Herzensschlag.

In die Nacht der Freude fliehet
Meine Seele wieder hin,
Hört und schmeckt, und fühlt und fliehet
Mit dem feinen innern Sinn!

D G

O Gedächtniß! schon in dir
Liegt ein ganzer Himmel mir!

Worte, wie sie abgerissen
Kaum ein Seufzer von ihm stieß,
Hör' ich wieder, fühl' ihn küssen:
Welche Sprache sagt, wie süß?
Seh' ein Thränchen — Komm herab!
Meine Lippe küßt dich ab.

Wie ich noch so vor ihm stehe,
Immer spreche: Gute Nacht!
Bald ihn stockend wieder sehe:
Bleibe, bis der Hahn erwacht!
Wie mein Fuß bei jedem Schritt
Wanket, und mein Liebster mit!

Wie ich nun, an seine Seite
Festgeklammert, küssend ihn
Durch den Garten hin begleite!
Bald uns halten, bald uns ziehn!
Wie da Mond und Sterne stehn,
Unserm Abschied zuzusehn!

Ah! da sind wir an der Thüre!
Siegend hält er in der Hand
Schon den Schlüssel. — Wart', ich spüre
Jemand gehen, Amarant!
Warte nur das Bißchen doch!
Einen Kuß zum Abschied noch!

Ich verliere, ich verliere
Mich in diesem Labyrinth!
Träum' ich je, daß ich erführe,
Was für Freuden, Freuden sind?
Wenn die Freude tödten kann,
Triffst du nie mich wieder an!

Göding.

An den Mond.

Lieber Mond! verstecke dich,
 Wenn mein Liebster zu mir fliegt,
 Daß die Neugier müde sich
 Auf dem platten Bauche liegt!

Lieber Mond! verstecke dich,
 Wenn zu viel mein Auge sagt;
 Denn wer ist so schwach, wie ich?
 Lieber keinen Streit gewagt!

Lieber Mond! verstecke dich,
 Wenn er meine Lippen küßt;
 Denn ich Arme schäme mich,
 Ob er gleich ein Engel ist.

Lieber Mond! verstecke dich,
 Wenn die Abschiedsstunde schlägt,
 Daß bei meinem Kummer sich
 Nicht das Herz in ihm bewegt.

Lieber Mond! verstecke dich,
 Wenn zurück mein Liebster kehrt,
 Bis du — was klingt süßer? sprich!
 Seiner Flöte Ton gehört.

Mil.

M i l l e r.

Miller.

Nicht alle Lieder von Hrn. Johann Martin Miller, Prediger zu Ulm, geb. das. 1750, haben den elegischen, schwermüthigen Ton, wie folgendes, das ich für sein schönstes halte; und überall scheint ihm dieser Ton besser zu glücken, als der frohere, geselligere Gesang, in dem er sich gleichfalls versucht hat. Seine Gedichte sind zu Ulm, 1783. 8. herausgekommen.

Klagelied eines Bauern.

Das ganze Dorf versammelt sich
Zum Kirmestanz, im Reihen;
Es freut sich alles; aber mich
Kann fürder nichts erfreuen.

Für mich ist Spiel und Tanz vorbei,
Das Lachen ist vorüber;
Ich hasse Lieder und Schalmel,
Und Klagen sind mir lieber.

Denn ach! mein Hännchen fehlet mir!
Wie kann ich sie vergessen;
Ich weiß zu gut, was ich in ihr
Für einen Schatz besessen.

Unschuld'g war sie wie ein Lamm,
That Niemand was zu Leide,
Und lebte fromm und tugendsam
Zu aller Menschen Freude.

Sie hatte Wangen, voll und rund,
Und sanfter noch als Pfirschen,
Ein blaues Aug', und einen Mund,
Der röther war, als Kirschen.

Man

Miller.

Man konnte, sah sie einen an,
Die Blicke nicht ertragen,
Und wenn sie lachte, musste man
Die Augen niederschlagen.

Wie bin ich neulich noch mit ihr
Am Valentag gesprungen,
Bis an den Abend tanzten wir,
Und schäkerten, und sunen.

Da nahm sie meinen Hut, und wand,
Geschwinder als ichs dachte,
Um ihn ein pappelgrünes Band,
Und sah sich um, und lachte.

O Gott! wer hätte das gedacht,
Als ich sie dankbar küßte,
Daß sich so bald die grüne Tracht
In schwarze wandeln mußte?

Nun darfst du, liebes Band, um mich
Nicht mehr im Winde rauschen;
Herunter nehmen muß ich dich,
Und gegen Flor vertauschen!

Den Gottesacker will ich mir
Zum liebsten Ort erwählen,
Und manchen Abend mich von hier
Zu Hannchens Grabe stellen.

Da will ich es mit Majoran
Und Maaklieb übersäen;
Ein schwarzes Kreuz, mit Versen dran,
Soll in der Mitte stehen.

Ein Myrthenkranz soll an der Wand
Von unsrer Kirche prangen,
Und, neben ihm, das grüne Band
Zum Angedenken hängen.

In jeder Predigt sitz' ich dann
Dem Kranze gegenüber,

Seh

Seh ihn mit nassen Augen an,
Und härm' mich darüber.

Miller.
Voss.

Bis endlich, wenn es Gott gefällt,
Es meinem Wunsch gellinget,
Und er mich auch aus dieser Welt
Zu meinem Hännchen bringet.

V o s s.

Die beiden kleinen Proben seiner äußerst glücklichen Liederpoesie, auf die ich mich hier einschränken muß, charakterisiren dieselbe freilich noch nicht ganz; denn eben so sehr, als die Sprache zärtlichen Gefühls, gelingt ihm der munterste Ausdruck jovialischer Laune und lachenden Scherzes, wie z. B. in seinen schönen Rundgesängen.

I.

S e l m a.

Sie liebt, mich liebt die Auserwählte!
Ein Engel kam von ihr
Im Abendlied, und erzählte
Die leisen Seufzer mir.
Für mich, o Selma, bebt im Stillen
Dein Herz voll süßer Qual;
Und schöne Sehnsuchtsstränen hüllen
Der blauen Augen Strahl.

Leih mir, o Vlies, die Flammenflügel!
Leih, Sturm, die Schwingen mir!
Hin über Strom und Thal und Hügel
Flieg' ich entzückt zu ihr!
Und heulte Tod aus tausend Flüssen,
Von tausend Felsen Tod;
Ich will, ich will die Thränen küssen,
Und fliege durch den Tod!

Frühlingsliebe.

Die Lerche sang, die Sonne schien,
 Es färbte sich die Wiese grün,
 Und braungeschwollne Keime
 Verschönten Büsch' und Bäume:
 Da pflückt' ich am bedörnten See
 Zum Strauß ihr, unterm späten Schnee,
 Blau, roth und weissen Guldentlee.
 Das Mägdlein nahm des Busens Zier,
 Und nickte freundlich Dank dafür.

Nur einzeln grüntem noch im Hain
 Die Buchen und die jungen Main;
 Und Kresse wankt' in hellen
 Umbblühten Wiesenquellen:
 Auf kühlem Moose, weich und prall,
 Am Buchbaum, horchten wir dem Schall
 Des Quelles und der Nachtigall.
 Sie pflückte Moos, wo wir geruht,
 Und kränzte sich den Schäferhut.

Wir giengen athmend, Arm in Arm,
 Am Frühlingsabend, still und warm,
 Im Schatten grüner Schlehen,
 Uns Weilchen zu erspähen.
 Roth schien der Himmel und das Meer;
 Mit einmal strahlte groß und hehr,
 Der liebe volle Mond daher.
 Das Mägdlein stand, und gieng, und stand,
 Und drückte sprachlos mir die Hand.

Rothwangig, leicht gekleidet, saß
 Sie neben mir auf Klee und Gras,
 Wo ringsum helle Blüthen
 Der Apfelbäume glühten;

Ich schwieg; das Zittern meiner Hand,
Und mein bestränkter Blick gestand
Dem Mädglein, was mein Herz empfand.

Voss.
Bürger.

Sie schwieg; und aller Wonn' Erguß
Durchströmt' uns beid' im ersten Kuß.

Bürger.

Giebt es irgend eine Dichtart, die noch jetzt ähnliche Wirkungen auf das Gefühl und die Gesinnungen der Menschen hervorbringen kann, wie sie die ursprüngliche Poesie, als sie noch keine Schriftstellerei, sondern lauter lebendiger Vortrag war, so mächtig und sichtbar hervorbrachte; so ist es die populäre Liedergattung. Und besitzt irgend einer von unsern Dichtern das Talent, so zu wirken, in seinem ganzen Umfange, so ist es dieser *). Eins seiner Meisterstücke ist folgendes Lied; und gar sehr würde es zur Verbreitung und Belebung des Pflichtgefühls beitragen, wenn dieß Mittel zu dessen Erweckung öfter und mit ähnlicher Kraft benutzt würde.

Männerkeuschheit.

Wer nie in schnöder Wollust Schooß
Die Fülle der Gesundheit goß,
Den ziemt's, daß er sich brüsten kann;
Ihn ziemt das Wort: Ich bin ein Mann!

Denn er gedeiht und sproßt empor,
Wie auf der Wief' ein schlankes Rohr;
Und lebt und webt der Gottheit voll,
An Kraft und Schönheit ein Apoll.

H 2

Die

*) Gottfried August Bürger, Lehrer auf der Universität Göttingen, geb. zu Alfersleben, 1748.

Bürger.

Die Götterkraft, die ihn durchfließt,
Besüßelt seinen Feuergeist,
Und reißt aus kalter Dämmerung
Den Himmel seinen Adlerschwung.

Er badet sich im Sonnenmeer,
Und Klarheit strömet um ihn her.
Dann wandelt sein verkürter Sinn
Durch alle Schöpfung Gottes hin.

Und er durchspäht und wägt und mißt,
Was in der Schöpfung herrlich ist,
Und stellt es dar in Red' und Sang,
Voll Harmonie, wie Himmelsklang.

O schaut, wie er voll Majestät,
Ein Gott, daher auf Erden geht!
Er geht und steht in Herrlichkeit,
Und steht um nichts; denn er gebeut.

Sein Auge funkelt dunkelhell,
Wie ein kristallner Schattenquell;
Sein Antlitz strahlt wie Morgenroth;
Auf Nas' und Stirn herrscht Nachtgebot.

Das Nachtgebot, das drauf regiert,
Wird Hui! durch seinen Arm vollführt;
Denn der schnellst aus wie Federstahl;
Ein Schwerdthieb ist ein Wetterstrahl.

Das Roß fühlt seines Schenkels Macht,
Der nimmer wanket, nimmer kracht.
Er zwingt das Roß, von Zwang entwöhnt;
Er zwingt das Roß, und, horch! es stöhnt.

Er geht und steht in Herrlichkeit,
Und steht um nichts, denn er gebeut;
Und dennoch, schaut! wo er sich zeigt,
O schaut wie ihm sich alles neigt!

Die edelsten der Jungfrau blühen,
Sie blühen und duften nur für ihn.
O Glückliche, die er ertiesst!
O Selige, die sein genießt!

Die

Die Fülle seines Lebens glänzt,
Wie Wein, von Rosen rund umkränzt.
Sein glücklich Weib, an seiner Brust,
Verauscht sich draus zu Lieb und Lust.

Frohlockend blickt sie rund umher:
„Wo sind der Männer mehr wie Er?
Fleuch, Zärtling, fleuch! Sie spottet dein.
Nur er nimmt Bett' und Busen ein.

Sie späht und fodert auf umher:
„Wo ist, wo ist ein Mann wie Er?“
Sie, ihm allein getreu und hold,
Erkauft kein Fürst mit Ehr' und Gold.

Wie, wenn der Lenz die Erd umfährt,
Drob sie mit Blumen schwanger geht:
So segnet Gott durch ihn sein Weib,
Und Blumen trägt ihr edler Leib,

Die alle blühen, wie sie und er;
Sie blühen und duften um ihn her;
Und wachsen auf, ein Zedernwald,
Voll Vaterkraft und Wohlgestalt. —

So glänzt der Lohn, den er genießt!
So das Geschlecht, das dem entsproßt,
Der nie in schnöder Wollust Schooß
Die Fülle der Gesundheit goß.

Claudius.

Claudius.

Matthias Claudius, geb. zu Rheinfeld im Holsteinschen, 1743, einer unsrer besten und beliebtesten Volksdichter, dessen prosaische und poetische Werke ein sehr originales Gepräge echter Laune, unbefangener Naivetät und offener Herzlichkeit haben. Der Beifall, mit dem sie überall aufgenommen wurden, und die vornehmlich seinen Liedern zu Theil gewordne allgemeine Verbreitung, beweisen die Wahrheit aufs neue, daß echte Ergießungen des Herzens ihres Ziels nie verfehlen. Je wahrer, kunstloser und eigenthümlicher aber das Genie und die Laune dieses Schriftstellers sind, desto mehr blieben sie aller absichtsvollen Anstrengung seiner witzelnden Nachahmer unerreichbar.

Ich danke Gott und freue mich,
Wie's Kind zur Weihnachtsgabe,
Daß ich bin, bin! und daß ich dich,
Schön menschlich Antlitz, habe:

Daß ich die Sonne, Berg und Meer,
Und Laub und Gras kann sehen,
Und Abends unterm Sternenheer
Und lieben Monde gehen;

Und daß mir dann zu Muthe ist,
Als wenn wir Kinder kamen,
Und sahen, was der heil'ge Christ
Bescheert, und wir dann nahmen.

Ich danke Gott mit Saitenspiel,
Daß ich kein König worden!
Ich wär geschmeichelt worden viel,
Und wär vielleicht verdorben.

Claudius.

Auch bet' ich ihn von Herzen an,
Daß ich auf dieser Erde
Nicht bin ein grosser reicher Mann,
Und auch wohl keiner werde.

Denn Ehr und Reichthum treibt und bläht,
Hat mancherlei Gefahren;
Und vielen hats das Herz verdreht,
Die weiland wacker waren.

Und all das Geld und all das Gut
Gewährt zwar viele Sachen;
Gesundheit, Schlaf und guten Muth
Kann's aber doch nicht machen.

Und sie sind doch bei Ja! und Nein!
Ein rechter Lohn und Segen!
Drum will ich mich nicht groß lastey'n,
Des vielen Geldes wegen.

Gott gebe mir nur jeden Tag
So viel ich darf zum Leben.
Er giebt's dem Sperling auf dem Dach, —
Wie sollt' er's mir nicht geben?

Claudius.

Heinweinlied.

Betränzt mit Laub den lieben vollen Becher,
Und trinkt ihn fröhlich leer.
In ganz Europa, ihr Herren Zecher!
Ist solch ein Wein nicht mehr.

Er kommt nicht her aus Hungarn noch aus Polen,
Noch wo man franzmännisch spricht;
Da mag Sanct Veit, der Ritter, Wein sich holen!
Wir holen ihn da nicht.

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle;
Wie wär' er sonst so gut!
Wie wär' er sonst so edel, wäre stille,
Und doch voll Kraft und Muth.

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche;
Und viele Berge, hört,
Sind wie die weiland Creter faule Däuche,
Und nicht der Stelle werth.

Thüringens Berge zum Exempel bringen
Gewächs, sieht aus wie Wein;
Ist's aber nicht. Man kann dabei nicht singen,
Dabei nicht fröhlich seyn.

Im Erzgebürge dürst Ihr auch nicht suchen
Wenn ihr Wein finden wollt.
Das bringt nur Silbererz und Koboltsuchen,
Und etwas Lausgold.

Der Blockberg ist der lange Herr Philister,
Er macht nur Wind, wie der:
Drum tanzen auch der Kukuk und sein Küster
Auf ihm die Kreuz und Queer.

Am

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben; Claudius.
Gesegnet sei der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin und geben
Uns diesen Laberwein.

So trinkt ihn denn, und laßt uns alle Wege
Uns freun und fröhlich seyn!
Und wüßten wir wo jemand traurig läge,
Wir geben ihm den Wein!

Matthisson.

Matthisson.

Diese kleine Iyrische Blumenlese schließe ich gewiß nicht unwürdig mit einem im vorjährigen Vossischen Musenalmanach befindlichen schönen Liede eines edeln jungen Dichters, Herrn Friedrich Matthisson, geb. 1761, von dem zu Mannheim, 1786 eine Sammlung von Gedichten herauskam. (Von ihm steht auch eine schöne Elegie, in den Ruinen eines alten Bergschlosses geschrieben, im Vossischen Almanach für 1787, die ich oben einzurücken versäumt habe.) Man vergleiche die Empfehlung und geschmackvolle Zergliederung dieses Liedes in Wieland's Deutschen Merkur, Januar 1789, S. 96, ff. „Es ist ein leichter, lieblicher „Morgenraum, aus den anmuthigsten Bildern, wie aus „elhsischen Blumendüften, gewebt; eine magische Vision, „so geistig sinnlich, so transparent, so unwesentlich, so „süßtäuschend — wie Elysium selbst.“

E l y s i u m.

Hain! der von der Götter Frieden,
Wie vom Thau die Rose, träuft,
Wo die Frucht der Hesperiden
Zwischen Silberblüthen reift,
Den ein rosenfarbner Aether
Ewig unbewölkt umfließt,
Der den Klage-ton verschmäheter
Zärtlichkeit verstummen heißt.

Freudigschaudernd in der Fülle)
Hoher Götter Seligkeit,
Grüßt, entflohn der Erdenhülle,
Psyche deine Dunkelheit.
Wonne! wo kein Nebelschleier
Ihres Urstoßs Reine trübt,

Wo

Wo sie geistiger und freier,
Den entbundnen Fittig übt;

Matthiſſon.

Zur Unsterblichkeit erhoben,
In verherrlichter Gestalt,
Wie aus Aetherlicht gewoben,
Unter Geisterhören wallt;
Dir sich naht, mit süßem Leben,
Heil'ges Thal, wo, rein wie Gold,
Ueberhüllt von Laubgeweben,
Die verschwiegne Leiche rollt;

Schöpfer; trinkt, und nicht vergebens!
Schnell in seiner Gluthen Grab,
Sinkt das Nachstück ihres Lebens
Wie ein Traumgesicht hinab!
Glänzender, auf kühnern Flügeln,
Schwebt sie, aus des Thales Nacht,
Zu den blumenvollen Hügeln,
Wo ein ew'ger Frühling lacht.

Welch ein festerliches Schweigen!
Leise nur, wie Zephyrs Hauch,
Säuselt's in den Lorbeerzweigen,
Webt's im Amaranthenstrauch!
So in heil'ger Stille ruhten
Luft und Wogen; also schwieg
Die Natur, als aus den Gluthen
Anadyomene stieg.

Welch ein ungewohnter Schimmer!
Erde! dieses Zauberlicht
Flammte selbst im Lenze nimmer
Von Aurora's Angesicht!
Sieh! des glatten Epheu's Ranken
Lauchen sich in Purpurglanz!
Blumen, die den Quell umranken,
Funkeln wie ein Sternentranz.

Matthisson.

So begann's im Hain zu tagen,
Als die keusche Cynthia
Hoch vom stolzen Drachenwagen
Den geliebten Schäfer sah;
Als die Fluren sich verschönten,
Und mit holdem Zauberton
Göttermelodien tönten:
Seltiger Endymion!

6.

Romanzen und Balladen.

Spanische Romanzen.

Spanische
Romanzen.

Ausser dem, was der selige Dieze in seiner schätzbaren Uebersetzung des Velazquez S. 444 ff. über die Geschichte und Litteratur der spanischen Romanzen gesammelt hat, findet man auch einige sehr gute Bemerkungen und Nachweisungen darüber in dem Zusätze meines verehrungswürdigen Freundes, des Herrn Rittmeisters von Blankenburg zu dem Artikel Romanze in der neuesten Ausgabe der Sulzerischen Theorie; und in Hrn. Bertuch's Magazin der spanischen und portugiesischen Literatur, B. I. S. 1 ff. wo auch drei übersezte Proben mitgetheilt sind. Der letztere hat auch zu einer ausführlichen Geschichte der spanischen Romanze Hoffnung gemacht. Die Spanier geben indeß diesen Namen nicht bloß historischen, sondern auch jätlichen, moralischen, und sogar geistlichen Liedern, deren Inhalt gewöhnlich ernsthaft und tragisch, oft aber auch scherzhaft und komisch ist. Gewöhnlich sind sie in vierzeilige Strophen abgetheilt, deren Reime grösstentheils nur Assonanzen sind. Es läßt sich übrigens nicht historisch darthun, daß diese Dichtungsart, unter den Spaniern, arabischer Abkunft sey. Schon im zwölften Jahrhunderte wurden dergleichen verfertigt; erst im funfzehnten aber erhielten sie die spätere Form und Sprache. Ihrer ist eine zu große Menge, daß es nicht leicht irgend einen spanischen Dichter giebt, der nicht ihrer mehrere verfertigt hätte; selten aber werden in den häufigen spanischen Romanzensammlungen die Namen der Verfasser angegeben. Ich habe drei solcher Sammlungen, und ausserdem die *Historia de Granada*, vor mir, worin viele, und zum Theil treffliche Stücke dieser Art vorkommen. Es mag hier indeß an ein paar Proben genug seyn. Die erste steht in der eben gedachten Geschichte,

Spanische
Romanzen.

te, und ist daraus vom Dr. Percy in den ersten Band seiner Reliques of anc. Poetry. S. 336 ff. eingeſucht, auch von ihm ins Englische, und von Hrn. Zerſer in den Volkſliedern, B. I. S. 250, unter der Aufſchrift, der blutige Strom, ins Deutſche überſetzt. Hr. v. Blankenburg bemerkt indeß ganz richtig, daß die erſten Worte: *Rio verde*, nicht durch grüner Strom zu überſetzen geweſen wären, weil es der eigenthümliche Name eines Fluſſes iſt.

I.

Rio verde, rio verde,
Quanto cuerpo en ti ſi baña
De Chriſtianos y de Moros
Muertos por la dura eſpada!

Y tus ondas cristalinas
De roxa ſangre ſe eſmaltan:
Entre Moros y Chriſtianos
Muy gran batalla ſe trava.

Murieron

Uebersetzung.

Grüner Strom, du rinneſt ſo traurig,
So viel Leichen ſchwimmen in dir,
Chriſtenleichen, Mohrenleichen,
Die das harte Schwert erlegte.

Deine klaren Silberwellen
Sind mit rothem Blut gefärbet,
Mohrenblute, Chriſtenblute,
Die in großer Schlacht hier fielen.

Nits

Muricron Duques y Condes,
Grandes señores de salva:
Murio gente de valía
De la nobleza de España.

En ti murio Don Alonso,
Que de Aguilar se llamaba;
El valeroso Urdiales,
Con Don Alonso acababa.

Por un ladera arriba
El buen Sayavedra marcha;
Naturel es de Sevilla,
De la gente mas Granada.

Tras el iba un Renegado,
Destá manera le habla,
Date, date, Sayavedra,
No huyas de la Batalla.

Yo

Ritter, Herzoge und Grafen,
Große hohen Standes fielen,
Männer hoher Tugend sanken,
Und die Blüthe span'scher Edeln.

An dir sank hier Don Alonso,
Der von Aguilar sich nannte,
Auch der tapfre Urdiales
Sank an dir, mit Don Alonso.

Von der Seite klimmt den Felsen
Ab der tapfre Sayavedra,
Eingeborner von Sevilla,
Aus Granada's ältestem Stamme.

Hinter ihm ein Renegate
Rief ihm nach mit frecher Stimme:
„Gib dich, gib dich, Sayavedra!
Fliehe nicht so aus dem Treffen!

Spanische
Romanzen.

Yo te conozco muy bieu,
Gran tiempo estuve en tu casa;
Y en la Plaza de Sevilla
Bien te vide jugar cañas.

Conozco a tu padre y madre,
Y a tu muger doña Clara;
Siete anos fui tu cautivo,
Malamente me tratabas.

Y aora lo seras mio,
Si Mahoma me ayudara;
Y tambien te tratare,
Como a mi me tratabas.

Sayavedra que lo oyera,
Al Moro bolvio la cara;
Tirole el Moro una flecha,
Pero nunca le acertaba.

Hirióle

Wohl erkenn' ich dich; ich war ja
Lang genug in deinem Hause.
Auf dem Markte von Sevilla
Sah ich oft dich Lanzen werfen;

Kenne deine Eltern, kenne
Dein Gemahl, die Donna Klara,
Sieben Jahre dein Gefangner,
Mit dem du sehr hart verfuhest!

Jetzt sollst du der meine werden,
Wenn mir Mahomet nun beisteht;
Und dann will ich mit dir umgehn,
Wie du einst mit mir, auch umgingst!“

Sayavedra, der das hörte,
Kehrt sein Angesicht zum Mohren,
Und der Mohr schnellst seinen Bogen,
Doch der Pfeil kam nicht zum Ziele.

Und

Hiriole Sayavedra
De una herida muy mala:
Muerto cayo el Renegado
Sin poder hablar palabra.

Sayavedra fue cercado
De mucha Mora canalla,
Y al cabo cayo alli muerto
De una muy mala lançada.

Don Alonso en este tiempo
Bravamente peleava,
Y el cavallo le avian muerto,
Y le tiene por muralla.

Mas cargaron tantos Moros
Que mal le hieren y tratan:
De la sangre, que perdia,
Don Alonso se desmayava.

Al

Und da fasste Sayavedra,
Tras auf ihn mit übelm Stöße;
Nieder stürzt der Renegate,
Ohn' ein Wort noch zu vermögen.

Sayavedra ward umringet
Von dem ganzen Mährenpöbel,
Und am Ende sank er todt hin,
Todt von einer bösen Lanze.

Noch stritt Don Alonso tapfer;
Schon war ihm sein Roß erlegen,
Und sein todt's Roß muß jeso
Fechtend ihm statt Mauer dienen.

Aber Mähren über Mähren
Drangen auf ihn, sochten, stießen,
Und vom Blut, das er verloren,
Sinkt ohnmächtig Don Alonso.

Spanische
Romanzen.

Al fin, al fin cayo muerto
Al pie de una pena alta.
Muerto queda Don Alonso,
Eterna fama ganara.

Endlich, endlich sinkt er nieder
An dem Fuß des hohen Felsen,
Bleibet todt; doch Don Alonso
Lebet noch in ew'gem Ruhme.

ZAYDE E ZAYDA.

Hier ist ein Theil des Originals von der bekannten schönen, von Dr. Percy in seinen Reliques etc. Vol. I. p. 342. nachgeahmten Romanze: Alkanzor und Zaida. Es giebt von dieser englischen Nachahmung mehrere deutsche Uebersetzungen; die letzte von Hrn. Herder, in den Volksliedern, S. 41. Von ihm ist aber auch die hier beigefügte Uebersetzung des spanischen Originals, welches man in der *Historia de los Vandos de los Zegris y Abencerrages Caualleros Moros de Granada* findet; in der Ausgabe, en Alcala de Henares, 1610. 8. fol. 40. — Uebrigens findet man die übrigen zu dieser Geschichte gehörenden Romanzen gleichfalls in den Volksliedern übersetzt: Th. I. B. I. Nr. 9. 10. 11. — Vergl. Ursinus Balladen und Lieder; S. 307 ff.

Por la calle de su dama
Passeando se anda Zayde,
Aguardando que sea hora
Que se assome para hablalle,

Desesperado anda el Moro
En ver que tanto se tarde,

Que

Uebersetzung.

Durch die Straße seiner Dame
Wandelt Zaid auf und nieder,
Harrend, daß die Stunde komme,
Endlich komme, sie zu sprechen.

Und schon geht der Mohr verzweifelt,
Da es sich so lange zögert,

3 3

Denket:

Spanische. Romanzen. Que piensa con solo verla
Aplacar el fuego en que arde.

Viola salir a un balcon
Mas bella que quando sale
La Luna en la escura noche
Y el Sol en las tempestades.

Llegose Zayde diziendo,
Bella Mora, Alha te guarde,
Si es mentira lo que dizen
Tus criadas y mis pages.

Dizen que me quies dexar,
Perque pretendes casarte
Con un Moro que es venido
De las tierras de tu padre.

Si

Denket: nur von ihr Ein Anblick
Wird all meine Flammen kühlen. —

Und da sieht er sie! Am Fenster
Tritt hervor sie, wie die Sonne
Aufgeht in dem Ungewitter,
Wie der Mond im Dunkel aufgeht.

Leise tritt ihr Zaid näher,
Alla mit dir, schöne Mohrin!
Ist es wahr, was meine Pagen,
Deine Dienerinnen sagen?

Sagen: du willst mich verlassen,
Wollest einem schönen Mohren,
Der von deines Vaters Gütern
Raum noch ankam, dich vermählen?

St

Si esto es verdad, Zayda bella,
Declarate, no me engañes,
No quieras tener secreto
Lo que tan claro se sabe.

Humilde responde al Moro,
Mi bien, ya es tiempo se acabe
Vuestra amistad y la mía
Pues que ya todos lo saben.

Que perdere el ser quien foy
Si el negocio via adelante,
Alha sabe si me pesa
Y quanto siento el dexarte.

Bien sabes que te he querido
A pelar de mi linage,
Y sabes las pesadumbres
Que he tenido con mi madre.

Sobre

Ist es wahr, o schönste Zaida?
Sage mir es, tausche mich nicht,
Wolle mir es nicht verheelen,
Was so laut ja alle wissen!

Tiefgebeugt erwiedert Zaida:
Ja, mein Guter, es ist Zeit nun,
Daß sich dein' und meine Freundschaft
Trenne, weil es alle wissen!

Um und an bin ich verloren,
Wenn die Sache weiter fortgeht,
Alla weiß, wie es mich schmerzet,
Wies mich drücket, dich zu lassen.

Du weißt wohl, wie ich dich liebte,
Trog des Widerspruchs der Meinen,
Weißt, was ich mit meiner Mutter
Für Verdruß und Kummer hatte,

Spanische
Romanzen.

Sobre aguardarte de noche
Como siempre venias tarde,
Y por quitar ocasiones
Dizen que quieren casarme.

No te faltara otra dama
Hermosa y de galan talle,
Que te quera y tu la quieras
Porque lo mereces Zayde,

Humilde responde el Moro,
Cargado de mil pesares,
No entendi yo, Zayda bella,
Que con migo tal usasses.

No entendi que tal hirieras
Que assi mis prendas trocasses,
Con un Moro feo y torpe
Indigno de un bien tan grande.

Tu

Wenn ich dich zur Nacht erharrete,
Harrete, dich noch spät zu sehen;
Dieß auf einmal mir zu enden,
Wollen sie jetzt — mich vermählen.

Bald wird eine andre Dame,
Schön und artig, dein seyn, Zaid,
Die dich lieber, die du liebest,
Weil du es verdienst, o Zaid.

Tiefgebeugt der Noth erwidert,
Hingedrückt von tausend Kummer:
„Nicht versteh' ichs, schöne Zaida,
Wie du mit mir also handelst!

Nicht versteh' ichs, wie du also
Wechselst meine treue Liebe!
Einem häßlich schlechten Nothren,
Der so großen Guts nicht werth ist!

Warst

Tu eres la que dixiste
En el balcon la otra tarde,
Tuya soy, tuya serê,
Tuya es mi vida, Zayde,

Spanische
Romanzen.

Warst du's, die auf dieser Stelle
Zu mir sprach, noch jenen Abend:
Dein bin ich, dein bin ich ewig!
Dein, o du mein Leben, Zaid!"

Moncrif.

Moncrif.

E. B. II. E. 65. — Man hat ein paar Romangen von ihm, die mit einer gewissen Naivetät, in einer nicht gemeinen und lebhaften Manier vorgetragen sind. Am beliebtesten ist die hier mitgetheilte, von der unsers Gleim's Marianne, eine seiner frühesten Romangen, eine freie und des Originals vollkommen würdige Nachahmung ist.

LES CONSTANTES AMOURS D'ALIX ET D'ALEXIS.

Romance.

Pourquoi rompre leur mariage,
Méchans parens?
Ils auroient fait si bon ménage
A tous momens,
Que sert d'avoir bague et dentelle
Pour se parer?
Ah! la richesse la plus belle
Est de s'aimer.

Quand on a commencé la vie,
Disant ainsi:
Oui, vous serez toujours m' amie,
Vous, mon ami.
Quand l'âge augmente encore l'envie
De s'entre-unir,
Qu'avec un autre on vous marie,
Mieux vaut mourir.

A sa mere, etant déjà grande,
La pauvre Alix,
A deux genoux, un jour demande
Son Alexis.
Maman, il faut par complaisance
Nous marier.

Ma

Ma fille, je veux l'alliance
D'un Conseiller.

La fille, à cette barbarie,
Bien fort pleura :
Au Couvent de sainte Marie
On l'enferma.
Là, pendant trois ans eperdue,
Elle a gémì,
Sans avoir un instant la vûe
De son ami.

Un jour . . . Quelle malice d'ame !
La mere a dit :
Alexis a pris une femme,
Sans contredit :
Et puis, lui montrant une lettre,
Lui dit : Voyés,
Il vous écrit ; c'est pour permettre
Que l'oublíés.

Alors, Conseiller et Notaire
Arrivent tous,
Le Curé fait son ministère ;
Ils sont Epoux.
Pour elle, hélas ! festin et danse
Ne font qu'ennui,
Toujours lui vient en souvenance
Son Favori.

Le soir, plus grande facherie,
Saisit son coeur.
Sa mere la danse et la crie
Toute en fureur.
Tout comme une brebis qu'on mene
Droit au boucher,
La pauvrette, en pleurant, se traîne
Pour se coucher.

Vrai Dieu ! qu' Alix, honnête et sage,
Se conduit bien !

Tous

Moncrif.

Tous autres soins que du ménage
 Lui font de rien.
 Voyant de son Epoux la flamme
 Qu'il lui portoit,
 Elle lui donnoit de son ame
 Ce qui restoit.

Helas ! son ame toute entiere
 A ses foudris,
 Gardoit son amitié première
 Pour Alexis ;
 Cinq ans, en depit d'elle-même,
 Passa les jours
 A se reprocher qu'elle l'aime,
 L'aimant toujours.

Pour chasser de sa souvenance
 L'ami secret,
 On se donne tant de souffrance
 Pour peu d'effet :
 Une si douce fantaisie
 Toujours revient ;
 En songeant qu'il faut qu'on l'oublie
 On s'en souvient.

Alix, dans sa mélancolie
 Un jour l' Epoux
 Lui mene un Marchand d' Arménie
 Pour des bijoux :
 Ma moitié, faites quelque emplette
 De son écrin.
 Perles et noeuds font la recette
 Pour le chagrin.

Baise-moi, moutonne chérie,
 Je viens au plaid ;
 Tiens, prends de cette orfèvrerie
 Ce qui te plaît.
 L'argent n'est que pour qu'on se donne
 Quelque bon tems :

N'e-

N'epargne rien; voilà, mignonne,
Vingt écus blancs.

Moncrif.

Il part. Le Marchand, en silence,
L'écrin montrait,
Qu'Alix avec indifférence
Considéroit;
Chaque fois qu'il offre à la Dame,
Perle ou saphir,
Chaque fois du fond de son ame
Sort un soupir.

En lui toutes fleurs de jeunesse
Apparoissoient;
Mais longue barbe, air de tristesse
Les ternissoient.
Si de jeunesse on doit attendre
Beau coloris,
Pâleur qui marque une âme tendre
A bien son prix.

Mais Alix, soucieuse et sombre,
Rien ne voyoit,
Pourtant, aux longs soupirs sans nombre,
Qu'il répétoit:
D'où lui vient, dit-elle en soi-même,
Tant de chagrins?
Ah! s'il regrête ce qu'il aime,
Que je le plains!

Las! qu'avés-vous qui vous soucie,
Comme je vois?
Si c'est d'aimer, je vous en prie,
Dites-le-moi!
Eh! que sert de conter, Madame,
Un déplaisir,
Qui jamais, jamais de mon ame
Ne peut sortir?

Il n'est qu'un trésor dans le monde,
Je le connois,

Long-

Moncrif.

Long-tems en espoir je me fonde
Que je l'aurois;
Et plus mon amitié ravie
Crût l'obtenir,
Tant plus j'aurois donné ma vie
Pour le tenir.

Le voir cent fois dans la journée
Me plaisoit tant,
Je l'emportoïs dans ma pensée
En le quittant,
Lorsqu'un lutin, par grand rancune,
Vint l'enlever,
Puis d'un autre en fit la fortune
Pour m'en priver.

Dirai-je ma douleur profonde,
Quand je l'appris?
Pour m'en aller au bout du monde
Me départis;
Non qu'un instant en moi je pense
De l'oublier.
Mais pour mourir de ma constance
A le pleurer.

Marchand, est-ce or en broderie
Que ce trésor?
Madame, hélas! ce que j'envie
Surpasse l'or.
Sont-ce rubis? J'aurois sans peine
Rubis perdus.
C'est donc le trousseau de la Reine?
Ah! c'est bien plus!

Depuis qu'on vint, par grand dommage,
Me le ravir,
J'en ai tiré la chère image
De souvenir;
J'ai, la voyant, l'âme remplie
De désespoir,
Et ne garde pourtant la vie
Que pour la voir.

Ne

Ne tardés pas, j'en meurs d'envie,
Armenien,

De cette image tant chérie
Je voye enfin.

Lors, avec un soupir qu'il jette,
Plus loin encor,

De son sein tire une tablette
Dans du drap d'or.

Alix soudain prit la dorure
La déplia,

Sur la tablette, en écriture,
Ces mots trouva:

Ici je contemple, à toute heure,
Dans les soupirs;

Je garde tout ce qui demeure
De mes plaisirs.

Alors Alix la tablette ouvre
Tant vîtement:

Eh! qu'est-ce donc qu'elle y découvre
Pour son tourment?

La voilà toute évanouie
A cet objet!

Qui n'eût même trempé sentie?
C'est son portrait!

Alix, mon Alix tant aimée;
Helas! c'est moi!

Alix, Alix tant regrettée,
Ranime-toi;

Ton Alexis vient de Turquie,
Tout à l'instant,

Pour te voir, et quitter la vie
En te quittant.

Par ces tristes mots ranimée
Alix parla.

Alexis, j'ai ma foi donnée,
Un autre l'a;

Je ne dois vous ouïr de ma vie
Un seul instant:

Monerif.

Mais

Moncrif.

Mais ne mourés pas, je vous prie,
Partés pourtant.

Voulant, pour complaire à sa Mie,
Partir soudain,
Avant que pour jamais la fuie
Lui prend la main.
L'Epoux survient. A cette vûe
Tout en fureur,
Leur a d'une bague pointue
Percé le coeur.

Alexis meurt, Alix mourante
Les yeux baissés,
Dit: Je peris, mais innocente,
Ce m'est assés.
Mon Epoux, votre jalousie
Verse mon sang:
Sans regret je quitte la vie,
En vous plaignant.

Depuis cet acte de sa rage,
Tout effrayé,
Dès qu'il est nuit, il voit l'image
De sa moitié,
Qui, du doigt montrant la blessure
De son beau sein,
Appelle avec un long murmure
Son assassin.

Aprés si triste tragédie
Tout sage Epoux
Ne peut, de sa moitié chérie,
Etre jaloux;
S'il trouve un Marchand d' Armenie
Prenant sa main,
Il dit: C'est qu'on le congédie;
J'en suis certain.

S e n e' c e'.

Sene'ce'.

U. B. II. S. 31. — Es giebt mehrere französische Parodien dieser vom Virgil mit so ernstem Pathos vorgebrachten mythischen Erzählung. Die hier folgende hat die glücklichsten Züge.

O R P H E' E.

Pour ravoir sa femme Euridice,
Orphée aux Enfers s'en alla;
Est-il si bizarre caprice,
Dont on s'étonne après cela?

Puisqu'une impertinente flamme
Pour nous troubler l'a fait venir,
Dit Pluton: Rendez-lui sa femme,
On ne sçauroit mieux le punir.

En vertu de mon indulgence,
Bientôt, puisqu'il le veut ainsi,
Il sera damné par avance,
Et peut-être un peu plus qu'ici.

Rendez-lui donc sa demoiselle,
Qui le suivra, sans dire mot;
Mais s'il tourne les yeux sur elle,
Qu'on me la refourre au cachot!

Ah! si des femmes incommodes
Des tours de tête délivroient,
Que de maris, comme Pagodes,
Incessamment la tourneroient!

L'ordre est suivi; mais cette fête
Se termine en tristes regrets;
Orphée ayant tourné la tête,
Redevient veuf sur nouveaux frais.

Senecel.
Marmontel.

Vaine et legere comme un songe
Qu'un dormeur prend pour vérité,
L'ombre gémit, et se replonge
Dans l'éternelle obscurité.

L' époux qui la voit disparaître
Se livre à son mortel ennui,
Incapable de reconnoître
Le bien qu'on lui fait malgré lui.

L' Enfer à ses plaintes touchantes
Cessant de se laisser charmer,
Dans la Thrace par les Bacchantes
Il s'en va se faire assommer

Marmontel.

Der natürliche Ton folgender Romane, wodurch die Fabel selbst mehr Anmuth erhält, als durch allen vom Ovid daran verschwendeten Schmuck, hat sie sehr gangbar und beliebt gemacht; auch ist sie von Schiebeler und Götz, mit beibehaltne Sylbenmaaß, ins Deutsche übersetzt worden.

APOLLON ET DAPHNÉ.

L' Amour m'a fait la peinture
De Daphné, de ses malheurs;
J'en vais tracer l'avanture:
Puisse la race future
L'entendre et verser des pleurs!

Daphné fut sensible et belle,
Apollon sensible et beau.
Sur eux, l' Amour, d'un coup d'aile
Fit voler un étincelle
De son dangereux flambeau.

Daphné

Marmontel.

Daphné d'abord interdite
Rougit voyant Apollon.
Il approche, elle l'évite;
Mais fuyoit-elle bien vite?
L'Amour assure que non.

Le Dieu qui vole à sa fuite,
De sa lenteur s'applaudit.
Elle balance, elle hésite;
La pudeur hâte sa fuite,
Le desir la retient.

Il la poursuit à la trace,
Il est prêt à la saisir;
Elle va demander grace:
Une Nymphé est bientôt lasse,
Quand elle fût le plaisir.

Elle desiré, elle n'ose;
Son pere voit ses combats,
Et par sa métamorphose
A sa défaite il s'oppose;
Daphné ne l'en prioit pas.

C'est Apollon qu'elle implore,
Sa vûe adoucit ses maux;
Et vers l'Amant qu'elle adore,
Ses bras s'étendent encore
En se changeant en rameaux.

Quel objet pour la tendresse
De ce malheureux Vainqueur!
C'est un arbre qu'il caresse;
Mais, sous l'écorce qu'il presse,
Il sent palpiter un coeur.

Ce coeur ne fut point sévère,
Et son dernier mouvement
Fut, si l'Amour est sincère,
Un reproche pour son Pere;
Un regret pour son Amant.

Graf v. B**

Graf von B**.

Ich entlehne diese Romanze unter obiger Bezeichnung
aus der *Anthologie* Fr. Vielleicht ist der Graf von Boufflers
ihr Verfasser.

Ecoutez l'histoire
Du beau Myfis et de Zara:
Jamais leur mémoire
Chez les Amans ne périra.
Venez tous m'entendre,
Vous que l'Amour daigne inspirer;
Quand on est bien tendre,
On a du plaisir à pleurer.

L'Amour, dès l'enfance,
Venoit badiner avec eux;
Il formoit leur danse
Et présidoit à tous leurs jeux:
Mais ce badinage
Ne servoit qu'à les enflammer;
Au matin de l'âge
Tous deux déjà savoient aimer.

L'ardente jeunesse
Est l'âge brillant des amours;
La plus douce ivresse
Marqua le printems de leurs jours;
Leur ame ravie
Se confondoit à tout moment;
Et toute leur vie
N'étoit plus qu'un enchantement.

De rians mensonges
Les amusoient dans leur sommeil.
Toujours quelques songes
Leur faisoient craindre le réveil:
La naissante Aurore

Vo-

Voyoit Zara près de Myfis;
Et la nuit encore
Les trouvoit toujours réunis.

Voilà cette plaine,
Où le matin Zara chantoit;
Voilà la fontaine,
Où le soir Myfis l'attendoit.
Ce bocage sombre
Vit naître leurs premiers soupirs;
Ce bois, sous son ombre,
Cacha leurs innocens plaisirs.

Qui pouvoit prédire
Le changement d'un sort si beau?
L'Amour qui soupire,
Va donc éteindre son flambeau.
Hélas! l'Hyménée
Alloit bientôt les couronner.
Heure fortunée,
Que vous êtes lente à sonner!

C'étoit donc la veille
De ce jour, de cet heureux jour,
Que Myfis s'éveille,
Avec lui s'éveille l'Amour;
Le Ciel sans nuage
Étoit mille fois plus serein;
Amour, quel présage
Peut désormais être certain?

Au fond d'un bocage
Zara devoit trouver Myfis;
La belle, peu sage,
L'avoit dit au berger Tharsis;
Par une imposture
Il surprit ce secret fatal;
Cet ami parjure
De Myfis étoit le rival.

Graf v. B.

Pour mieux la surprendre,
Tharxis dans le bois se cacha.
La belle trop tendre
Crut voir Mylis, et s'approcha.
Le soleil à peine
Répandoit un peu de clarté,
Et l'ombre incertaine
Aidoit à la témérité.

C'est donc vous, dit-elle,
Vous, mon Amant dès le berceau!
Ma flamme fidelle
M'animera jusqu'au tombeau.
Oui, je veux t'y suivre,
Rien ne pourra nous séparer;
Pour toi je veux vivre,
Avec toi je veux expirer.

Bergere insensée,
Mylis t'écoute avec horreur;
Son ame offensée
Se livre entière à la fureur.
Un trait vole et frappe;
Quel cri suit ce trait inhumain!
Dieux! Tharxis s'échappe,
Et Zara sent percer son sein.

C'est toi qui me tue!
Mais je pardonne à ta fureur.
Mon ame éperdue
T'aime jusque dans ton erreur.
Conserve la vie,
Hélas! je la perds sans retour;
Tu me l'as ravie;
Mais c'est la faute de l'Amour.

D'une voix mourante
Zara fait ainsi ses adieux;
Et son ame errante
N'anime plus ses beaux yeux.
O! douleur mortelle!
Mylis se frappe à l'instant,

Et perce auprès d'elle
Un coeur qui fut toujours constant,

Un tombeau s'élève,
Les Graces le couvrent de fleurs;
L'Amour, qui l'achève,
En partant l'arrose de pleurs.
Ils sont donc ensemble,
Ces Bergers, ces Amans parfaits!
Une Urne rassemble
Leurs coeurs percés des mêmes traits,

Bergères fidelles,
Témoins du sort de ces Bergers,
Plus vous êtes belles,
Et plus vous courez de dangers.
Craignez de vous rendre
Au charme d'un penchant trop doux;
L'Amant le plus tendre
Devient bientôt le plus jaloux,

Le Mierre.

Le Mierre.

Bekannt durch seine dramatischen Arbeiten, deren Werth und Aufnahme jedoch sehr ungleich ausfiel. Eben das gilt von seinen kleinern Gedichten, die er in den französischen Musenalmanachen von Zeit zu Zeit bekannt gemacht hat. Die hier mitgetheilte Romanze steht in dem *Recueil de Romances*, T. II. p. 139, und ist, wie man bald sieht, eine, wiewohl ziemlich schwache, Kopie von Tickell's oben eingerückter englischer Ballade. So viel Haltung und Würde der Vortrag dieser letztern hat, so matt und ungleich sind die Verse des französischen Dichters.

COLIN ET LUCY.

Ecoutez-moi, faciles belles,
Aprenez à fuir les trompeurs,
Ecoutez, amans infidèles,
La peine due aux suborneurs.

Lucy, des filles de Vincennes
Etoit la plus riche en attraits;
Jamais l'eau pure des fontaines
Ne réfléchit de plus beaux traits.

Hélas! des peines trop cuisantes,
Hélas! un amoureux souci,
Vint ternir les roses brillantes
Sur le teint vermeil de Lucy.

Vous avez vû souvent l'orage
Qui courboit les lys du jardin;
De ces lys elle étoit l'image,
Et déjà penchoit vers sa fin.

Par trois fois on entend la cloche
Dans le silence de la nuit;
Par trois fois le corbeau s'approche,
Frappe aux vitres, crie, et s'enfuit.

Ce

Ce cri, cette cloche cruelle
Lucy comprit tout aisément;
Aux filles en pleurs autour d'elle
Elle dit ces mots en mourant:

Cheres compagnes, je vous laisse,
Une voix semble m'appeller;
Une main, que je vois sans cesse,
Me fait signe de m'en aller.

L'ingrat que j'avois cru sincère,
Me fait mourir, si jeune encor;
Une plus riche a sçu lui plaire;
Moi, qui l'aimois, voilà mon sort.

Ah! Colin, ah! que vas-tu faire?
Rends-moi mon bien, rends-moi ta foi!
Et toi, que son coeur me préfère,
De ses baisers détourne-toi!

Dès le matin en épousée
A l'église il te conduira;
Mais, homme faux, fille abusée,
Songez que Lucy fera là.

Filles, portez-moi vers ma fosse;
Que l'ingrat me rencontre alors,
Lui dans son bel habit de nûces,
Moi couverte du drap des morts.

Elle expire, on creuse sa fosse,
Et l'époux la rencontre alors,
Lui dans son bel habit de nûces,
Et Lucy sous le drap des morts.

Que devient-il? son coeur se serre;
Un froid mortel vient le transir.
Qu'a-t-il vu? Lucy qu'on enterre,
Et Lucy qu'il a fait mourir.

Il tombe; chacun se disperse,
L'épouse fuit loin de ce deuil.

Le Mierre. Colin, baigné de pleurs qu'il verse,
Reste éperdu sur le cerceuil.

Vaine et tardive repentance !
Pleurant ses premières amours,
Aux suites de son inconstance
Il ne survêcut que deux jours,

Près de son amante fidelle
Les bergers l'ont porté, dit-on ;
Et Colin repose avec elle,
Couvert par le même gazon.

La tombe reçoit mille offrandes ;
Deux à deux les amans constans
S'en viennent l'orner de guirlandes,
Au retour de chaque printems.

Vois cette pierre, amant volage,
Et crains un semblable destin.
Avant que ton coeur se dégage,
Souviens-toi du sort de Colin,

Berquin.

Berquin.

E. B. L. C. 403. — Er ist Verfasser von mehreren Romanzen, die in der zu Paris 1774 herausgekommenen Sammlung befindlich sind. Manche darunter sind Nachahmungen aus dem Englischen; und ich bin ungewiß, ob nachsehendes rührende Wiegenlied das Original, und das oben unter den Liedern mitgetheilte von Hayley die Nachahmung, oder ob der Fall umgekehrt sey. Vielleicht könnten auch beide, wie mirs fast scheint, ein älteres Lied dieses Inhalts nachgebildet haben.

*Plaintes d'une Femme abandonnée par son
amant.*

Romance.

Dors, mon enfant! clos ta paupière;
Tes cris me déchirent le coeur:
Dors, mon enfant! ta pauvre mère
A bien assez de sa douleur.

Lorsque, par de douces tendresses
Ton père fut gagner ma foi,
Il me sembloit dans ses caresses
Naïf, innocent, comme toi:
Je le crus: où sont ses promesses?
Il oublie et son fils et moi.

Dors, mon enfant, etc.

Qu'à ton reveil un doux sourire
Me soulage dans mon tourment;
De ton père, pour me séduire,
Tel fut l'aimable enchantement.
Qu'il connoissoit bien son empire!
Et qu'il en use méchamment!

Dors, mon enfant, etc.

Le cruel, hélas! il me quitte,
Il me laisse sans nul appui.

Je

Berquin. Je l'aimai tant avant sa fuite !
 Oh ! je l'aime encore aujourd'hui !
 Dans quelque séjour qu'il habite,
 Mon cœur est toujours avec lui.
Dors, mon enfant, etc.

Oui, de voilà ! c'est son image,
 Que tu retrans à mes yeux ;
 Ta bouche aura son doux langage,
 Ton front son air vif et joyeux ;
 Ne prends point son humeur volage ;
 Mais garde ses traits gracieux !
Dors, mon enfant, etc.

Tu ne peux concevoir encore
 Ce qui m'arrache ces sanglots.
 Que le chagrin, qui me dévore,
 N'attaque jamais ton repos !
 Se plaindre de ceux qu'on adore,
 C'est le plus grand de tous les maux.
Dors, mon enfant, etc.

Sur la terre, il n'est plus personne
 Qui se plaise à nous secourir ;
 Lorsque ton père m'abandonne,
 'A qui pourrois-je recourir ?
 Ah ! tous les chagrins qu'il me donne,
 Toi seul, tu peux les adoucir.
Dors, mon enfant, etc.

Mêlons nos tristes destinées,
 Et vivons ensemble toujours,
 Deux victimes infortunées
 Se doivent de tendres secours.
 J'ai soin de tes jeunes années ;
 Tu prendras soins de mes vieux jours.

Dors, mon enfant, clos ta paupière ;
 Tes cris me déchirent le cœur ;
 Dors, mon enfant ! ta pauvre mère
 A bien assez de sa douleur.

FAIR ROSAMOND.

Ballade.

Der Inhalt dieser sehr alten englischen Ballade ist größtentheils aus der Geschichte der Regierungszeit Heinrichs II. genommen, worin aber freilich die ältern Erzähler viele Erdichtung eingewebt zu haben scheinen. Vermuthlich mußten sie sich das unnatürliche Betragen der Königin Eleonore, und die Aufwiegelung ihrer eignen Söhne zur Empörung, nicht anders, als aus solch einer Eifersucht zu erklären. Vergl. Dr. Percy's historische Einleitung zu dieser Romanze, in *f. Reliques*, Vol. II. p. 141. Man hat davon vier deutsche Uebersetzungen, in der N. Bibliothek d. sch. W. B. II. St. 1. S. 70. von Raspe; in Bodmer's Altenglischen und altschwäbischen Balladen, B. II. S. 21; in der Iris, von Hrn. R. E. R. Schmidt; und die beste in Herder's Volksliedern, B. I. S. 18. Von dem letztern wird sie sehr glücklich so charakterisirt: „Eine schöne Bußfertige von Corregio gemahlt, den Todesbecher in der Hand, in andächtiger Gestalt der mittlern Zeiten.“

When as king Henry rulde this land,
The second of that name,
Besides the queene, he dearly lovde
A faire and comely dame.

Most peerlesse was her beautye founde
Her favour, and her face;
A sweeter creature in this worlde
Could never prince embrace.

Her crisped lockes like threads of golde
Appeard to each mans sight;
Her sparkling eyes, like Orient pearles,
Did cast a heavenlye light.

The blood within her crystal cheekes
Did such a colour drive,

As

Ballade.

As though the lilly and the rose
For mastership did strive.

Yea Rosamonde, fair Rosamonde,
Her name was called so,
To whom our queene, dame Ellinor,
Was known a deadly foe.

The King therefore, for her defence,
Against the furious queene,
At Woodstocke builded such a bower,
The like was never seene.

Most curiously that bower was built
Of stone and timber strong,
An hundred and fifty doors
Did to this bower belong:

And they so cunninglye contriv'd
With turnings round about,
That none but with a clue of thread,
Could enter in or out.

And for his love and ladies sake,
That was so faire and brighte,
The keeping of this bower he gave
Unto a vallant knighte.

But fortune, that doth often frowne
Where she before did smile,
The Kinges delighte and ladies joy
Full soon shee did beguile:

For why, the Kinges ungracious sonne,
Whom he did high advance;
Against his father raised warres
Within the realme of France.

But yet before our comelye King
The English land forsooke;
Of Rosamond, his lady faire
His farewell thus he tooke:

„My

Ballade.

„My Rosamonde, my only Rose,
That pleasest best mine eye:
The fairest flower in all the worlde
To feed my fantasye.

The flower of mine affected heart,
Whose sweetness doth excelle:
My royal Rose, a thousand times
I bid thee nowe farewell!

For I must leave my fairest flower,
My sweetest Rose, a space,
And cross the seas to famous France,
Proud rebelles to abase.

But yet, my Rose, be sure thou shalt
My coming shortlye see,
And in my heart, when hence I am,
He beare my Rose with mee.“

When Rosamond, that ladye brighte,
Did heare the King saye soe,
The sorrowe of her grieved heart
Her outward lookes did showe;

And from her cleare and crystill eyes
The teares gusht out apace,
Which like the silver-pearled dewe
Ranne downe her comely face.

Her lippes, erst like the corall redde
Did waxe both wan and pale,
And for the sorrow she conceivde,
Her vitall spirits faile;

And falling down all in a swoone
Before King Henryes face,
Full oft he in his princelye armes
Her bodye did embrace:

And twentye times, with watery eyes,
He kist her tender cheekke,

Un-

Ballade.

Untill he had revivde againe
Her senses milde and meeke.

Why grieves my Rose, my sweetest Rose?
The King did often say.
Because, quoth shee, to bloodye warres
My lord must part awaye.

But since your grace on forrayne coastes
Amonge your foes unkinde
Must goe to hazard life and limbe,
Why should I staye behinde?

Nay rather, let me, like a page,
Your sworde and target beare;
That on my breast the blowes may lighte,
Which would offend you there.

Or lett mee, in your royal tent,
Prepare your bed at nighte,
And with sweete baths refresh your grace,
At your returne from fighte.

So I your presence may enjoye
No toil I will refuse;
But wanting you, my life is death;
Nay death Ild rather chuse!

„Content thy self, my dearest love;
Thy rest at home shall bee
In Englandes sweet and pleasant ille;
For travell fits not thee.

Faire ladies brooke not bloodye warres;
Soft peace their sexe delightes;
Not rugged camps, but courtlye bowers;
Gay feastes, not cruell fightes.

My Rose shall safely here abide,
With musicke passe the daye;
Whilst I, amonge the piercing pikes,
My foes seeke far awaye.

My

My Rose shall shine in pearle and golde,
Whilst I me in armour dighte;
Gay galliards here my love shall dance,
Whilst I my foes goe fighte.

And you, Sir Thomas, whom I truste
To bee my loves defence,
Be carefull of my gallant Rose
When I am parted hence."

And therewithall he fetcht a sigh,
As though his heart would breake;
And Rosamonde, for very grieve,
Not one plaine word could speake.

And at their parting well they mighte
In heart be grieved sore;
After that daye faire Rosamonde
The King did see no more.

For when his grace had past the seas,
And into France was gone;
With envious heart, queene Ellinor,
To Woodstocke came anone.

And forth she calles this trustye knight,
In an unhappy houre;
Who with his clue of twined thread,
Came from this famous bower.

And when that they had wounded him,
The queene this thread did gette,
And went where ladye Rosamonde
Was like an angell sette.

But when the queene with stedfast eye
Beheld her beauteous face,
She was amazed in her minde
At her exceeding grace.

Cast off from thee those robes, she said,
That riche and costlye bee;

Ballade. And drinke thou up this deadly draught,
Which I have brought to thee.

Then presently upon her knees
Sweet Rosamonde did falle;
And pardon of the queene she crav'd
For her offences all.

„Take pittie on my youthfull yeares,
Fair Rosamonde did crye;
And lett mee not with poison stronge
Enforced bee to dye.“

I will renounce my sinfull life,
And in some cloyster bide;
Or else be banisht, if you please,
To range the world soe wide.

And for the fault which I have done,
Though I was forc'd theretoe,
Preserve my life, and punish mee
As you thinke meet to doe.“

And with these words, her lillie handes
She wrunge full often there;
And down along her lovely face
Did trickle many a teare.

But nothing could this furious queene
Therewith appeased bee;
The cup of deadly poison stronge,
As she knelt on her knee,

Shee gave this comelye dame to drinke,
Who tooke it in her hand,
And from her bended knee arose,
And on her feet did stand:

And casting up her eyes to heaven,
Shee did for mercye calle;
And drinking up the poison stronge,
Her life she lost withalle.

And

And when that death through everye limbe
Had showde its greatest spite,
Her chiefeft foes did plaine confesse
Shee was a glorious wight.

Her body then they did entomb,
When life was fled away,
At Godstowe, neare to Oxford towne,
As may be seene this day.

LORD THOMAS AND FAIR ELLINOR,

Dr. Percy gab diese Ballade in *f. Reliques*, T. III. p. 78. aus einem alten Abdruck unter der Aufschrift: *A tragical ballad on the unfortunate love of lord Thomas and fair Ellinor, together with the downfall of the brown girl.* Auch führt er an, daß sie hernach in einem andern Solbensmaas modernisirt sey. In den von Herrn Ursinus herausgegebenen Balladen und Liedern, S. 68 ff. sieht sie gleichfalls, mit einer von mir versuchten Uebersetzung. Eine andre gab Bodmer, in seinen *Altengl. Balladen*, B. I. S. 106.

LORD Thomas he was a bold forrester,
And a chaſer of the Kings deere;
Faire Ellinor was a fine woman,
And lord Thomas he loved her deare.

Come riddle my riddle, dear mother, he sayd,
And riddle us both as one;
Whether I shall marrye with faire Ellinor,
And let the browne girl alone?

The browne girl she has got houses and lands,
Faire Ellinor she has got none,
And therefore I charge thee on my blessing,
To bring me the browne girl home,

Ballade.

And as it befelle on a high holidaye
 As many there are beside,
 Lord Thomas he went to faire Ellinor,
 That should have been his bride.

And when he came to faire Ellinors bower,
 He knocked there at the ring,
 And who was so readye as faire Ellinor,
 To lett lord Thomas withinn.

What newes, what newes, lord Thomas, she said?
 What newes dost thou bring to mee?
 I am come to bid thee to my weddin,
 And that is bad newes for thee.

O God forbid, lord Thomas, she sayd,
 That such a thing should be done;
 I thought to have been thy bride my selfe,
 And thou to have been the bridegrome.

Come riddle my riddle, dear mother, she sayd,
 And riddle it all in one;
 Whether I shall goe to lord Thomas his wedding,
 Or whether shall tarry at home?

There are manye that are your friendes, daughtèr,
 And manye that are your foe,
 Therefore I charge you on my blessing,
 To lord Thomas his wedding don't goe.

There are manye that are my friendes, mothèr;
 But if thousands there were my foe,
 Betide me life, betide me death,
 To lord Thomas his wedding Ild goe.

She cloathed herself in gallant attire,
 And her merrye men all in greene,
 And as they rid through everye towne,
 They took her to be some queene.

But when she came to lord Thomas his gate,
 She knocked there at the ring;

And

And who was so readye as lord Thomàs,
To lett faire Ellinor in.

Is this your bride, faire Ellinor sayd?
Methinks she looks wonderous browne;
Thou mightest have had as faire a womàn,
As ever trod on the grounde.

Despise her not, fair Ellin he sayd,
Despise her not unto mee;
For better I love thy little finger,
Then all her whole bodée.

This browne bride had a little penknife,
That was both long and sharpe,
And betwixt the short ribs and the long
She prickd faire Ellinor's harte.

O Christ thee save, lord Thomas hee sayd,
Methinks thou lookst wonderous wan;
Thou usedst to look with as fresh a colour,
As ever the sun shone on.

Oh, art thou blind, lord Thomas? he sayd,
Or canst thou not very well see?
Oh! dost thou not see my owne hearts bloode
Run trickling down my knee.

Lord Thomas he had a sword by his side;
As he walked about the halle,
He cut off his brides head from her shouldèrs,
And threw it against the walle.

He set the hilt against the grounde,
And the point against his harte.
There never three lovers together did meete,
That sooner againe did parte.

Tickell.

Tickel.

Eine der schönsten neuern Balladen, von dem berühmten Freunde Addison's, und seinem Mitarbeiter am Zuschauer, Thomas Tickell, geb. 1686, gest. 1740. von dem man, außer vermischten Originalgedichten, eine poetische Uebersetzung des ersten Buchs der Iliade, und des vierten Gesanges der Lukanischen Pharsalia hat. Mein Versuch einer Uebersetzung dieser Ballade steht in des Herrn Ursinus Sammlung, S. 112; gern aber überlasse ich der Zeiderischen den Preis, in den Volksliedern, B. 1, S. 100, wo sie zugleich etwas abgeändert und dem einfachen alten Balladenton näher gebracht ist.

LUCY AND COLIN.

Of Leinster, fam'd for maidens fair,
Bright Lucy was the grace;
Not e'er did Liffy's limpid stream
Reflect so fair a face.

Till luckless love, and pining care
Impair'd her rosy hue,
Her coral lip, and damask cheek,
And eyes of glossy blue.

Oh! have you seen a lily pale,
When beating rains descend?
So droop'd the flow - consuming maid;
Her life now near its end.

By Lucy warn'd, of flattering swains
Take heed, ye easy fair:
Of vengeance due to broken vows,
Ye perjured swains beware.

Three times, all in the dead of night,
A bell was heard to ring;

And

And at her window shrieking thrice,
The raven flap'd his wing.

Too well the love-lorn maiden knew
The solemn boding sound;
And thus, in dying words, bespoke
The virgins weeping round.

„I hear a voice, you cannot hear,
„Which says, I must not stay:
„I see a hand, you cannot see,
„Which beckons me away.

„By a false heart, and broken vows,
„In early youth I die.
„Am I to blame, because his bride
„Is thrice as rich as I?

„Ah Colin! give not her thy vows;
„Vows due to me alone:
„Nor thou, fond maid, receive his kiss,
„Nor think him all thy own.

„To-morrow in the church to wed,
„Impatient both prepare;
„But know, fond maid, and know, false man,
„That Lucy will be there.

„Then, bear my corse, ye comrades, bear
„The bridegroom blithe to meet;
„He in his wedding-trim so gay,
„I in my winding-sheet.“

She spoke, she dy'd; — her corse was borne,
The bridegroom blithe to meet;
He in his wedding-trim so gay
She in her winding-sheet.

Then what were perjur'd Colin's thoughts?
How were those nuptials kept?
The bride-men flock'd round Lucy dead,
And all the village wept.

Tidell.

Confusion, shame, remorse, despair
At once his bosom swell:
The damps of death bedew'd his brow,
He shook, he groan'd, he fell.

From the vain bride (ah bride no more!)
The varying crimson fled,
When, stretch'd before her rival's corse,
She saw her husband dead,

Then to his Lucy's new-made grave,
Convey'd by trembling swains,
One mould with her, beneath one sod
For ever now remains.

Of at their grave the constant hind
And plighted maid are seen;
With garlands gay, and true-love knots
They deck the sacred green.

But, swain forsworn, whoe'er thou art,
This hallow'd spot forbear;
Remember Colin's dreadful fate,
And fear to meet him there.

Mallet.

Mallet.

Mallet.

E. B. I. S. 78. — Sie erschien schon um das Jahr 1724 zuerst, und hernach in Mallet's Gedichten, mit folgender Aenderung der beiden Anfangszeilen:

'Twas at the silent solemn hour

When night and morning meet;

wodurch freilich der Reim der zweiten und vierten Zeile besichtigt, aber, wie Dr. Percy bemerkt, die Einfachheit des Balladentons vermindert wird. Auch stimmt die ältere Lesart mehr mit den Versen in Fletcher's Knight of the burning pestle überein, wodurch dieses schöne Stück eigentlich veranlaßt wurde. E. Reliques, Vol. III. p. 119; und eben daselbst S. 127 ff. ein sehr schönes Gegenstück, die alte schottische Ballade, *Sweet William's Ghost*. Beide stehen auch in der Sammlung des Herrn Ursinus, S. 94 und 102, diese mit der Herderischen Uebersetzung, (s. Volkslieder, B. II. S. 183;) und jene, hier abgedruckte, mit der meinigen, die ehemals im Göttingischen Musenalmanach v. J. 1772 stand.

MARGARET's GHOST.

When all was wrapt in dark midnight
And all were fast asleep,
In glided MARGARET's grimly ghost
And stood at WILLIAM's feet.

Her face was like an April morn,
Clad in a wintry cloud,
And clay-cold was her lily hand,
That held her sable shroud.

So shall the fairest face appear,
When youth and years are flown;
Such is the robe that kings must wear
When death has rest their crown.

Mallet.

Her bloom was like the springing flower
That tips the silver dew;
The rose was budded in her cheek,
Just opening to the view.

But love had, like the canker worm,
Consum'd her early prime;
The rose grew pale and left her cheek,
She died before her time.

Awake, she cried, thy true-love calls
Come from her midnight grave;
Now let thy pity hear the maid
Thy love refused to save.

This is the mirk and fearful hour,
When injur'd ghosts complain;
Now dreary graves give up their dead
To haunt the faithless swain.

Bethink thee, WILLIAM, of thy fault,
Thy pledge, and broken oath;
And give me back my maiden vow,
And give me back my troth.

How could you say my face was fair,
And yet that face forsake?
How could you win my virgin heart,
Yet leave that heart to break?

How could you promise love to me,
And not that promise keep?
Why did you swear mine eyes were bright,
Yet leave those eyes to weep?

How could you say my lips were sweet,
And made the scarlet pale?
And why did I, young witless maid,
Believe the flatt'ring tale?

That face, alas! no more is fair,
Those lips no longer red;

Dark

Dark are mine eyes now clos'd in death,
And ev'ry charm is fled.

The hungry worm my sister is,
This winding sheet I wear,
And cold and weary lasts our night
Till that last morn appear.

But hark! the cock has warn'd me hence,
A long and last adieu!
Come, fee, false man, how low she lies,
That died for love of you.

Now birds did sing, and morning smite
And shew her glist'ring head;
Pale WILLIAM shook in every limb,
And raving left his bed.

He hied him to the fatal place
Where MARG'RET's body lay,
And stretch'd him on the green grafs turf
That wrap'd her breathless clay.

And thrice he call'd on MARG'RET's name,
And thrice he wept full fore;
Then laid his cheek to the cold earth,
And word spake never more.

Gay.

G a y.

In seiner tragikomischen Oper, *What d'ye call it?* ist diese schöne, gefühlvolle kleine Ballade eins der eingerechneten Lieder. Sie steht auch in *Ramsays Tea-table Collection*, II. 25. und in mehreren englischen Liedersammlungen; deutsch in den Volksliedern, B. I. S. 77, unter der Aufschrift, das Mädchen am Ufer.

'T was when the seas were roaring
With hollow blasts of wind,
A damsel lay deploring,
All on a rock reclin'd:
Wide o'er the foaming billows
She cast a wishful look
Her head was crown'd with willows
That trembled o'er the brook.

Twelve months are gone and over
And nine long tedious days;
Why didst thou, vent'rous lover,
Why didst thou trust the seas?
Cease, cease, thou cruel ocean
And let a lover rest;
Ah! what's thy troubled motion
To that within my breast?

The merchant robb'd of treasure
Views tempests in despair;
But what's the loss of treasure
To the losing of my dear?
Should you some coast be laid on
Where gold and diamonds grow,
You'll find a richer maiden,
But none that loves you so.

How

How can they say that Nature
Has nothing made in vain;
Why then beneath the water
Do hideous rock remain?
No eyes those rocks discover,
That lurk beneath the deep,
To wreck the wand'ring lover
And leave the maid to weep.

All melancholy lying
Thus wail'd she for her dear,
Repaid each blast with sighing,
Each billow with a tear;
When o'er the white waves stooping,
His floating corps she 'spied;
Then like a lily drooping
She bow'd her head and died.

Dr. Percy.

Dr. Percy.

Es finden sich in Shakspeare's Schauspielen viele zerstreute kleine Bruchstücke alter Balladen, wovon das Ganze verloren gegangen ist. Dr. Percy wagte in seinen *Reliques*, Vol. I. p. 243, den glücklichen Versuch, einige derselben in folgende schöne Romanze zu einem Ganzen zu verbinden, worin auch ein kleines Fragment aus Beaumont und Fletcher vorkommt. Das Verdienst der Erzählung selbst ist ganz sein eigen, und, wie Nikin in seinem *Essay on Song-Writing*, p. 41. bemerkt, war die Schwierigkeit, jene einzelnen alten Ueberreste darein zu verweben, und sie so glücklich in die ächte alte Balladensprache einzukleiden, allerdings größer, als die Verfertigung eines ganz neuen Stücks. Wer übrigens von dem himmelweiten Unterschiede des todten Buchstabens vom ächten poetischen Geiste eine auffallende Probe zu sehen wünscht, der vergleiche Bodmer's Uebersetzung dieser Romanze in seinen *Altengl. Balladen*, B. I. S. 50, mit der vortrefflichen Nachahmung von Bürger, in seinen *Gedichten*, S. 277: der Bruder Graurock und die Pilgerin. — Vom Dr. Percy ist auch die längere Erzählung im Balladenton, *The Hermit of Warkworth*, wovon man die glückliche Uebersetzung vom Herrn Rath Campe im *Teutschen Merkur* Oktober 1779, und, nebst diesem Original, mit einigen Verbesserungen in *Ursinus Balladen*, S. 156 ff. antrifft.

It was a friar of orders gray,
Walk'd forth to tell his beads;
And he met with a lady fair,
Clad in a pilgrim's weeds.

Now Christ thee save, thou reverend friar
I pray thee tell to me,
If ever at yon holy shrine
My true love thou did'st see.

And

Dr. Percy.

And how should I know your true love
From many another one?

O by his cockle hat and staff,
And by his sandal shoon,

But chiefly by his face and mien,
That were so fair to view;
His flaxen locks that sweetly curl'd,
And eyes of lovely blue.

O lady he's dead and gone!
Lady he's dead and gone!
And at his head a green grass turf,
And at his heels a stone.

Within these holy cloysters long
He languish'd, and he died,
Lamenting of a lady's love,
And plaining of her pride.

Here bore him barefac'd on his bier
Six proper youths and tall,
And many a tear bedew'd his grave
Within yon kirk-yard wall.

And art thou dead, thou gentle youth!
And art thou dead and gone!
And did'st thou die for love of me?
Break, cruel heart of stone!

O weep not, lady, weep not so;
Some ghostly comfort seek:
Let not vain sorrow rive thy heart,
Nor tears bedew thy cheek.

O do not, do not, holy friar,
My sorrow now reprove;
For I have lost the sweetest youth,
That e'er won Lady's love,

And now, alas! for thy sad loss
I'll evermore weep and sigh;

For

Dr. Percy. For thee I only wish'd to live,
For thee I wish to die.

Weep no more, lady, weep no more,
Thy sorrow is in vain:
For, violets pluck'd the sweetest showers
Will ne'er make grow again.

Our joys as winged dreams do fly,
Why then should sorrow last!
Since grief but aggravates thy loss,
Grieve not for what is past.

O say not so, thou holy friar;
I pray thee, say not so:
For since my true-love died for me,
'Tis meet my tears should flow.

And will he ne'er come again?
Will he ne'er come again?
Ah! no, he is dead and laid in his grave
For ever to remain.

His cheek was redder than the rose,
The com'liest youth was he: —
But he is dead and laid in his grave:
Alas! and woe is me;

Sigh no more, lady, sigh no more,
Men were deceivers ever:
One foot on sea and one on land,
To one thing constant never.

Had'st thou been fond, he had been false,
And left thee sad and heavy;
For young men ever were fickle found,
Since summer trees were leafy.

Now say not so, thou holy friar,
I pray thee say not so;
My love he had the truest heart:
O he was ever true!

And

And art thou dead, thou much-lov'd youth,
And didst thou die for me?
Then farewell home; for, ever-more
A pilgrim I will be.

Dr. Percy.

But first upon my true love's grave
My weary limbs I'll lay,
And thrice I'll kiss the green-grass turf,
That wraps his breathless clay.

Yet stay fair lady; rest awhile
Beneath this cloyster wall:
See through the hawthorn blows the cold wind,
And drizzly rain doth fall.

O stay me not, thou holy friar;
O stay me not I pray;
No drizzly rain that falls on me,
Can wash my fault away.

Yet stay, fair lady, turn again,
And dry those pearly tears;
For see, beneath this gown of gray
Thy own true-love appears.

Here forc'd by grief and hopeless love,
These holy weeds I sought:
And here amid these lonely walls
To end my days I thought.

But haply for me my year of grace
Is not yet pass'd away,
Might I still hope to win thy love,
No longer would I stay.

Now farewell grief, and welcome joy
Once more unto my heart;
For since I have found thee, lovely youth,
We never more will part.

Mrs. Bar-
bauld.

Mrs. Barbauld.

Vermuthlich sind die *Original Pieces*, welche Aikin seiner zweiten Ausgabe des *Essay on Song-Writing*, v. Jahr 1774 beifügte, nicht von ihm selbst, sondern von seiner Schwester, *Mistress Barbauld*, so wie, die in der ersten Ausgabe unter dieser Rubrik befindlichen von ihr waren, die er in der zweiten seinem *Essay* selbst einverleibte. Unter jenen Stücken steht folgende schöne Ballade gleich zuerst; sie war vorher im *Gentleman's Magazine* abgedruckt worden.

EDWIN AND ETHELINDE.

„ONE parting kiss, my ETHELINDE!“
Young EDWIN fault'ring cried,
„I hear thy father's hasty tread,
No longer must I bide.

To-morrow eve in yonder wood,
Beneath the well-known tree,
Say wilt thou meet thy own true love,
Whose only joy's in thee?“

She clasp'd the dear beloved youth;
And sigh'd and dropt a tear;
„Whate'er betide, my only love
I'll surely meet thee there.“

They kiss, they part; a listning page
To malice ever bent,
O'erheard their talk, and to his lord
Reveal'd their fond intent.

The baron's brow grew dark with frowns,
And rage distain'd his cheek,
„Heavens! shall a vassal shepherd dare
My daughter's love to seek!

But

But know, rash boy, thy bold attempt
Full sorely shalt thou rue;
Nor e'er again, ignoble maid,
Shalt thou thy lover view."

Mrs. Bar-
bauld.

The dews of evening fast did fall,
And darkness spread apace,
When ETHELINDE with beating breast
Flew to th' appointed place.

With eager eye she looks around,
No EDWIN there was seen;
„He was not wont to break his faith,
What can his absence mean!"

Her heart beat thick every at noise,
Each rustling thro' the wood;
And now she travers'd quick the ground,
And now she listning stood.

Enlivening hope and chilling fear
By turns her bosom share,
And now she calls upon his name,
Now weeps in sad despair.

Mean-time the day's last glimmerings fled,
And blackening all the sky
A hideous tempest dreadful rose,
And thunders roll'd on high.

Poor ETHELINDE aghast, dismay'd,
Beholds with wild affright
The threat'ning sky, the lonely wood,
And horrors of the night.

„Where art thou now my EDWIN dear!
Thy friendly aid I want;
Ah me! my boding heart foretels,
That aid thou canst not grant."

Thus rack'd with pangs, and beat with storms,
Confus'd and lost she roves;

Mrs. Barbauld. Now looks to heaven with earnest prayer,
Now calls on him she loves.

At length a distant taper's ray
Struck beaming on her sight;
Thro' brakes she guides her fainting steps
Towards the welcome light.

An aged hermit peaceful dwelt
In this sequester'd wild,
Calm goodness sat upon his brow,
His words were soft and mild.

He open'd his hospitable door,
And much admiring view'd
The tendre virgin's graceful form,
Dash'd by the tempest rude.

„Welcome, fair maid, whoe'er thou art,
To this warm shelter'd cell;
Here rest secure thy wearied feet,
Here peace and safety dwell.“

He saw the heart-wrung starting tear,
And gently sought to know,
With kindest pity's soothing looks,
The story of her woe.

Scarce had she told her mournful tale,
When struck with dread they hear
Voices confus'd with dying groans,
The cell approaching near.

„Help, father! help,“ they loudly cry,
„A wretch here bleeds to death,
Some cordial balsam quickly give
To stay his parting breath.“

All deadly pale they lay him down,
And gash'd with many a wound;
When, woful sight! 'twas EDWIN's self
Lay bleeding on the ground.

With

With frantic grief poor ETHELINDR
 Besides his body falls;
 „Lift up thine eyes, my EDWIN dear,
 'Tis ETHELINDE that calls.“

Mrs. Bars
 bauld.

That much lov'd sound recalls his life,
 He lifts his closing eyes,
 Then feebly murmuring out her name
 He gasps, he faints, he dies.

Stupid a while, in dumb despair
 She gaz'd on EDWIN dead;
 Dim grew her eyes, her lips turn'd pale,
 And life's warm spirit fled.

Gleim.

G l e i m.

Er war es, der diese Dichtungsart zuerst auf deutschen Boden verpflanzte, und dem man daher den ersten Anlaß zu ihrer nachherigen vielfältigen, und zum Theil sehr glücklichen, Bearbeitung zu verdanken hat. Schon im Jahr 1757 erschienen Romane von ihm. Auch sein längeres erzählendes Lied, *Alexis und Elise*, Berl. 1771, gehdrt hieher. Eine zweite Romaneausammlung von ihm wurde im J. 1777. gedruckt, die wenig bekannt geworden, auf des Verfassers Kosten gedruckt, und, so viel ich weiß, nie in den Buchhandel gekommen ist. Mehrere Gedichte dieser Art sind noch ungedruckt; und längst ist eine vollständige Sammlung von Gleim's Gedichten der Wunsch seiner Freunde und zahlreichen Verehrer.

Philaibilis.

Philaibilis, die jüngste
Schülerin der Grazien,
Achtete sich die Geringste
Von den schönen Sterblichen.

Demuth lehrte sie zum Tempel
Ihrer Gottheit täglich gehn,
Aller Tugenden Exempel,
War sie wohl so gut als schön.

Gern sah sie in jene Welten;
Diese Welt war ihr voll Schmerz;
In den Spiegel sah sie selten
Nur so scharf, als in ihr Herz.

Welt! in dir ist kein Vergnügen,
Denkt sie still und sagt es laut;
Sich und sie will sie bestiegen,
Von dem Himmel eine Braut.

Sie beschließt, dem Weltgetümmel
Zu entfliehn, in sich hinein,

Um

Um auf Erden und im Himmel
Eine Heilige zu sehn.

Gleim.

Und seitdem, o Himmel! fielen
Ihre Locken ungerollt;
Ihren artigen Gespielen
Rieß sie Schmuck und Glittergold.

Ihren Anzug, ihr Geschmeide
Theilte sie den Armen aus;
Ihre Reden, ihre Freude
War der nahe Klosterschmaus!

Dichter sangen ihr Gesänge,
Hielten ihre Hände fest;
Ihre Seufzerchen verwehten
Nicht der Nord, und nicht der West.

Tief in sich hineingelehret,
War umsonst die Schöne schön;
Dichter blieben ungehört,
Liebesgötter ungesehn.

Fest dem schrecklichen Entschlusse,
Nimmt sie nun die neue Tracht,
Und mit einem Liebeslusse
War die Heilige gemacht.

Paternoster gut zu beten
Lernte keine so geschwind;
Schwestern und Gewissensrathen
Folgete das gute Kind.

Und, in ihrer kleinen Zelle,
Vor sich einen Todtentopf,
Droht ihr dennoch mit der Hölle
Pater Zipf und Pater Zopf.

Immer frömmere sie zu wissen,
Prüft sie das gute Herz,
Nicht mit Puppen oder Küssen,
Nicht mit Zucker oder Scherz.

Steim.

Ohne Noth auf ihre Stärke
Vorbereitet, kommen sie
Mit Empfehlung guter Werke,
Jener spät, und dieser früh.

Einst an einem Sommermorgen,
Desto fleißiger zu seyn
In den frommen Seelensorgen,
Treten sie zugleich hinein.

Hingeworfen auf den Knieen
Liegen Vaters, lieget sie;
Ihrer Wangen Rosen blühen
Schöner diesen Morgen früh.

Das Gebet wird angefangen;
Vater Zipf und Vater Zopf
Sehen ihre Rosenwangen
Lieber, als den Todtenkopf.

Plötzlich aber störet Schimmer
Ihr Gebet, sie stürzen auf;
Amor steht in ihrem Zimmer!
Vaters machen einen Lauf;

Machen Lärm; die Schwestern kommen;
Alle sehn den Sieger stehn
Auf dem Altar ihrer Frommen;
Aber sie wird nicht gesehn.

Eine schleierhelle Wolke
Hatte sie der Zell' entführt,
Wunderbar dem bloßen Wolke,
Welches keine Schönheit rührt.

Löwen.

Löwen.

Johann Friedrich Löwen, geb. 1729, gest. 1771.
(S. sein Leben in Schmid's Nekrolog der deutschen Dichter, B. II. S. 551. ff. Seine Romanzen erschienen zuerst im J. 1762; und kurz vor seinem Tode vollendete er die letzte und verbesserte Auflage derselben. Sie machen den besten Theil seiner in vier Bände gesammelten poetischen Schriften aus, und sind fast durchgehends von komischer Wendung. Der letzten Ausgabe sind noch einige andre, nicht unglückliche komische Gedichte beigelegt.

Junker Hans aus Schwaben.

Ein Junker aus dem Schwabenland
Kauft mit des Vaters Willen
Ein Fähnlein, im Soldatenstand
Der Ehre Durst zu stillen.

Die Post erscholl: der Krieg ist nah!
Hans, den sein Geld belebte,
Zog hin; es schrie die Frau Mama,
Das Fräulein Schwester behte.

Bei seines Kreises Contingent
Stieg er zum Lieutenant plötzlich;
Und prügelte, beim Element!
Den Mousquetier entseztlich.

Nach Sachsen ging der Schneckenzug
Die Feinde dort zu schauen.
Doch ihm und manchem Schwaben schlug
Das Herz vor Furcht und Grauen.

Bekannter ist die grosse Schlacht,
Als daß man sie beschreibe.
Hans rief: Halt! richtet euch! gebt Acht!
Und habet Herz im Leibe!

Löwen.

Klein war dieß Herz! sie wurden taub
 Bey Müllers Höllen; Schländen;
 Sie zitterten wie Espenlaub,
 Und flohn nach Roßbachs Gründen.

Da kam ein tapfrer Todtenkopf
 Dem Schwaben auf die Hacken;
 Er spaltete des Junkers Topf,
 Und schligt ihm beyde Backen.

Und überflügelt war ihr Heer,
 Geschlagen, sonder Zweifel!
 Und zitternd' warfen sie Gewehr
 Und Schnapsack zu dem Teufel.

Die Helden liesen; blutend lief
 Ihr Lieutenant in der Mitten.
 Der Topf war fort, das Maul hing schief,
 Der Backe war zerschnitten.

Er kam, Gott und den Preussen Dant!
 Noch mit geraden Beinen,
 Als die Mama gleich Coffee trank,
 Zu den geliebten Seinen.

Ach Hännchen! rief ihr blasser Mund;
 Ach, war der Schwester Schreien.
 Es heulten Wind; und Hühnerhund,
 Und Jäger und Lakaien.

Der Vater schrie: schon wieder da!
 Wie, Junge! so zerseht?
 Doch, so viel, wie bey Multawa,
 Hat es dort nicht geseht.

Ach, was wird Fräulein Rosamund
 Von der Geschichte sagen!
 Wird deine Tante wohl sehnend
 Sie dir zu geben wagen?

So klagt die gnädige Mama
 Nehmt, Mütter! dieß zu Herzen,

Das

Das Glück der theuren Söhne ja
Nicht selber zu verscherzen.

Löwen.

Nicht für den Staat, auch nicht fürs Feld
Muß euer Söhnchen lernen.

Wißt: euer Dorf ist ihm die Welt,
Sollt' er sich drauß entfernen?

Was soll sich Frischchen mit Latein
Den schwachen Kopf zerbrechen;
Lernt er zur Noth nur etwas fein
Französisch radebrechen.

Schläft nur das Junkerchen gesund;
Wenn er, wie sichs gebühret,
Die Bauern und den Hünnerhund
Nur meisterlich dressirer.

Ein Held zu seyn, erfordert Muth,
Und kostet oft das Leben;
Doch dürstet euer Sohn nach Blut,
Ihr könnt ihm Nahrung geben.

Er hege manches wilde Schwein,
Mag Rehen Netze stellen,
Hohl im Galopp den Hasen ein,
Und lerne Füchse pressen.

Doch soll er ja auf kurze Frist
Vom Hause sich entfernen;
So schickt ihn an den Hof und wißt,
Dort kann er Meeres lernen.

Hof: Damen zeigen ihm die Spur
Galant: und feiner Sitten;
Denn hier wird von der Landfigur
Kein Ueberrest gelitten.

Drum, gnäd'ge Mütter, denket ja
Weit ablicher und größer;
Sonst gehts, wie Hannsens Frau Mama,
Euch allen auch nicht besser.

Schie

Schiebel v.

Schiebeler.

S. V. II. S. 88. — Auch seine, meistens scherzhaften, und mythologischen Romanzen, deren erste Sammlung schon 1767 erschien, und die am vollständigsten in seinen von mir zu Hamburg 1773 herausgegebenen auserlesenen Gedichten befindlich sind, zeichnen sich unter allen seinen poetischen Arbeiten am vortheilhaftesten aus, nur wäre ihnen mehr Leben und Leichtigkeit des Vortrages zu wünschen.

P a n d o r e.

Ich will euch singen, was ich einst,
Ich weiß nicht wo, vernommen,
Wie alle Plagen auf der Welt
Aus einer Büchse kommen.

Prometheus war in Griechenland
Ein weitberühmter Töbster.
Ach hätt ihm dieser Ruhm benügt!
Doch nein, er spielt den Schöpfer.

Ein Mädchen formte seine Hand
Vom allerfeinsten Thone,
Schön wie die Göttin, die da sitzt
Zu Paphos auf dem Throne.

Schön, wie nur immer ein Poet
Sich seine Phillis bilder,
Wenn über ihm die Phantasie
Das schwarze Dach vergüldet.

Prometheus bat den Jupiter,
Die Schöne zu beleben.
Allein, ihm wollte Zeus das Glück,
Warum er bat, nicht geben.

Er wird voll Zorn, und rüstet sich
Mit Leiter und Laterne,
Klimmt, Licht zu holen, himmelan,
Und maus't es einem Sterne.

Schiebeler.

Rehrt glücklich mit dem kühnen Raub
Nach seiner Wohnung wieder,
Und treibt dem Wilde, das er schuf,
Die Blut in alle Glieder.

Sie lebt. Nichts kann Prometheus Glück,
Nichts sein Vergnügen mehren.
Nun, ruft er, siehst du, Jupiter,
Man könne dein entbehren!

Dies hörte Zeus, von Grimm entbrannt,
Und sann auf nichts als Rache,
Und stellt sich freundlich, daß er sie
Noch schreckenvoller mache.

Er kommt, das Mädchen selbst zu sehn,
Mit seinem Götterchore;
Sie brachten ihr Geschenke mit,
Und nannten sie Pandore.

Ein schönes Buch gab Pallas ihr
Und Venus eine Rose;
Saturnia das Hausgeräth,
Zeus eine goldne Dose.

Prometheus sah dies alles an,
Und merkte Jovens Tücke;
Kind, sprach er, diese Büchse droht
Verderben unserm Glücke.

Bei unsrer Liebe schwöre mir,
Sie unberührt zu lassen.
Sie schwur: Ich rühre sie nicht an,
Viel eh will ich erblaffen.

Sie ließ drei ganze Tage lang
Die Dose ruhig stehen.
Am vierten aber fühlst sie Lust,
Sie näher zu besehen.

Die

Schiebeler.

Die schöne Arbeit! wie das Gold
Von allen Seiten blühet?
Dies bliebe, weiß ein Mann gebeut,
Von ihr stets ungenüget?

Was wohl darin verborgen liegt,
O möchte sie es wissen!
Sie nimmt sie auf, sie legt sie weg,
Und kann sich nicht entschließen.

Doch endlich siegt der heiße Trieb;
Sie will, sie muß es wagen.
Sie ist allein; wer wird es denn
Dem Mann gleich wieder sagen?

Sie reißt den Deckel plötzlich ab,
Und ach! mit Donnerschlägen
Führt aus dem schrecklichen Gefäß
Ihr tödtend Feu'r entgegen.

Und mit der Gluth, die sie verzehrt,
Verbreiten auf die Erde
Sich Hunger, Krankheit, Krieg und Tod,
Und jegliche Beschwerde.

Auch flog ein wilder Schwarm heraus
Von Laster'n aller Arten:
Die Wollust und die Trunkenheit,
Die Würfel und die Karten.

Dies sind der schändden Neubegier
Beklagenswerthe Früchte.
Ihr lieben Weiber, bessert euch
Aus dieser Mordgeschichte.

Geiß

Geißler.

Geißler.

Ich weiß von ihm und seinem Aufenthalte keine Nachricht zu geben; und selbst Hr. Meusel hat davon nichts ausfindig machen können, sondern nennt ihn bloß als Verfasser der zu Mictau, 1774. 8. herausgekommenen Romanzen, deren dreizehn sind, alle von komischer Wendung, und nicht ohne glückliche Züge und treffenden Witz. Der Stof ist meistens mythologisch.

Phaeton.

Der Götterknabe Phaeton
Pries einstens seine Gaben;
Da widersprach der Io Sohn
Dem stolzen Götterknaben.

Man weiß, wie kleine Junkers sind;
Auf ihre Väter tragend,
Ist Kopf und Beutel oft von Wind
Und fremdem Gelde strogend.

Dieß war der Fall beim Phaeton:
Stolz auf den Vater Phoebus,
Verachtet er Elyson,
Und lachte des Erebus.

Einst hatt' er einen Ehrenstreit
Mit Junker Epaphusen,
Der sagt' ihm: auf Mama's Bescheid
Sey selten fest zu fußen.

Hierüber ward der Junker roth,
Lief zu Mama Klymenen,
Und klagt ihr seine liebe Noth,
Mit Schluchzen und mit Thränen.

Gei

Geißler.

Geliebte Mutter, rief er aus,
Hört, was die Leute sagen:
Dem Vater hättet ihr ins Haus
Ein fremdes Kind getragen.

Der Schmähung glaub' ich freilich nicht,
Doch sie zu widerlegen,
Das sag' ich euch ins Angesicht,
Ist über mein Vermögen.

Darum, erlauchte Mutter, spricht,
Woran ich es erkenne,
Daß ich mit angebohrnem Recht
Mich Sohn des Phoebus nenne.

Klymene — roth, vor Zorn entbrannt,
Da sie die Lästung hörte, —
Hub an: (noch ist es unbekannt,
Ob Lieb, ob Ruth sie lehrte:)

Dir schwör' ich bei des Wagens Glanz,
Den lichte Himmel fahren,
Und bei des Waters Strahlenkranz
In seinen Rosenhaaren!

Zu ihm — dem Lasterer zum Hohn!
Erheb ich meine Rechte,
Und schwöre: Du bist Phoebus Sohn,
Und göttlich von Geschlechte.

Doch traust du meinen Worten nicht,
So geh ihn selbst zu fragen,
Ohnfern von hier fährt er das Licht
Spazieren auf dem Wagen.

Der Knabe nimmt den Vorschlag an,
Vorgt einen leichten Karren,
Und rollt damit, so schnell er kann,
Zum großen Kund der Narren.

Hier

Hier saß sein Vater voller Pracht
Im stralenden Palaste,
Der, nur die Farbe nicht der Nacht,
Sonst alle in sich faßte.

Ovid, der diesen Tempel mahlt,
Verschwendet Kostbarkeiten;
Das bleibt vor mir: denn das bezahlt
Sich nicht zu diesen Zeiten.

Sol sah ihn schon von fern einher
Mit seiner Kutsche rollen:
Ha! dacht er schmunzelnd, was muß der
Schon wieder Gutes wollen?

Er legte seinen Jubar ab,
Und sprach mit wilden Mienen:
Woher mein Sohn, in vollem Trab?
Womit kann ich dir dienen?

Mein Vater, wie die Mutter spricht,
Verdienst du diesen Namen:
Und lüget es die Mutter nicht,
Gleich andern Ehedamen;

So laß mit einem Unterspand
Mich deine Güte segnen,
Der Schmähsucht und dem Unverstand
Nach Würden zu begegnen.

Gut! gut, mein Sohn! rief Phoebus aus,
Das will ich dir gewähren:
Beim Stryx schwör ich, bei dem mit Graus
Der Götter erste schwören.

Drum heische nur was dir gefällt,
Nichts will ich dir versagen: —
Da forderte der kühne Held
Des Vaters Sonnenwagen.

Je: daß dich! schüttelt der den Kopf
Und kratzt sich in den Haaren:

Weisp. Samml. 5. B.

N

Je:

Geißler. Je: daß dich doch! du armer Tropf,
Den wirst du wohl nicht fahren.

Er stellt ihm Höl' und Himmel vor,
Und streichelt ihn am Kinne:
Umsonst! der unglücksvolle Thor
Beharrt auf seinem Sinne.

Gott Phoebus läßt, gereizt von Zorn,
Die Sonnenpferde zäumen,
Die wild, von hinten und von vorn
Aus allen Kräften bäumen.

Er setzt den Knaben auf den Bock,
Giebt ihm die Peitsch' und Leinen,
Auch gute Regeln wohl ein Schock,
Und dann die Hand mit Weinen.

„So fahre hin an deinen Ort,
Und komm gesund zurück!“
Adieu, Papa! — er klatscht, und fort
Ist er im Augenblicke.

Die Rosse zogen schrecklich aus,
Daß ihm die Haare sausten,
Und gleich beym ersten Himmelshaus
Die Ohren summend brausten.

Die schlauen Thiere merkten fast
Daß Sol sie nicht regierte,
Weil ihre Kraft die Federlast
Des Knabens kaum verspürte.

Drum blieben sie nicht lang im Glets:
Mit wilder Kapriole
Durchhackten sie das ewge Eis
Dort oben an dem Pole.

Die Schlange, die von Frost erstarrt,
Jahrtausende verträumte,
Pust', als sie jetzt erwärmet ward,
Den gelben Kamm und bäumte.

Der

Der Fuhrmann, viele tausend Jahr
Vom Frost hier angepflocket,
Kam, als es nun gethauet war,
Aus seinem Loch getreckt.

Vom Pole gieng hterauf die Reif
Gerade zu den Zonen,
Wo, recht verengt in einem Kreis,
Die wildsten Bestien wohnen.

Den Stachel streckt der Scorpion,
Das arme Kind zu stechen;
Auch will der Löwe seinen Hohn
An Hektuls Weibern rächen.

Der Krebs sperrt seine Scheeren auf,
Die Nas' ihm abzusäbeln,
Und etwas höher noch hinauf
Drohn Geyer ihm mit Schnäbeln.

Nun fiel dem jungen Herrn der Muth,
Doch fiel er nicht den Pferden,
Denn diese rannten, daß ihm Hut
Und Peitsch' entflog zur Erden.

Frau Phoebe sah tief unter sich
Des Bruders Wagen rollen:
Je! rief sie, Bruder, hast du mich
Auch einmal sehen wollen!

Doch auf der armen Erd entstand
Hierdurch ein schrecklich Feuer,
Das Wasser war im großen Brand
Viel theurer als Tokayer.

Dafür gerieth der Weinwachs wohl,
Und das ist leicht zu glauben;
Man fand tief unterm Norderpol
Die Nektarvollsten Trauben.

Doch stand noch mancher Berg in Blut,
Und manche schöne Heide:

Geißler.

Auch ward so manche Silberfluth
Zu gelbgesengter Weide.

Frau Tellus säckelte sich zwar,
Doch ward ihr Aermchen müde,
Drum gieng sie, was das klügste war,
Stracks vor die rechte Schmiede.

Sie kam gen Himmel, auf dem Arm
Den angehängten Schleier!
Und heulte, daß dichs Zeus erbarm!
Ach Feuer! Feuer! Feuer!

Je wo denn? rief die ganze Schaar
Mit kläglichem Gehehrde.
Der Götin Tellus Antwort war:
Auf meiner armen Erde.

Da flogen all' in größter Eil
Hin auf des Atlas Spitze:
Hier sahn sie dann den schönen Gräul,
Und schmolzen fast vor Hitze.

Drauf gab der große Jupiter
Dem Phoebus eine Nase:
Herr Narr, vertraut ich ihm, sprach er,
Den Wagen nur zum Spase?

Schast er nicht seinen Buben weg,
Und dieses zwar zur Stunde,
So werf' ich den, sag' ich ihm feck,
Mit einem Blitz zu Grunde.

Nun wollt' er doch aus großer Gunst
Nicht stracks herunter blißen,
Drum sucht er erst die Feuersbrunst
Mit Regen auszusprühen.

Er rief: Ihr Nebel sammelt euch!
Umsonst es kam nicht einer:
Rein ausgeleert war Meer und Teich;
Raum ist mein Weinglas reiner.

Hiers

Hierauf besann der Gott sich kurz,
Und bligte nach dem Knaben:
Nun gute Nacht! — Mit schnellem Sturz
Flog er in einen Graben.

Geistler.
F. L. Graf zu
Stolberg.

Hieraus erkennt, wie schwer es sey
Den Vater auszuspähen:
Wer uns gezeugt, — ist einerley;
Wohl uns! es ist geschehen.

F. L. Graf zu Stolberg.

Der Mangel des Raums schränkt mich auf die kürzeste
seiner Romanzen ein, die zwar nicht ohne Schönheiten,
aber im Ganzen doch durch die übrigen längern Balladen
dieses Dichters übertroffen ist.

R o m a n z e.

In der Väter Hallen ruhte
Ritter Rudolfs Heldenarm,
Rudolfs, den die Schlacht erfreute,
Rudolfs, welchen Frankreich scheute
Und der Sarazenen Schwarm.

Er, der letzte seines Stammes,
Weinte seiner Edhne Fall;
Zwischen moosbewach'nen Mauern
Tönte seiner Klage Trauern
In der Zellen Wiederhall.

Agnes mit den goldnen Locken
War des Greises Trost und Stab;
Sanft wie Tauben, weiß wie Schwäne,
Küßte sie des Vaters Thräne
Von den grauen Wimpern ab.

F. L. Graf zu Stolberg. Ach! sie weinte selbst im Stillen,
 Wenn der Mond ins Fenster schien.
 Albrecht mit der offnen Stirne
 Brannte für die edle Dirne;
 Und die Dirne liebte ihn!

Aber Horst, der hundert Krieger
 Unterhielt in eignein Gold,
 Rühmte seines Stammes Ahnen,
 Prangte mit erfochtenen Fahnen,
 Und der Vater war ihm hold.

Einst beim freien Mahle küßte
 Albrecht ihre weiche Hand;
 Ihre sanften Augen strebten
 Ihn zu strafen; ach! da bebten
 Thränen auf das Busenband.

Horst entbrannte, blickte seitwärts
 Auf sein schweres Mordgewehr:
 Auf des Ritters Wange glühte
 Zorn und Liebe; Feuer sprühte
 Aus den Augen wild umher.

Drohend warf er seinen Handschuh
 In der Agnes keuschen Schooß;
 „Albrecht, nimm! Zu dieser Stunde
 Harr' ich dein im Mühlengrunde!“
 kaum gesagt, schon flog sein Roß.

Albrecht nahm das Fehdezeichen
 Ruhig, und bestieg sein Roß;
 Freute sich des Mädchens Zähre,
 Die, der Lieb' und ihm zur Ehre,
 Aus dem blauen Auge floß.

Röthlich schimmerte die Rüstung
 In der Abendsonne Strahl;
 Von den Hufen ihrer Pferde
 Tönte weit umher die Erde,
 Und die Hirsche flohn ins Thaf.

J. L. Graf zu
Stolberg.

Auf des Söfßers Gitter lehnte
Die beidubte Agnes sich,
Sah die blanken Speere blinken,
Sah — den edeln Albrecht sinken,
Sank, wie Albrecht, und erblich.

Bang' von leiser Ahndung spornet
Horst sein schaumbedecktes Pferd;
Höret nun des Hauses Jammer,
Eilet in der Fräulein Kammer,
Starrt, und stürzt sich in sein Schwert.

Rudolf nahm die kalte Tochter
In den väterlichen Arm,
Hielt sie so zwei lange Tage
Thränenlos und ohne Klage,
Und verschied im stummen Harn.

Bürger.

Bürger.

Ohne Zweifel gebührt ihm unter allen deutschen Balladendichtern der vorzüglichste Rang; denn keiner übertrifft ihn an lebendiger Darstellungsgabe, an Wahrheit und Natur der Gemälde, an Stärke und Eindringlichkeit aller, auch noch so kleinen Züge, und an Schicklichkeit und Popularität des Vortrages. Seine Lenore ist in aller Munde und Gedächtniß; jedermann kennt und liebt seinen Raubgrafen, die Weiber von Weinsberg, Lenardo und Blandine, das Lied vom braven Manne und die Entführung, welche letztere Hr. Engel in seinen Anfangsgründen so schön und lehrreich kommentirt hat. Hier gebe ich nur sein neuestes Stück dieser Art, das Lied von Treue, aus dem dießjährigen Göttingischen Musenalmanach.

Das Lied von Treue.

Wer gern treu eigen sein Liebchen hat
Den necken Stadt
Und Hof mit gar mancherley Sorgen.
Der Marschall von Holm, den das Necken verdroß,
Hielt klüglich deswegen auf ländlichem Schloß
Seitweges sein Liebchen verborgen.

Der Marschall achtet es nicht Beschwer,
Oft hin und her
Bei Nacht und bei Nebel zu jagen.
Er ritt, wann die Hähne das Morgenlied tröhn,
Um wieder am Dienste des Hofes zu stehn,
Zur Stunde des hungernden Magen.

Der Marschall jagte voll Liebesdrang
Das Feld entlang,
Vom Hauche der Schatten besuchet.
„Huy, tummle dich, Senner! Versäume kein Nu!
Und

Und bring mich zum Nestchen der Wollust und Ruh, Bürger.
 Eh heller der Morgen uns leuchtet!“

Er sah sein Schloßchen bald nicht mehr fern
 Und wie den Stern
 Des Morgens das Fensterglas flimmern.
 „Gedult noch, o Sonne, du weckendes Licht,
 Erwecke mein schlummerndes Liebchen noch nicht!
 Hör' auf, ihr ins Fenster zu schimmern!“

Er kam zum schattenden Park am Schloß
 Und band sein Roß
 An eine der duftenden Linden.
 Er schlich zu dem heimlichen Pförtchen hinein,
 Und wäht im dämmernden Kammerlein
 Süßträumend sein Liebchen zu finden.

Doch als er leise vors Bettchen kam,
 O weh! da nahm
 Das Schrecken ihm alle fünf Sinnen.
 Die Kammer war öde; das Bette war kalt. —
 „O wehe! Wer stahl mir mit Räuber-Gewalt
 So schändlich mein Kleinod von hinnen?“ —

Der Marschall stürmte mit raschem Lauf
 Treppab, Treppauf,
 Und stürmte von Zimmer zu Zimmer.
 Er rufte; kein Seelchen erwiederte darauf —
 Doch endlich ertönte tief unten herauf
 Vom Kellergewölbe ein Gemimmer.

Das war des ehrlichen Schloßvogts Ton.
 Aus Schuld entflohn
 War alle sein falsches Gefinde.
 „O Henne, wer hat dich herunter gezerrt?
 Wer hat so vermessen hierein dich gesperrt?
 Wer? sag mir geschwinde, geschwinde!“ —

„O Herr die schändlichste Frevelthat
 Ist durch Verrath

Bürger.

Dem Janker vom Steine gelungen.
Er raubte das Fräulein bey sicherer Ruh,
Und enre zwei wackeren Hunde dazu
Sind mit dem Verräther entsprungen.“

Das dröhnt dem Marschall durch Markt und Wein,
Wie Weiterschein
Entlobert sein Carras der Scheide.
Vom Donner des Fluches erschallet das Schloß,
Er stürmet im Wirbel der Rache zu Roß,
Und sprengt hinaus auf die Haide.

Ein Streif im Thau durch Haid und Wald
Verräth ihm bald,
Nach wannen die Flüchtling' entschwanden.
„Nun strecke mein Senner, nun strecke dich aus!
Nur dieß Wahl, ein einzig Wahl halt nur noch aus,
Und laß mich nicht werden zu Schanden!“

„Halloh! Als gieng' es zur Welt hinaus,
Greif aus, greif aus!
Dieß letzte noch laß uns gelingen!
Dann sollst du für immer auf schwellender Stren,
Bei goldenem Haber, bei duftendem Heu
Dein Leben in Ruhe verbringen.“

Lang streckt der Senner sich aus und fleucht.
Den Nachthau streicht
Die Sohle des Reiters vom Grase.
Der Stachel der Ferse, das Schrecken des Rufs
Verdoppeln den Donnergalloppschlag des Hufs,
Verdoppeln die Stürme der Nase. —

Sieh da! Am Rande vom Horizont
Scheint hellbesonnt
Ein Büschel vom Reiter zu schimmern.
Raum sprengt er den Rücken des Hügel's hinan,
So springen ihn seine zwei Doggen schon an,
Mit freudigem Heulen und Wimmern.

„Wet

„Verruchter Räuber, halt an, halt an,

Und steh dem Mann,

Bürger.

An dem du Verdammiß erfreust!

Verschlänge doch stracks dich ihr glühender Schlund!

Und müßtest du ewig da flackern, o Hund,

Vom Zeh bis zum Wirbel beschwefelt!“

Der Herr vom Steine war in der Brust

Sich Muths bewußt,

Und Kraft in dem Arme von Eisen.

Er drehte den Nacken, er wandte sein Roß,

Die Brust, die die troßige Rede verdroß,

Dem wilden Verfolger zu weisen.

Der Herr vom Steine zog muthig blank,

Und rasselnd sprang,

So Dieser, wie Jener, vom Pferde.

Wie Wetter erhebt sich der grimmigste Kampf.

Das Stampfen der Kämpfer zermalmet zu Dampf

Den Sand und die Schollen der Erde.

Sie hauen und hauen mit Tigerwuth,

Bis Schweiß und Blut

Die Panzer und Helme bethauen.

Doch keiner vermag, so gewaltig er ringt,

So hoch er das Schwerdt und so saufend ers schwingt,

Den Gegner zu Boden zu hauen.

Doch als wohl Weiden es allgemach

An Kraft gebracht,

Da leuchte der Junker vom Steine:

„Herr Marschall, gefiel es, so möchten wir hier

Ein Weilchen erst ruhen, und trautet ihr mir,

So sprach ich ein Wort, wie ichs meine.“

Der Marschall, senkend sein blankes Schwert,

Hält an, und hört

Die Rede des Junkers vom Steine:

„Herr Marschall, was haun wir das Leder uns
wund?

Welt

Bürger.

Weit besser bekäm' uns ein friedlicher Bund;
Der brächt' uns auf einmal ins Reine.“

„Wir hau'n, als hacten wir Fleisch zur Dant;
Und keinen Dant
Hat doch wohl der blutige Sieger.
Lass' wählen das Fräulein nach eigenem Sinn,
Und wen sie erwählet, der nehme sie hin!
Beim Himmel! das ist ja viel klüger.“

Das fand dem Marschall nicht übel an,
„Ich bin der Mann,“
So dacht' er bei sich, den sie wählet.
„Wann hab' ich nicht Liebes gethan und gesagt?
Wann hats ihr an allem, was Frauen behagt,
So lang' ich ihr diene, gefehlet?“

„Ach, wähnt er zärtlich, sie läßt mich nie!
Zu tief hat sie
Den Becher der Liebe gekostet!
O Männer der Treue, seht warn' ich euch laut:
Zu fest nicht außs Wiedermans' Wörtchen gebaut,
Daß ältere Liebe nicht rostet!“

Das Weib zu Nothe vernahm sehr gern
Den Bund von fern
Und wählte vor Freude nicht lange.
Raum hatten die Kämpfer sich zu ihr gewandt,
So gab sie dem Junker vom Steine die Hand.
O pfuy! die verräthrische Schlange! —

O pfuy! Wie zog sie mit leichtem Sinn
Dahin, dahin,
Von keinem Gewissen beschämet!
Versteint blieb Holm an der Stelle zurück,
Mit bebenden Lippen, mit starrendem Blick,
Als hätt' ihn der Donner gelähmet.

Almählig taumelt' er matt und blaß
Dahin ins Gras

Zu

Zu seinen geliebten zwei Hunden.
Die alten Gefährten, von treuerem Sinn,
Unschnoberten traulich ihm Hippen und Kinn,
Und leckten das Blut von den Wunden.

Das bracht in seinen umflorten Blick
Den Tag zurück,
Und Lebensgefühl in die Glieder.
In Thränen verschlich sich allmählig sein Schmerz.
Er drückte die guten Getreuen ans Herz,
Wie leibliche liebende Brüder.

Gestärkt am Herzen durch Hundetreu
Erstand er neu
Und, wacker von hinnen zu reiten.
Kaum hatt' er den Fuß in den Bügel gesetzt,
Und vorwärts die Doggen zu Felde geheßt,
So hört' er sich rufen vom Weiten.

Und sieh! auf seinem beschäumten Roß,
Schier athemlos,
Greilt' ihn der Junker vom Steine.
„Herr Marschall, ein Weilschen nur haltet noch an?
Wir haben der Sache kein Gnügen gethan;
Ein Umstand ist noch nicht ins Reine.

Die Dame, der ich mich eigen gab,
Läßt nimmer ab,
Nach euren zwei Hunden zu streben.
Sie legt mir auch diese zu fodern zur Pflicht.
Drum muß ich, gewährt Ihr in Güte sie nicht,
Drob kämpfen auf Tod und auf Leben.“ —

Der Marschall rühret nicht an sein Schwert,
Steht kalt und hört
Die Muthung des Junkers vom Steine.
„Herr Junker, was haun wir das Leder uns wund?
Weit besser bekommt uns ein friedlicher Bund;
Der bringt uns auf einmal ins Reine.

„Wir hau'n, als hackten wir Fleisch zur Bant,
Und keinen Dant

Hat

Bürger.

Hat doch wohl der blutige Sieger.
 Lasset wählen die Röther nach eigenem Sinn;
 Und wen sie erwählen, der nehme sie hin!
 Beim Himmel das ist ja viel klüger.“

Der Herr vom Steine verschmerzt den Glük
 Und wähnt in sich:

Es soll mir wohl dennoch gelingen!
 Er locket, er schnalzet mit Zung und mit Hand;
 Und hoffet bei Schnalzen und Locken sein Band
 Bequem um die Hälse zu schlingen.

Er schnalzt und klopset wohl sanft aufs Knie,
 Lockt freundlich sie
 Durch alle gefälligen Töne.
 Er weist vergebens sein Zuckerbrot vor;
 Sie weichen, und springen am Marschall empor,
 Und weisen dem Junker die Zähne.

Hel,

Heldengedichte.

Heldengedichte, ernsthafter Gattung.

Homer.

Es ist bekannt, daß sich weder die Lebenszeit noch das Homer.
Vaterland dieses größten epischen Dichters mit Gewißheit
angeben läßt. Am wahrscheinlichsten indeß fällt jene unge-
fähr eilftehalb Jahrhundert vor Christi Geburt, und 140
Jahre nach dem trojanischen Kriege; und unter den sieben
Städten, die um die Ehre, seine Vaterstadt zu seyn, wette-
eiferten, hatten wohl Chios oder Smyrna die gütigsten An-
sprüche. Wenigstens ist wohl kein Zweifel, daß Homer in
Jonien gelebt habe. Seine beiden großen Epopöen, die Iliade
und Odyssee, deren jede aus vier und zwanzig Büchern be-
steht, zeichneten sich schon im Alterthum als die ersten nie-
erreichten Muster ihrer Art aus, und behaupten diesen vor-
züglichen Rang noch immer. Ihre Schönheiten aus ein-
ander zu setzen, wäre hier zu weitläufig; aber ich wieder-
hole in dieser Absicht die Empfehlung der dahin gehörigen,
S. 175 meiner Theorie und Litteratur der sch. W. ange-
zeigten Schriften, besonders der Einleitung in die erklä-
renden Anmerkungen zum Homer, von Herrn Köppen,
und dieser erklärenden Anmerkungen selbst.

Lieber gebe ich hier eine kurze Nachweisung einiger
der schönsten Stellen beider Gedichte. Dahin ge-
hören: in der Iliade, B. I. der Streit Achill's und
Agamemnon's; B. III. der Zweikampf des Menelaus und
Paris, und Helenens Empfindungen darüber; B. IV. die
Verwundung des Menelaus, und die Schlacht; B. VIII.

Weisp. Samml. 5. B.

D

die

Homer.
Orpheus.

die Versammlung des Götterraths, und das neue Treffen beider Heere; B. IX. Achill's Unterredung mit den an ihn gesandten griechischen Helden; ihre Ueberredungen zur Rückkehr zum Heere, und sein Verhalten dabei; B. XIII. Hektor's Verwundung; B. XVI. die Unterredung Achill's mit dem Patroklos; B. XVIII. Achill's Schmerz über den Tod des Patroklos, und des erstern Entschliesung, wieder in die Schlacht zu gehen; B. XIX. die Aussöhnung Achill's und Agamemnon's; B. XXII. Hektor's Tod, und die Mishandlung seines Leichnams; B. XXIII. die dem Patroklos angestellte Leichenfeier; B. XXIV. die Bitte des Priamus um den Leichnam seines Sohns.

Zu den schönsten Stellen der Odyssee gehören: B. III. Nestor's Unterredung mit dem Telemach; B. V. die Beschreibung des Aufenthalts der Kalypso, und des Ulyß Gefahren auf dem Meere; B. VIII. das Gastmahl des Alcinous, und die dabei vorkommenden Lustbarkeiten; B. IX. Beschreibung der Cyklopen, und vornehmlich des Verhaltens Polyphem's gegen Ulyß; B. XI. des Ulyß Hinabfahrt in die Unterwelt; B. XII. die Reize und Lockungen der Sirenen; B. XIV. des Ulyß Aufnahme in dem Hause des Eumäus; B. XVII. die Ankunft jenes erstern in seinem Pallast; B. XXI. seine Wiedererkennung; B. XXIV. seine Zusammenkunft mit seinem Vater Laertes.

Freilich aber würde derjenige, der sein Studium der homerischen Schönheiten bloß auf diese, oder andre vorzügliche Stellen seiner Gedichte einschränken wollte, nur wenig von dem Vergnügen und der mannichfachen Belehrung genießen, welche die Lesung und Wiederlesung des Ganzen in so reichem Maasse gewährt. Ich enthalte mich daher auch lieber aller einzelnen Auszüge, zumal, da die Werke dieses Vaters der Dichter in Jedermanns Händen sind.

Orpheus.

Wäre das epische, oder vielmehr historische Gedicht vom Argonautenzuge, welches wir noch unter des Orpheus Namen besitzen, wirklich noch von dem berühmten thrakischen Weisen und Sänger Orpheus, der im 28ten Jahrhunderte lebte; so besäßen wir darin das älteste Denkmal epischer Poesie. Aber so, wie die Hymnen, s. B.

IV.

IV. S. 121.) die wir unter seinem Namen haben, gewiß nicht von ihm, sondern von einem spätern Dichter, vermuthlich dem Onomakritus sind, der ein Zeitgenosse des Xerxes war; so ist dieß auch unstreitig der Fall bei diesem größern, aus 1373 Versen bestehenden Gedichte, dessen Inhalt die bekannte, theils kriegerische, theils merkantilsche Fahrt der Argonauten, an welcher jener ältere Orpheus Antheil genommen haben soll. Auch werden darin vornehmlich die von ihm unternommenen Handlungen und bestandnen Gefahren erzählt. Ich wähle hier die Stelle daraus, worin die Ansetzung der Argonauten zu ihrer Fahrt, und der Anfang derselben beschrieben wird.

Orpheus.

Argonaut. v. 231 — 275.

Αὐτὰρ ἐπὶ σίοιο ποτὶ θ' ἄλκις ἐπλετο θυμός,

Ἥμενοι ἐξῆς πόθει μέγα ἔργον ἕκαστος.

Ἄλκιυτες δ' ἅμα πάντες ἀπὸ ψαμάθοιο βαθείης

Ἥϊον, ἐνθά τ' ἔμιμνεν ὑπὲρ ψαμάθς ἀλήη ναῦς,

Τὴν ῥά ποτ' αἰσχροῦντες ἐδάμμεον· αὐτὰρ ἔπειτα

Ἄργος ἐφημοσύνοισι νόα πόρσυνεν ὀχλίζοντι,

Δαρκτέασι φάλαγγι καὶ εὐσρέπτοισι κάλωνσι

Πρυμνόθεν ἀρτήσας· κάλεεν δ' ἐπὶ μόχθον ἱκάωντι

Πάντας, κυδαίνων· οἳ δ' ἐσσυμένως ὑπάκυσαν

Τεύχεα δ' ἐκδύνοντο, περὶ στέροισι δ' ἀνῆπτον

Σηραΐην μῆρινθοι· ἐπέβριθεν δὲ ἕκαστος,

Αἰψα δοὶ ποτὶ κύμα κκυρύνσαι εὐλακτοι Ἄργω.

Ἥ δέ οἱ ἐγχειφθεῖσα ποτὶ ψαμάθω βεβάρητο,

Ἀνάλειος φυχέσσιν ἐρυκομένη ποτὶ χέρσῳ,

Ἠρώων παλάμησιν ὑπὸ σιβαρῆσιν ἀπειθή.

Παχύνθη δ' αὖ θυμός Ἰάσονος· αὐτὰρ ἔμοιγε

Νεῦσει ἐπιπτεύων, ἵνα οἱ θάρσος τε βίη τε

Orpheus. Μολπῇ ὕφ' ἡμετέρῃ κεκμηκόσιν αἰὲν ὄρω.
 Λυτὰρ ἐγὼ φόρμιγγα τιτηιάμενος μετὰ χερσὶ,
 Μητρὸς ἐμῆς ἐκέρασσ' εὐτερπέα κοῦμοι αἰοῖδης,
 Καὶ οἱ ἀπὸ σπηθέων ὅππῃ λυγροὶ ἐξελόχευσαν.

„Ἐξοχοὶ Ἡρώων Μινυηῖον αἶμα γειθλήσ,
 „Εἰδ' ἄγε νῦν σέρροισιν ὑπὸ σέρροισι κάλῳας
 „Βρίσασθ' ὁμοῖοι θένοντες, ἐρείσατε δ' ἴχνια γαίῃ,
 „Ταρσοῖσιν ποδὸς ἄκροι ὑπερβλήδην τανύσαντες·
 „Καὶ χαρπὸν ποτὶ χεῦμα γεγηθότες ἔλξατε ἦα.

„Ἀργῶ, πεύκησιν τ' ἰδὲ δρυσὶν γομφωθῆσκα,
 „Αἰ' ἐμῆς ἐνοπῆς, καὶ γὰρ πάρος ἔκλυες ἥδη,
 „Ἡνίκα δένδρε' ἔθελγοι ἐν ὑλήεντι κολώνῃ,
 „Πέτραις τ' ἠλιβάταις, καὶ μοι κατὰ Πόντος ἔβαινες
 „Οὐρῇ ἀποπρολιπῆσθα, ἐτίσπεο δ' αὐτὲ θαλάσσης
 „Παρθεϊνῆς ἀτραπὸς· σπέρχου δ' ἐπὶ φῶσιν ἀμείβων,
 „Ἡμετέρῃ πίσυνος κιθάρῃ καὶ θεσκέλῳ ὁμῶ.

Δὴ τότε ἐπιβρομέσας Τομαριάς ἔκλυε φηγὸς,
 Ὅτι οἱ ὑποτροπὴν Ἄργος θέτο νῆς μελαίνῃ
 Παλλάδος ἐνεσίησιν· αἰπέρῃ δὲ μάλ' ὤκα,
 Δύρατ' ἐλαφρίζουσα, θοῇ δ' ὠλίθαινε Πόντῳ·
 Καὶ οἱ ἐπυγομένη θαμινὰς ἐκέδασσε φάλαγγας,
 Αἰ' οἱ ὑπὸ τρόπῳ κῆντο μιᾶς χοίνοιο ταθῆσσαι.
 Ἐν δ' ἄρ' ἔβη, λιμένος χαρπὸν δ' ἀνεχάσσατο κύμα·
 Θῶντες δ' ἀμφέκλυον· ἐγήθη δὲ φρενὶ Ἰήσῳ
 Ἄλτο δ' ἔσση νεὸς Ἄργος, ἐφίσπετο δ' ἀγχοῖσι Τίφου·
 Καὶ οἱ ἐπ' ἀρετὰ θῆκαν ἀρηρότα πορσύνοντες,
 Ἰσόν τ' ἠδ' ὀδόντας· ἐπὶ δ' αὐτὸ οἴηκας ἔδησαν,
 Περυμύθει ἀρετήσαντες, ἐπεσφίγγαντο δ' ἱμᾶσιν.

Ἀπολ.

Apollonius Rhodius.

Apollonius
Rhodius.

Dieser spätere, aus Alexandrien gebürtige Dichter, der etwa zweihundert Jahre vor Chr. Vek. lebte, wählte gleichfalls den in der ältern mythischen Geschichte der Griechen so merkwürdigen Argonautenzug zum Inhalt eines erzählenden Gedichts, welches er schon in seiner Jugend angefangen, und hernach zu Rhodos, wo er das Bürgerrecht erhielt, vollendet haben soll. Es besteht aus vier Büchern, und hat sichtbare Spuren, oft nicht unglücklicher homerischer Nachahmung. Non contemnendum opus edidit aequali quadam mediocritate, ist das Urtheil Quintilian's von ihm. Folgende Stelle des ersten Buchs beschreibt die nämliche Zurüstung zur Fahrt, welche den Inhalt des aus dem Orpheus eben mitgetheilten Stücks ausmachte. Sonst gehört die Erzählung von der Liebe der Medea im dritten Buche zu den schönsten Episoden.

Argonaut. I. v. 861 — 914.

Ἀμβολίη δ' εἰς ἡμέρ' αἰεὶ ἐξ ἡμέρας ἦεν
 Ναυτιλίας· δηρὸν δ' ἀνελίννοι αὖθι μένοντες,
 Εἰ μὴ ἀολλίσας ἐτέρως ἀπανεύθε γυναικῶν
 Ἡρακλῆος τοίοισιν ἐπιπάζων μετέπειν.
 Δαιμόνιοι, πάτρης ἐμφύλιον αἶμ' ἀποτρύν
 Ἥμέας; ἡ γὰρ μὲν ἐπιδευέες ἐνθάδ' ἔβημεν
 Κῶθεν, ὀνοσσάμενοι πολιήτιδας, αὖθι δ' ἔαθεν
 Ναίοντας λιπαρὴν ἄρσιν λήμνοισ' ταμέσθαι,
 Οὐ μὲν εὐκλαῦς γε σὺν ὀφειῇσι γυναιξίν
 Ἑσόμεθ' ὥδ' ἐπὶ δηρὸν ἐελμένοι· ἔδ' ἔτι κῶας
 Αυτόματον δώσω· τις ἔλιν θεὸς εὐχαίμενοισιν.
 Ἴομεν αὖτις ἕκαστοι ἐπὶ σφεία· τὸν δ' ἐνὶ λῆκτροισι
 Ὑψιπύλης εἰάτε πανήμερον, εἰσόκε λῆμον
 Παιεῖν ἐσακδρόσῃ, μεγάλη τέ ἐβλάξεν ἱκητάμ.

Apollonius
Rhodius.

ὧς νείκεσσαν ὄμιλον ἐναντία δ' ἔνι τις ἔτλη
 Ὅμματ' ἀνιχνεύει, εἰδὲ προτιμυθήσασθαι
 Ἄλλ' αὐτὸς ἀγορήθει ἐπαρτίζοντο κέεσθαι
 Σπερχόμενοι· ταὶ δὲ σφιν ἐπέδραμον, αὐτ' ἐδάσκα
 ὧς δ' ὅτε λείρια καλὰ περιβρομέουσι μέλισσαι
 Πέτρης ἐκχύμεναι σιμβληῖδος, ἀμφὶ δὲ λαμῶν
 Ἐρσηίς γαίνυται, ταὶ δὲ γλυκὺν ἄλλοτ' ἑ' ἄλλον
 Καρπὸν ἀμέργουσι πεποτημένοι· ὥς ἄρα ταίγε
 Ἐδυκῆας ἀνέρας ἀμφὶ κινυρόμεναι προχέοντο,
 Χερσὶ τε καὶ μύθοισιν ἔδυκαῖόνοντο ἑκάστον,
 Εὐχόμεναι μακάρεσσιν ἀπήμοισι νόστοι ἐπάσσει
 ὧς δὲ καὶ ὑψιπύλῃ ἡρήσατο χῆρας ἑλῶσα
 Λίσσινδω, τὰ δὲ αἰεὶ δάκρυα χέειν ἰότος.
 Νύσσο, καὶ σε θεοὶ σὺν ἀπήμοισιν αὐτὶς ἐταίριος
 Χρυσῆος βασιλῆϊ δέρος κομίσμεναι ἄγοντα,
 Λύττας ὡς ἐβέλη, καὶ τοὶ φίλοι· ἦδε δὲ ἱήσος
 Σκηπτρὰ τε πατρὸς ἐμῷ παρίσσεται, ἢ καὶ ὀπίσσω
 Δῆποτε νοσήσας ἐβέλη ἀψορῶν ἰκέσθαι.
 Ῥηίδιος δ' αἰετοὶ καὶ ἀπείρου λαὸν ἀγειράει
 Ἄλλων ἐκ πολίων· ἀλλ' ἔσθ' οὐ γὰρ τῇδε μειοινή
 Σχήσεις, ἅτ' αὐτὴ προτιόσσεται ὡδε τελήσασθαι
 Μῶεο μὴν ἀπὸ πᾶσι περ ὅμως καὶ ἰόςιμος ἦδη
 Ὑψιπύλῃς· λίπε δ' ἡμῖν ἔπος, τόκεν ἐξανύσομαι
 Πρόφρων, ἢ ἄρα δὴ με θεοὶ δῶνσι τελέσθαι.
 Τὴν δ' αὐτ' αἰσχροῦ ἥος ἀγαυόμενος προσέειπεν.
 Ὑψιπύλῃ, τὰ μὲν ὕτων ἐναίσιμα πάντα γένοιτο
 Ἐκ μακάρων τύχη δ' ἐμείδῃ περὶ θυμὸν ἀρείμ
 Ἰχναί, ἐπεὶ πάτρην μοι ἄλῃς πελίκου ἔκρητι
 Ναιετάων· μῦθόν με θεοὶ λύσαισι ἀέθλων.
 Εἰ δ' ἔμ μοι κίπρωται ἐς ἑλλάδα γαῖαν ἰκέσθαι
 Τηλὲ ἀναπλώωντι, σὺ δ' ἄρσεναι παῖδα τέκῃαι,

Πέμπε

Πέμπε μιν ἠβήσαντα πεπλασγίδος εἶδαι ἰωλκῶ
 Πατρί τ' ἐμῶ καὶ μητρὶ δύνῃ ἄκος, ἣν ἄρα τῆς γε
 Τέτμη ἔτι ζώοντα· ἵν' ἀνδρὶ χα τοῖο ἄνακτος
 Σφοῖσιν προσύνωπται ἐφίσιον ἐν μεγάροισιν.
 Ἦ, καὶ ἔβαιν' ἐπὶ ἧα παροίτατος· ὥς δὲ καὶ ἄλλοι
 Βαῖνοι ἀριεῖς, λάζοντο δὲ χερσὶν ἱερέμα
 Ἐν χερσὶ ἐξόμενοι· περμύσια σφίσι· Ἄργος
 Δῦσει ὑπ' ἐκ πέτρης ἀλιμυρέος· ἐνδ' ἄρα τοίγε
 Κόπτοι ὕδωρ δολιχῶσιν ἐπικρατέως ἐλάττησιν.

Νύσsaus.

Νύσsaus.

Man weiß, daß der im Alterthume berühmte Philosoph und Dichter Νύσsaus schon zur Zeit des Orpheus und Linus lebte, und von einigen des erstern, von andern des letztern Sohn genannt wird, wiewohl er vielleicht nur beider Schüler war. Allein, das ihm beigelegte erzählende Gedicht von der Liebe der Hero und des Leander hat gewiß einen weit spätern Verfasser, den man aber doch wohl im fünften Jahrhunderte nach Chr. Geb. zu spät sucht, und dessen wahrer Name nicht bekannt ist. Das Ganze hat ohne Zweifel auffallende Mängel, und sichtbare Spuren des schon gesunkenen Geschmacks; indeß fehlt es ihm nicht an einzelnen wirklich dichterischen Zügen, dergleichen auch in folgender Stelle vorkommen, welche die eigentliche Katastrophe dieser bekannten Fabel enthält.

Erotopaegnon Herus et Leandri, v. 290 — 341.

Κρυπταδίη τέρπειτο μετ' ἀλλήλων Κυθρεΐη.

Ἄλλ' ὀλίγον ζώσκον ἐπὶ χρέιον ἔδρετ' ἡρόν

Ἀλλήλων ἀπύκνιτο πολυπλάγκτων ὑμεναίων.

Ἄλλ' ὅτε παχύνετοσ ἐπῆλυθε χεΐματος ὤρη,

Φρικαλέας δοκῶσα πολυφοφάλιγγας αἰλλας,

Βένθεα δ' ἀσῆρικτα, καὶ ὕγρα θεμεθλα θαλάσσης,

Χιμέριοι πνείοντες ἐπεσυφελίζον αἷῃται,

Λαίλαπι μακρίζοντες ὅλην ἅλα τυπτομένης δέ,

Ἦδη ἦα μέλαιναν ἀπέκλασε διχθᾶδι χέρσῃ,

Χιμερίη καὶ ἄπισον ἀλυσκάζει ἅλα καύτης.

Ἄλλ' ὃ χιμερίης σε φόβος κατέρυκε θαλάσσης,

Καρτερόθυμε Λέανδρε διακτορή δέ σε πύργῳ,

Ἦθᾶδα σεμαίνεσθαι φαεσφορήν ὑμεναίων,

Μαινο-

Μαινόμενης ἄτρυνεν ἀφιδήσασθαι θαλάσσης
 Νηληϊῆς, καὶ ἄπιστος ὅφελλε δὲ δύσμορος Ἥρην

Χείματος ἱσαμένοιο μέγαν ἀπάνευθε Λέανδρον,
 Μηκέτ' ἀναπτομένη μινυῶριοι ἄστρα λέκτρων,
 Ἀλλὰ πόθος καὶ μοῖρα βιήτατο· θελγομένη δὲ
 Μοιράων ἀνέφαινε καὶ ἔκτε δαλὸν ἐρώτων.
 Νῦξ ἦν εὔτε μάλισα βαρυπνεῖσιν αἴηται.

Χυμερίης πνοιῶσιν ἀκοιτίζοντες αἴηται,
 Ἀθρόοι ἐμπίπτουσιν ἐπὶ ἐγγυμνί θαλάσσης.
 Δὴ τότε Λεΐκιθρὸς περ, ἐσθῆμονος ἐλπίδι, Νύμφης,
 Δυσκελᾶδων πεφόρητο θαλασσαιῶν ὑμεικίων.
 Ἦδη κύματι κύμα· κυλῶδετα· σύνθετο δ' ὕδαρ.

Ἀϊθέρι μίσγετο πόντος, αἰέρετο πάντοθεν ἡ γῆ,
 Μαρίαμένων αἰέμων· ζεφύρῳ δ' ἀντέπνεεν εὐρος,
 Καὶ Νότος ἐς βορέην μεγάλας ἐφένκει ἀπτελὰς,
 Καὶ κτύπος ἦν ἀλίαςος ἱρισμυράγοιο θαλάσσης.
 Ἀιοπαθῆς δὲ Λέανδρος ἀκηλήτοις ἐν ιδίαις,

Πολλὰκι μὲν λιτανεύσε θαλασσαιήν Ἀφροδίτην.
 Πολλὰκι δ' αὐτὸν ἀνακτα Ποσειδάωνα θαλάσσης.
 Ἀτθίδος ἢ βορέην ἀμμήμονα κάλλιπε Νύμφης.
 Ἀλλὰ εἰ ἔστις ἄρηνεν· ἔρως δ' ἔκ ἤρκεσε μοίρας.
 Πάντοθι δ' ἀγρομένοιο δυσαντεῖ κύματος ὀρμῇ.

Θρυπτόμενος πεφόρητο· ποδῶν δὲ οἱ ἄκλασει ὀρμῇ,
 Καὶ θένος ἦν ἀδόνητον ἀκοιμήτων παλαμῶν.
 Πολλὴ δ' αὐτόματος χύσις ὕδατος ἔρρακε λαμψῶ,
 Καὶ ποτὸν ἀχρήισοι ἀμυμιμακέτε πίνει ἄλμης.
 Καὶ δὴ λύχιοι ἄπισον ἀπεσβεσε πικρὸς αἴης,

Πηλεΐδης.

Καὶ ψυχὴν καὶ ἔρωτα πολυκλύτοιο Λεαίδης.
 Ἔιστί δ' ἰκύνοντες ἐπ' ἀγρόπμοισιν ὀπῶκαίς,
 Ἰσάτο κυμαίνουσα πολυκλύτοισι μερίμναις.
 Ἦλυθε δ' ἠριγένηκα, καὶ ἔκ' ἰδε νυμφίον Ἥρω.
 Πάτοθι δ' ὄμμα τιταίνειν ἐπ' εὐρέα ἰῶτα θαλάσσης.

Εἶπε ἐσαθρήμεν ἀλάμενοι ἄν παρκοίτην.
 Λύχιν σβεπυμένοιο παρὰ κρητῖδα δέ πύργον,
 Θρυπτόμενοι σπιλάδεσσιν ὅτ' ἔδρακε νεκρὸν αἰκοίτην.
 Λαιδάλεον ῥήξασα περὶ σῆθεσσι χιτῶνα,
 Ῥοιζηδὸν προκάρηνας ἀπ' ἡλιβάτω πέτε πύργον.

Καδδ' ἠρώ τέθνηκεν ἐπ' ὀλλυμένῳ παρκοίτην,
 Ἀλλήλων δ' ἀπόνατο καὶ ἐν πυμάτῳ περ ὀλεθρῶν.

Roluthus.

Roluthus.

Ein noch späterer Dichter des sechsten Jahrhunderts nach Chr. Geb. aus Lykopolis in der ägyptischen Landschaft Thebais gebürtig, von dem ein, nicht sehr sorgfältig erhaltenes, und stellenweise nicht ganz verwerfliches Gedicht, über den Raub der Helena, vorhanden ist. Seine Bekanntheit auf homerische Nachahmung verfehlte mehrentheils ihres Ziels, wie Herr Hofrath Hartes in vier kurzen Abhandlungen über dieses Gedicht zur Genüge gezeigt hat.

Rapins Helenae, v. 309 — 355.

Νῦν δὲ πίνων ἄμπαυμα μετ' ἡελίοιο κελύθους
 Ὕπτιον ἐλαφρίζουσα μετῆροισιν, ὥπασεν ἧ
 Ἀρχομένην δοῖας δὲ πύλας αἶξιν ἐνείρωι,
 Τὴν μὲν αἰλῶθεις, κεράων ἀπελάμπετο κόσμῳ,
 Ἐνθεν ἀναθρόσκουσι θεῶν ἡμερτέας οὐφαί·
 Τὴν δ' ἐλεφαντίνῃ, κενῶν θρέπτειραν ὀνείρωι.
 Λύταρ δ' ὁ ποτοπόρων Ἑλένη ἐπὶ σέλματι τῶν
 Ἐκ θαλάμῳ ἐκόμισσε φιλοξείων Μενελάου,
 Κυδίῳ ὑπέροπλοι ὑποχρεῖν Κυthereίης,
 Φόρτοι ἄγῳ ἐσπενδεν ἐς Ἴλιον ἰαχμοῖο.
 Ἐρμίστη δ' ἀνέμοισιν ἀπορρίψασα καλύπτειν,
 Ἰσαμένης πολὺδακρυς αἰέσειεν ἡριγενείης.
 Πολλάκι δ' ἀμφιπόλους θαλάμῳ ἔκτοθε λαβοῦσα,
 Ὀξύτατον βοάουσα, τόσῃ ἀτενείκατο φωνῇ.

Παῖδες, πῇ με λιπούσα πολύστοις ἄχeto μήτηρ,
 Ἢ χθιδὸν σὺν ἐμοὶ θαλάμῳ κληίδας ἐλοῦσα,
 Ἐδραζει ὑπνώνουσα, καὶ ἐς μίαν ἡλυθει εὐνῇ;

Ἐπερ

Kolluthus.

Ἔνεπε δακρυχέουσα, συνιδύροκτο δὲ παῖδες·
 Λαγρόμεναι δ' ἐκάτερθεν ἐπὶ προθύροις ἐρύκει
 Ἑρμιότῃ γενέχουσιν ἐπειρήσαστο γυναῖκες·

Τέκνοι ὀδυρομένη γόοι εὐκασον ὥχετο μήτηρ·
 Νοσήσῃ παλίορος, ἐπεὶ κλαίουσιν νοήσῃ.
 Οὐχ ὀρέας; γοεραὶ μὲν ὑπημύνουσι παρηαί,
 Πυκνὰ δὲ μυρομένης θαλεραὶ μινύθουσιν ὀπωπαί.
 Ἄ ἰσάσῃ συμφάνῃ ἐς ὁμήγουρην ἀγρομενάων
 Ἦλυθαι, ἱθείης δὲ παραπλάζουσα κελεύθου,
 Ἰσάται ἀγαλῶσα, καὶ ἐς λειμῶνα μολοῦσα
 Ὀρέων, δροσέετος ὑπὲρ πεδίοιο θαλάσσης·
 Ἄ ἰσάσῃ πατρώοιο λοεσσαμένη ποταμοῖο
 Ὡχέτο, καὶ δῆθυσεν ὑπὲρ Εὐρώταο παρ' ἔχθρας.

Τοῖα δὲ θακρύσασα πολύστονος ἔνεπε κούρη·
 Οἶδεν ὄρος, ποταμῶν ἐδάη ῥόοι, οἶδε κελεύθους
 Ἐς ῥόδον, ἐς λειμῶνα· τι με φθιγγέκοθε γυναῖκες;
 Ἀσέρες ὑπνώουσι, καὶ ἐν σκοπέλοις ἰαυῶν·
 Μῆτερ ἐμὴ, τίνα χῶραν ἔχεις; τίνα δ' οὖρεα ιαίεις;
 Πλαζομένην θῆρες σὲ κατέκτανον; ἀλλὰ καὶ αὐτοὶ
 Θῆρες ἀριζήλοιο Διὸς τρομέουσι γενέθλην.
 Ἦριπες ἐξ ὀρέων χθαμαλῆς ἐπὶ ἰώτα κοίτης,
 Σόν δέμας οἰοπόλοισιν ἐν δρυμοῖσι λιποῦσα;
 Ἀλλὰ πολυπρέμων ξυλόχων ὑπὸ δάσκειο ὕλην
 Δένδρεα παπτήνασκα καὶ αὐτῶν ἄχρει πετήλων,
 Σόν δέμας σὺκ ἐτόητα· καὶ σὺ πεμπεύζομεν ὕλην.
 Μη δ' ἱερῶν γονέετος ἐπ' Εὐρώταο ρεῖθρον
 Νηχομένην ἐκάλυψεν ὑποβρυχίην σε γὰρ ἡν;
 Ἀλλὰ καὶ ἐν ποταμοῖσι, καὶ ἐν πεάγεσσι θαλάσσης
 Νηϊάδες ζῶουσι, καὶ σὺ κτείνουσι γυναῖκας.

Virgil.

Virgil.

Virgil.
Lukan.

So, wie dieser Dichter unter den bukolischen und dactylischen Dichtern der Römer die erste Stelle behauptet; (s. B. I. 323.) so gebührt ihm auch unter ihren Heldendichtern der erste und vorzüglichste Rang. Zwar war er durchgängig Nachahmer Homer's, aber mit einem sehr reichen Maaße eigener Schöpfungskraft, mit dem lebhaftesten dichterischen Gefühl, dem weisesten Geschmack, und der herrlichsten Gabe des metrischen Wohlklanges. Den Stoff seiner Epopöe wählte er, wie Homer, aus dem trojanischen Zeitalter; es ist die Ankunft des Aeneas in Italien, und die Erzählung aller mit seiner Fahrt dahin, und mit seiner Landung selbst, verbundenen Schicksale. — Zu den schönsten Stellen dieses Gedichts gehören vornehmlich folgende: Amor's Verwandlung in die Gestalt des Askanius, um der Dido die Ankunft des Aeneas zu melden, am Schluß des ersten Buchs; — die Erzählung dieses Helden von Troja's Zerstörung, B. II; — das ganze vierte Buch, welches die Liebe des Aeneas und der Dido, die Flucht des erstern, und die Verzweiflung der letztern erzählt, und die schönste Episode macht; — die Erzählung der Leichenfeier, welche Aeneas seinem verstorbenen Vater Anchises anstellt, B. V; — des Aeneas Hinabfahrt in die Unterwelt, seine dortigen Wahrnehmungen und Unterredungen, B. VI; — die schöne episodische Erzählung vom Tisus und Euryalus, B. IX, die ich hier als Probe geben würde, wenn ich nicht jeden Auszug aus einem so überall gelesenen Dichter für überflüssig hielte; — die Beschreibung der Schlacht, B. X. und ihrer Folgen, B. XI; — und der Kampf des Turnus mit dem Aeneas, B. XII.

Lukan.

Markus Annäus Lukanus, ein Bruderssohn des Philosophen Seneka, wurde im Jahr 38 nach Chr. Geb. geboren, und starb schon im J. 65. Man muß daher sein episches, oder vielmehr historisches Gedicht, Pharsalia, welches den berühmten bürgerlichen Krieg zwischen Cäsar und Pompejus, und die denselben entscheidende pharsalische Schlacht, zum Inhalt hat, als ein Werk der Jugend und eines

Lu'an.

eines nicht völlig ausgebildeten dichterischen Genies beurtheilen; und in dieser Rücksicht verdient es immer sehr viel Lob, wenn es gleich weit unter der Virgilischen Aeneide ist. Sehr treffend wird der Charakter dieses Dichters vom Quintilian geschildert. *Lucanus ardens et concitatus, et sententiis clarissimus, et, ut dicam quod sentio, magis oratoribus quam poetis adnumerandus.*“ Denn wirklich gehören die häufig eingewebten Reden und Gespräche der handelnden Personen, des Cäsar, Pompejus, Cato, Brutus, Afranius, Vulteius, der Marcia, Kornelia, u. a. m. und ihre Charakterisirungen, zu den vorzüglichsten Schönheiten dieses Gedichts. Umständlicher hat es Herr Hofr. Neufel in zwei gelehrten Abhandlungen de Lucani Pharsalia; Hal. 1769. 4. beurtheilt. S. auch Dusch's Briefe 3. Bild. des Geschm. B. V. S. 199 ff. — Am glücklichsten ist er in der Beschreibung der Verwirrungen in Rom bei der Ankunft Cäsar's, zu Ende des ersten, und im Anfange des zweiten Buchs; der Seeschlacht zwischen beiden Partheien, zu Ende des dritten; des Ungewitters, welches Cäsar erlitt, im fünften Buche: des, hier als Beispiel mitgetheilten, Abschiedes des Pompejus von der Kornelia, u. s. f.

(Pharsal. L. VIII. v. 1 — 158.)

Iam super Herculeas fauces, nemorosaeque Tempe,
Haemoniae deserta petens dispendia sylvae,
Cornipedem exhaustum cursu, stimulisque negan-
tem

Magnus agens, incerta fugae vestigia turbat,
Implicitasque errore vias. Pavet ille fragorem
Motorum ventis nemorum, comitumque suorum,
Qui post terga venit, trepidum, laterique timen-
tem

Exanimat. Quamvis summo de culmine lapsus,
Nondum vile sui pretium scit sanguinis esse,
Seque, memor fati, tantae mercedis habere
Credid adhuc jugulum, quantum pro Caesaris ipsa
Avulsa cervice daret. Deserta sequentem
Non patitur tutis, fatum celare latebris

Clara

Clara viri facies. Multi Pharsalica castra
 Cum peterent, nondum fama prodente ruinas,
 Occursu stupuere ducis, vertigine rerum
 Attoniti: cladisque suae vix ipse fidelis
 Auctor erat. Gravis est Magno, quicunque malo-
 rum

Testis adest. cunctis ignotus gentibus esse
 Mallet, et obscuro tutus transire per orbem
 Nomine: sed longi poenas, Fortuna favoris
 Exigit a misero, quae tanto pondere famae
 Res premit adversas, fatisque prioribus urget.
 Nunc festinatos nimium sibi sentit honores,
 Actaque lauriferae damnat Syllana juventae.
 Nunc et Corycias classes, et Pontica signa
 Dejectum meminisse piget. Sic longius aevum
 Destruit ingentes animos, et vita superstes
 Imperio, nisi summa dies cum fine bonorum
 Adfuit, et celeri praevertit tristia leto,
 Dedecori est fortuna prior. quisquamne secundis
 Tradere se satis audet, nisi morte parata?
 Littora contigerat, per quae Peneus amnis
 Emathia jam clade rubens exibat in aequor.
 Inde ratis trepidum, ventis, et fluctibus impar,
 Flumineis vix tuta vadis, evexit in altum;
 Cujus adhuc remis quatitur Corcyra, sinusque
 Leucadii: Cilicum dominus, terraeque Liburnae,
 Exiguam vector pavidus correpsit in alnum.
 Consilia curarum secretae in littora Lesbi
 Flectere vela jubes, qua tum tellure latebas,
 Moeftior, in mediis quam si, Cornelia, campis
 Emathiae stares. tristes praelagia curas
 Exagitant; trepida quatitur formidine somnus,
 Thessaliam nox omnis habet, tenebrisque remotis
 Rupis in abruptae scopulos extremaque currens
 Littora, prospiciens fluctus, nutantia longe
 Semper prima vides venientis vela carinae,
 Quaerere nec quicquam de fato conjugis audes.
 En ratis, ad vestros quae tendit carbasa portus,
 Quid ferat ignoras: sed nunc tibi summa pavoris
 Nuntius armorum tristis, rumorque sinister,
 Victus adest conjux. quid perdis tempora luctus?

Cum

Luſan.

Cum poſſis jam flere, times. Tunc puppe propin-
qua

Proſiluit, crimenque deſum crudele notavit,
Deformem pallore ducem, vultusque prementem
Canitie, atque atro ſqualentes pulvere veſtes.
Obvia nox miſerae coelum, lucemque tenebris
Abſtulit, atque animam clauſit dolor: omnia ner-
vis

Membra reliſta labant: riguerunt corda diuque
Spe mortis decepta jacet. jam fune ligato
Littoribus, luſtrat vacuas Pompejus arenas.
Quem poſtquam propius famulae videre fideles,
Non ultra gemitus tacitos inceſſere fatum
Permiſere ſibi, fruſtraque attollere terra
Semianimem conantur heram: quam pectore Ma-
gnus

Ambit, et adſtriſtos reſoſet complexibus artus.
Cooperat in ſummum revocato ſanguine corpus
Pompeji ſentire manus, moeſtamque mariti
Poſſe pati faciem: prohibet ſuccumbere fatiſ
Magnus, et immodicos caſtigat voce dolores.
Nobile cur robur Fortune vulnere primo,
Femina, tantorum titulis inſignis avorum,
Frangis? Habes aditum manſurae in ſaecula fama.
Laudis in hoc ſexu, non legum jura, nec arma,
Unica materia eſt conjux miſer. erige mentem,
Et tua cum fatiſ pietas decertet, et ipſum,
Quod ſum victus, ama; nunc ſum tibi gloria major,
A me quod faſces, et quod pia turba Senatus,
Tantaque diſceſſit regum manus: incipe magnum
Sola ſequi. Deformis adhuc vivente marito,
Summus, et augeri vetitus dolor: ultima debet
Eſſe fides, lugere virum. tu nulla tuliſti
Bello damna meo. vivit poſt proelia Magnus,
Sed Fortuna perit: quod deſles, illud amaſti.

Vocibus hiſ correpta viri, vix aegra levavit
Membra ſolo, tales gemitu rumpente querelas:
O utinam in thalamos inviſi Caſaris iſſem
Infelix conjux, et nulli laeta marito!
Biſ nocui mundo: me pronuba duxit Erinnyſ,
Crallorumque umbrae, devotaque manibus illiſ

Aſſyrios

Assyrios in castra tuli civilia casus:
 Praecipitesque dedi populos, cunctosque fugavi
 A caula meliore Deos. O maxime conjux,
 O thalamis indigne meis, hoc juris habebat
 In tantum fortuna caput! cur impia nupsi,
 Si miserum factura fui? nunc accipe poenas,
 Sed quas sponte luam. quo sit tibi mollius aequor,
 Certa fides regum, totusque paratior orbis,
 Sparge mari comitem. malletem felicibus armis
 Dependisse caput: nunc clades denique lustra
 Magne, tuas. ubicunque jaces, civilibus armis
 Noitros ulta toros, ades huc, atque exige poenas,
 Julia, crudeles, placataque pellice caesa
 Magno parce tuo. sic fata, iterumque refusa
 Conjugis in gremium, cunctorum lumina solvit
 In lacrimas. Duri flectuntur pectora Magni,
 Siccaeque Thessaliae confudit lumina Lesbos
 Tunc Mitylenaeum pleno jam littore vulgus
 Affatur Magnum: Si maxima gloria nobis
 Semper erit tanti pignus servasse mariti,
 Tu quoque devotos sacro tibi foedere muros,
 Oramus, sociosque lares dignare vel una
 Nocte: tuum fac, Magne, locum, quem cuncta revi-
 sant

Secula; quem veniens hospes Romanus adoret.
 Nulla tibi subeunda magis sunt moenia victo.
 Omnia victoris possunt sperare favorem:
 Haec jam crimen habent. quid, quod jacet insula
 ponto,

Caesar eget ratibus? Procerum pars magna coibit
 Certa loci. noto reparandum est littore fatum.
 Accipe templorum cultus aurumque Deorum
 Accipe: si terris, si puppibus ista juvenus
 Aptior est, tota, quantum valet, utere Lesbo.
 (Accipe, ne Caesar rapiat, tu victus habeto.)
 Hoc solum crimen merita bene detrahe terrae,
 Ne nostram videre fidem felixque secutus,
 Et damnasse miser. tali pietate virorum
 Laetus, in adversis, et mundi nomine gaudens
 Esse fidem, Nullum toto mihi, dixit, in orbe
 Gratius esse solum, non parvo pignore vobis

Beisp. Samml. 5. B.

P

Ostendi.

Lukan.

Ostendi. tenuit nostros hac obside Lesbos
 Adiectus: hic sacra domus, carique penates,
 Hic mihi Roma fuit. non ulla in littora puppin
 Ante dedi fugiens, saevi cum Caesaris iram
 Iam scirem meritam, servata conjuge, Lesbon,
 Non veritus tantam veniae committere vobis
 Materiam. sed jam satis est fecisse nocentes:
 Fata mihi totum mea sunt agitanda per orbem.
 Heu nimium felix aeterno nomine Lesbos!
 Sive doces populos, Regesque admittere Magnum,
 Seu praestas mihi sola fidem. nam quaerere certum
 est

Fas quibus in terris, ubi sit scelus. accipe, numen,
 Si quod adhuc mecum est, votorum extrema meorum:
 Da similes Lesbo populos, qui Marte subactum
 Non intrare suos, infesto Caesare, portus,
 Non exire vetent. dixit, moestamque carinae
 Imposuit comitem. cunctos mutare putares
 Tellurem, patriaeque solum; sic littore toto
 Plangitur, infestae tenduntur in aethera dextrae:
 Pompejumque minus, cuius Fortune dolorem
 Moverat, ast illam, quam toto tempore belli
 Ut civem videre suam, discedere cernens
 Ingemuit populus: quamvis si castra mariti
 Victoris peterent; sicis dimittere matres
 Iam poterant oculis: tanto devinxit amore
 Hos pudor, hos probitas, castique modestia vultus,
 Quod submissa nimis, nulli gravis hospita turbae
 Stantis adhuc fati vixit quasi conjuge victo.

Valerius Flaccus.

Valerius
Flaccus.

Man weiß wenig gewisses von den Lebensumständen dieses römischen Dichters, der vermuthlich aus Padua gebürtig war, und wahrscheinlich im Jahr 89 nach Chr. G. starb. Quintilian bedauert seinen Tod als Verlust für die römische Poesie. Sein episches Gedicht, welches er, wie der Anfang lehrt, unter Domitian's Regierung schrieb, besingt den Zug der Argonauten, und man sieht bald, daß er überall das oben angeführte griechische Muster des Apollonius Rhodius vor Augen hatte, welches er jedoch nicht völlig erreichte. Dem Ganzen fehlt es zu sehr an Interesse, Lebhaftigkeit und Anmuth; auch ist die Schreibart meistens ungelentig, abgebrochen und dunkel. Wir haben nur noch acht Bücher dieses Gedichts; und dem letzten fehlt der Schluß, welchen Joh. Bapt. Pius aus dem Apollonius zu ergänzen suchte; es ist aber noch zweifelhaft, ob es mit diesem achten Buche ganz vollendet war. Ungeachtet der Unvollkommenheit des Ganzen, fehlt es doch nicht an einigen glücklichen, und wirklich dichterischen Stellen. Eine derselben ist die folgende Beschreibung eines Ungewitters.

ARGONAUT. L. II. v. I — 241.

Interea scelerum luctusque ignarus Iason
Alta secat, neque enim patrios cognoscere casus
Iuno finit; mediis ardens ne flectat ab undis,
Ac temere in Pelian, et adhuc obstantia regis
Fata ruat, placitosque deis ne deferat actus.
Iamque fretis summas aequatum Pelion ornos,
Templaque Tisaeae mergunt obliqua Dianae.
Iam Sciathos subsedit aquis, jam longa recessit
Sepias: attollit tondentes pabula Magnae
Campus equos: vidisse putant Dolopeia busta,
Intrantemque Amyron curvas quaesita per oras
Aequora; flumineo cujus redeuntia vento

Valerius
Statius.

Vela legunt. remis insurgitur, inde salutant
Eurymenas, recipit velumque fretumque reversus
Auster. et in nubem, Minyis repetentibus altum,
Ossa redit. metus ecce deum, damnataque bello
Pallene: circumque vident immania monstra
Terrigenum coelo quondam adversata gigantum;
Quos scopulis trabibusque parens miserata jugis-
que

Induit. et versos extruxit in aethera montes.
Quisque suas in rupe minas, pugnamque, metusque
Servat adhuc: quatit ipse hiemes, et torquet ab
alto

Fulmina crebra pater: scopulis sed maximus
illis

Horror abest. Sicala pressus tellure, Typhoeus.
Hunc profugum, et sacras revomentem pectore
flammas,

Ut memorant, premsum ipse comis Neptunus in
altum

Abstulit, implicuitque vadis: totiensque cruenta
Mole resurgentem, torquentemque anguibus undas
Sicanium dedit usque fretum; cumque urbibus
Aetnam

Intulit, ora premens: trux ille eiecit adest
Fundamenta jugi; pariter tunc omnis anhelat
Trinacria, injectam fesso dum pectore molem
Commovet experiens, gemituque reponit inani.
Iamque Hyperionius metas maris urguit Hiberi
Currus, et evectae prono laxantur habentae
Aethere, cum palmas Tethys grandaeva sinusque
Sustulit, et rupto sonuit focer aequore Titan.
Auxerat hora metus; jam se vertentis Olympi
Ut faciem, raptosque simul montesque locosque
Ex oculis, circumque graves videre tenebras.
Ipsa quies rerum, mundique silentia terrent
Astraque, et effusis stellatus crinibus aether.
Ac velut ignota captus regione viarum,
Noctivagum qui carpit iter; non aure quiescit,
Non oculis; noctisque metus niger auget utrim-
que

Campus, et occurrens umbris majoribus arbor.

Haud

Haud aliter trepidare viri. sed pectora firmans
 Hagniades, Non hanc, inquit, sine numine pi- Valerius
Statius.
 num

Dirigimus: nec me tantum Tritonia cursus
 Erudiit; saepe ipsa manu dignata carinam est.
 An non experti, subitus cum luce fugata
 Horruit imbre dies? quantis, pro Iuppiter, austris
 Restitimus! quanta quoties et Palladis arte
 In cassum decimae cecidit tumor arduus undae!
 Quin agite, o socii; micat immutabile coelum,
 Puraque nec gravido surrexit Cynthia cornu;
 Nullus in orbe est rubor; certusque ad talia Titan
 Integer in fluctus, et in uno decedit Euro.
 Adde, quod in noctem venti veloque marique
 Incumbunt magis: it tacitis ratis ocior horis,
 Atque adeo non illa sequi mihi sidera monstrant,
 Quae delapsa polo reficit mare: tantus Orion
 Iam cadit; irato jam stridet in aequore Perseus:
 Sed mihi dux, vetitis qui numquam conditus un-
 dis

Axe nitet serpens; septenosque implicat ignes.
 Sic ait: et certi memorat qui vultus Olympi,
 Pleïones Hyadumque locos; quo fidere vibret
 Ensis, et Actaeus niteat qua luce Bootes.
 Haec ubi dicta dedit; Cereris tum munere fessas
 Restituunt vires, et parco corpora Baccho:
 Mox somno cessere: regunt sua sidera puppim
 Iamque sub Eoae dubios Atlantidis ignes
 Albet ager: motisque truces ab ovilibus urfi
 Tuta domosque petunt: raras et litus in altum
 Mittit aves; cum primus equis exegit anhelis
 Phoebus Athon, mediaeque diem dispersit in un-
 das.

Certatim remis agitur mare: rostraque cursu
 Prima tremunt. et jam summis Vulcania surgit
 Lemnos aquis, tibi per varios desseta labores,
 Ignipotens: nec te Furiis et crimine matrum
 Terra fugat, meritique piget meminisse prioris.
 Tempore quo primum fremitus insurgere opertos
 Coelicolum, et regni sensit novitate tumentes
 Iuppiter, aetheriae nec stare silentia pacis:

Valerius
Flaccus.

Iunonem volucris primam suspendit Olympo
Horrendum chaos ostendens poenamque barathri.
Mox etiam pavidæ tentantem vincula matris
Solvere, prærupti Vulcanum vertice coeli
Devolvit: ruit ille polo noctemque diemque,
Turbinis in morem; Lemni cum litore tandem
Insonuit: vox inde repens ut perculit urbem,
Adclinem scopulo inveniunt, misèrentque fovènt-
que

Alternos ægro cunctantem poplite gressus.
Hinc reduci superas postquam pater adnuit arces,
Lemnos cara deo: nec fama notior Aetne
Aut Lipares domus, has epulas, hæc templa, per-
acta

Aegide, et horridi formatis fulminis alis,
Laeris adit: contra Veneris stat frigida semper
Ara loco; meritas postquam dea conjugis iras
Horruit, et tacitæ Martem tenuere catenæ.
Quocirca struit illa nefas, Lemnoque merenti
Exitium furiale movet: neque enim alma videri
Iam tumet, aut tereti crinem subnectitur auro,
Sidereos diffusa sinus; eadem effera et ingens,
Et maculis suffecta genas pinumque sonantem
Virginibus Stygiis, nigramque simillima pallam,
Iamque dies aderat Thrakas qui fuderat armis:
Dux Lemni, puppes tenui contexere canna
Ausus, et inducto cratem defendere tergo,
Laeta mari tum signa refert: plenasque movebat
Armentis nuribusque rates. ite barbara vestis,
Et torques, inligne loci. sonat æquore clamor:
O patria. ò variis conjunx nunc anxia curis,
Has agimus longi famulas tibi præmia belli.
Cum dea se piceo per sudum turbida nimbo
Præcipitat; Famamque vagam vestigat in umbra:
Quam pater omnipotens digna atque indigna can-
nentem,

Spargentemque metus, placidis regionibus arcet
Aetheris: illa fremens habitat sub nubibus imis,
Non Erebi, non Diva poli: terrasque fatigat,
Qua datur: audentem primi spernuntque fovènt-
que:

Mox

Mox, omnes agit, et motis quatit oppida linguis.
 Talem Diva tibi scelerisque dolique ministram
 Quaerit avens: videt illa prior; jamque advolat
 ultro

Valerius
 Flaccus.

Impatiens: jamque ora parat; jam suscitatur aures.
 Hanc superincendit Venus, atque his vocibus im-
 plet;

Vade, age, et aequoream, virgo, delabere Lem-
 non,

Et cunctas mihi verte domos: praecurrere qualis
 Bella soles; cum mille tubas armataque campis
 Agmina, et innumerum flatus confingis equo-
 rum.

Adfore jam luxu turpique cupidine captos
 Fare viros, caraque toris inducere Thressas.
 Hinc tibi principia; hinc rabidas dolor undique
 matres

Instimulet: mox ipsa adero, ducamque paratas.
 Illa abit, et mediam gaudens defertur in urbem:
 Et primam Eurynomen ad proxima limina Codri
 Occupat, excelsam curis, castumque cubile
 Servantem: manet illa viro; famulasque fati-
 gat

Litoribus: tardi reputans quae tempore belli
 Ante torum, et longo mulcens insomnia penso,
 Huic dea cum lacrimis et nota veste Neerae
 Ista genas: Utinam non hic tibi nuntius essem
 O soror; aut nostros, inquit, prius unda dolores
 Obruat, in tali quoniam tibi tempore conjunx
 Sic merita, votis quem tu fletuque requiris,
 Heu furit et captae indigno famulatur amore.
 Iamque aderunt thalamisque tuis Threïssa propin-
 quat;

Non forma, non arte colis, non laude pudoris
 Par tibi: nec magni proles praelara Dorycli:
 Picta manus, istoque placet sed barbara mento.
 Attamen hos tales forsân solaberè casus
 Tu thalamis, fatoque leges meliore penates.
 Me tua matris egens, damnataque pellice proles
 Exanimat; quam jam miseros transversa tuentem,
 Letalesque dapes, infectaque pocula cerno.

Valerius
Statius.

Scis simile ut flammis simus genus. adde cruentis
Quod patrium saevire Dahis. jam lacte ferino,
Iam veniet durata gelu. sed me quoque pulsam
Fama viro: nostrolque toros virgata tenebit
Et plastro derepta nurus. sic fata, querelas
Abiecit: et curis pavidam lacrimisque relinquit.
Transit ad Iphinoën; isdemque Amythaonis im-
plet,

Olenique domum furiis. totam inde per urbem
Personat, ut cunctas agitent expellere Lemno;
Ipsi urbem Thressaeque regant. dolor iraque surgit,
Obvia quaeque eadem traditque auditque: neque
ulli

Vana fides. tum voce deos, tum questibus implent;
Oscula jamque toris, jamque oscula postibus ipsis
Ingeminant: lacrimisque iterum visuque morantur.
Prosilium; nec tecta virum, thalamosque revisunt
Amplius: adglomerant sese, nudisque sub astris
Condensae fletus acuunt; ac dira precantur
Conjugia, et Stygias infanda ad foedera taedas.
Has inter medias, Dryopes in imagine moestae,
Flet Venus; et saevis ardens dea planctibus in-
stat.

Primaque: Sarmaticas utinam Fortuna dedisses
Insedisse domus, tristesque habitasse pruinas,
Plaustra sequi; vel jam patriae vidiisse per ignes
Culmen agi; stragemque deum! nam cetera belli
Perpetimur. mense ille novis, me destinat amens
Servitiis? urbem ut fugiens natosque relinquam!
Non prius ense manus, raptoque armabimus igne?
Dumque silent, ducuntque nova cum conjugibus
fomnos,

Magnum aliquid spirabit amor? tunc ignea tor-
quens

Lumina, praecipites excussit ab ubere natos.
Ilicet arrectae mentes, evictaque matrum
Corda sacer Veneris gemitus rapit. aequora cunctae
Prospiciunt, simulantque choros, delubraque festa
Fronde tegunt, laetaeque viris venientibus adsunt.
Iamque domos mensaeque petunt, discumbitur
altis

Por-

Porticibus: ſua cuique furens feſtinaſque con-
junx
Valerius
ſtattus.

Adjacet. inferni qualis ſub nocte barathri
 Adcubat attonitum Phlegyan et Theſea juxta
 Tiſiphone, ſaevasque dapes et pocula libat
 (Tormenti genus) et nigris amplectitur hydriſ.
 Ipſa Venus quaſſans undantem turbine pinum
 Adglomerat tenebras, pugnaeque accincta tremen-
tem

Defilit in Lemnon, nimbiſque et luce fragoſa
 Proſequitur polus, et tonitru pater auget honoro.
 Inde novam pavidas vocem furibunda per aures
 Congeminat: qua primus Athos, et pontus, et in-
gens

Thraca palus, pariterque toris exhorruit omnis
 Mater, et adſtricto riguerunt ubere nati.
 Accelerat Pavor, et Geticis Diſcordia demens
 E ſtabulis, atraeque genis pallentibus Irae,
 Et Dolus, et Rabies, et Leti major imago
 Viſa, truces exſerta manus; ut prima vocatu
 Intonuit, ſignumque dedit Mavortia conjunx.
 Hic aliud Venus et multo magis ipſa tremendum
 Orſa nefas, gemitus fingit, vocesque cadentum:
 Inrumpitque domos: et ſingultantia geſtans
 Ora manu, taboque ſinus perfuſa recenti
 Adreſtaſque comas: Meritos en prima revertor
 Ulta toros: premit ecce dies. tum verbere viſtas
 In thalamos agit, et cunctantibus invenit enſes,
 Unde ego tot ſcelerum facies, tot fata jacentum
 Exſequar? heu vſtem monſtris quibus intulit
ordo!

Que ſe aperit ſeries! ó qui me vera canentem
 Siſtat, et hac noſtras exſolvat imagine noctes!
 Invadunt aditus, et quondam cara ſuorum
 Corpora: pars, ut erant, dapibus vinoque ſoporos;
 Pars conferre manus etiam, magniſque paratae
 Cum facibus; quosdam inſomnes et cuncta tuen-
tes.

Sed tentare fugam, prohibetque capeſlere contra
 Ama metus. adeo ingentes inimica videri
 Diva dabat; notaque ſonat vox conjuge major.

Valerius
Flaccus.

Tantum oculos pressere metu; velut agmina cer-
nant

Eumenidum, ferrumve super Bellona coruscet.
Hoc soror, hoc conjunx, propiorque hoc nata
parenſque

Saeva valet: preſosque toris maſtatque trahitque
Femineum genus, immanes quos ſternere Beſſi,
Nec Geticae potuere manus, aut aequoris irae.

It cruor in thalamis, et anhela in pectore fumant
Vulnera; ſequē toris miſero luſtamine trunci
Devolvunt: diras aliae ad faſtigia taedas
Injiciunt, adduntque domos: pars ignibus atris
Effugiunt propere, ſed dira in limine conjunx
Obſidet, et viſo repetunt incendia ferro.

Aſt aliae Threſſas labem cauſamque furoris
Diripiunt. mixti gemitus, clamorque precantum
Barbarus, ignotaeque implebant aethera voces.

Statius.

Statius.

Publius Papinius Statius lebte in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts, v. J. C. 61 bis 96, und war aus Neapel gebürtig, kam aber schon in seiner frühen Jugend nach Rom. Seine Thebais besteht aus zwölf Büchern, und enthält die in der frühern griechischen Geschichte so berühmte Eroberung der Stadt Theben durch den Theus. Der Werth seines Gedichts verliert durch eine, auch nur flüchtige, Vergleichung mit seinen Vorbildern, der Iliade und Aeneide, ungemein, so sehr sich auch Scaliger und Grötius beeiferten, ihn als epischen Dichter dem Virgil zur Seite zu stellen. Er selbst war bescheiden genug, seinen weiten Abstand von diesem letztern Dichter anzuerkennen, und sich (B. XII. v. 816.) so anzureden:

— — Nec tu divinam Aeneida tenta,

Sed longe sequere, et vestigia semper adora.

Seine Schreibart hat überall Spuren des sich damals schon merklich verschlimmernden Geschmacks; wiewohl man hin und wieder glückliche Stellen findet, vergleichen die hier mitgetheilte Beschreibung einer großen Dürre und des unter dem argivischen Heere dadurch entstandenen Durstes ist. — Von eben diesem Dichter hat man noch den Anfang einer Achilleis, in zwei Büchern, worin er die Schicksale Achill's vor dem trojanischen Kriege zu besingen Willens war.

THEBAID. L. IV. v. 699 — ad fin.

Protinus Inachios haurit sitis arida campos.
Diffugere vndae, squallent fontesque lacusque,
Et caua feruenti durefcunt flumina limo.
Aegra solo macies, tenerique ab origine culmi
Inclinata seges: deceptum margine ripae
Stat pecus: atque amnes quaerunt armenta nata-

tos.

Sic vbi se magnis refluus suppressit in antris

Nilus,

Staius. Nilus, et Eoae liquentia pabula brumae
 Ore premit, fumant desertae gurgite valles,
 Et patris vndosi sonitus expectat hūlca
 Aegyptos, donec Phariis alimenta rogatus
 Donet agris, magnumque inducat messibus annum.
 Aret Lerna nocens, aret Lyrcaeus, et ingens
 Inachus, aduoluensque natantia laxa Charadrus,
 Et nunquam in ripis audax Erasinus, et aequus
 Fluctibus Asterion: ille alta per auia suetus
 Audiri, et longe pastorum rumpere somnos:
 Vna tamen tacitas (sed iussu numinis) vndas
 Haec quoque secreta nutrit Langia sub vmbra.
 Nondum illi raptus dederat lacrymabile nomen
 Archemorus, nec fama Deae: tamen auia seruat
 Et nemus, et fluuium: manet ingens gloria nympham,
 Cum tristem Hypsipylen ducibus sudatus Achaeis
 Ludus, et atra sacrum recolit trieteris Ophelten.
 Ergo, nec ardentes clypeos vectare nec arctos
 Thoracum nexus, tantum sitis horrida torquet,
 Sufficiunt: non ora modo, angustisque perusti
 Faucibus, interior sed vis quatit aspera pulsu
 Corda, gelant venae, et siccis cruor aeger adhae-
 ret

Visceribus: tunc sole putris, tunc puluere tellus
 Exhalat calidam nubem: non spumeus imber
 Manat equum: siccis illidunt ora lupatis,
 Ora catenatas procul exertantia linguas,
 Nec legem dominumue pati, sed perfurit aruis
 Flammatum pecus: huc illuc impellit Adrastus.
 Exploratores, si stagna Lycimnia restent,
 Si quis Amymones superet liquor: omnia caecis
 Ignibus hausta sedent, nec spes humentis Olympi;
 Ceu flauam Libyen, desertaque pulueris Afri
 Collustrent, nullaue vmbatam nube Syenen.
 Tandem inter sylvas (sic Euius ipse parabat)
 Errantes, subitam pulchro in moerore tuentur
 Hypsipylen: illi quamuis et ab vbere Opheltes
 Non suus, Inachii proles infasta Lycurgi
 Dependet, neglecta comam, nec diues amictu.
 Regales tamen ore notae, nec mersus acerbis
 Extat honos: tunc haec adeo stupefactus Adrastus,
 Diua

Diua potens nemorum (nam te vultusque pudor- Stattus.
que

Mortali de stirpe negant) quae laeta sub isto
Igne poli non quaeris aquas, succurre propinquis
Gentibus: Arcitenens seu te Latonia casto
De grege transmisit thalamis, seu lapsus ab astris
Non humilis foecundat amor (neque enim ipse Deo-
rum

Arbiter, Argolidum thalamis nouus) aspice moesta
Agmina. nos ferro meritas excindere Thebas
Mens tulit, imbelli sed nunc fitis anxia fato,
Summittitque animos, et inertia corpora carpit.
Da fessis in rebus opem, seu turbidus amnis,
Seu tibi foeda palus. nihil hac in sorte puden-
dum,

Nil humile est. Tu nunc ventis, pluuioque ro-
garis

Pro Ioue, tu refugas vires, et pectora bello
Exanimata reple: sic hoc tibi fidere dextro
Crescat onus: tantum reduces, det flectere gressus
Iuppiter, ô quanta belli donabere praeda!
Dircaeos tibi diua greges, numerumque repen-
dam

Plebis, et hic magna lucus signabitur ara.
Dixit, et orantis media inter anhelitus ardens
Verba rapit, cursuque animae labat arida lingua.
Idem omnes pallorque viros, flatusque soluti
Oris habet: reddit demisso Lemnia vultu.
Diua quidem vobis: et si coelestis origo est,
Vnde ego? mortales vtinam haud transgressa fuiss-
sem

Luſtibus! altricem mandati cernitis orbam
Pignoris, at nostris an quis sinus, vberaque vlla,
Scit Deus: et nobis regnum tamen, et pater in-
gens.

Sed quid ego haec? fessosque optatis demoror
vndis?

Mecum age nunc, si forte vado Langia perennes
Seruat aquas. solet et rapidi sub limine cancri
Semper et Icarii quamuis iuba fulgeret astri,
Ire tamen. simul haerentem, ne tarda Pelasgis

Dux

Statius.

Dux foret, ah miserum vicino cespite alumnum
 (Sic Parcae voluere) locat: ponitque negantem
 Floribus aggestis, et amico murmure dulces
 Solatur lacrymas. Qualis Berecynthia mater,
 Dum circa paruum iubet exultare tonantem
 Curetas trepidos: illi certantia plaudunt
 Orgia, sed magnis resonat vagitibus Ide:
 At puer in gremio vernae telluris, et alto
 Gramine, nunc faciles sternit procursibus herbas
 In vultum nitens, caram modo lactis egeno
 Nutricem clangore ciens: iterumque renidens,
 Et teneris meditans verba illuctantia labris,
 Miratur nemorum strepitus, aut obuia carpit.
 Aut patulo trahit ore diem, nemorisque malorum
 Inscius, et vitae multum securus inerrat.
 Sic tener Odrysia Mavors niue, sic puer ales
 Vertice Maenalio, talis per littora reptans
 Improbus Ortygiae latus inclinabat Apollo.
 Illi per dumos, et opaca virentibus umbris
 Deuia pars cingunt, pars arcta plebe sequuntur,
 Praecelerantque ducem. medium subit illa per ag-
 men

Non humili festina modo: iamque amne propin-
 quo

Rauca sonat vallis, saxosumque impulit aures
 Murmur. ibi exultans conclamat ab agmine primo,
 Sicut erat, leuibus tollens vexilla manipulis
 Argus, aquae. longusque virum super ora cucurrit
 Clamor, aquae: sic Ambracii per littora ponti
 Nauticus in remis iuuenum monstrante magistro
 Fit sonus, inque vicem contra percussa reclamat
 Terra, salutatus cum Leucada pandit Apollo.
 Incubere vadis passim discrimine nullo
 Turba simul, primique: nequit secernere mixtos
 Aequa fir's. fraenata suis in curribus intrant
 Armenta, et pleni dominis, armisque feruntur
 Quadrupedes: hos turbo rapax, hos lubrica, fal-
 lunt

Saxa, nec implicitos fluuio reuerentia reges
 Proterere, aut meruisse vado clamantis amici
 Ora. fremunt undae, longusque e. fontibus amnis
 Dir-

Diripitur, modo lene virens, et gurgite puro
Perspicuus, nunc sordet aquis egestus ab imo
Alueus: inde toros riparum, et proruta turbant
Gramina: iam crassus caenoque, et puluere torrens
Quamquam expleta sitis, bibitur tamen. agmina
bello

Decertare putes, iustumque in gurgite Martem
Perfurere, aut captam tolli victoribus urbem.
Atque aliquis regum medio circumfluus amni,
Sylvarum, Nemea, longe regina virentum,
Lecta Joui sedes, quam nunc, non Herculis actis
Dura magis, rabidi cum colla minantia monstri
Angeret, et tumidos animam angustaret in artus:
Hac sacuisse tenus populorum incepta tuorum
Sufficiat: tuque o cunctis insuete domari
Solibus, aeternae largitor corniger vndae,
Laetus eas. quacunque domo gelida ora resoluīs
Immortale tumens: neque enim tibi cana reportat
Bruma niues, raptasque alio de fonte refundit
Arcus aquas: grauidiue indulgent nubila Cori.
Sed tuus, et nulli ruis expugnabilis astro.
Te nec Apollineus Ladon, nec Xanthus vterque
Sperchiusque minax, centaureusque Lycormas
Praestiterint: tu pace mihi; tu nube sub ipsa
Armorum festasque super celebrabere mensas.
Ab Jove primus honos: bellis modo laetus ouan-
tes

Accipias: fessisque libens iterum hospita pandas
Flumina defensasque velis agnoscere turmas.

Silius Italicus
Fus.

Silius Italicus.

Er lebte mit dem Statius ungefähr zu gleicher Zeit, war im J. 25 n. E. G. geboren, und starb am Schlusse des ersten Jahrhunderts. Der jüngere Plinius urtheilt von ihm sehr wahr: *Scribebat carmina maiori cura, quam ingenio.* Der Inhalt seines, aus siebenzehn Büchern bestehenden, Gedichts ist der zweite punische Krieg. Aber ungeachtet der epischen Form, die er demselben ertheilte, ungeachtet des darin benutzten Wunderbaren, ist er doch mehr Geschichtschreiber als Dichter, und sowohl in der Vertheilung seines Stoffs, als in der Behandlung desselben, und der Wahl seiner Hülfsmittel, selten glücklich. Vornehmlich in den Beschreibungen, und fast überall herrscht eine gewisse Kälte und Eintönigkeit. Und so gewährt dieß Gedicht weniger Nahrung für den Geschmack, als Unterricht für den Forscher der alten Geschichte und Länderkunde. Der Kampf des Satiricus mit seinem Sohne gehört zu den besten Episoden.

Punicor. L. IX. v. 66 — 180.

Nec non et noctem sceleratus polluit error.
Xanthippo captus, Libycis tolerarat in oris
Servitium Satricus, mox inter praemia regi
Autololum dono datus ob virtutis honorem:
Huic domus et gemini fuerant Sulmone relicti
Matris in uberibus nati, Mancinus et una
Nomine Rhaeteo Solinus: nam Dardana origo
Et Phrygio genus a proavo, qui, sceptrum secutus
Aeneae, claram muris fundaverat urbem
Ex sese dictam Solimon: celebrata colonis
Mox Italis paullatim attrito nomine Sulmo.
Ac tum barbaricis Satricus cum rege catervis
Advectus, quo non spretrum (si posceret usus)
Noscere Gaetulis Latias interprete voces.

Post-

Postquam posse datum Peligna revifere tecta,
 Et patrium sperare larem, ad conamina noctem
 Advocat, ac furtim castris evadit iniquis.
 Sed fuga nuda viri: sumto nam prodere coepta
 Vitabat clipeo, et dextra remeabat inermi.
 Exuvias igitur prostrataque corpora campo
 Lustrat, et exutis Mancini cingitur armis.
 Iamque metus levior: verum, cui demta ferebat
 Exfanguis spolia, et cuius nudaverat artus,
 Natus erat, paullo ante Maca prostratus ab hoste.
 Ecce sub adventum noctis primumque soporem
 Alter natorum Solimus vestigia vallo
 Ausonio vigil extulerat, dum sorte vicissim
 Alternat portae excubias, fratrisque petebat
 Mancini stratum sparsa inter funera corpus,
 Furtiva cupiens miserum componere terra.
 Nec longum celererat iter, cum tendere in armis
 Aggere Sidonio venientem conspicit hostem.
 Quodque dabat Fors in subitis nec opina, sepul-

Silius Ita-
 licus.

cro
 Aetoli condit membra occultata Thoantis.
 Inde, ubi nulla sequi propius pone arma, virum-
 que

Incomitata videt vestigia ferre per umbras,
 Profiliens tumulo contorquet nuda parentis
 In terga, haud frustra, jaculum: Tyriamque se-
 quentum

Satricus esse manum et Sidonia vulnera credens,
 Auctorem caeci trepidus circumspicit ictus.
 Verum ubi victorem juvenili robore cursus
 Attulit, et notis fulsit lux tristis ab armis,
 Fraternusque procul, luna prodente, rexit
 Ante oculos sese, et radiavit comminus umbo;
 Exclamat juvenis, subita flammatus ab ira;
 Non sim equidem Sulmone satus tua, Satrice, pro-
 les,

Nec frater, Mancine, tuus, fatearque nepotem
 Pergameo indignum Solimo, si evadere detur
 Huic nostras impune manus. Tu nobile gestes
 Germani spoliū ante oculos, referasque superba,
 Me spirante, domus Pelignae perfidus arma?

Veisp. Samml. 5. B.

Q

Haec

Silius Italicus.

Haec tibi, cara parens Acca, ad solatia luctus
Dona feram, nati ut figas aeterna sepulcro.

Talia vociferans stricto mucrone ruebat.

Ast illi jam tela manu, jamque arma fluebant,
Audita patria, natisque, et conjugē, et armis;
Ac membra et sensus gelidus stupefecerat horror.
Tum vox semaninii miseranda effunditur ore:
Parce precor dextrae, non ut mihi vita superſit,
(Quippe nefas hac velle frui) ſed ſanguine noſtro
Ne damnes, o nate, manus. Carthaginis ille
Captivus, patrias nunc primum advectus in oras,
Ille ego ſum Satricus, Solimi genus. haud tua, nate,
Fraus ulla eſt; jaceres in me cum ſervidus haſtam,
Poenus eram. Verum, caſtris elapſus acerbis,
Ad vos, et carae properabam conjugis ora.

Hunc rapui exanimi clipeum: ſed jam, unice nobis,

Haec fratris tumultis arma excuſata reporta.
Curarum tibi prima tamen ſit, nate, referre
Duſtori monitus Paullo, producere bellum
Nitatur, Poenoque neget certamina Martis.
Augurio exſultat Divum, immenſamque propinqua

Stragem acie ſperat. quaeſo, cohibete furem
Varronem: namque hunc fama eſt impellere ſigna.
Sat magnum hoc miſerae fuerit mihi cardine vitae
Solamen, caſiſſe meis. nunc ultima, nate,
Invento ſimul atque amiſſo redde parenti
Oſcula. ſic fatus galeam exiit, atque rigentis
Invadit nati tremebundis colla lacertis,
Attonito et nitens verbis ſanare pudorem
Vulneris impreſſi, telum excuſare laborat.
Quis teſtis noſtris, quis conſcius affuit actis?
Non nox errorem nigranti condidit umbra?
Cur trepidas? da, nate, magis, da jungere pectus.
Abſolvo pater ipſe manum, atque in fine laborum
Hac condas oculos dextra, precor. at miſer, imo
Pectore ſuſpirans, juvenis non verba vicesque
Alloquio vocemve refert; ſed ſanguinis atri
Sistere feſtinat curſum, laceroque ligare
Ocius illacrimans altum velamine vulnus.

Tan-

Silius Italicus.
 Tus.

Tandem inter gemitus miserae erupere querelae:
 Siccine te nobis, genitor, Fortuna reducit
 In patriam? Sic te nato, natumque parenti
 Impia restituit? felix o terque quaterque
 Frater, cui satis genitorem agnoscere ademtum!
 Ast ego, Sidoniis imperditus, ecce, parentem
 Vulnere cognosco. saltem hoc, Fortuna, fuisset
 Solamen culpa, dubia ut mihi signa dedisses
 Infausti generis; verum linquetur iniquis
 Non ultra Superis nostros celare labores.
 Haec dum amens queritur, jam deficiente cruore
 In vacuas senior vitam dispererat auras.
 Tum juvenis, maestum attollens ad fidera vultum;
 Pollutae dextrae et facti Titania testis
 Infandi, quae nocturno mea lumine tela
 Dirigis in patrium corpus, non amplius, inquit,
 His oculis et damnato violabere visu.
 Haec memorat, simul ense fodit praecordia, et,
 atrum
 Sustentans vulnus, mananti sanguine signat
 In clipeo mandata patris, FUGE PROELIA, VAR-
 RO:
 Ac summi tegimen suspendit cuspide teli,
 Defletumque super prosternit membra parentem.
 Talia venturae mittebant omnia pugnae
 Ausoniis Superi, sensimque abeuntibus umbris
 Conscia nox sceleris roseo cedebat Eoo.

Klaudian.

Klaudian.

(C. B. I. C. 235.) Von diesem, in einem schon sehr entarteten Zeitalter sich überaus vortheilhaft auszeichnenden Dichter besitzen wir noch verschiedene kleinere epische Gedichte, die nicht ohne poetisches Verdienst sind. Von dem, *de bello Gildonico*, worin Stiliko, der den Auführer Gildo besiegte, der Held ist, hat man nur noch das erste Buch. (C. Dusch's Brief, B. IV. C. 198.) Der Inhalt des Gedichts *de bello Gerico* ist Stiliko's Sieg über den König Marich. (C. Dusch's Briefe, B. IV. C. 207.) Ausgeführt sind die drei Bücher *de laudibus Sciliconis*. Unvollendet hingegen ist die *Gigantomachie*, oder die Bestürmung des Olymp's durch die Giganten. Den meisten dichterischen Werth aber hat sein Gedicht vom Raube der Proserpina, in drei Büchern, worin die handelnden Personen lauter Gottheiten sind. Es ist reich an Fiktion und mahlerischen Beschreibungen; nur mangelt dem Ganzen eine geschickte Anordnung, und der Schreibart die ächte epische Würde, die durch den Schwulst mancher Stellen, und durch eine oft sehr unzeitig angebrachte Gelehrsamkeit schlecht ersetzt wird.

DE RAPTU PROSERPINAЕ,

L. I.

Talia virgineo passim dum more geruntur,
 Ecce repens mugire fragor, configere turres,
 Pronaque vibratis radicibus oppida verti.
 Caussa latet, dubios agnouit sola tumultus
 Diua Paphi mistoque metu perterrita gaudet.
 Iamque per anfractus animarum rector opacos
 Sub terris quaerebat iter grauibusque gementem
 Enceladum calcabat equis, immania findunt
 Membra rotae, pressaque gigas ceruice laborat
 Sicaniā cum Dite ferens, tentatque moueri

Dehi-

Debilis et fessis serpentibus impedit axem.
 Fumida luteo praelabatur orbita dorso,
 Ac velut occultus securum prodit in hostem
 Miles, et effossi subter fundamina campi
 Transilit elusos arcano limite muros,
 Turbaque deceptas victrix erumpit in arces,
 Terrigenas imitata viros: sic tertius heres
 Saturni latebrosa vagis rimatur habenis
 Deuia; fraternum cupiens exire sub orbem
 Ianua nulla patet, prohibebant undique rupes
 Oppositae, duraque Deum compage tenebant.
 Non tulit ille moras, indignatusque trabali
 Saxa ferit sceptris. Sicalae tonuere cauernae,
 Turbatur Lipare, stupuit fornace relicta
 Mulciber, et trepidus deiecit fulmina Cyclops.
 Audiit, et si quem glacies Alpina coërcet,
 Et qui te Latiis nondum praecincte tropeis
 Tibri natat, missamque Pado qui remigat alnum,
 Sic, cum Thessaliam scopulis inclusa teneret
 Peneo stagnante palus et mersa negarent,
 Arua coli, trifida Neptunus cuspide montes
 Impulit aduersos. tum forti saucius ictu
 Dissiluit gelido vertex Ossaeus Olympo.
 Carceribus laxantur aquae, fractoque meatu
 Redduntur fluuiusque mari tellusque colonis.
 Postquam victa manu duos Trinacria nexus
 Soluit, et immenso late discessit hiatu:
 Apparet subitus coelo timor, astra viarum
 Mutauere fidem, vetito se proluit Arctos
 Aequore, praecipitat pigrum formido Booten.
 Horruit Orion, audito palluit Atlas
 Hinnitu, rutilos obscurat anhelitus axes
 Discolor, et longa solitos caligine pasci
 Terruit orbis equos, pressis haesere lupatis
 Attoniti meliori polo, rursusque verendum
 In Chaos obliquo pugnant temone reuerti.
 Mox ubi pulsato senserunt verbera tergo,
 Et solem didicere pati, torrentius amne
 Hiberno, tortaue ruunt pernicious hasta.
 Quantum non jaculum Parthi, non impetus Austri,
 Non leue sollicitae mentis discurret acumen.

Klaudian.

Sanguine ferra calent: corrumpit spiritus auras
 Letifer: infectae spumis vitiantur arenae.
 Diffugiunt Nymphae: rapitur Proserpina curru,
 Imploratque Deas, iam Gorgonis ora reuelat
 Pallas, intento festinat Delia cornu.
 Nec patruo cedunt, stimulat communis in arma
 Virginitas; crimenque feri raptoris acerbatur.
 Ille, velut stabuli decus armentique iuuentam
 Cum leo possedit, nudataque viscera fodit
 Vnguibus, et rabiem totos exegit in armos,
 Stat crassa turpis sanie, nodosque iubarum
 Excutit, et viles pastorum despicit iras.
 Ignavi domitor vulgi, teterrime fratrum,
 Pallas ait, quae te stimulis facibusque profanis
 Eumenides mouere? tua cur sede relicta
 Audes Tartareis coelum incestare quadrigis?
 Sunt tibi deformes Dirae: sunt altera Lethes
 Numina: sunt tristes Furiae te conjuge dignae.
 Fratris linque domos: alienam deferere sortem:
 Nocte tua contentus abi, quid viua sepultis
 Admisces? nostrum quid proteris aduena mun-
 dum?

Talia vociferans avidos transire minaci
 Cornipedes umbone fecit, clipeique retardat
 Obiice, Gorgoneisque premens assibilat hydri,
 Praetentaque operit crista, libratur in ictum
 Fraxinus, et nigros illuminat obuia currus.
 Missaque pene foret, ni Iupiter aethere vulso
 Pacificas rubri torfisset fulminis alas.
 Confessus focerum, nimbis Hymenaeus hiulcis
 Intonat, et testes firmant connubia flammae.
 Inuitae cessere Deae. compescuit arcum
 Cum gemitu, talesque dedit Latonia voces.
 Sis memor, ô longumque vale, reuerentia patris
 Obstitit auxilio, nec nos defendere contra
 Possumus. imperio vinci maiore fatemur.
 In te coniurat genitor, populoque silenti
 Traderis, heu, cupidus non adspectura furores,
 Aequalemque chorum, quae te fortuna supernis
 Abstulit, et tanto damnauit sidera luctu?
 Iam neque Parthenis innectere iustis

Nec

Nec pharetram gestare libet, securus vbique
Spumet aper, sonumque fremant impune leones.

Te iuga Taygeti, posito te Mænala flebunt

Venatu, maestoque diu lugebere Cyntho.

Delphica quin etiam fratris delubra tacebunt.

Interea volucris fertur Proserpina curru,

Caesariem diffusa Noto, planctuque lacertos

Verberat, et questus ad nubila rumpit inanes!

Dante
Alighieri.

Dante Alighieri.

Ueber das Leben und den Charakter dieses, durch den weiten Umfang seines Genies und durch sein einflußreiches Verdienst in die ganze Bildung der italiänischen Sprache und Dichtkunst, in einem noch sehr unpoetischen Zeitalter, vergleichbar man Meinhart's schätzbare Versuche über den Charakter und die Werke der besten italiänischen Dichter, (Braunschm. 1763. 8.) B. I. C. 23 — 240. — Er war aus Florenz gebürtig, und lebte vom Jahr 1265 bis 1321. Unter seinen Lebensumständen ist seine Theilnahme an dem damals so lebhaften Zwiste der Guelfen und Gibellinen, auch wegen des Versändnisses vieler Stellen seines Gedichts, merkwürdig, wozu man überhaupt mannichfaltiger historischer und kritischer Erläuterungen bedarf. Dieß Gedicht heisst, ob es gleich seiner Hauptform nach erzählend ist, *La Divina Comedia*, und besteht aus nicht weniger, als hundert Gesängen, in *terze rime* geschrieben. Es hat drei Abtheilungen, welche von den Scenen der Handlung, bei welcher der umher geführte und seine Wahrnehmungen beschreibende Dichter selbst die Hauptperson ist, die Hölle, das Sargfeuer, und das Paradies, überschrieben sind. Jeder dieser drei Theile hat drei und dreissig Gesänge, und der als allgemeine Einleitung vorausgeschickte Gesang macht die Zahl von hundert voll. Regelmäßigkeit findet man darin nirgend; aber dagegen fast überall große poetische Züge und geistvolle Darstellung, auch meisterhafte Episoden, worunter die hier mitgetheilte vom Grafen Ugolino mit Recht die berühmteste ist.

L' INFERNO, Canto XXXII. St. 42,

e C. XXXIII. I. II.

Noi eravam partiti già da ello, *)
Ch' io vidi due ghia cciati in una buca
Sì, che l'un capo a l'altro era' capello.

*) Bocca degli Abati.

E

E come il paro per fame sì manduca,
Così il sovràn li denti a l'altro pose
Là, ove 'l cervel s'aggiunge con la nuca.

Dante
Alighieri.

Non altrimenti Tideo sì rose
Le tempie a Menalippo per disdegno,
Che quei faceva 'l teschio, a l'altre cose.

O tu, che mostri per sì bestial segno
Odio sovra colui, che tu ti mangi,
Dimmi 'l perche, dis' io, per tal convegno.

Che se tu a region di lui ti piangi,
Sapendo chi voi siete, e la sua pecca,
Nel mondo luso ancor io tene cangi,
Se questa con chi parlo, non si secca.

La bocca sollevò dal fiero pasto
Quel peccator sorbendola a capelli
Del capo, che gli havea di retro guasto.

Poi cominciò; Tu vuoi, ch' io rinovelli
Disperato dolor, che'l cor mi preme
Già pur pensando pria, ch' io ne' favelli.

Ma se le mie parole esser den seme
Che frutti infamia al peccator ch' io rodo,
Parlar, e lagrimar vedrai insieme:

Io non so chi tu sie, ma per che modo
Venuto sei quà giù? ma Fiorentino
Mi sembli veramente, quand' io t'odo.

Tu dei saper ch' io fui Conte Ugolino
E questi è l' Arcivescovo Ruggieri.
Or ti dirò per ch' io son tal vicino,

Che per effetto de' suoi ma' pensieri
Fidandomi di lui io fosse preso,
E poscia morto, dir non è mestieri.

Però quel, che non puoi haver inteso,
Cioè, come la morte mia cruda,
Udrai, e saprai, se m' ha offeso.

Dante
Alighieri.

Breve pertugio dentro da la muda
La qual per me ha il titol de la fame,
E in che convien ancor ch' altrui si chiuda;

M'avea mostrato per lo suo forame
Più lume già, quand' io feci il mal sonno,
Che del futuro mi squarciò il velame.

Questo pareva a me maestro, e donno
Cacciando il lupo e lupicini al monte,
Perche i Pisan veder Lucca non ponno.

Con cagne magre, studiose, e conte
Gualandi con fismondi, e con Lanfranchi
S' havea messi dinanzi da la fronte.

In picciol corso mi pareano stanchi
Lo padre, e figli; e col acute scane
Mi pareo lor veder fender li fianchi.

Quando fui desto inanzi lo dimane,
Pianger sentii fra 'l sonno i miei figliuoli,
Ch' eran con meco, e dimandar del pane.

Ben sei crudel, se tu già non ti duoli
Pensando ciò, ch' al cor s'annunziava;
E se non piangi; di che pianger fuoli?

Gia eran desti, e l' hora s' appressava,
Che 'l cibo ne solea esser addotto,
E per suo sogno cialcun dubbitava;

Et io sentii chiavar l'uscio di sotto
Al' orribil torre; ond' io guardai
Nel viso a' miei figliuoli senza far motto.

So non piangeva, sì dentro impetrai
Piangevon elli; et Anselmuccio mio
Disse, Tu guardi sì Padre: che hai?

Però non lagrimai, ne rispos' io
Tutto qual giorno, ne la notte appresso
In fin che l' altro sol nel mondo uscìo.

Come

Come un poco di raggio si fu messo
Nel doloroso carcere, et io scorsi
Per quattro visi il mio aspetto stesso;

Dante
Alighieri.

Ambo le mani per dolor mi morsi:
E quei pensando, ch' io il fessi per voglia
Di manicar, di subito levorsi,

E disser, Padre, assai ci fia men doglia,
Se tu mangi di noi: tu ne vestisti
Queste misere carni, e tu ne spoglia.

Quetami allhor per non farli più tristi:
L'un di e l'altro stemmo tutti muti:
Ahi dura terra, perchè non t'apristi?

Po scia che summo al quarto dì venuti,
Gaddo mi si gittò disteso a piedi,
Dicendo, Padre mio che non m'ajuti?

Quivi morì: e come tu mi vedi,
Vid' io cader li tre ad uno ad uno
Tra 'l quinto dì, e'l sesto, ond' io mi diedi.

Gia cieco a brancolar sovra ciascuno;
E due dì li chiamai poi che fur morti:
Poscia più che 'l dolor potè il digiuno.

Quando ebbe detto ciò, cogli occhi torti
Riprese il teschio misero co' denti;
Me furo al osse, come d'un can forti.

Trissino.

Trissino.

Trissino.

Giangiorgio Trissino, aus einem alten Geschlechte zu Vicenza, lebte vom J. 1478 bis 1550, meistens zu Rom und Venedig. Sein Heldengedicht, das von den Gothen befreite Italien, besteht aus sieben und dreissig Büchern, und Belisar ist der vornehmste Held desselben. Regelmäßigkeit hat es vor dem Gedichte des Dante voraus; aber eine sehr ängstliche und frostige Regelmäßigkeit, aus äbelverstandener, sflavischer Nachahmung der Alten; und an poetischem Werthe steht es jenem weit nach. An Handlung ist es ziemlich leer, desto voller aber von weitläufiger, meistens ermüdender, Beschreibung. Dazu kommt die seltsamste Mischung des Wunderbaren, das zum Theil aus dem christlichen, zum Theil aus dem heidnischen Religionsystem geschöpft, und worin beides oft in eins verschmolzen, auch selbst noch mit Allegorie überfüllt ist. Uebrigens ist dies Gedicht in reimlosen Versen, oder *versi sciolti*, und das erste große Gedicht in dieser Versart; aber Wohlklang und Anmuth vermißt man darin gar sehr.

ITALIA LIBERATA, L. III.

MENTRE che i Capitani erano intenti
 Ad imbarcar quell' honorevol stuolo,
 Il bel Giustino andò verso 'l palazzo,
 Per visitar Theodora Imperadrice,
 E tor da lei commiato anz'il partire;
 Et havea seco amor, che quasi sempre
 Lji faceva compagnia dovunque andava.
 Giunto dunque al palazzo, e l'ampie scale
 Salendo, ritrovò, che la Regina
 Volea lavarsi, per andare a mensa;
 Com' ella in vide, con allegra fronte
 L'accosse, e disse a lui queste parole.
 Gentil nipote, voi sarete a tempo
 Venuto qui, che cenerete noico,

E

E questa sera goderenvi alquanto,
Poi, che si tosta è la partenza vostra.
Et ei rispose con parole accorte.
Signora, i son parato ad ubidirvi
In ogni dura impresa, non che in questa,
Che si ha da trappar con mio diletto.
Hor, mentre questo si dicea fra loro,
Se'n venne la bellissima Sophia
Accompagnata da le sue donçelle;
Ma come giunta fù sopra la porta
De la camera sua, che spunta in sala,
Vide Giustino, onde ritenne il passo,
E quasi stette per tornar si dentro;
Pur venne fuori, e l'ocki a terra fisse,
Sparsa nel volto d'un color di rose.
Come fa il Pellegrin, che nel camino
Vede un serpente, e'l pie rivolge in dietro
Tutto smarrito, e poi trappassa inanzi,
Spinto da la vergogna, e dal disire
D'arrivar tosto al suo fedele albergo;
Tal veramente fù il sembiante allhora
Di quella vaga, e vergognosa Donna;
Poi, fatta riverenza a la Regina,
Subitamente se n' andò da parte.
Quando Amor vide lei, che tanto schiva
S'era condotta a l'honorata cena,
Disse fra se sdegnosamente. Adunque
Costei fugge chi l'ama, e me dispregia?
Poi, che non vide altr' amorosa fiamma,
Che quella, che conosce una donçella,
Vaga di sua beltà, s'altri la mira,
Proviam di sottoporla al nostro Impero.
E detto questo, elesse una saetta
Ferma, et acuta, e l' addatò su l'arco;
Poi si raccolse dietro al bel Giustino,
E drizò l'ocki in lei, tirando forte
La dura corda, onde sospinse il strale
Verso il bel petto, e le percosse il cuore;
Ma come vide il colpo al segno aggiunto,
Partissi, e se n' andò ridendo al cielo.
E fece come Arcier, che sta nascosto

Trissino.

Il qualche mackia, e vede di lontano
 Libera cervia andar pascendo l'herbe,
 E l' arco tira, e le percuote il fianco;
 Poi lieto del bel colpo indi si parte,
 Lasciando quivi lei ferita a morte.
 Quando la bella virginetta accolto
 Si vide il cuor da l'amoroso strale,
 Rivoltè l'occhi lampeggianti al viso
 Del bel Giustino, e'l dilicato petto
 Di lei da nuovo amor tutto commosso
 Levossi, e mandò fuor qualche sospiro;
 Poi tanto crebbe quella acerba piaga
 In poco spazio, che le belle guance
 Si fer pallide, e smorte; e poco stando
 Divenner di color di fiamma viva.
 L' Imperadrice a la già posta mensa
 S'assise sopra una gran sedia d'oro
 E fece a lato a se seder Giustino,
 Nipote, e successor del grande Impero;
 Da poi sedette Asteria, e poi Sophia,
 Che fur uniche filje di Sylvano,
 Fratel de la Regina: onde rimase.
 Erano heredi di ricchezza immensa.
 Qui si portaron ottime vivande
 In vasi d'oro, e di mirabil' arte,
 Da cento leggiadrissime donçelle,
 Tutte vestite di damasco bianco,
 Col lembo aùro, e con la cinta d'oro;
 E cent' altre vestite pur di bianco,
 Come le prime, stavano d' intorno
 La ricca mensa; e chi di lor poneva
 I piatti, e chi e levava, e chi trinzava,
 E chi porgeva preziosi vini
 In coppe de finissimi christalli.
 Come poi la gran cena al fine aggiunse,
 L' Imperadrice con suave aspetto
 Si volse al bel Giustino, e così disse.
 Io vi vedo Signor disposto a gire
 Con Belisario a la feroce guerra;
 Certo filjuol, che a noi pareva il meljo,
 Che voi restassi a casa, e che l' impresa
 S'havesse ad espedir per quei soldati,

Che

Che sèno experti, e che ci son soggetti,
Senza vostro periglio e vostri affanni.
Et elji a lei rispose in tal maniera.

Veramente Regina hò molta cura
Havuta, et haverò mentre, ch' io viva,
Di non far cosa mai, che si discosti
Punto dal vostro altissimo volere;
Che'l mio sommo diletto è d'ubidirvi.
Ma spier, se pensarete al gran bisogno,
Che habbia, chi è nato d' honorevol sangue,
D' avere esperienza de le guerre,
Che non farete al mio passaggio adversa.
E poscia i vado a la piu degna impresa,
Che fosse mai; sotto'l divin governo
Del miljor Capitan, ch' al mondo sia.
Tal, che s' io non andasse a questa guerra,
Quando harei più giamai tanta ventura?
Sì che non sia noiosa a vostra alteza
La mia fervente, e virtuosa volja.
Poi s'io ritorno vivo, forse anchora
Sarò caro a qualchun, ch' or mi dispregia;
E s' io morirò, non sarò senza honore,
Se ben fia lieto altrui de la mia mia morte.

Quest' ultime parole furo intese
Da la bella Sophia, come eran dette,
E tutta quanta si cangiò nel volto,
E raccolse nel petto un gran sospiro;
Ma per temenza poscia lo ritenne.
L' Imperadrice con parole dolci,
Rispose al gentilissimo Giustino:

Certo filjuolo, il vostro alto pensiero
Non vò se non lodar, ben ch' ei m' aggravi,
I te dunque felice, e vi ricordo,
D'haver custodia de la vostra vita.

Come hebbe udito questo, il bel Giustino
Si levò ritto, et accostossi ad ella
Humilmente, e col genockio in terra
Prese licenza, e le bacio la mano.
Poi volto per partir, volse anchor l'j'ocki
Verso la sua bellissima Sophia,
La quale a caso in lui volgea la vista;

Onde

Trifflino.

Onde si rincontar le belle luci;
 Di che la giovinetta hebbe vergogna,
 E i suoi rispinse sorridendo a terra.
 Poi mentre, ch' elji ando verso la porta,
 Ella postosi avanti il suo ventajlo,
 Con la coda de l' ockio il rimirava;
 E la mente di lei, si come in sogno
 Seguin le poste de l' amate piante;
 Ma come uscì di corte, ad un balcone
 Si trasse, e lo guardò fin ch'è disparve.
 D' indi tornando al luogo, ove cenaro,
 Sempre sempre l' havea davanti a l' ocki,
 Ramemorando ogni suo minim stto,
 Et ogni suo costume, e sempre havendo
 Dentr'a le oreckie il suo parlar soave.
 E dicea fra se stessa; Il mondo mai
 Non hebbe, e non harrà cosa più rara.
 Sedendo poi nel loco, ov' elji a cena
 S'era seduto, e ciò, che havea toccato
 Toccar volendo per sfogare il cuore,
 Dava nuov' esca al' amorosa fiamma.
 Al fin partita quindi, e ritirata
 Ne la camera sua, non si partiro
 I focoli pensier da la sua mente;
 Ma d' uno in altro spesso trapassando,
 In cominciò temer, ch' ei non morisse
 In quel pericoloso aspro passaggio;
 E ripensando circa la sua morte,
 Lj'ocki s'empier di lacrime, e cadero
 Giu per le guance in fù l'eburneo petto;
 Poi dietro a l'onda d'un suspiro amaro,
 Disse fra se medesima este parole.
 O misera Sophia, come sei colta
 Ne la rete d'amor senza pensarvi;
 Hor se n' andrà il bellissimo Giustino,
 Il quel t'amava, e t' honorava tanto;
 Ne tu giamai del suo fervente amore
 Pietade havesti, e non volesti mai,
 Non che ambasciata udir, ma darli un sguardo.
 O degno frutto a l' aspra tua durezza;
 Hor ti conviene amar quel, che fuggisti;

E

E quel, che quando t'era avanti l'jocki
 Havesti a schivo, hor, che si fa lontano
 Brami, e difii. Deh come è ver, che'l bene
 Non si conosce mai, s'e non si perde.
 Chi fà, se mosso da possente sdegno
 Si parte, e cerca questa horribil guerra,
 Per andar quasi disperato a morte.
 O s'ei per caso alcun vi rimanesse,
 Come viver potrò senza vederlo?
 E s'io vivrò, come sarò mai lieta,
 Sendo stata cagion, che a morte corra
 Il più bel giovinetto, e'l più leggiadro,
 E'l più gentil, che mai nascesse al mondo,
 E che m'ava più, che la sua vita?
 Deh poni giù Sophia tanti rispetti,
 Lascia il timor, che t'occupava il cuore,
 Cerca, cerca impedir l'aspro viaggio
 Al tuo Giustin; fà ch'ei rimanga a casa;
 Il che lieve ti fia, volendo porre
 La man sopra la carta, e farli nota
 La volja tua; perch'ei t'honora tanto,
 Che non lascerà voto il tuo desire.
 E detto questo, cominciò di nuovo
 Dirotto pianto, e sospirando forte
 A se stessa rispose in tal maniera.
 Misera mè, dove hò rivolto il cuore?
 Che mal pensier ne la mia mente alberga?
 Che hò da far io, se alcun trapassa il mare,
 E vuol andare in sanguinose imprese?
 Vadavi; e se morrà tanta bellezza,
 Che devria da la morte esser sicura,
 Muojasi, e non si macki il nostro honore;
 Anzi prima la terra mi sommerga,
 Che mai s'avanti alcun di mie parole,
 Ne d'ambasciate, o di lascivia alcuna.
 Ver'è ch'io priego Iddio, che lo riduca
 Vivo nel suo nativo almo paese,
 Per non dar noja al Correttor del mondo.

Torquato
Tasso.

Torquato Tasso.

G. von ihm B. I. G. 344. — Noch immer behauptet er unter den ernsthaften Heldendichtern der Italiäner den ersten Rang; und sein befreites Jerusalem hat sowohl von Seiten der Erfindung, als der Anordnung des Plans und dessen Verwebung mit den interessantesten Episoden, vornehmlich aber durch die große Eleganz der Schreibart, und die Anmuth des Versbaues, entschiedene Vorzüge. Schon in seinem zwei und zwanzigsten Jahre unternahm er die Ausarbeitung dieses Gedichts, und vollendete es im dreissigsten; wiewohl vorher schon einige Gesänge desselben, unter dem Titel *Il Goffredo*, erschienen waren. Denn Gottfried von Bouillon, und die unter dessen Anführung, zur Befreiung des heiligen Grabes, unternommene und ausgeführte Eroberung Jerusalems macht den Hauptinhalt dieser Epopöe aus. Ueberaus glücklich hat er die Charaktere, z. B. die von Gottfried, Aladin, Tankred, Argant, Rinaldo, Armide, Erminia, u. a. m. angelegt und ausgemahlt. Gegen einzelne Stellen lassen sich freilich manche Einwürfe machen; auch wohl gegen den ganzen Gesichtspunkt, in welchen der Dichter seine Handlung gestellt hat, und als Katholik stellen musste. Die berühmteste von seinen Episoden ist die, auch durch unsers Cronegk's dramatische Bearbeitung bekannte, Geschichte Olinr's und Sophronia's; aber auch folgende Beschreibung von Armida's Zaubergärten gehört zu den schönsten Theilen dieses Gedichts.

GIERUSAL. LIB. Canto XVI. St. I — 35.

I.

Tondo è il ricco edificio' e nel più chiuso
Grembo di lui, ch'è quasi centro al giro,
Un giardin v'hà, ch'adorno è sovra l'uso
Di quanti più famosi unqua fioriro.
D'intorno inosservabile, e confiso

Ordin

Ordin di loggie i Demon fabri ordiro:
E tra le oblique vie di quel fallace
Ravolgimento impenetrabil giace.

Torquato.
Tasso.

II.

Per l'entrata maggior (però che cento
L'ampio albergo n'havea) passar costoro.
Leporte qui d' effigiato argento,
Sù i cardini stridean di lucid'oro.
Fermar ne le figure il guardo intento:
Che vinta la materia è dal lavoro.
Manca il parlar: di vivo altro non chiedi:
Ne manca questo ancor, s' à gli occhi credi.

III.

Mirasi qui fra le Meonie ancellè
Favoleggiar con la conocchia Alcide.
Se l'inferno espugnò, reste le stelle;
Hor torce il fuso, amor se'l guarda, e ride.
Mirasi lole con la destra imbelle
Per ischernò trattar l'armi homicide:
E'n dosso hà il cuoio del leon, che sembra
Ruvido troppo à sì tenere membra.

IV.

D'incontra è un mare; e di canuto flutto
Vedi spumanti i suoi cerulei campi.
Vedi nel mezo un doppio ordine instrutto
Di navi, e d'arme: e uscir de l'arme i lampi.
D'oro fiammeggia l'onda: e par che tutto
D'incendio Martial Leucate avampi.
Quinci Augusto, i Romani, Antonio quindi
Trahe l'Oriente, Egitii, Arabi, et Indi.

V.

Svelte notar le Cicladi diresti
Per l'onde, e i monti co' i gran monti urtarsi:

Torquato
Tasso.

L' impeto è tanto, onde quei vanno, e questi
Co' legni torregianti ad incontrarsi.
Già volar faci, e dardi: e già funesti
Vedi di nova stragi i mari sparsi.
Ecco (nè punto ancor la pugna inchina)
Ecco fuggir la barbara Reina.

VI.

E fugge Antonio, e lasciar può la speme
De l' imperio del mondo, ov'egli aspira.
Non fugge nò, non teme il fier, non teme;
Ma segue lei, che fugge, e seco il tira.
Vedresti lui simile al huom, che freme
D'amore à un tempo, e di vergogna, e d'ira,
Mirar alternamente hor la crudele
Pugna, ch'è in dubbio, hor le fuggenti vele.

VII.

Ne le latebre poi del Nilo occulto,
Attender pare in grembo à lei la morte:
E nel piacer d'un bel leggiadro volto
Sembra, che'l duro fato egli conforte.
Di cotai segni variato, e scolto
Era il metallo de le regie porte.
I duo guerrier, poi che dal vago abietto
Rivolser gli occhi, entrar nel dubbio tetto.

VIII.

Qual Meandro fra rive oblique, e incerte
Scherza con dubbio corso, hor cala, hor monta:
Queste acque à i fonti, e quelle al mar converte:
E mentre ei vien, sè, che ritorna affronta;
Tali, e più inestricabili, conferte
Son queste vie; ma il libro in se le impronta;
Il libro, don del Mago; e d'esse in modo
Parla, che le risolve, e Spiega il nodo.

IX.

Torquato.
Tasso.

Poi che lasciar gli arviluppati calli,
In lieto aspetto il bel giardin s'aperse;
Acque stagnanti, mobili cristalli,
Fior vari, e varie piante, herbe diverse,
Apriche collinette, ombrose valli.
Selve, e spelunche in una vista offerse.
E quel, che'l bello, e'l caro accresce à l'opre,
L'arte che tutto fa, nulla si scopre.

X.

Stimi (sì misto il culto è col negletto)
Sol naturali e gli ornamenti, e i fiti,
Di natura arte par, che per diletto
L'imitatrice sua scherzando imiti:
L'aura, non ch' altro, è de la Maga effetto:
L'aura, che rende gli alberi fioriti,
Co' fiori eterni, eterno il frutto dura,
E mentre spunta l'un, l'altro matura.

XI.

Nel tronco istesso, e tra l'istessa foglia
Sovra il nascente fico invecchia il fico.
Pendono à un ramo, un con dorata spoglia,
L'altro con verde, il novo, e'l pomo antico.
Lussureggiante serpe alto, e germoglia
La torta vite, ov'è più l'horto aprico:
Qui l'uva hà in fiori acerba, e qui d'or l'have.
E di piropo, e già di nettare grave.

XII.

Vezzosi augelli infra le verdi fronde
Temprano à prova lascivette note.
Mormora l'aura, e fa le foglie, e l'onde
Garrir, che variamente ella percote.
Quando taccion gli augelli, alto risponde:
Quando cantan gli augei, più lieve scote;

Torquato Sia caso, od arte, hor accompagna, et hora
 Tasso. } Alterna i versi lor musica ora.

XIII.

Vola fra gli altri un, che le piume hà sparte
 Di color vari, et ha purpureo il rostro.
 E lingua snoda in guisa larga, e parte
 La voce sì, ch' assembrà il sermon nostro.
 Quest' ivi all'hor continuò, con arte
 Tanta il parlar, che fù mirabil mostro.
 Tacquero gli altri ad ascoltarlo intenti,
 E fermaro i susurri in aria i venti.

XIV.

Deh mira (egli cantò) spuntar la rosa
 Dal verde suo modesta, e virginella:
 Che mezzo aperta ancora, e mezzo ascosa,
 Quanto si mostra men, tanto è più bella.
 Ecco poi nudo il sen già baldanzosa
 Dispiega, ecco poi langue, e non par quella,
 Quella non par, che desiata avanti.
 Fù da mille donzelle, e mille amanti.

XV.

Così trapassa al trapassar d'un giorno
 De la vita mortale il fiore, e'l verde:
 Nè perche faccia indietro April ritorno,
 Si rinfiora ella Mai, nè si rinverde;
 Cogliam la rosa in su 'l mattino adorno
 Di questo dì, che tosto il seren perde:
 Cogliam d' Amor la rosa: amiamo hor, quando
 Esser si puote riamato amando.

XVI.

Tasque; e concorde de gli augelli il coro,
 Quasi approvando, il canto indi ripiglia.
 Raddopian le colombe i baci loro:

Ogni

Ogni animal d' amar si riconfiglia.
Par che la dura quercia, e' l casto alloro,
E tutta la frondosa ampia famiglia;
Par, che la terra, e l'acqua, e formi, e spiri
Dolcissimi d' amor sensi, e sospiri.

Torquato
Tasso.

XVII.

Fra melodia si tenera, e fra tante
Vaghezze allettatrici, e lusinghiere
Và quella coppia; e rigida, e costante
Se stessa indura à i vezzi del piacere.
Ecco tra fronde, e fronde il guardo avanti
Penetra, e vede, ò pargli di vedere;
Vede pur certo il vago, e le diletta,
Ch'egli è in grembo a la donna, essa a l'herbetta.

XVIII.

Ella dinanzi aspetto hà il vel diviso,
E' l crin sparge incompsto al vento estivo.
Languet per vezzo: e' l suo infiammato viso
Pan biancheggiando i bei sudor più vivo.
Qual raggio in onda, le scintilla un riso
Ne gli humidi occhi tremulo, e lascivo.
Sovra lui pende: et ei nel grembo molle
Le posa il capo, e' l volto al volto attolle.

XIX.

Ei famelici sguardi avidamente
In lei pascendo, si consuma, e strugge.
Sinchina, e i dolci baci ella sovente
Liba hor da gli occhi, e da le labra hor fugge:
Et in quel punto ei sospirar si sente
Profondo sì, che peniti; hor l'alma fugge,
E'n lei trapassa peregrina: ascosi
Mirano i duo Guerrier gli atti amorosi.

Torquato
Tasso.

XX.

Dal fianco de l' amante, estranio arnese,
Un cristallo pendea Lucido, e netto.
Sorfe, e quel fra le mani à lui sospese,
Ai misteri d' Amor ministro eletto.
Con luci ella ridenti, ei con accese
Mirano in vari ogetti un sol oggetto:
Ella del vetro à se fa specchio: et egli
Gli occhi di lei sereni à se fa spegli.

XXI.

L'uno di servitù, l' altra d'impero
Si gloria: ella in se stessa, et egli in lei.
Volgi (dicea) deh volgi il Cavaliero
A me quegli occhi, onde beata bei:
Che son, se tu no'l sai, ritratto vero
De le bellezze tue gli incendii miei.
La forma lor le meraviglie à pieno,
Più che 'l cristallo tuo, mostra il mio seno.

XXII.

Deh, poi che sdegni me, com' egli è vago
Mirar tu almen potessi il proprio volto:
Che 'l guardo tuo, ch' altrove non è pago,
Gioirebbe felice in se rivolto.
Non può specchio ritrar sì dolce imago.
Nè in picciol vetro è un paradiso accolto.
Specchio t' è degno il cielo, e ne le stelle
Puoi riguardar le tue sembianze belle.

XXIII.

Ride Armida à quel dir: ma non che cesse
Dal vagheggiarsi, ò da' suoi bei lavori.
Poi che intrecciò le chiome: e che ripresse
Con ordin vago i lor lascivi errori,
Torse in anella i crin minuti, e in esse
Quasi finalto sù l'or, consparse i fiori:

E nel bel sen le peregrine rose
Giunse à i nativi gigli, e'l vel compose.

Torquato
Tasso.

XXIV.

Nè 'l superbo pavon sì vago in mostra
Spiega la pompa de l' occhiute piume:
Nè l' tride sì bella indora, e inostra
Il curvo grembo, e rugiadoso al lume.
Ma bel sovra ogni fregio il cinto mostra,
Che nè pur nudà hà di lasciar costume.
Dié corpo à chi non l' hebbe, e quando i fece
Tempre mischiò, ch' altrui mescer non lece.

XXV.

Teneri sdegni, e placide, e tranquille
Repulse, cari vezzi, e liete paci,
Sorrisi, parolette, e dolci stille
Di pianto, e sospir tronchi, e molli baci;
Fuse tai cose tutte, e poscia unille,
Et al foco temprò di lente faci:
E ne formò quel sì mirabil cinto,
Di ch' ella haveva il bel fianco succinto.

XXVI.

Fine al fin posto al vagheggiar, richiede
A lui commiato, e'l bacia, e si diparte.
Ella per uso il dì n' esce, e rivede
Gli affari suoi, le sue magiche carte.
Egli riman: ch' à lui non si concede
Por orma, ò trar momento in altra parte:
E tra le fere spatia. e tra le piante,
(Se non quanto è con lei) romito amante.

XXVII.

Ma quando l' ombra co' silentii amici
Rapella à i furti lor gli amanti accorti;
Traggono le notturne hore felici

Torquato
Tasso.

Sotto un tetto medesimo entro à quegli horti.
Hor poi che volta à più severi uffici
Lasciò Armida il giardino, e i suoi diporti;
I duo, che tra i cespugli eran celati,
Scoprirsi à lui pomposamente armati.

XXVIII.

Qual feroce destrier' ch' al faticoso
Honor de l' arme vincitor sia tolto:
E lascivo marito in vil riposo
Fra gli armenti, e ne' paschi erri disciolto;
Se'l desta ò suon di tromba, ò luminoso
Acciar, colà tosto annitrendo è volto!
Già già brama l' arringo, e l' huom su 'l dorso
Portando, urtato riurtar nel corso.

XXIX.

Tal si fece il Garzon, quando repente
De l' arme il lampo gli occhi suoi percosse.
Quel sì guerrier, quel sì feroce ardente
Suo spirto, à quel fulgor tutto si scosse:
Ben che tra gli agi morbidi languente,
E tra i piaceri ebbro, e sopito ei fosse.
Intanto Ubaldo oltra ne viene, e'l terzo
Adamantino scudo hà in lui converso.

XXX.

Egli al lucido scudo il guardo gira;
Onde si specchia in lui, qual siasi, e quanto
Con delicato culto adorno, spira
Tutto odori, e lascivie il crine, e'l manto:
E'l ferro (il ferro haver, non ch' altro, mira
Dal troppo lusso effeminato à canto.)
Guernito è sì, ch' inutile ornamento
Sembra, non militar fero strumento.

XXXI.

XXXI.

Torquato
Tasso.

Qual' huom da cupo, e grave sonno oppresso
Dopo vaneggiar lungo in se rivienne;
Tale ci tornò nel rimirar se stesso;
Ma se stesso mirar già non sostiene.
Giù cade il guardo: e timido, e dimesso
Gravando à terra la vergogna il tiene:
Si chiuderebbe e sotto il mare, e dentro
Il foco, per celarsi, e giù nel centro.

XXXII.

Ubaldo incominciò parlando all' hora.
Và l' Asia tutta, e v' Europa in guerra,
Chiunque, pregio brama, e Christo adora
Travaglia in arme hor ne la Siria terra.
Te solo, ò figlio di Bertoldo, fuora
Del mondo in otio, un breve angolo ferra;
Tel sol de l' universo il moto nulla
Move, egregio campion d' una fanciulla.

XXXIII.

Qual sonno, ò qual letargo hà sì sopita
La tua virtute? ò qual viltà l' alletta?
Sù, sù, te il campo, e te Goffredo invita:
Te la fortuna, e la vittoria aspetta.
Vieni, ò fatal guerriero, e sia fornita
La ben comincia impresa: e l' empia setta,
Che già crollasti, à terra estinta cada
Sotto l' inevitabile tua Spada.

XXXIV.

Tacque: e'l nobil Garzon restò per poco
Spatio confuso, e senza moto, e voce.
Ma poi che diè vergogna à sdegnoloco:
Sdegno guerrier de la ragion feroce;
E ch' al rossor del volto un novo foco
Successe che più avvampa, e che più coce;

Squar-

Torquato Squarcioffi i vani fregi, e quelle indegne
Tasso. Pompe, di servitù misera insegne.

XXXV.

Et affretò il partire, e de la torta
Confusione uscì del labirinto.
Intanto Armida de la regal porta
Mirò giacere il fier custode estinto.
Solpettò prima, e si fù poscia accorta,
Ch' era il suo caro al dipartirsi accinto,
E'l vide (ahi fera vista) al dolce albergo
Dar frettoloso fuggitivo il tergo.

Camdens *).

Camdens.

Luis de Camdens wurde im Jahr 1524 zu Lissabon geboren, und war aus einem sehr alten und vornehmen Geschlechte. Anfänglich widmete er sich den Studien, nachher dem Kriegsdienste, und gieng als Freiwilliger nach Ceuta in Afrika, hernach wieder nach Lissabon, und von dort aus nach Ostindien; that auch noch in der Folge mehrere beträchtliche Seereisen, und starb in seiner Vaterstadt im Jahr 1579. Sein großes Gedicht, *Os Lusíadas*, besteht aus zehn Gesängen, und erhielt diesen Titel zur Ehre der Portugiesen, die sonst, wie bekannt, Lusitaner hießen, und die er darin vorzüglich verherrlichen wollte. Der Hauptinhalt ist nämlich die durch diese Nation, und besonders durch den Verasco de Gama geschehene Entdeckung Ostindiens, zu Ausgange des funfzehnten Jahrhunderts. In der Zusammensetzung des Ganzen ist freilich viel Fehlerhaftes; aber dichterischer und wahrhaftig epischer Geist belebt doch die Ausführung überall; und manche, vornehmlich französische, Kunsttrichter, haben vielleicht den Dichter und seine Sprache zu wenig verstanden, und ihn daher zu hart und einseitig beurtheilt. Die Neuheit der Scenen und Charaktere, besonders der Völkerschaften an der afrikanischen Küste, machte seine Schilderungen sehr anziehend; auch hat er in den dritten Gesang die portugiesische Geschichte künstlich genug eingewebt, und eben daselbst den rührenden Tod der Ines de Castro meisterhaft erzählt. Um dem Leser zugleich eine Probe von der Uebersetzung des ersten Gesanges durch den verstorbenen Freiherrn v. Seckendorff vorlegen zu können, wähle ich aus diesem einige Stangen.

LUSI-

*) Dieser portugiesische und der folgende spanische Helldichter, und ihre epischen Werke, sind allzu berühmt, als daß ich es nicht wagen sollte, in Ansehung ihrer eine Ausnahme zu machen, wenn ich gleich in den meisten andern Gattungen mich der Proben aus den Dichtern dieser beiden Nationen, wegen der noch immer zu geringen Bekanntschaft meiner Landesleute mit ihren Sprachen, enthalten habe.

Anoite se passou na lassa frota
 Com estranha alegria, e não cruidada,
 Por acharem da terra tão remota
 Nova de tanto tempo desejada.
 Qualquer então consigo cuida, e nota
 Na gente, e na maneira desusada;
 E como os que na errada Seita crêraõ,
 Tanto por todo o Mundo se estendêraõ.

Da Lua os claros raios rutilavaõ
 Pelas argenteas ondas Nettuninas;
 As Estrellas os Ceos acompanhavaõ;
 Qual campo revestido de boninas:

Os

Die müde Flotte begieng, nur wenige Meilen vom
 Strand,
 Die Nacht mit vergnügtem Gespräch, und trug nicht
 kleines Verlangen,
 Von dem so lange bereits vergeblich erwarteten Land,
 Nun mit dem kommenden Tag genauen Bericht zu emp-
 pfangen:
 Es saßen die Helden indeß beisammen, und machten
 sich klar,
 Was ihnen von Sitten und Tracht der Fremden noch
 räthselhaft war;
 Denn ihnen fiel sonderlich auf, daß Menschen so irrig
 geleitet,
 Sich dennoch am äußersten Rand der Erde vor ihnen
 verbreitet.

Und igund erleuchtet den buhlenden Tanz
 Der Wogen schon Luna mit blasserem Glanz;
 Im Garten des Himmels, besäet mit Sternen,
 Wallt friedlich sie hin nach den westlichen Fernen,

Und

Os furiosos ventos repousavaõ
 Pelas covas escuras peregrinas.
 Porém da Armada a gente vigiava;
 Como por longo tempo costumava.

Mas assi como a Aurora marchetada
 Os fermosos cabellos espalhou,
 No Ceo sereno abrindo a roxa entrada
 Ao claro Hiperionio, que acordou,
 Começa a embamdeirarse toda a Armada,
 E de toldos alegres se adornou,
 Por receber com festas, e alegria,
 O Regedor das Ilhas, que partia.

Partia, alegremente navegando,
 A ver as Naos ligeiras Lusitanas,
 Com refresco da terra, em si cuidando,
 Que saõ aquellas gentes inhumanas,
 Que os apolentos Caspios habitando,
 A conquistar as Terras Asianas

Vic-

Und athmet im Tausche der salzigten Lust
 Der blühenden Küsten balsamischen Duft;
 Noch einmal winkt freundlich vom Berg sie herüber
 Der wachenden Flotte, und scheidet hinüber.

Kaum aber entfaltet am Rande der Gluth
 Von neuem Aurora die gülden Locken,
 Hiperions wieder erwachende Gluth
 Hinauf an den dämmernden Himmel zu locken:
 So wurden mit Stoffen und sárbigem Band
 Die Flaggen und Stangen der Schiffe behangen,
 Den Ersten der Inseln, im Fall er das Land
 Verliesse, mit festlicher Pracht zu empfangen.

• Dem dünkte der Anblick der Flotte so neu,
 Daß lang es nicht währte, so kam auf den Wogen,
 Mit Früchten beschwert, er herüber geflogen:
 Er dacht in sich selbst, daß es wahrscheinlich sey,
 Es wären die Helden vom Caspischen Strande
 Gebürtig, und schiffen nach Asien hin,

Dem

Camböens. Vieraõ; e por ordem do Destino,
O Imperio tomar a Constantino.

Recebe o Capitaõ alegremente
O Mouro, e toda sua companhia:
Dalhe de ricas peças hum presente,
Que lo para este effeito ja trazia:
Dalhe conserva doce, e dalhe o ardente
Naõ usado licor, que'da alegria.
Tudo o Mouro contente bem ricebe;
E muito mais contente come, e bebe:

Està a gente maritima de Luso
Subida pela enxarcia de admirada,
Notando o estrangeiro modo, e uso,
E a linguagem taõ barbara, e enleada.
Tambem o Mouro astuto està confuso,
Olhando a cor, o trajo, e a forte Armada.
E perguntando tudo, Ihe dizia,
Se porventura vinhaõ de Turquia.

E

Dem griechischen Kaiser die dortigen Lanze
Mit unüberwindlichem Schwerdt zu entziehn.

Dom Vasco empfing ihn mit freundlichen Mienen,
Nebst allen den Seinen. Er gab ihm zugleich
Die niedrigsten Stoffe vom prächtigsten Zeug
Nebst andern Geschenken; ließ wohl ihn bedienen
Mit allerley Speisen, und reicht ihm den Saft,
Der uns so viel wonnige Stunden verschafft.
Dem Schwarzen gefielen ausnehmend die Gaben:
Allein noch vielmehr sich am Weine zu laben.

Indessen kam den Lusitaniern der Mohr
Besonders wunderbar in Tracht und Kleidung vor;
Ihr nur zu sanftem Laut bisher gestimmtes Ohr
Erschrak beim rauhem Tone seiner Sprache
Der Schwarze hielt nicht minder scharfe Wache
Auf jeden neuen Gegenstand, der ihn umringt,
Frug bald nach dieser, bald nach jener Sache,
Und endlich ob ihr Weg aus der Türkey sie bringt?

Er

E mais lhe diz também, que ver deseja
 Os Livros de sua Lei, Preceito, ou Fê.
 Para ver se conforme à sua seja;
 Ou se são dos de Christo, como cre.
 E porque tudo note, e tudo veja,
 A Capitaõ pedia, que lhe dê
 Mostra das fortes armas, de que usavaõ,
 Quando cos inimigos pelejavão.

Responde o valeroso Capitaõ
 Por hum, que a Lingua escura bem sabia:
 Dartehei, Senhor illustre, relação
 De mi, da Lei, das armas, que trazia.
 Não sou da Terra, nem da Geração
 Das gentes enojosas de Turquia;
 Mas sou da forte Europa bellicosa,
 Busco as Terras da India taõ famosa.

A

Er wünscht sogar das Buch, das ihre Glaubens-
 lehren
 Und ihr Gesetz enthält, zu sehn,
 Aus dessen Inhalt zu verstehn,
 Ob sie, wie er vermuthet, Christen wären:
 Zugleich ersuchet er den tapfern Kapitän,
 Solt ihm, nebst diesem Wunsch, gewährt es werden
 können,
 So möcht' er seinem Blick die Waffen doch vergönnen,
 Mit denen er zum Streit sich und sein Volk verstehn.

Ihm ließ drauf durch einen unsrer Helden,
 Der der rauhen Sprache mächtig war,
 Gama folgendes zur Antwort melden:
 „Wir gehören nicht zur feigen Schaar,
 „Die die Lehren Mahomed's verblenden;
 „Europäer sind wir, hohes Blut
 „Kinnt in unsern Adern, und mit Muth
 „Suchen wir nach Indien uns zu wenden.

Camdens.

A Lei tenho daquelle, a cujo imperio
 Obedece o visível, e invisível;
 A quelle, que criou todo o Hemisferio;
 Tudo o que sente, e todo o insensível:
 Que padeceo deshonra, e vituperio,
 Soffrendo morte injusta, e insoffrível;
 E que do Ceo à Terra em fim deceo,
 Por subir os Mortaes da Terra ao Ceo.

Deste Deos Homem, e alto, e infinito,
 Os Livros, que tu pedes, não trazia;
 Que bem posso escusar, trazer escrito
 Em papel, o que n' alma andar devia:
 Se as armas queres ver, como tens dito,
 Comprido esse desejo te seria:
 Como amigo as verás; porque eu me obrigo,
 Que nunca as queiras ver, como inimigo.

Isto

„Nein verehren wir den Herrn der Welt,
 „Der im höchsten Glanz der ächten Gottheit thronet;
 „Den Gebieter, dem auf Erden alles frohnet,
 „Was er seines Dienstes würdig hält:
 „Der, um uns vom Sündenschlaf zu wecken,
 „Und für ewige Gefahr zu decken,
 „Sich in menschlicher Gestalt zu uns gesellt,
 „Und für jeden sich als Opfer darge stellt.

„Schriftlich hinterließ er zwar uns seine Lehren,
 „Und sie sind uns allen heilig, werth und lieb;
 „Doch da er sie tief in unsre Seelen schrieb,
 „Konnten wir sie mitzunehmen leicht entbehren:
 „Wünschest du im übrigen als unser Freund,
 „Ist die Waffen zu beschn, die wir verwahren,
 „So sey dir's gestattet; möchtest du als Feind
 „Niemals ihre schlimmen Wirkungen erfahren.“

Sprach

Isto dizendo, manda os diligentes
 Ministros a mostrar as armaduras;
 Vem arnezes, e peitos reluzentes,
 Malhas finas, e laminas seguras:
 Escudos de pinturas diferentes,
 Pilouros, espingardas de aço puras,
 Arcos, e sagittiferas aljavas,
 Partasanas agudas, chuças bravas.

As bombas vem de fogo, e juntamente
 As panellas sulfureas tão dannosas:
 Porém aos de Vulcano não consente,
 Que dem fogo às bombardas temerosas:
 Porque o generoso animo, e valente,
 Entre gentes tão poucas, e modrosas,
 Não mostra, quanto pôde: e com razão;
 „Que he fraqueza, entre Ovelhas ser Leão.

Porém

Sprach es, und erlaubt dem Insulaner ist
 In den untern Theil des Schiffs hinabzusteigen,
 Wo das Nordgewehr in dunkeln Kammern blüht,
 Alles ließ der Schwarze Stück vor Stück sich zeigen:
 Harnisch, Kiraß, Helm und Schild,
 Schwere Küsten, angefüllt
 Mit eisernen Kugeln, besiederten Pfellen,
 Mit Flinten und Bogen und Lanzen und Beilen.

Auch ließ man ihn sehen das Feuergeschütz,
 Doch hört er nicht donnern die schweren Kanonen,
 Denn Vasco da Gama beschloß mit dem Blick
 Der flammenden Waffen sein Aug zu verschonen:
 Ihm dünkt es nicht edel, ein sicheres Ohr
 Mit Tönen der schrecklichsten Drohung zu füllen,
 Und grausam, dem Schaaf, das sich zu ihm verlor,
 Im Grimm des Löwen entgegen zu brüllen.

Camões.

Porém disto, que o Mouro aqui notou,
 E de tudo, o que vio com olho attento,
 Hum odio certo n' alma lhe ficou,
 Huma vontade má de pensamento:
 Nas mostras, e no gesto o não mostrou;
 Mas com risinho, e ledo fingimento,
 Tratallos brandamente determina,
 Até que mostrar possa, o que imagina

Pilotos lhe pedia o Capitão,
 Por quem podesse à India ser levado:
 Dizlhe, que largo premio levarão
 Do trabalho, que nisto for tomado.
 Promettelhos o Mouro, com tenção
 De peito venenoso, e tão dannado,
 Que a morte, se podesse, neste dia,
 Em lugar de Pilotos lhe daria.

Tamanho

Doch so dachte nicht der Schwarze: In geheim
 Wecht, was er gesehn, bei ihm den Keim
 Wilder Bosheit: aber er verbarg im Stillen
 Den tiefgefaßten Groll und bösen Willen:
 Ließ bey jedem Vorgang sein Gesicht
 Allen, die ihn sprachen, hold und munter finden,
 Und beschloß, sie sollten eher nicht,
 Als zu seiner Zeit, sein falsches Herz ergründen.

Ja, da ihn sogar der edle Kapitain
 Mit Vertrauen bat, um sicherer zu reisen,
 Und den fernen Weg nach Indien ihm zu weisen,
 Möcht' er ihn mit einem Steuermann versehn:
 Ließ der falsche Molch sein Leben zwar verpfänden,
 Daß zu allem er bereit und willig sey;
 Heimlich aber ward der Vorsatz in ihm neu,
 Eher ihm den Tod statt dessen zuzusenden.

61

Tamanho o odio foi e a mã vontade,
Que aos estrangeiros subito tomou,
Sabendo ser sequazes da Verdade,
Que o Filho de David nos ensinou
O' segredos daquela Eternidade,
A quem juizo algum não alcançou!
„Que nunca falte hum perfido inimigo,
A' quelles, de quem foste tanto amigo!“

So verwurzelt war der Haß, den er empfand
Gegen alle, die der Wahrheit Licht erkannten,
Daß wenn sie vor ihm den Namen Christus nannten,
Sich sogleich sein ganzes Eingeweide wand.
Und so wunderbar führt deine weise Pflege,
Unerforschlicher Gebieter! unsre Wege,
Daß du den, den zu zum Freund erwählst,
Aller Orten mit Verfolgern quälst.

D' Erzilla.

D' Erzilla.

Unter den epischen Dichtern Spaniens ist Don Alonso de Erzilla y Zuñiga der berühmteste. Er wurde im Jahr 1533 zu Madrid geboren, und starb daselbst, vermuthlich in den letzten Jahren des sechzehnten, oder in den ersten des folgenden Jahrhunderts. Um's Jahr 1564 nahm er an der Expedition Antheil, welche von einigen Spaniern unter Anführung des Alderete gemacht wurde, um die Einwohner von Arauco, an der Küste von Chili, die sich wider die Spanier empört hatten, wieder zum Gehorsam zu bringen. Jener Anführer starb unterwegs; und nun gieng unser Dichter von Lima aus, mit dem Don Garcia, Sohn des Vicekönigs von Peru, nach Arauco, wo er vornehmlich zum glücklichen Erfolge dieser Unternehmung beitrug. Der edle Charakter der Araukaner, ihre Tapferkeit im Widerstande, und die Neuheit dieser ganzen Scene, veranlassen den D' Erzilla, diesen ganzen Feldzug zum Stof eines Heldengedichts zu wählen, welches er nach dem Namen des Landes, *La Araucana*, nannte. Viele merkwürdige Vorfälle, die ihn zum Theil selbst betrafen, werden in diesem Gedichte lebhaft und unterhaltend erzählt, das übrigens in der Ausführung sehr ungleich ist. Einen sehr guten, geschmackvollen Auszug daraus giebt Zayley in den schätzbaren Anmerkungen zu seinem Essay on Epic Poetry. S. f. *Poems and Plays*, Vol. IV. p. 94. ff. Seinen dichterischen Charakter schildert er in der dritten Epistel, v. 239 — 258; und ich setze daraus nur folgende Zeilen hieher:

Howe'er precluded, by his generous aim,
From high pretensions to inventive fame,
His strongly-colour'd scenes of sanguine strife,
His softer pictures caught from Indian life,
Above the visionary forms of art,
Fire the awaken'd mind and melt the heart.

Zu den schönsten Beschreibungen in diesem Gedichte gehört folgende Schilderung der Höhle des Zauberers Siron, wohin D' Erzilla sich von einem ihm begegnenden Einsiedler führen läßt, in dem er am Ende diesen Zauberer selbst entbedt,

deckt, der ihm alle Wunder seiner Kunst zeigt, und ihm unter andern auch übernatürlichen Beistand zur Ausführung seines Gedichts verheißt. d' Erzilla.

L' ARAUCANA, Canto XXIII.

Debaxo de una peña socabada
de espesas ramas y árboles cubierta
vimos un callejon y angosta entrada,
y mas adentro una pequeña puerta
de cabezas de fieras rodeada,
la qual de par en par estaba abierta,
por donde se lanzó el rubusto anciano
llevándome travado de la mano.

Bien por ella cien pasos anduvimos
no sin algun temor de parte mia,
quando a una grande bóveda salimos
dó una perpétua luz enmedio ardia:
y cada banda entórno della vimos
poyos puestos por orden, en que havia
multitud de redomas sobrescritas
de ungüentos, hierbas, y aguas infinitas,

Vimos allí del Lince preparados
los penetrantes ojos virtuosos
en cierto tiempo y conjuncion sacados,
y los del basilisco ponzoñosos:
sangre de hombres bermejos enojados,
espumaíos de perros, que rabiosos
van huyendo del agua, y el bellejo
del pecofo Chersidros quando es viejo,

Tambien en otra parte parecia
la coyuntura de la dura hyena,
y el meollo del Cencris, que se cria
dentro de Lybia en la caliente arena;

d' Erzilla. y un pedazo del ala de una harpia,
la hiel de la biforme Amphisibena,
y la cola del áspide revuelta,
que da la muerte en dulce sueño envuelta.

Moho de calavera destrocada
del cuerpo que no alcanza sepultura,
carne de niña por nacer sacada
no por donde la llama la natura:
y la espina tambien descoyuntada
de la sierpe Ceraftes, y la dura
lengua de la Emorroys, que aquel que hiere
suda toda la sangre hasta que muere.

Vello de quantos monstruos prodigiosos
la supérflua natura ha producido,
escupidos de sierpes venenosos,
las dos alas del Iaculo temido,
y de la Seps los dientes ponzoñosos,
que el hombre o animal della mordido
de súbito hinchado como un odre,
huesos y carne se convierte en podre.

Estaba en un gran vaso transparente
el corazon del Grifo atravesado,
y ceniza del Finix que en oriente
se quema él mismo de vivir cansado:
el unto de la Scitala serpiente,
y el pescado Echineys, que en mar airado
al curso de las naves contraviene,
y a pesar de los vientos las detiene.

No faltaban cabezas de escorpiones,
y mortíferas sierpes enconadas,
alacranes, y colas de dragones,
y las piedras del Aguila preñadas:
buches de los hambrientos tiburones,
menstruo y leche de hembras azotadas,
landres, pestes, venenos, quantas cosas
produce la natura ponzoñosas.

Yo que con atencion mirando andaba
la copiosa botica embevecido,
por una puerta que a un rincon estaba
vi salir un anciano consumido:
que sobre un corbo junco se arrimaba;
el qual luego de mí fue conocido
ser el que havia corrido por la cuesta
que apenas le alcanzára una ballesta.

Diciéndome: no es poco atrevimiento
el que siendo tan mozo has hoy tomado
de venir a mi oculto aloxamiento,
dó sia mi voluntad nadie llegado:
mas porque sé que algun honrado intento
tan lexos a buscarme te ha obligado,
quiero por esta vez hazer contigo
lo que nunca pensé acabar conmigo.

Visto por mi apacible compañero
la coyuntura y tiempo favorable,
pues el viejo tan áspero y severo
se mostraba doméstico y tratable,
se detuvo mirándome primero
con un comedimiento y muestra afable,
por vér si responderle yo queria;
mas viéndome callar le respondia.

Diciendo: o gran Fiton, a quien es dado
penetrar de los cielos los secretos,
que del eterno curso arrebatado
no obedecen la ley a tí sujetos;
tú que de la fortuna y fiero hado
revocas quando quieres los decretos,
y el orden natural turbas y alteras
alcanzando las cosas venideras.

Y por mágica ciencia y saber puro
rompiendo el cavernoso y duro fuelo,
puedes en el profundo regno escuro
meter la claridad y luz del cielo:

D. Erzilla. y atormentar con áspero conjuro
la caterva infernal, que con recelo
tiembla de tu eficaz fuerza, que es tanta
que sus eternas leyes le quebranta:

Sabrás que a, este mancebo le ha traído
de tu espantoso nombre la gran fama,
que en las Indias regiones estendido
hasta el Ártico Polo se derrama:
el qual por mil peligros ha rompido
trás su deseo corriendo que le llama
a celebrar las cosas de la guerra,
y el sangriento destrozo desta tierra.

Que estando así una noche retirado
escribiendo el suceso de aquel día,
súbito fue en un sueño arrebatado
viendo quanto en la Europa sucedia:
donde le fue asimismo revelado,
que en tu escondida cueba entenderia
extraños casos dignos de memoria,
con que ilustrar pudiese mas su historia.

Y que noticias le darias de cosas
ya pasadas, presentes, y futuras,
hazañas y conquistas milagrosas,
peregrinos sucesos y aventuras,
temerarias empresas espantosas,
hechos que no se han visto en escrituras;
este encarecimiento le molesta,
y nos tiene suspensos tu respuesta.

Holgó el mago de oír quán estendida
por aquella region su fama andaba,
y vuelta a mí la cara envejecida
todo de arriba abaxo me miraba:
al fin con voz pujante y espedida
que poco con las canas conformaba,
y aspecto grave y muestra algo severa,
la respuesta me dió desta manera:

[Aug.

Aunque en razon es cosa prohibida
profetizar los casos no llegados,
y es menos alargar a uno la vida
contra los estatutos de los hados:
ya que ha sido a mi casa tu venida
por incultos caminos desusados,
te quiero complacer, pues mi sobrino
viene aquí por tu intérprete y padrino.

Diciendo así, con paso tardo y lento
por la pequeña puerta cavernosa
me metió de la mano a otro aposento,
y luego en una cámara hermosa,
que su fábrica estraña y ornamento
era de tal labor y tan costosa,
que no sé lengua que contarle pueda,
ni habrá imaginacion a que no exceda.

Tenia el suelo por orden ladrillado
de cristalinas losas transparentes,
que el color contrapuesto y variado
hacía labor y visos diferentes:
el cielo alto diáfano estrellado
de innumerables piedras relucientes,
que toda la gran cámara alegraba
la vária luz que dellas revocaba.

Sobre columnas de oro sustentadas
cien figuras de bulto entórno estaban,
por arte tan al vivo trasladadas,
que un sordo bien pensára que hablaban:
y dellas las hazañas figuradas
por las anchas paredes se mostraban,
donde se vía el extremo y excelencia
de armas, letras, virtud, y continencia.

En medio desta cámara espaciosa,
que media milla en quadro contenia,
estaba una gran poma milagrosa;
que una luciente esfera la ceñia,

que

D' Erzjilla. que por arte y labor maravillosa
 en el ayre por sí se sostenia,
 que el gran círculo y máquina de dentro
 parece que estrivaban en su centro.

Despues de haver un rato satisfecho
 la codiciosa vista en las pinturas,
 mirando de los muros, suelo, y techo
 la gran riqueza y varias esculturas,
 el mago me llevó al globo derecho,
 y vuelto allí de rostro a las figuras,
 con el corbo cayado señalando
 comenzó de enseñarme así hablando:

Habrás de saber, hijo, que estos hombres
 son los mas desta vida ya palados,
 que por grandes hazañas sus renombres
 han sido y serán siempre celebrados:
 y algunos que de baxa estirpe y nombres
 sobre sus altos hechos levantados
 los ha puesto su prospera fortuna
 en el mas alto cuerno de la luna.

Y esta bola que ves y compostura
 es del mundo el gran término abreviado,
 que su defícilísima hechura
 quarenta años de estudio me ha costado:
 mas no havrá en larga edad cosa futura,
 ni oculto disponer de inmóvil hado,
 que muy claro y patente no me sea,
 y tenga aquí su muestra y vive idea.

Mas pues tus apariencias generosas
 son de escribir los actos de la guerra,
 y por fuerza de estrellas rigurosas
 tendrás materia larga en esta tierra,
 dexaré de aclararte algunas cosas,
 que la presente poma y mundo encierra,

mostrán-

mostrándote una sola que te espante.
para lo que pretendes importante.

d'Argilla

Que pues que en nuestro Arauco ya se halla
materia a tu propósito cortada,
donde la espada y defensiva malla
es mas que en otra parte frecuentada:
solo te falta una naval batalla
con que será tu historia autorizada,
y escribirás las cosas de la guerra
así de mar, tambien como de tierra,

La qual verás aquí tal, que te juro
que vista la tendrémos por dudosa,
y en el pasado tiempo y el futuro
no se vió ni verá tan espantosa:
y el gran Mediterraneo mar seguro
quedará por la gente victoriosa,
y la parte vencida y destrozada
la marítima fuerza quebrantada.

Por tanto a mis palabras no te alteres,
ni te espante el horrísono conjuro,
que si atento con ánimo estuvieres
verás aquí presente lo futuro;
todo punto por punto lo que vieres
lo disponen los hados, y aseguro
que podrás como digo ser de vista
testigo y verdadero coronista.

Yo con mayor codicia por un lado
llegué el rostro a la bola transparente,
donde ví dentro un mundo fabricado
tan grande como el nuestro y tan patente:
como en redondo espejo relevado
llegando junte el rostro claramente,
vemos dentro un anchísimo palacio,
y en muy pequeña forma grande espacio.

8. Erzählung.

Y por aquel lugar se descubria
el turbado y revuelto mar Ausonio,
donde se definió la gran Portia
entre César Augusto y Marco Antonio:
así en la misma forma parecia
por la banda de Lepanto y Favonio
junto a las Curchulares ácia el puerto
de galeras el ancho mar cubierto.

Mas viendo las divisas señaladas
de Papa, de Felipe, y Venecianos,
luego reconocí ser las armadas
de los infieles Turcos y Christianos,
que en orden de batalla apevejadas
para venir estaban a las manos,
aunque a mi parecer no se movian,
ni mas que figuradas parecian.

Pero el mago Fiton me dixo: presto
verás una naval batalla estraña,
donde se mostrará bien manifesto
el supremo valor de vuestra España:
y luego con ayrado y fiero gesto
hiriendo el ancho globo con la caña
una vez al través, otra al derecho,
sacó una horrible voz del ronco pecho,

Diciendo: Orco amarillo, Cancerbero,
o gran Pluton, rector del baxo infierno,
o cansado Caron, viego barquero,
y vos laguna Estigia, y lago Averno,
o Demogorgon tú, que lo postrero
habitas del Tartareo reyno eterno,
y las hervientes aguas de Aqueronte.
de Leteo, Cocito, y Flegetonte:

Y vos, Furias, que así crueldades
átormentaís las ánimas dañadas,
que aun temen ver las íferas deidades
vuestras frentes de viboras crinadas:

y vosotras Gorgoneas potestades
por mis fuertes palabras, apremiadas,
haced que claramente aquí se vea,
aunque futura, esta naval pelea.

Dr. Erzilla.

Y tú, Hécate, ahumada y mal compuesta
nos muestra lo que pido aquí visible.
Hola, a quién digo; qué tandanza es esta,
qué no os hace tamblar mi voz terrible?
mirad que romperé la tierra opuesta,
y os heriré con luz aborrecible,
y por fuerza absoluta y poder nuevo
quebrantaré las leyes del Erebo.

No acabó de decir bien esto, quando
las aguas en el mar se alborotaron,
y el seco lesnordeste respirando
las cuerdas y anchas velas se estiraron,
y aquellas gentes súbito anhelando
poco a poco a moverse comenzaron,
haciendo de aquel modo en los objetos
todas las demás causas sus efectos.

Mirando aunque espantado atentamente
la multitud de gente que allí havia,
ví que escrito de letras en la frente
su nombre y cargo cada qual tenia:
y mucho me admiró los que al presente
en la primera edad yo conocia
verlos en su vigor y años lozanos,
y otros floridos jóvenes ya canos.

Luego pues los Christianos dispararon
una pieza en señal de rompimiento,
y en alto un Crucifixo enarbolaron,
que acrecentó el hervor y encendimiento,
todos humildemente le salvaron
con grande devocion y acatamiento,
baxo del qual estaban a los lados
las armas de los fieles coligados.

En

d' Erzilla.

En esto con rumor de varios sonos
acercándose siempre caminaban,
estandartes, vanderas, y pendones
sobre las altas popas tremolaban,
las ordenadas vandas y esquadrones
esgrimiendo las armas se mostraban
entórno las galeras rodeadas
de cañones de bronce y pavesadas.

Voltaire.

Voltaire.

Es ist nur allzu wahr, was Hayley (*Essay on Epic Poetry*, Ep. III. v. 301.) von der epischen Dichtkunst Frankreichs sagt:

So, haughty Gallia, in thy Epic School
No great Examples rise, but many a Rule.

Denn bey allem auf die Theorie dieser Dichtart von so vielen französischen Kunstrichtern verwandten Scharfsinn, sagt man doch gewiß nicht zu viel mit der Behauptung, daß es dieser Nation an einem völlig musterhaften ernstern Heldengedichte durchaus fehle. An Versuchen dieser Art fehlt es hier freilich nicht; aber man wird hier doch wohl aus dem Alaric des Scudery, aus dem Clovis des Desmaretz, aus dem St. Louis des Le Moine, und der Pucelle des Chapelain, keine Beispiele erwarten oder vermessen? — Voltaire ist es allein, auf den sich jeder Franzose zu berufen pflegt, dem dieser Mangel vorgerückt wird; und ohne Zweifel ist er auch unter so vielen Wettseuerern dem Ziele am nächsten gekommen, so weit er auch noch davon zurück blieb. Seine *Henriade* fieng er schon im neunzehnten Jahre seines Alters, 1717, an, und gab sie im Jahr 1723 unter dem Titel, *La Ligue*, zuerst heraus; hernach aber 1726 zu London, unter der Aufschrift, *La Henriade*, in zehn Gesängen. An Lobrednern hat es diesem Gedichte von jeher so wenig, als an Tadlern gefehlt; und ich nenne unter jenen nur Friedrich den Großen und Marmontel, die beide sehr beredte Vorreden dazu schrieben, als die berühmtesten; und unter den letztern Linguet in seinem *Essai sur Voltaire* als einen der neuesten und einsichtvollsten, der wenigstens doch seine Strenge nicht so weit treibt, und in seiner Kritik nicht so einseitig ist, als Clement in seinen *Entrétiens sur le Poeme Epique relativement à la Henriade*. Denn dieser letztre verräth, wie Hayley sehr gut sagt, in seiner Zergliederung dieses Gedichts, die Geschicklichkeit eines Anatomikers, aber auch die Bosheit eines Mordbrenners. Als historisches Gedicht betrachtet, behauptet die *Henriade* immer einen ruhmvollen Rang, wegen ihrer häufigen einzelnen schönen Stellen, und ihrer trefflichen Versifikation. Ihr Inhalt

Weisp. Samml. 5. B. I if

Voltaire.

ist kürzlich dieser: Nachdem das Haus Valois ausgestorben war, hatte Heinrich von Bourbon das nächste Recht zur Krone Frankreichs; indes machte der Herzog von Mayence, Sohn des Herzogs von Guise, an der Spitze der sogenannten Ligueurs; oder Verbündeten, ihm dieses Recht, unter dem Vorwande seiner irrigen Religionsmeinungen, streitig. Heinrich aber gewann zwei Schlachten bei Arques und Jory gegen ihn, und behauptete sein Recht. Paris öffnete ihm, nach einer hartnäckigen Belagerung, die Thore; auch unterwarfen sich ihm alle zur Ligue gehörende Städte. — Den zweiten Gesang, worin Heinrich der Königin Elisabeth das Elend Frankreichs schildert, und auf die Quellen desselben zurück geht, und folgendes lebhaftes Gemählde von der berühmten Bartholomäusnacht entwirft, hält man mit Recht für den schönsten.

LA HENRIADE; Ch. II. v. 173. ff.

Cependant tout s'apprête, et l'heure est arrivée,
Qu'au fatal dénoûment la Reine a réservée.
Le signal est donné sans tumulte et sans bruit;
C'était à la faveur des ombres de la nuit:
De ce mois malheureux *) l'inégale courrière
Semblait cacher d'effroi sa tremblante lumière,
Coligny languissait dans les bras du repos,
Et le sommeil trompeur lui versait les pavots.
Soudain de mille cris le bruit épouvantable
Vient arracher ses sens à ce calme agréable:
Il se lève, il regarde, il voit de tous côtés
Courir des assassins à pas précipités.
Il voit briller partout les flambeaux et les armes,
Son Palais embrasé, tout un Peuple en alarmes,
Ses serviteurs sanglans dans la flamme étouffés,
Les meurtriers en foule au carnage échauffés,
Criant à haute voix: „Qu'on n'épargne personne!
„C'est

*) Ce fut la nuit du 23. au 24. Août, fête de St. Barthelemi, en 1572, que s'exécuta cette sanglante tragédie.

„C'est Dieu, c'est Médicis: c'est le Roi qui l'or-
donne.“ Voltaire.

Il entend retentir le nom de Coligny.
Il apperçoit de loin le jeune Teligny,
Teligny dont l'amour a mérité sa fille,
L'espoir de son parti, l'honneur de sa famille,
Qui sanglant, déchiré, trainé par des soldats,
Lui demandait vengeance, et lui tendait les bras.

Le Héros malheureux, sans armes, sans défense,
Voyant qu'il faut périr, et périr sans vengeance,
Voulut mourir du moins comme il avait vécu,
Avec toute sa gloire et toute sa vertu.

Déjà des assassins la nombreuse cohorte
Du salon qui l'enferme allait briser la porte;
Il leur ouvre lui-même, et se montre à leurs yeux,
Avec cet oeil serein, ce front majestueux,
Tel que dans les combats, maître de son courage
Tranquille il arrêtait, ou pressait le carnage.

A cet air vénérable, à cet auguste aspect,
Les meurtriers surpris sont saisis de respect;
Une force inconnue a suspendu leur rage.
Compagnons, leur dit-il, achevez votre ouvrage,
Et de mon sang glacé souillez ces cheveux blancs,
Que le sort des combats respecta quarante ans;
Frappez, ne craignez rien, Coligny vous pardonne;
Ma vie est peu de chose, et je vous l'abandonne...
J'eusse aimé mieux la perdre en combattant pour
vous....

Ces tigres à ces mots tombent à ses genoux;
L'un saisi d'épouvante abandonne ses armes,
L'autre embrasse ses pieds, qu'il trempe de ses
larmes;

Et de ses assassins ce grand homme entouré,
Semblait un Roi puissant par son peuple adoré.
Besme, qui dans la cour attendait sa victime,
Monte, accourt indigné qu'on diffère son crime.
Des assassins trop lents il veut hâter les coups;
Aux pieds de ce Héros il les voit trembler tous.
A cet objet touchant lui seul est inflexible;

Voltaire.

Lui seul à la pitié toujours inaccessible,
 Aurait cru faire un crime et trahir Médicis,
 Si du moindre remords il se sentait surpris.
 A travers les soldats il court d'un pas rapide;
 Coligny l'attendait d'un visage intrépide:
 Et bientôt dans le flanc ce monstre furieux
 Lui plonge son épée, en détournant les yeux,
 De peur que d'un coup d'oeil cet auguste visage
 Ne fit trembler son bras, et glaçât son courage.

Du plus grand des François tel fut le triste sort,
 On l'insulte, on l'outrage encor après sa mort.
 Son corps percé de coups, privé de sépulture,
 Des oiseaux dévorans fut l'indigne pâture;
 Et l'on porta sa tête aux pieds de Médicis,
 Conquête digne d'elle, et digne de son fils.
 Médicis la reçut avec indifférence
 Sans paraître jouir du fruit de sa vengeance,
 Sans remords, sans plaisir, maitresse de ses sens
 Et comme accoutumée à de pareils présens.

Qui pourrait cependant exprimer les ravages,
 Dont cette nuit cruelle étala les images?
 La mort de Coligny, prémices des horreurs,
 N'était qu'un faible essai de toutes leurs fureurs.
 D'un peuple d'assassins les troupes effrénées,
 Par devoir et par zèle au carnage acharnées
 Marchaient, le fer en main, les yeux étincelans,
 Sur les corps étendus de nos frères sanglans.
 Guise était à leur tête, et bouillant de colère,
 Vengeait sur tous les miens les manes de son père.
 Nevers, Gondy, Tavanne, un poignard à la main,
 Echauffaient les transports de leur zèle inhumain:
 Et portant devant eux la liste de leurs crimes
 Les conduisaient au meurtre, et marquaient les
 victimes.

Je ne vous peindrai point le tumulte et les cris,
 Le sang de tous côtés ruisselant dans Paris,
 Le fils assassiné sur le corps de son père,
 Le frère avec la soeur, la fille avec la mère,
 Les époux expirans sous leurs toits embrasés,

Les

Les enfans au berceau sur la pierre écrasés;
Des fureurs des humains c'est ce qu'on doit attendre;
Mais ce que l'avenir aura peine à comprendre,
Ce que vous-même encor à peine vous croirez,
Ces monstres furieux, de carnage altérés,
Excités par la voix des Prêtres sanguinaires
Invoquaient le Seigneur en égorgeant leurs frères;
Et le bras tout souillé du sang des innocens,
Osaient offrir à Dieu cet execrable encens.

O combien de Héros indignement périrent!
Rer el et Pardaillan chez les morts descendirent,
Et vous, brave Guerchy, vous, sage Lavardin,
Digne de plus de vie et d'un autre destin.
Parmi les malheureux que cette nuit cruelle
Plongea dans les horreurs d'une nuit éternelle,
Marillac et Soubise au trépas condamnés,
Défendent quelque tems leurs jours infortunés.
Sanglans, percés de coups, et respirans à peine,
Jusqu'aux portes du Louvre on les pousse, on les
traîne;

Ils teignent de leur sang ce palais odieux,
En implorant leur Roi, qui les trahit tous deux.

Du haut de ce palais excitant la tempête,
Médicis à loisir contemplait cette fête;
Ses cruels Favoris d'un regard curieux
Voyaient les flots de sang regorger sous leurs yeux,
Et de Paris en feu les ruines fatales
Étaient de ces Héros les pompes triomphales.

Que dis-jé? ô crime! ô honte! ô comble de
nos maux!

Le Roi, le Roi lui-même au milieu des bourreaux,
Poursuivant des proscrits les troupes égarées,
Du sang de ses sujets souillait ses mains sacrées:
Et ce même Valois que je sers aujourd'hui,
Ce Roi qui par ma bouche implore votre appui,
Partageant les forfaits de son barbare frère,
A ce honteux carnage excitait sa colère.
Non qu'après tout Valois ait un coeur inhumain:

Voltaire.

Rarement dans le sang il a trempé sa main,
Mais l'exemple du crime assiégeait sa jeunesse,
Et sa cruauté même était une faiblesse.

Quelques-uns, il est vrai, dans la foule des morts
Du fer des assassins trompèrent les efforts,
De Caumont, jeune enfant, l'étonnante aventure
Ira de bouche en bouche à la race future.
Son vieux père accablé sous le fardeau des ans,
Se livrait au sommeil entre ses deux enfans;
Un lit seul enfermait et les fils et le père.
Les meurtriers ardens qu'aveuglait la colère
Sur eux à coups pressés enfoncent le poignard :
Sur ce lit malheureux la mort vole au hazard.
L'Eternel en ses mains tient seul nos destinées,
Il fait quand il lui plait veiller sur nos années,
Tandis qu'en ses fureurs l'homicide est trompé.
D'aucun coup, d'aucun trait Caumont ne fut frappé;
Un invisible bras armé pour sa défense,
Aux mains des meurtriers dérobait son enfance;
Son père à son côté sous mille coups mourant,
Le couvrait tout entier de son corps expirant,
Et du Peuple et du Roi trompant la barbarie,
Une seconde fois il lui donna la vie.

Cependant, que faisais-je en ces affreux mo-
mens?

Hélas! trop assuré sur la foi des sermens
Tranquille au fond du Louvre, et loin du bruit des
armes,

Mes sens d'un doux repos goûtaient encor les
charmes.

O nuit, nuit effroyable! ô funeste sommeil!
L'appareil de la mort éclaira mon réveil.
On avait massacré mes plus chers domestiques;
Le sang de tous côtés inondait mes portiques;
Et je n'ouvris les yeux que pour envisager
Les miens que sur le marbre on venait d'égorger.
Les assassins sanglans vers mon lit s'avancèrent,
Leurs parricides mains devant moi se levèrent;

Je

Je touchais au moment qui terminait mon sort;
Je présentai ma tête, et j'attendis la mort.

Voltaire.

Mais soit qu'un vieux respect pour le sang de
leurs Maîtres

Parlât encor pour moi dans le cœur de ces traîtres,
Soit que de Médecis l'ingénieux courroux
Trouvât pour moi la mort un supplice trop doux,
Soit qu'enfin s'assurant d'un port durant l'orage,
Sa prudente fureur me gardât pour ôtage;
On reserva ma vie à des nouveaux revers,
Et bientôt de sa part on m'apporta des fers.

Coligny plus heureux et plus digne d'envie,
Du moins en succombant ne perdit que la vie;
Sa liberté, sa gloire au tombeau le suivit....
Vous frémissez, Madame, à cet affreux récit;
Tant d'horreur vous surprend; mais de leur bar-
barie

Je ne vous ai conté que la moindre partie.
On eût dit que du haut de son Louvre fatal
Médecis à la France eût donné le signal;
Tout imita Paris; la mort sans résistance
Couvrit en un moment la face de la France.
Quand un Roi veut le crime, il est trop obéi:
Par cent mille assassins son courroux fut servi
Et de fleuves Français les eaux ensanglantées,
Ne portaient que des morts aux mers épouvantées.

Madame du
Bocage.

Madame du Bocage.

Marie Anne le Page du Bocage, aus Rouen gebürtig, gest. 1760, machte sich durch verschiedene meistens poetische, Arbeiten rühmlich bekannt, vornehmlich durch den Versuch eines epischen Gedichts, *La Colombiade, ou la Foi portée au Nouveau Monde*, in zehn Gesängen; und dieser Versuch fiel glücklich genug aus, um einer, und selbst der einzigen Stelle neben Voltaire's *Henriade* nicht unwürdig zu seyn. Auch ihr Verdienst ist hauptsächlich in Schönheiten des Detail und einem angenehmen Versbau zu suchen; denn der Plan und die Ausführung des Ganzen sind noch sehr von der wahren epischen Vollkommenheit entfernt. Im dritten Gesange erzählt Colombo der Jama, Tochter eines Indischen Heerführers, die bisherigen Vorfälle seiner Reise, und den Abgang seiner Flotte, die gar bald vom Mangel und vom Scharbock viel Ungemach erlitt. Schon wollte sein Schiffsvolk sich wider ihn empören, als sie auf einmal Land entdeckten. Sie kommen zuerst an eine gefährvolle, hernach aber an eine fruchtbarere Insel, und finden da, zu ihrem Erstaunen, einen verlassenen Europäer, den sie mit sich nehmen. Colombo läßt diesen selbst seine Geschichte der Jama erzählen.

LA COLOMBIADE; Ch. III.

De ces esprits troublés loins d'aigrir la fureur,
En flattant leurs désirs j'en modérai l'ardeur.
Avant que le Soleil eût fait place aux Etoiles,
Vers l'Europe, à pas lents, je dirigeois mes Voiles,
Dans notre effroi quel charme arrête nos Vaisseaux!
L'Onde apport à nos yeux des branches d'arbrisseaux:

Les Nymphes de vos Mers, par nos pleurs attendries,

Nous présentent les fleurs qu'enfantent nos prairies.
Vos Oiseaux, dont le vol suit nos Arbres flottans,

Char-

Charment au sein des maux nos esprits inconstans. *Madame du*
 Pour en combler les vœux, le Ciel qui me seconde, *Botage.*
 Fait planer sur les Airs un peuple né dans l' Onde ;
 Et ces Hôtes des Flots, en Oiseaux transformés,
 Qui fuyoient, par essains, nos Pecheurs affamés,
 Comme un nuage épais dans leurs filets s'abiment.
 Ces secours nourrissans au travail nous raniment.
 Dans l'oubli du retour l'impatient Nocher,
 Le soir, vers l'Horizon pense voir un Rocher ;
 Mais l'éclat du soleil effaça ce rivage,
 Dont la Nuit à nos vœux embellissoit l'image.
 Le Jour rendit encor, et trompant nos desirs,
 De mon peuple incertain redouble les soupirs.
 A leurs yeux inquiets nos maux sont sans ressource.
 Moi qui, la sonde en main, sur les Mers suis ma
 course,

J'annonçai, sans effroi, qu'à la clarté des Cieux
 Un Port déjà prochain s'offriroit à nos yeux.
 Si mon savoir, leur dis-je, abuse votre attente,
 Mon sort est en vos mains, et mon ame constante,
 Sans craindre vos Arrêts, en subira les loix.
 Leur silence, à ces mots, applaudit à ma voix.
 Grand Dieu ! par ton secours j'en remplis la pro-
 messe.

Un de mes Nautonniers dont l'oeil veilloit sans cesse,
 S'écria dès l'Aurore, en nous tendant les bras :
Terre, terre ! avançons, abordons ces Climats !
 Sur le tillac, en foule, on s'assemble, on salue,
 On annonce, à grands cris, cette Plage inconnue,
 L'Eau douce, qui des monts s'échappoit par torrens,
 De leurs lits sur la poupe appelle les Mourans.
 Si jamais votre vie à la soif fût en proie,
 Vieillard, à cet aspect vous concevez leur joie.
 Un instant à nos yeux change tous les objets.
 L'Espagnol, qui déjà condamnoit mes projets,
 Croit que pour moi le Ciel enfante des prodiges :
 Il se jette à mes piés, en baise les vestiges :
 Homme inspiré de Dieu, dit-il avec transport,
 De nos jours désormais règle à ton gré le sort ;
 Dans ce Port qu'à nos vœux l'Onde propice accorde,
 Regne, et sous ton pouvoir enchaîne la Discorde.

Madame du
Bocage.

A ces mots s'élançant sur de légers Canots,
Les Chefs que je choisis me suivent sur les Flots.
Des Nochers curieux et pleins d'inquiétude
A peine mon courroux retient la multitude;
Mais l'Eau, sans profondeur, en arrête l'effort,
Et défend aux Vaisseaux de s'approcher du Port.
Là, des Dragons marins vers nos Barques s'avan-
cent,

Les brisent, et soudain sur nos Rameurs s'élancent.
Deux des miens en péril pouffoient des cris perçans;
J'accours: mon dard atteint un Monstre à triples
dents;
Le sang coule, et d'effroi ces Vautours disparaîs-
sent.

A se rejoindre au Port nos Pirogues s'empres-
sent;
De la Reine Isabelle il prit le nom fameux.
O séjour trop fatal! Quoi! pour tromper nos vœux,
Le Ciel aux Animaux destina ces azyles!
La Terre, au lieu de fleurs, y produit des Reptiles;
Les Insectes de l'Air y rongent les Forêts:
Le Caméléon, prompt à déguiser ses traits,
Des Flatteurs de nos Rois y présente l'image;
Et ces lieux, où le Tigre exerce en paix sa rage,
D'un fruit doux et funeste enchantent nos regards:
La soif, pour en goûter, brave tous les hazards.
Nous trouvons le trépas où nous cherchions la vie.
D'un trouble convulsif notre audace est suivie:
Les plus ardens, en proie à ce poison trompeur,
Dans leurs yeux égarés expriment leur douleur.
Lorsqu'à fuir ces Déserts la prudence m'invite,
Pour la première fois un doute affreux m'agite.
Dans l'orage un Palmier, battu des Vents divers,
Ne fait de quel côté se plier dans les Aïrs:
Tel, au gré des Destins, je flottois dans ma course
Pour rejoindre nos Ports, sans vivres, sans ressources:
Ah! disois-je en moi-même, où trouver les Cli-
mats,

Où le Ciel m'ordonna de diriger mes pas?
Quand la Terre et les Mers trompent notre espé-
rance,

Comment de mes Guerriers ranimer la constance?

Jugez

Jugez de mes tourmens, ô vous qui m'écoutez ! Madame du
Bocage.
Et du Dieu que je sers, concevez les bontés.
Tandis qu'en frémissant je rejoignois ma Flotte
Par son ordre vers moi s'avançoit un Pilote
Qui m'annonce à grands cris que plus loin vers le
Nord,

Une autre Isle aperçue offre un plus heureux Port.
Du Rivage où le Ciel éprouvoit ma constance,
Jusqu'aux fertiles Bords où ma Flotte s'avance,
Je vogue, et mon Esquif est aidé des Zéphirs.
La Tortue en ces lieux, prévenant nos desirs,
Redonne à nos mourans une nouvelle vie.
A se désaltérer le fruit mûr les convie ;
Nul repentir ne suit le plaisir d'en goûter ;
Et quand du Champ liquide on osa s'écarter,
En immenses forêts cette Terre abondante,
Pour réparer nos mâts, comble enfin notre attente.
Là, des Pins dont le front touche aux voûtes des
Airs,

Sous nos coups par leur chûte ébranlent ces Déserts.
Pour la première fois l'Astre qui nous éclaire,
Dans ces bois éclaircis répandit sa lumière ;
Tandis que mille bras en coupoient les rameaux,
Pour chercher des humains j'errois sur les côteaux,
Lorsque de longs soupirs sortirent d'un feuillage
Qui d'un ruisseau paisible ombrageoit le rivage.

Vers ces tristes accens je dirigeois mes pas ;
Un Homme décharné qui me tendoit les bras
Sous des peaux d'Animaux, par sa figure affreuse
Me fit craindre d'un Ours l'approche dangereuse.
Lui, par mes vêtemens instruit de mes destins,
S'empresse de calmer mes esprits incertains.
Ses pleurs, à mon aspect, fondent comme un nuage
Dont le froid des Hyvers a formé l'assemblage,
Et qu'un Zéphir dissipe et répand par torrens.

Au nom du Ciel, dit-il, guidez mes pas errans :
Sans espoir dans mes maux, seul depuis sept années
Je traîne en ces Déserts mes tristes destinées.

Chan-

Madame du
Bocage.

Changez-en la rigueur, je les livre en vos mains;
Que du moins je perisse au milieu des humains!

Surpris en ces Climats d'entendre mon langage,
Je l'approche, l'embrasse et le mène au Rivage.
Les Cieux, sans doute, alors me prêtoient son secours.

C'est lui, belle Zama, qui vous rend mes discours;
Puisse-t-ils un moment captiver vos oreilles!
L'Indienne enchantée écoute ces merveilles,
En veut chercher la source, et savoir quel revers
Livra ce malheureux aux monstres des Déserts.
(Des récits surprenans la Jeunesse est avide.)
Pour crayonner son sort l'Interprète timide,
Par l'ordre de Colomb, prépare ses pinceaux.
Le Genoï, que la Nuit rappelle à ses Vaisseaux,
Prend congé du Vieillard, et courant au Rivage
De la Beauté qu'il quitte il emporte l'image.
A son départ, Zama, dans un trouble indécis,
Du sort de l'Interprète écoute le récit.

Fille d'un Roi chéri, pour remplir votre envie,
Par de traits raccourcis, je vous peindrai ma vie:
Ce tableau peu d'instans doit occuper vos yeux.
Mon nom est Serrano: né de pauvres Ayeux,
La Santé, la Vertu furent mon héritage.
Ces biens que rarement le riche eût en partage,
De mon état paisible assuroient le bonheur,
Quand trahi par l'Objet qui ravissoit mon coeur,
D'un confident chéri j'implorai l'assistance.
Sa froideur pour mes maux trompa ma confiance.
L'Ingrate que j'aimois, méprisant mon courroux
M'apprit que mon ami deviendrait son époux.
Accablé, poursuivi du trait qui me déchire,
D'un Pilote Espagnol je monte le Navire,
Et l'Eurus en fureur nous jette en des Climats
Où nuls Européens n'avoient porté leurs pas.
Nous franchissons la mer qui de vous les sépare,
Lorsque notre Vaisseau fut pris par un Barbare:
Pour nous abandonner au mépris de sa Cour,
Ce Tyran, par orgueil, nous conserva le jour.

Dès

Dès qu'instruit de ses mœurs j'entendis son lan- Madame du
Bocage.
gage,

La ruse où j'eus recours nous sauve de sa rage.

Notre Art dans les Combats, propre à sa cruauté,
En flattant ses projets adoucit sa fierté.

Bientôt de nos conseils ne prenant plus d'allarmes,

Pour servir ses fureurs il nous rendit nos Armées:

Je promis, par mes soins, d'en remplir ses Etats,

S'il nous étoit permis de voir nos Climats.

Un Fils de notre Chef demandé pour ôtage,

Par un Traité conclu rompit notre esclavage.

Son Pere qui d'accord signoit nos faux sermens,

En est resté le gage, et livra ses vieux ans

Pour sauver du trépas l'objet de sa tendresse.

Des périls, me dit-il, éloigne sa jeunesse:

Loin de gémir pour moi, songe à briser ses fers;

Pars; et sans différer prens la route des Mers.

A ce Chef généreux rependant par mes larmes,

J'obéis; mais, hélas! son cœur, rempli d'allar-
mes,

De nos jours malheureux ignoroit le destin.

A peine nous quitions ce Rivage inhumain,

Que sur l'Onde, où s'élève un orage effroyable,

Notre Vaisseau brisé fond sur un Banc de Sable.

Chacun fuit le trépas sur de légères Canots;

Mais le danger pressant d'abîmer dans les Flots,

Nous rend tous ennemis. Le Pilote perfide

Livre aux Mers les Rameurs dont le poids l'inti-
mide,

Et malgré nos efforts, nos Esquifs renversés

Sur la vogue en fureur nous jettent dispersés.

Ecrasé par les Flots qui battoient le Rivage,

Dans le creux d'un Rocher j'en évitai la rage.

Qui pourroit exprimer, en ces momens d'horreur,

Les divers sentimens qui déchiroient mon cœur!

Où suis-je, me disois-je? est ce un Désert aride?

Chez des peuples cruels si le malheur me guide,

Quel sera mon destin? Où fuir? Quoi! dans ces
lieux,

Nuls de mes compagnons ne s'offrent à mes yeux!

Je me vois à regret échappé du naufrage.

L'eau

Madame du
Bocage.

L'eau qui calma ma soif ranimant mon courage,
 Ramena dans mon ame un moment de bonheur;
 J'en jouis. La nuit vint; et malgré ma terreur,
 Sur un arbre élevé que je pris pour azyle,
 Ma fatigue fit naître un sommeil plus tranquile
 Qu'aux lits où la mollesse endort ses favoris.
 Dès que l'éclat du jour réveilla mes esprits,
 J'invoque l'Eternel, et retourne au rivage.
 J'y vois notre Navire échoué sur la Plage.
 Quel déplorable aspect pour mon coeur attendri!
 Le Fils du Capitain, et son Frère chéri,
 Dans les bras l'un de l'autre avoient perdu la vie.
 D'autres Morts que la Mer rejettoit en furie,
 Sur le sable étendus, redoublerent mes pleurs.
 Déchiré par la faim, en plaignant leurs malheurs,
 De leurs vivres épars je saisis l'héritage.
 Ces secours précieux, que j'emporte à la nage,
 Bientôt sont épuisés, et ces Climats déserts
 Ne m'offroient d'aliment que la pêche des Mers.
 Sans armes, sans filets, abreuvé d'une source,
 Un coquillage exquis fût ma seule ressource.
 J'en enflamai l'écaille au feu pris d'un Rocher.
 Dans le frivole espoir d'attirer le Nocher,
 A nourrir ce Fanal j'employois mon adresse.
 Le tems qui, par degrés, augmentoit ma tristesse,
 Usa mes vêtements, et brûlé du Soleil,
 Quand sous d'épais roseaux je cherchois le sommeil,
 Des Reptiles marins y menacent ma vie.
 Sous les antres je vois des Tigres en furie;
 Et d'écueils en écueils la Faim que me poursui-
 Prête à m'enfvelir dans l'éternelle Nuit,
 Force mon désespoir à changer de retraite.
 Dans l'horreur, qui par-tout suit ma course in-
 quête,
 Sur un Mont escarpé je m'ouvris des sentiers:
 Les Champs qu'il dominoit abondoient en Pal-
 miers.
 Ma peur, à cet aspect, un moment dissipée,
 Laisse de mon bonheur ma Raison occupée.
 Quoi! dis-je, en ces beaux lieux je regne! et de
 mes jours

Nul

Nul injuste Mortel ne peut troubler le cours !
Je n'y crains ni l' Amour, ni la fureur des armes ;
Cette joie à l'instant fut changée en allarmes.
Des Géants que je vis au travers des buissons,
Dévorioient à l'envi deux de leurs compagnons.
En fuyant ce tableau dont frémit la Nature,
D'un feuillage agité je crains jusqu'au murmure ;
Mon ombre est à mes yeux un Géant qui me suit.
Enfin, du haut d'un Roc, où l'effroi me conduit,
J'apperçois un Vaisseau qui la mer me présente,
L'oeil fixé vers ces Mâts si chers à mon attente,
Mes Sens de ma Raison n'écoutoient plus la loi ;
Je frissonnois, mes mains se ferroient malgré moi.
Le soir vint, ce Vaisseau disparut à ma vue.
Par mon désir trompé, ma douleur plus aiguë
Demandoit aux Destins de terminer mes jours ;
Mes larmes des ruisseaux avoient grossi le cours ;
Mes sanglots aux Rochers exprimoient mon martyre.
Soupirs, chers à mon coeur, par vous seuls je respire !
Columb vous entendit dans ces brûlans Climats.
Où pour changer mon sort le Ciel guida ses pas.
Il fut par mes récits qu'étoufferent ma joie,
A quels tourmens cruels mon ame étoit en proie,
Et les lieux où jadis je languis dans les fers.
Oublions aujourd'hui les maux que j'ai soufferts,
Puisque dans les liens j'appris votre langage.
Mais, hélas ! notre Chef y reste pour ôtage.
Colomb, pour l'en tirer, bravoit les Aquilons.
Quand leur vol, qui vers vous portoit nos pavillons,
Nous força d'aborder votre heureuse retraite.
A mon Libérateur j'y servis d' Interprète.
Zama, daigne m'entendre, et plaindre mon malheur :
De mes Destins le Ciel adoucit la rigueur.
Il dit, on le console ; et la Nuit qui s'avance,
Sur le pas du Sommeil amène le Silence.

Madame du
Bocage.

Ossian.

Ossian.

Ossian.

Ungeachtet so vieler scharfsinnigen Untersuchungen, welche Dr. Blair, Warton, Dr. Johnson, Shaw, Smith, Clark, u. a. m. über die Aechtheit derjenigen Gedichte angestellt haben, welche ein Schottländer Macpherson als Gedichte Ossian's, eines celtischen Barden im dritten Jahrhunderte, in Prosa übersetzt, im J. 1761 zuerst bekannt machte, bleibt es doch immer noch zweifelhaft, wie groß oder wie geringe der Antheil sey, welchen die wirklich ächte, zum Theil im Munde der Hochländer noch gangbare altschottische Poesie an diesen Gedichten hat, die wohl unstreitig ihre gegenwärtige Form und Einkleidung größtentheils erst von jenem englischen Uebersetzer erhalten haben. Minder streitig aber ist der hohe Werth dieser Gedichte wegen ihrer edlen erhabenen Simplicität, wegen ihrer Neuheit und Mannichfaltigkeit an Bildern und Empfindungen, und wegen ihrer eindringlichen, naturvollen Schreibart. Singal und Temora sind darunter die größten und vollständig, auch dem Wesentlichen, wenn gleich nicht der Form nach, wirklich episch. Hier nur die Geschichte der Agandecca, eine Episode im Singal, die aber mit dem Ganzen in genauer Verbindung steht, und gewissermaßen die Katastrophe des Gedichts vorbereitet und herbeiführt.

F I N G A L; B. III.

Before the halls of Starno the sons of the chase convened. The king's dark brows were like clouds. His eyes like meteors of night. Bring hither, he cries, Agandecca to her lovely king of Morven. His hand is stained with the blood of my people; and her words have not been in vain. —

She came with the red eye of tears. She came with her loose raven locks. Her white breast heaved with sighs, like the foam of the streamy Lubar.
Starno

Starno pierced her side with steel, She fell like a wreath of snow that slides from the rocks of Ronan; when the woods are still, and the eccho deepens in the vale. Ossian.

Then Fingal eyed his valiant chiefs, his valiant chiefs took arms. The gloom of the battle roared, and Lochlin fled or died. — Pale, in his bounding ship he closed the maid of the raven hair. Her tomb ascends on Ardven, and the sea roars round the dark dwelling of Agandecca.

Blessed be her soul, said Cuchullin, and blessed be the mouth of the song. — Strong was the youth of Fingal, and strong is his arm of age. Lochlin shall fall again before the king of ecchoing Morven. Shew thy face from a cloud, o moon; light his white sails on the wave of the night. And if any strong spirit of heaven sits on that low-hung cloud; turn his dark ships from the rock, thou rider of the storm!

Such were the words of Cuchullin at the fount of the mountain-stream, when Calmar ascended the hill, the wounded son of Matha. From the field he came in his blood. He leaned on his bending spear. Feeble is the arm of battle! but strong the soul of the hero!

Welcome! O son of Matha, said Connal, welcome art thou to thy friends! Why bursts that broken sigh from the breast of him, that never feared before?

And never, Connal, will he fear, chief of the pointed steel. My soul heightens in danger, and exults in the noise of battle. I am of the race of steel; my fathers never feared.

Cormar was the first of my race. He sported through the storms of the waves. His black skiff bounded on ocean, and travelled on the wings of the blast. A spirit once embroiled the night. Seas swell and rocks resound. Winds drive along

Beisp. Samml. 5. B.

11

the

Osian.

the clouds. The lightning flies on wings of fire. He feared and came to land: then blushed that he feared at all. He rushed again among the waves to find the son of the wind. Three youths guide the bounding bark; he stood with the sword unsheathed. When the low-hung vapour passed, he took it by the curling head, and searched its dark womb with his steel. The son of the wind forsook the air. The moon and stars returned.

Such was the boldness of my race; and Calmar is like his fathers. Danger flies from the uplifted sword. They best succeed who dare.

But now, ye sons of green-valleyed Erin, retire from Lena's bloody heath. Collect the sad remnant of our friend, and join the sword of Fingal. I heard the sound of Lochlin's advancing arms; but Calmar will remain and fight. My voice shall be such, my friends, as if thousands were behind me. But, son of Semo, remember me. Remember Calmar's lifeless corse. After Fingal has waited the field, place me by some stone of remembrance, that future times may hear my fame; and the mother of Calmar rejoice over the stone of my renown.

No: son of Matha, said Cuchullin, I will never leave thee. My joy is in the unequal field; and my soul increases in danger. Connal, and Carril of other times, carry off the sad sons of Erin; and when the battle is over, search for our pale corpses in this narrow way. For near this oak we shall stand in the stream of the battle of thousands.

O Fithil's son, with feet of wind, fly over the heath of Lena. Tell to Fingal that Erin is inthrall-ed, and bid the king of Morven hasten. O let him come like the sun in a storm, when he shines on the hills of grass.

Morning is gray on Cromla; the sons of the sea ascend. Calmar stood forth to meet them in the pride

pride of his kindling soul. But pale was the face of the warrior; he leaned on his father's spear. That spear which he brought from Lara's hall, when the soul of his mother was sad. — But slowly now the hero falls like a tree on the plains of Conga. Dark Cuchullin stands alone like a rock in a sandy vale. The sea comes with its waves, and roars on its hardened sides. Its head is covered with foam, and the hills are echoing around. — Now from the gray mist of the ocean the white-sailed ships of Fingal appear. High is the grove of their masts as they nod, by turns, on the rolling wave.

Swaran saw them from the hill, and returned from the sons of Erin. As ebbs the resounding sea through the hundred isles of Inistore; so loud, so vast, so immense returned the sons of Lochlin against the king of the desert hill. But bending, weeping, sad, and slow, and dragging his long spear behind, Cuchullin sunk in Cromla's wood, and mourned his fallen friends. He feared the face of Fingal, who was wont to greet him from the fields of renown.

How many lie there of my heroes! the chiefs of Inisfail! they that were chearful in the hall, when the sound of the shells arose. No more shall I find their steps in the heath, or hear their voice in the chase of the hinds. Pale, silent, low on bloody beds are they, who were my friends! O spirits of the lately-dead, meet Cuchullin on his heath. Converse with him on the wind, when the rustling tree of Tura's cave resounds. There, far remote, I shall lie unknown. No bard shall hear of me. No gray stone shall rise to my renown. Mourn me with the dead, o Bragela! departed is my fame.

Such were the words of Cuchullin when he sunk in the woods of Cromla.

Milton.

Milton.

S. B. II. S. 83. — Sein verlornes Paradies (*Paradise Lost*) in zwölf Büchern behauptet noch immer, nicht nur unter den Epopen der Engländer, sondern überhaupt unter allen neuern Heldengedichten, den vorzüglichsten Rang. Milton besaß ein ungemein großes, reiches, und wahrhaftig dichterisches Genie, und eine sehr viel befassende Einbildungskraft, die selbst durch den Verlust seines Gesichts, der ihn um sein vierzigstes Lebensjahr traf, erhöht, verstärkt und bereichert wurde; und eben so wenig konnten Armuth, politische Gefahr, Ungnade, Einsamkeit und Alter seinen hohen Geist danieder beugen. Ein italiänisches Trauerspiel des Andreini, *L'Adamo*, veranlaßte ihn zuerst zur Wahl jenes Stoffs. (Man sehe einen Auszug daraus in *Watson's Essay on Pope*, Vol. II. p. 414. ff.) Im Jahr 1667 erschien dieß Heldengedicht zuerst, in zehn Büchern, und 1674 in zwölf Büchern. Anfänglich erregte es wenig Aufmerksamkeit, bis zuerst Dryden und nachher Addison im *Spectator*, die großen Schönheiten dieses Werks lebhaft einsahen, und die Bewunderung zuerst rege machten, welche ihm hernach sowohl seine Nation, als die Ausländer schenkten, die es mehrmal mit sehr verschiedenem Glück, übersetzten. Pearce, Bentley, Newton und Richardson sind die berühmtesten Kommentatoren über das Verlorne Paradies; auch ist hier der Vertheidigung desselben gegen so manche einseitige und mißverstandne Kritiken zu gedenken, welche Bodmer zum Hauptinhalte seiner Krit. Abh. vom Wunderbaren machte, die zu Zürich, 1740. 8. herauskam. — Weniger Ruhm und inneres Verdienst hat eben dieses Dichters Wiedererlangtes Paradies (*Paradise Regained*) in vier Büchern, dessen vornehmster Inhalt der Sieg des Erlösers, über den Versucher in der Wüste ist. — Hayley schließt (Ep. III. v. 431.) seine glückliche Charakterisirung Milton's mit den beiden schönen Versen:

Round the blest Bard his raptur'd audience throng,
And feel their souls *imparadis'd* in song.

Als eine kleine Probe des herrlichen Ganzen gebe ich hier bloß den Anfang des fünften Buchs, welcher den andren
enden

henden Morgen schilbert, an welchem Eva dem Adam den Traum erzählt, der sie beunruhigte, und worüber er sie zu beruhigen sucht. Sie gehen an ihr Tagewerk, und richten an Gott ihren Morgengesang.

Milton.

PARADISE LOST, B. V. v. 1—219.

Now morn, her rosy steps in th' eastern clime
 Advancing, sow'd the earth with orient pearl,
 When Adam wak'd, so custom'd; for his sleep
 Was airy light from pure digestion bred,
 And temp'rate vapours bland, which th' only sound
 Of leave and fuming rills, Aurora's fan,
 Lightly dispers'd, and the shrill matin song
 Of birds on every bough; So much the more
 His wonder was to find unwaken'd Eve
 With tresses discompos'd, and glowing cheek,
 As through unquiet rest: he, on his side
 Leaning half-rais'd, with looks of cordial love
 Hung over her enamour'd, and beheld
 Beauty, which, whether waking or asleep,
 Shot forth peculiar graces; then with voice
 Mild, as when Zephyrus on Flora breathes,
 Her hand soft touching, whisper'd thus: Awake,
 My fairest, my espous'd, my latest found,
 Heav'n's last best gift, my ever-new delight,
 Awake! the morning shines, and the fresh field
 Calls us; we lose the prime, to mark how spring
 Our tended plants, how blows the citron grove,
 What drops the myrrh, and what the balmy reed,
 How nature paints her colours, how the bee
 Sits on the bloom extracting liquid sweet.
 Such whisp'ring wak'd her, but with startled eye
 On Adam, whom embracing, thus she spake:
 O sole in whom my thoughts find all repose,
 My glory, my perfection, glad I see
 Thy face, and morn return'd; for I this night
 (Such night till this I never pass'd) have dream'd

Milton.

If dream'd, not, as I oft am wont, of thee,
 Works of day past, or morrow's next design;
 But of offence and trouble, which my mind
 Knew never till this irksome night; methought
 Close at mine ear one call'd me forth to walk
 With gentle voice; I thought it thine; it said:
 Why sleep'st thou, Eve? now is the pleasant time,
 The cool, the silent, save where silence yields
 To the night-warbling bird, that now awake
 Tunes sweetest his love-labour'd song; now reigns
 Full orb'd the moon, and with more pleasing light
 Shadowy sets off the face of things; in vain
 If none regard; heav'n wakes with all his eyes;
 Whom to behold but thee, Nature's desire?
 In whose sight all things joy, with rapture
 Attracted by thy beauty still to gaze:
 I rose as at thy call, but found thee not;
 To find thee I directed then my walk;
 And on, methought, alone I pass'd through ways
 That brought me on a sudden to the tree
 Of interdicted knowledge: fair it seem'd,
 Much fairer to my fancy than by day:
 And as I wondring look'd, beside it stood
 One shap'd and wing'd like one of those from
 heav'n

By us oft seen; his dewy locks distill'd
 Ambrosia; on that tree he also gaz'd;
 And, o fair plant, said he, with fruit surcharg'd
 Deigns none to ease thy load, and taste thy sweet,
 Nor God, nor Man? Is knowledge so despis'd?
 Or envy, or what reserve forbids to taste?
 Forbid who will, none shall from me withhold
 Longer thy offer'd good; why else set here?
 This said, he paus'd not, but with vent'rous arm
 He pluck'd, he tasted: me damp horror chill'd
 At such bold words vouch'd with a deed so bold.
 But he thus overjoy'd, o fruit divine,
 Sweet of thy self, but much more sweet thus
 cropt.

Forbidden here, it seems, as only fit
 For god, yet able to make gods of men:

And

And why not gods of men, ſince good, the more Milton.
Communicated, more abundant grows,
The author not impair'd, but honour'd move?
Here, happy creature, fair angelic Eve,
Partake thou alſo; happy though thou art,
Happier thou may be, worthier canſt not be:
Taſte this, and be henceforth among the gods,
Thyſelf a goddeſs, not to earth confin'd
But ſometimes in the air, as we; ſometimes
Aſcend to heav'n, by merit thine, and ſee,
What life the gods live there, and ſuch live thou:
So ſaying, he drew nigh, and to me held
Ev'n to my mouth, of that ſame fruit held part
Which he had pluck'd; the pleaſant ſavoury ſmell
So quicken'd appetite, that I, methought,
Could not but taſte. Forthwith up to the clouds
With him I flew, and underneath beheld
The earth outſtretch'd immenſe, a proſpect wide
And various: wondring at my flight and change
To this high exaltation; ſuddenly
My guide was gone, and I, methought, funk down,
And fell aſleep: but o how glad I wak'd,
To find this but a dream! Thus Eve her night
Related, and thus Adam answer'd ſad.
Beſt image of myſelf, and dearer half,
The trouble of thy thoughts this night in ſleep
Affects me equally; nor can I like
This uncouth dream, of evil ſprung, I fear:
Yet evil whence? in thee can harbour none,
Created pure. But know, that in the ſoul
Are many leſſer faculties, that ſerve
Reason as chief: among theſe Fancy next
Her office holds; of all external things,
Which the five watchful ſenſes repreſent,
She forms imaginations, airy ſhapes,
Which reaſon joining or diſjoining, frames.
All what we affirm or what deny, and call
Our knowledge or opinion: then retires
Into her private cell, when nature reſts
Oft in her abſence mimic fancy wakes,
To imitate her; but miſjoining ſhapes,

Milton.

Wild work produces oft, and most in dreams
 Ill matching words and deeds long past or late.
 Some such resemblances, methinks, I find
 Of our last evenig's talk, in this thy dream,
 But with addition strange: yet be not sad,
 Evil into the mind of God or man
 May come and go, so unapprov'd, and leave
 No spot or blame behind: which gives me hope
 That what in sleep thou didst abhor to dream
 Waking thou never wilt consent to do.
 Be not dishearten'd then, nor cloud those looks
 That wont to be more chearful and serene,
 Than when fair morning first smiles on the World
 And let us to our fresh employments rise
 Among the groves, the fountains, and the flowers
 That open now their choicest bosom'd smells
 Reserv'd from night, and kept for thee in store.
 So chear'd he his fair spouse, and she was chear'd,
 But silently a gentle tear let fall
 From either eye, and wip'd them with her hair;
 Two other precious drops that ready stood,
 Each in their crystal sluice, he ere they fell
 Kiss'd, as the gracious signs of sweet remorse
 And pious awe, that fear'd to have offended.
 So all was clear'd, and to field they hast
 But first, from under shady arbo'rous roof
 Soon as they forth were come to open sight
 Of day - spring, and the sun, who scarce uprisen
 With wheels yet hov'ring o'er the ocean-brim
 Shot parallel to the earth his dewy ray.
 Discovering in wide landscape all the east
 Of Paradise and Eden's happy plains
 Lowly they bow'd adoring and began
 Their orisons, each morning duly paid
 In various style; for neither various style
 Nor holy rapture wanted they to praise
 Their Maker, in fit strains pronounc'd, or sung
 Unmeditated, such prompt eloquence
 Flow'd from their lips, in prose or numerous verse.
 More tuneable than needed lute or harp
 To add more sweetness; and they thus began:
These

These are thy glorious works, Parent of good,
 Almighty, thine this universal frame,
 Thus wondrous fair; thy self how wondrous then!
 Unspeakable, who sit'st above these heav'ns
 To us invisible, or dimly seen
 In these thy lowest works; yet these declare
 Thy goodness beyond thought, and pow'r divine
 Speak ye who best can tell, ye sons of light,
 Angels; for ye behold him, and with songs
 And choral symphonies, day without night,
 Circle his throne rejoicing; ye in heav'n.
 On hearth join all ye creatures to extol
 Him first, him last, him midst, and without end
 Fairest of stars, last in the train of night
 If better thou belong not to the dawn
 Sure pledge of day, that crown'st the smiling morn
 With thy bright circlet, praise him in thy sphere
 While day arises, that sweet hour of prime
 Thou sun, of this great world bold eye and soul
 Acknowledge him thy greater; sound his praise
 In thy eternal course, both when thou climb'st,
 And when high noon hast gain'd, and when thou
 fall'st.

Moon, that now meet'st the orient sun, now fly'st,
 With the fix'd stars, fix'd in their orb that flies;
 And ye five other wand'ring fires that move
 In mystic dance not without song, resound
 His praise, who out of darkness call'd up light.
 Air, and ye elements, the eldest birth
 Of nature's womb, that in quaternions run
 Perpetual circle, multiform; and mix,
 And nourish all things; let your ceaseless change
 Vary to our great Maker's still new praise.
 Ye mists and exhalations, that now rise
 From hill or steaming lake, dusky or gray,
 Till the sun paint your fleecy skirts with gold,
 In honour to the world's great Author rise,
 Whether to deck with clouds th' uncolour'd sky,
 Or wet the thirsty earth with fallen showers,
 Rising or falling till advance his praise!
 His praise, ye winds, that from four quarters blow,

Milton.

Breathe soft or loud; and wave your tops, ye pines,
 With every plant, in sign of worship wave.
 Fountains, and ye, that warble, as ye flow,
 Melodious numbers, warbling tune his praise.
 Join voices to all living souls; ye birds,
 That singing up to heaven-gate ascend,
 Bear on your wings and in your notes his praise,
 Ye that in waters glide, and ye that walk
 The earth, and stately tread, or lowly creep;
 Witness if I be silent, morn or even,
 To hill, or valley, fountain, or fresh shade,
 Made vocal by my song, and taught his praise.
 Hail universal Lord, be bounteous still
 To give us only good; and if the night
 Have gather'd ought of evil, or conceal'd,
 Disperse it, as now light disperses the dark!

So pray'd they innocent, and to their thoughts
 Firm peace recover'd soon, and wonted calm.
 On to their morning rural work they haste,
 Among sweet dews and flow'rs; where any row
 Of fruit-trees over-woody reach'd too far
 Their pamper'd boughs, and needed hands to
 check
 Fruitless embraces: or they led the vine
 To wed her elm; she spous'd about him twines
 Her marriageable arms, and with her brings
 Her dow'r, th' adopted clusters, to adorn
 His barren leaves.

Glover.

Glover.

Richard Glover, geb. 1712, gest. 1785, war ein Mann von vielen Kenntnissen und ausgezeichneten Talenten, obgleich eigentlich nicht Gelehrter, sondern Kaufmann. Als Dichter hat er sich durch sein Trauerspiel, *Medea*, und noch mehr durch sein Heldengedicht, *Leonidas*, in zwölf Büchern, berühmt gemacht, welches zuerst im Jahr 1737 erschien, und gleich in diesem und dem folgenden Jahre zweimal wieder aufgelegt, hernach aber, von dem Dichter durchaus verbessert, und, da es vorher nur neun Bücher gehabt hatte, mit drei neuen vermehrt wurde. Die mannichfaltigen Schönheiten, welche diesem Gedichte, auch ohne Beihilfe des Wunderbaren, eigen sind, hat Dr. Pemberton in seinen *Observations on Poetry, especially Epic, occasioned by the late Poem upon Leonidas*; Lond. 1738. 12, und Hr. Hofrath Wbert in der sehr lehrreichen Vorrede zu seiner vortrefflichen Uebersetzung desselben (Hamb. 1778. 8.) umständlich aus einander gesetzt. Der Inhalt ist kürzlich folgender: Xerxes grif mit einem ausserordentlich zahlreichen Heere Griechenland an. Die Spartaner befragten das Orakel, welches den Ausbruch that, es müsse entweder ein König vom Geschlecht des Herkules sterben, oder Lacedämon zerstört werden. Leonidas bot sein Leben zum Opfer dar, zog mit dreihundert Spartanern nach Thermopyla, und vereinte sich da mit den übrigen Griechen. Sie verschmähten die Friedensanträge des Xerxes, und lieferten mit vielem Muth und Glück eine Schlacht. Die Perser überfielen hernach die Griechen auf dem Gebirge; sie wurden aber bei Nacht in ihrer Ruhe vom Leonidas und seiner geringen Mannschaft überfallen, und zum Theil niedergemacht; am Morgen aber, da die Perser die geringe Anzahl ihrer Feinde entdeckten, wandte sich das Glück; und die meisten Spartaner fielen durch die Pfeile der Perser, von denen sie eingeschlossen waren; unter ihnen auch Leonidas.

Glover vollendete vor seinem Tode noch ein zweites episches Gedicht, *The Ashennid*, welches gewissermaßen eine Fortsetzung jenes erstern ist, und von seiner Tochter Mrs. Galsay, im Jahr 1788, in drei Duodezbanden zum Druck befördert

Glover.

besördert wurde. — Von den Lebensumständen und dem sehr lebenswürdigen Charakter dieses Dichters s. das *European Magazine* for January 1786, p. 1. ff.

LEONIDAS, B. IX. v. 1 — 166.

In sable vesture, splanged o'er with stars,
The night assum'd her throne. Recall'd from war,
Their toil, protracted long, the Greeks forget,
Dissolv'd in silent slumber, all, but those,
Who watch th' uncertain perils of the dark,
A hundred warriors. Agis was their chief.
High on the wall intent the hero sat.
Fresh winds across the undulating bay
From Asia's host the various din convey'd
In one deep murmur, swelling on his ear.
When by the sound of footsteps down they pass
Alarm'd, he calls aloud. What feet are these,
Which beat the echoing pavement of the rock?
Reply, nor tempt inevitable fate.

A voice reply'd. No enemies we come,
But crave admittance in an humble tone.

The Spartan answers. Through the midnight
shade
What purpose draws your wand'ring steps abroad?

To whom the stranger. We are friends to
Greece.
Through thy assistance we implore access
To Lacedaemon's King. The cautious Greek
Still hesitates; when musically sweet
A tender voice his wond'ring ear allures.

O gen'rous warrior, listen to the pray'r
Of one distress'd, whom grief alone hath led
Through midnight shades to these victorious tents,
A wretched woman, innocent of fraud.

The

Glover.

On her wan cheek a sudden blush arose
Like day, first dawning on the twilight pale;
When, wrapt in grief, these words a passage found.

If to be most unhappy, and to know,
That hope is irrecoverably fled;
If to be great and wretched my deserve
Commiseration from the brave: behold,
Thou glorious leader of unconquer'd bands,
Behold, descended from Darius' loins,
Th' afflicted Ariana; and my pray'r
Accept with pity, nor my tears disdain.
First, that I lov'd the best of human race,
Heroic, wise, adorn'd by ev'ry art,
Of shame unconscious doth my heart reveal.
This day, in Grecian arms conspicuous clad,
He fought, he fell. A passion, long conceal'd,
For me alas! within my brother's arms
His dying breath resigning he disclos'd.
Oh! I will stay my sorrows! will forbid
My eyes to stream before thee, and my breast,
O'erwhelm'd by anguish, will from sighs restrain!
For why should thy humanity be griev'd
At my distress, why learn from me to mourn
The lot of mortals, doom'd to pain and woe.
Hear then, o king, and grant my sole request,
To seek his body in the heaps of slain.

Thus to the hero su'd the royal maid,
Resembling Ceres in majestic woe,
When supplicating Jove from Stygian gloom,
And Pluto's black embraces to redeem,
Her lov'd and lost Proserpina. Awhile
On Ariana fixing steadfast eyes,
These tender thoughts Leonidas recall'd.

Such are thy sorrows, o for ever dear,
Who now at Lacedaemon dost deplore
My everlasting absence. Then aside
He turn'd and sigh'd. Recov'ring, he address'd
His brother: Most beneficent of men,

At-

Attend, assist this princeſs. Night retires
Before purple-winged morn. A band
Is call'd. The well-remember'd ſpot they find,
Where Teribazus from his dying hand
Dropt in their fight his formidable ſword;
Soon from beneath a pile of Aſian dead
They draw the hero, by his armour known.

Glover.

Then, Ariana, what transcending pangs
Were thine! what horrors! In thy tender breast
Love still was mightiest. On the bosom cold
Of Teribazus, grief-distracted maid,
Thy beauteous limbs were thrown. Thy snowy
hue
The clotted gore disfigur'd. On his wounds
Loose flow'd thy hair, and, bubbling from thy
eyes,
Impetuous sorrow lav'd th'empurpled clay.
When forth in groans these lamentations broke

O torn for ever from these weeping eyes!
Thou, who despairing to obtain a heart,
Which then most lov'd thee, didst untimely yield
Thy life to fate's inevitable dart
For her, who now in agony reveals
Her tender passion, who repeats her vows
To thy deaf ear, who fondly to her own
Unites thy cheek insensible and cold.
Alas! do those unmoving, ghastly orbs
Perceive my gushing sorrow! Can that heart
At my complaint dissolve the ice of death
To share my sufferings! Never, never more
Shall Ariana bend a list'ning ear
To thy enchanting eloquence, nor feast
Her mind on wisdom from thy copious tongue!
Oh! bitter, insurmountable distress!

She could no more. Invincible despair
 Suppress'd all utt'rance. As a marble form,
 Fix'd on the solemn sepulcher inclines
 The silent head in imitated woe

O'er

Glorer. O'er some dead hero, whom his country lov'd;
 Entranc'd by anguish, o'er the breathless clay
 So hung the princels. On the gory breach,
 Whence life had issu'd by the fatal blow,
 Mute for a space and motionless she gaz'd;
 When thus in accents firm. Imperial pomp,
 Foe to my quiet, take my last farewell.
 There is a state, where only virtue holds
 The rank supreme. My Teribazus there
 From his high order must descend to mine

Then with no trembling hand, no change of
 look

She drew a poniard which her garment veil'd;
 And instant sheathing in her heart the blade,
 On her slain lover silent sunk in death.
 The unexpected stroke prevents the care
 Of Agis, pierc'd by horror and distress
 Like one, who, standing on a stormy beach,
 Beholds a found'ring vessel, by the deep
 At once engulf'd; his pity feels and mourns,
 Depriv'd of pow'r to save: so Agis view'd
 The prostrate pair. He dropp'd a tear and thus.

Oh! much lamented! Heavy on your heads
 Hath evil fall'n, which o'er your pale remains
 Commands this sorrow from a stranger's eye.
 Illustrious ruins! May the grave impart
 That peace, which life deny'd! And now receive
 This pious office from a hand unknown.

Wilkie.

Wilkie.

Weit unter dem Range des Leonidas steht die Epigoniade, in neun Büchern, von einem englischen Gelehrten, William Wilkie, der auch Fabeln in Versen herausgegeben hat! Der Inhalt ist der bekannte Krieg der sogenannten Epigonen oder Abkömmlinge der vor Theben gebliebenen Helden, welche den Tod ihrer Väter am Kreon und an den Thebanern zu rächen suchten. Die Hauptpersonen und ihre Charaktere sind aus der Iliade entlehnt; obgleich der Dichter sehr willkürlich von der Tradition abgewichen ist, die Eusthatus in seinem Kommentar zum vierten Buche der Iliade, in Ansehung der Namen jener Helden, aufbehalten hat. Auch Kreon, den er zum damaligen Könige von Theben macht, war damals schon todt. In der Beobachtung des Kostume war dieser Dichter nicht viel sorgfältiger; und bis auf einige glückliche Stellen, ist der Ton seiner Erzählung meistens einförmig und ermüdend. Ueber diese, und mehrere Fehler dieser Epöde sehe man das *Monthly Review*, Vol. XVII, p. 228 ff. Hier ist eine der lebhaftesten Schilderungen aus dem achten Buche:

THE EPIGONIAD; B. VIII.

Creon beheld, inrag'd to be withstood,
 Like some fierce lion when he meets a flood
 Or trench defensive, which his rage restrains
 For flocks unguarded, left by careless swains;
 O'er all the field he sends his eyes afar,
 To mark fit entrance for a pointed war:
 Near on the right a narrow space he found,
 Where on could sustain and gain the ground.
 Thither the warriors of the Theban host,
 Whose martial skill he priz'd and valor most,
 The monarch sent, Chalcidamus the strong,
 Who from fair Thespia led his martial throng,
 Where Helicon erects his verdant head,
 And crowns the champaign with a lofty shade:
 Weisp. Samml. 5. B. X Oecha-

Wiffie.

Oechalia's chief was added to the band,
 For valour fam'd and skilful in command;
 Erithacus, with him, his brother, came,
 Of worth unequal, and unequal fame.
 Rhesus with these, the Thracian leader, went,
 To merit fame, by high achievements bent;
 Of stature tall, he scorns the pointed spear,
 And crushes with his mace the ranks of war:
 With him twelve leaders of his native train,
 In combats taught the bounding steed to rein,
 By none surpass'd who boast superior skill,
 To send the winged arrow swift to kill,
 Mov'd to the fight. The rest of vulgar name,
 Tho' brave in combat, were unknown to fame.

Their bold invasion dauntless to oppose,
 Full in the midst, the bulk of Ajax rose;
 Unarm'd he stood; but, in his mighty hand
 Brandish'd, with gesture fierce, a burning brand,
 Snatch'd from the ashes of a fun'ral fire;
 An olive's trunk, five cubit lengths entire.
 Arm'd for the fight, the Cretan monarch stood;
 And Merion, thirsting still for hostile blood;
 The prince of thaca, with him who led
 The youth, in Sycion and Peliene bred,
 But ere they clos'd, the Thracian leader prest,
 With eager courage, far before the rest;
 Him Ajax met, inflam'd with equal rage:
 Between the wond'ring hosts the chiefs engage,
 Their weighty weapons round their heads they
 throw,

And swift, and heavy falls each thund'ring blow;
 As when in Aetnas caves the giant brood,
 The one-ey'd servants of the Lemnian god,
 In order round the burning anvil stand,
 And forge, with weighty strokes, the forked
 brand:

The shaking hills their fervid toil confess,
 And echoes rattling thro' each dark recess:
 So rag'd the fight; their mighty limbs they strain;
 And oft their pond'rous maces fall in vain:

For

For neither chief was destin'd yet to bleed;
 But fate at last the victory decreed.
 The Salaminian hero aim'd a stroke,
 Which thund'ring on the Thracian helmet broke;
 Stun'd by the boist'rous shock, the warrior reel'd
 With giddy poise, then sunk upon the field.
 Their leader to defend, his native train
 With speed advance, and guard him on the plain.
 Against his foe their threat'ning launces rise,
 And aim'd at once, a storm of arrows flies:
 Around the chief on ev'ry side they sing;
 One in his shoulders fix'd its barbed sting.
 Amaz'd he stood, nor could the fight renew;
 But slow and sullen from the foe withdrew.
 Straight to the charge Idomeneus proceeds,
 With hardy Merion try'd in martial deeds,
 Laertes' valiant son, and he who led
 The youth in Sycion, and Pellene, bred;
 With force united, these the foe sustain,
 And wasteful havoc loads the purple plain:
 In doubtful poise the scales of combat sway'd,
 And various fates alternately obey'd.

But now the flames, which barr'd th' invading foe,
 Sunk to the wasted wood, in ashes glow;
 Thebes rushes to the fight; their polish'd shields
 Gleam thro' the smoke, and brighten all the fields,
 Thick fly the embers, where the coursers tread,
 And cloudy volumes all the welkin shade.
 The king of men, to meet the tempest, fires
 His wav'ring hands, and valor thus inspires.
 Gods! shall one fatal hour deface the praise
 Of all our sleepless nights, and bloody days?
 Shall no just meed for all our toils remain?
 Our labors, blood, and victories in vain?
 Shall Creon triumph, and his impious brow
 Claim the fair wreath, to truth and valor due?
 No, warriors! by the heav'nly pow'rs is weigh'd
 Justice with wrong, in equal balance laid:
 From Jove's high roof depend th' eternal scales,
 Wrong mounts defeated still, and right prevails.

Wittie.

Fear then no odds; on heav'n itself depend,
Which falshood will confound, and truth defend.
He said; and sudden in the shock they close,
Their shields and helmets ring with mutual blows:
Disorder dire the mingling ranks confounds,
And shouts of triumph mix with dying sounds;
As fire, with wasteful conflagration, spreads,
And kindles, in its course, the woodland shades,
When, shooting sudden from the clouds above,
On some thick forest fall the flames of Jove;
The lofty oaks, the pines and cedars burn,
Their verdant honors all to ashes turn;
Loud roars the tempest; and the trembling swains
See the wide havoc of the wasted plains:
Such seem'd the conflict; such the dire alarms,
From shouts of battle mix'd with din of arms.
Thericles first, Lycaon's valiant son,
The sage, whose counsels prop'd the Theban throne,
Rose in the fight, superior to the rest,
And brave Democleon's fall his might confest,
The chief and leader of a valiant band,
From fair Eione and the Asinian strand.
Next Afius, Iphitus, and Crates fell;
Terynthian Podius trode the path to hell;
And Schedius, from Mazeta's fruitful plain,
Met there his fate, and perish'd with the slain.
Aw'd by their fall, the Argive bands give way;
As yields some rampart to the ocean's sway,
When rous'd to rage, it scorns opposing mounds
And sweeps victorious thro' forbidden ground.

Klop

Klopstock.

Klopstock.

Diesem Dichter vom ersten Range (s. B. IV. S. 62.) verdankt Deutschland den Ruhm, in der höhern epischen Dichtungsart wenigstens keiner andern neuern Nation nachsehen zu dürfen, und vor den meisten einen großen Vorzug zu behaupten. Durch ihn wurde die Religionserzählung, die man aus seiner eignen Abhandlung über die heilige Poesie (vor dem ersten Bande der Hallischen Ausgabe des Messias) am richtigsten beurtheilen lernt, zu einer noch höhern Vollkommenheit, als durch Milton, gebracht. Schon im J. 1748. erschienen die drei ersten Gesänge seines Messias in den Bremischen Beiträgen; seitdem wurde das Ganze allmählig vollendet. Es besteht aus zwanzig Gesängen, und enthält die durch den Messias in seiner Menschheit vollendete Erlösung der sündigen Menschen, vom Anfange seiner Leiden bis zu seiner Himmelfahrt. Was den Stoff selbst und dessen Erzählung in der heiligen Geschichte dem begeisterten Dichter schon reichlich darbot, ist durch seine Anordnung sowohl, als durch seine von frommer Phantasie geleitete schöpferische Dichtung noch sehr gehoben worden, und interessirt durch die Abwechselung von Erzählung, Schilderung, Dialog, und lyrischen Gesang eben so sehr, als durch den weise benutzten Reichthum an Bildern und Gleichnissen, und durch die vollendete Schönheit des Ausdrucks und Versbaues. Noch kein deutscher Dichter hat dem Hexameter in unsrer Sprache so viel Schönheit, Abwechslung, Fülle und Wohlklang zu geben gewußt, als Klopstock, der so oft, so lange und so reif darüber nachdachte, und die, ebenfalls vor der Hallischen Ausgabe des Messias befindliche, vortreffliche Abhandlung über die Nachahmung des griechischen Sylbenmaßes schrieb. — Fast möchte ich aus einem Gedichte, worin sich überall wetterfernde Schönheiten darbieten, gar keine Probe wählen; aber es ist doch gewiß die Wahl einer, wenn gleich nicht der einzigen, herrlichen Stelle, die ich hier treffe.

Klopstock.

Messias. Ges. IV. v. 1064.

Singe, mein Lied; den Abschied des Liebenden
 von den Geliebten,
 Und die Reden der traurenden Freundschaft. Wie das
 mals der Jünger,
 Der mit dem hohen Jakobus ein Sohn des Donners
 genannt ward,
 Und in der einsamen Paphmos die Offenbarung auch
 sahe,
 An der Brust des Messias der vollen Seele Gefühl
 sprach,
 Dann gen Himmel vom Auge des Liebenswürdigen
 auf sah;
 Also fließe mein Lied voll Empfindung und seliger Eins-
 falt!

Jesus sprach, und schaute voll Behmuth in die
 Versammlung:
 Mich hat herzlich verlangt, mit euch dieß Mahl noch
 zu halten,
 Eh ich leide. . . . Bald sind sie erfüllt, die Worte der
 Zeugen,
 Welche von mir verkündigt haben. Ihr kennt den Pro-
 pheten,
 Der gewürdigt ward, der Gottheit Erscheinung zu
 sehen,
 Der der Seraphim Stimme vernahm, die den auf
 dem Throne
 Mit dem festlichen Halleluja der Himmel empfangen,
 Daß vom Schallen der Lieder des Tempels Schwellen
 erbeben,
 Und das Heiligthum ganz von Opferwolken erfüllt
 ward.
 Damals war ich zugegen mit meinem Vater. Auch
 ich ward
 Heilig! Heilig! genannt. Auch mir erhuben sich
 Opfer

Von

Von den goldnen Altären! Auch mir erbehte der Tempel!

Denn ich bin lange vor Abram gewesen. Ich aus den Gewässern

Dieses heilige Land mit Gottes Bergen hervor stieg,
Ich die Welt war, bin ich gewesen! Doch diesen Gedanken

Fasset ihr in seiner Größe noch nicht! . . . Der himmlische Seher,

Der der Gottheit Herrlichkeit sah, hat auch in der Zukunft

Einen Menschen, wie ihr seyd, gesehn, und, vom Geiste gelehret,

Also von ihm verkündet: Die Schönheit des göttlichen Mannes,

Seine Gestalt ist vergangen! Das Lächeln der friedlichen Jahre,

Jede Ruhe des Lebens ist hin! Das Elend der Sünder

Ist ganz über sein Haupt gekommen! Die Menschen verstummen,

Wenn sie sehen den Jammer in seiner Seele! Sie wenden

Ihm ihr Angesicht weg. Er aber hat unsere Schmerzen,

Unser Elend getragen! Wir wäbnten, er trüge die Lasten

Seiner Schuld! es hätte der Rächer den Sünder erschüttert:

Aber um unsertwillen sind jene Wunden geöffnet,
Die er blutet. Wir sind die Verbrecher! Die Hand

des Verderbens

Hat ihn um unsertwillen ergriffen. Er leidet, daß Friede

Ueber uns komme, daß Heil mit seinen Flügeln uns decke!

Denn wir wandelten alle den Weg der Irre. Wir alle

Waren elend genug, uns selber Weisheit zu wählen.
Darum hat unsere Schuld auf ihn der Rächer geworfen.

Klopstock. Er ist unser Versöhner, und geht ins Gerichte, und
 leidet,
 Wird bis zum Tode gehorsam, und öffnet den göttli-
 chen Mund nicht.
 Wie ein verstummendes Lamm zum Opferaltare geführt
 wird;
 Also geht er geduldig daher, und schweigt. . . . Nun
 ist er
 Aus dem Gerichte genommen! Wer kann nun seine
 Versöhnten
 Zählen? wer der Heiligen Schaar; die durch ihn ge-
 recht sind?
 Weil er für die Sünder zum Opfer sein Leben ge-
 bracht hat,
 Werden ihm ganze Geschlechter zur neuen Schöpfung
 erwachen,
 Und sein Leben wird Ewigkeit seyn. . . . So sagt der
 Erlöser,
 Schaut gen Himmel, und schweigt. Er hatte lange
 geschwiegen,
 Fuhr jetzt fort: Es ist das letzte Mal, daß wir zu-
 sammen
 Dieses Abendmahl halten! Ich werde mit meinen Ge-
 liebten
 Nun nicht mehr das Gewächs des frohen Weinstocks
 genießen,
 Noch die Lämmer im Thal. Doch in den Hütten des
 Friedens,
 Wo viel Wohnungen sind, dort werdet ihr euren
 Messias
 Wiedersehn, und nebst den versammelten Vätern des
 Bundes
 Neue Feste begehn, die kein Abschiednehmen mehr
 trennet.

Jesus schwieg, und die Jünger um ihn. So schwieg
 in den Hallen
 Auf Moria das heilige Volk, da der weiseste Jün-
 ger
 Unter den Edhnen von Abram; da Salomo bei den
 Äldern

Selne

Seine Krone vor dem, der ewig ist, nieder geworfen, Klopstock.
 Und der Weihe Gebet vollendet hatte; da sichtbar
 Von den Wolken der Herrlichkeit Gottes der Tempel
 erfüllt ward,

Daß die schauenden Priester nicht mehr zu opfern vers
 mochten,

Und der Jubelgesang der Halleluja verstummte.

Jeder schwieg. Nur daß unterweilen der Betenden
 Einer

Schnell vom heiligen Schauer ergriffen, sein Angesicht
 aufhub,

Gegen die Nacht der Erscheinungen sah, mit beben:
 der Stimme

Heilig! Heilig! sprach, und die Arme gen Himmel
 empor hielt.

Also schwiegen die Jünger, und also redte Lebbaüs,
 Da er mit leiser Stimme sich gegen Ischarioth wandte:

Ach, nun weiß ichs gewiß! der Sohn des Mens
 chen wird sterben,

Was die übrigen Jünger von seinen Reden auch den
 ken,

Die er so oft vom Tod' an uns hält! Komm, Ruhe
 vom Elend,

Tod, des müden Wanderers Schlaf, und erbarme
 dich meiner.

Wenn, wie ein Lamm zum Altare, der beste der Mens
 chen geführt wird,

Komm dann mein einziger Trost!... Hier sprach er
 lauter und Seufzer

Unterbrachen die Rede des Jünglings. Ihn sah der
 Messias.

Dich, Ischarioth, auch. Mit menschenfreundlicher
 Wehmuth

Schaut er in der Versammlung herum, und sagte zu
 ihnen:

Ja, ich muß es euch sagen: Hier unter meinen
 Geliebten

Ist ein Jünger, der mich verrathen wird, einer der
 Zwölfe!

Klopstock.

Vanges Erstaunen ergriff die Versammlung. Sie
fragten ihn alle:
Herr, bin ich? Der Messias erwiedert: Ja, einer
der Zwölfe!
Einer von euch, die mit mir das Mahl des Bundes
ist halten.
Zwar (hier deckte sein Antlitz die ernste Miene des
Richters)
Zwar der Sohn des Menschen geht, wie die Eher
verkünden,
Seinen erhabenen göttlichen Weg: doch, wehe dem
Menschen,
Der ihn verräth! Es wäre dir besser, du wärest nie
geboren!

Jesus schaute voll Ernst. Ihn fragte Judas noch
einmal.
Jesus erwiedert mit leiserer Stimme: Du sagtest es
selber.

Aber Gedanken voll Ruh erheiterten wieder den
Mittler,
Süße Gedanken vom ewigen Heil. Er stand, das
Gedächtniß
Seines Todes zu stiften. Jetzt sprach er die feierlichen
Worte,
Die so viele Priester der Christen, so viele Gemeinen
Rühn entweihn, und in lauten Gesängen das Urtheil
des Todes
Ueber sich rufen. Er kennt sie nicht, der göttlicher
lebte,
Und am Kreuze nicht starb, für ewige Sünder zu
büßen!
Al' empfangen von ihm das Brod, das er hatte ge-
weihtet,
Und den heiligen Kelch. Sie kamen alle, mit De-
muth
Und in trauernder Stille, von seiner Hand es zu neh-
men.
Da Johannes sich nahte, und auf den glänzenden
Kelch sah,

Warf

Warf er zu Jesus Füßen sich nieder, und küßte sie Alpenstock.
 weinend,
 Trocknete dann die Thränen mit seiner fallenden Locke.

Laß ihn meine Herrlichkeit sehn! sprach Jesus,
 und schaute
 Zu dem Vater empor. Johannes erhob sich, und
 sahe
 In der Tiefe des Saals der Seraphim helle Versamm-
 lung.
 Und die Seraphim wußten, daß er sie sah. Jo-
 hannes
 Stand in Entzückung verloren. Er schaute Gabriels
 Hoheit
 Starr, mit Erstaunen. Er schaute des himmlischen
 Raphaels Glänzen,
 Und verehrt ihn. Er sah auch Selem in menschlichem
 Schimmer
 Und mit ausgebreiteten Armen entgegen ihm lächeln;
 Und er liebte den Seraph. Er wandte sich um, und
 erblickte
 In des Messias ruhigem Auge die Spuren der Gott-
 heit!
 Und er sank verstummend ans Herz des hohen Mes-
 sias.
 Gabriel aber erhob sich mit leisen Lüften, und sagte
 Feurig zu Jesus: Umarme mich auch, wie du diesen
 umarmtest,
 Mittler Gottes! Ihm sagt der Messias: Du wirst
 mir am Throne
 Meiner Herrlichkeit dienen, und stehn auf dem glän-
 zenden Stuhle,
 Wo Eloa gestanden, am Allerheiligsten Gottes!

Gabriel betet ihn an. Zuletzt kam Judas, und
 warf sich
 Wie Johannes zu Jesu Füßen. Ihm sagte der Gott-
 mensch:

Juda steh auf! und gab ihm den Kelch, des To-
 des Gedächtniß!

Er

Klopstock.

Er empfing ihn mit Ruh. Ihm sah der Messias ins
Anitz,
Ward erschüttert im Geist, und sprach mit erhabener
Stimme:

Alle kenn' ich, die ich mir auserwählte: doch
Einer
Wird mich verrathen! Ich sag es euch jetzt, daß ihr
glaubt, wenns geschehn ist,
Und daß ihr wißt, wie ich den belohne, welcher ge-
treu bleibt;
So vernehmet von mir die Würde der Ueberwinder:
Wer, wen ich send, aufnimmt, der nimmt mich selbst
auf! Wer aber
Also mich aufnimmt, nimmt auch den auf, der mich
gesandt hat:
Diese Kron empfängt kein Verräther! Ich sag' es noch
einmal,
Einer von euch wird gewiß den Sohn des Menschen
verrathen.
Jeder sahe den andern vom neuen mit sorgender
Angst an.
Petrus winket Johannes. Der neigt sich ans Herz
des Messias.

Herr, wer ist es? So fragte mit sanfter Stimme
Johannes.
Dem ich dies Brod eintauche, dem ichs mit vertrau-
licher Liebe
Und mit Brudersfreundlichkeit gebe, der ist es, Jo-
hannes!
Also sagt der Messias, und reicht den Bissen voll
Freundschaft
Judas Ischariot hin. Johannes sah dieß, und bebte:
Doch verschwieg er aus Menschenliebe den nahen Ver-
räther.

Judas ging mit Ungestüm fort. Die Nacht war
gekommen;
Ihn umgaben die Schrecken der Nacht. Mit starren
den Blicken
Schaut

Schaut er in die Finsterniß aus und sprach zu sich Klopstock
selber:

Also weiß ers gewiß!... Nun wird es der sanfte
Johannes,
Der stets lächelt, wenn man um ihn zugegen ist, sagen;
Alles sagen, was ihm an dem Herzen Jesus ver-
traut ist.
Alle werden es wissen! Es sey! Die neuen Beherrs-
scher
Müssen erst fliehn, eh sie Könige werden! Vielleicht,
daß Johannes.
Bald sein Lächeln verlernt, und Petrus in Banden
nicht kühn ist!
Und selbst Jesus, wie streng, wie hochgebietend be-
fahl er:
Juda, steh auf! So gebietet er nicht dem Liebling,
Johannes.
Zwar den Königen wird nicht befohlen! Ich will sie
noch sehen,
Eh sie Könige sind! in Banden will ich sie sehen!
Aber ihr Freund will sterben.... Was ist das? welch
ein Gedanke
Ist das Sterben für den, der selber Todte erweckt
hat?
Sterben?... Will er mein Herz nur erweichen? Sey
du nicht zu menschlich,
Leidendes Herz!... Wenn er stirbt, so ist's nur ein Zu-
fall gewesen,
Daß er so oft den Feinden entging! So ist er ein
Träumer,
Und von Gott nicht gesandt! Auch unsre Priester sind
Weise,
Sind Geweihte des Gottes der Götter! Sie haßten
ihn immer,
Und sie handeln nach Moses Gesetz! Ich bin ihr
Vertrauter!
Aber er wird nicht sterben!... Doch will ich gebunden
ihn sehen,
Wie er da redet? Vielleicht, daß er dann der geliebtes-
ten Jünger

Hohe

Klopstock. Hohe Würde vergift, und den niedrigen Judas auch
 ansieht!
 Doch ich muß eilen! Es warten auf mich Jerusalems
 Herrscher.

Also denkt er, und eilt zu des Hohenpriesters Pals-
 laste;
 Und die Versammlung war jetzt ganz heilig. Wie da-
 mals der Frommen
 Heiliges Volk, in reinerer Schöne, dem Anblick des
 Siegers,
 Dessen Wunden nun glänzten, erschien, da die Zus-
 gend der Christen,
 Von dem Grab Ananias, der Gott log, wieder ge-
 kommen,
 Kein unedler mehr war, zu entweihn der Heiligen
 Einnuth.
 Jesus, seiner Größe gewiß, und wegen der Nähe
 Seiner Versöhnung, ins Helle der Ewigkeit ausge-
 breitet,
 Sprach mit göttlicher Hoheit und Ruh zu seinen Er-
 wählten:

Nun ist der Sohn des Menschen verherrlicht! Und,
 ob er gleich Mensch ist,
 Dennoch ist Gott auch verherrlicht durch ihn. Da
 durch ihn des Himmels
 Höchstes Geheimniß, da durch ihn die Gottheit den
 Menschen enthüllt wird:
 Wird der Vater ihn auch, durch Erbarmung ohn Ende,
 erklären.
 Bald wird er ihn den Menschen in seiner Schönheit
 entdecken.
 Eure Traurigkeit unterbricht mich. Was weinet ihr
 Kinder?
 Ja, es ist wahr, ich werd euch verlassen! Ihr werdet
 mich suchen;
 Und nicht finden. Ihr könnt den Weg, den ich gehe,
 nicht gehen;
 Aber weinet nicht mehr! Ihr werdet mich wieder er-
 blicken,

Kins

Kinder, ich geb' euch ein neues Gebot, ein Gebot, das Klopstock.
edler,

Viel erhabener ist, als was die Sagenen lehren:
Liebet euch unter einander! Wie euer Messias euch
liebt;

Also liebet euch unter einander! Dann wiss' es der
Erdbreis,

Daß ihr mein seid, wenn ihr unter einander euch
liebet.

Simon Petrus stand auf, trat näher zu Jesus,
und sprach:

Herr wo gehst du hin? Du kannst mir jeko nicht solz
gen,

Sprach der Erlöser; einst wirst du mir folgen, die Wege
zu wandeln,

Die ich wandle. Hierauf erwiederte Petrus mit Feuer:
Warum sollte ich dir jeko nicht folgen? Ich lasse mein
Leben

Für dein Leben! Du liebest dein Leben? Ich sag es
noch einmal:

Simon, du wirst, vorm Anbruch des Tages, mich
dreimal verleugnen.

Jesus war aufgestanden. Er kniete nieder zu
beten.

Neben ihm knieten die Jünger. Seid ihr auch alle
zugegen,

Sprach der Erlöser mit Wehmuth. Hier sind wir!
sprachen die Jünger.

Eines Stimme hör' ich nicht mehr! Seid ihr alle zu
gegen?

Judas Ischariot fehlt! . . . antwortete zitternd Leb:
bäus,

Sank dann nieder. Der Mittler erhob sein Antlitz
gen Himmel,

Betete mit erhabener Stimme: Die Stund' ist ges
kommen,

Deinen Erstgeborenen in seiner Schönheit zu zeigen!

Zeig' ihn nun, Vater, daß du durch ihn auch verherr:
lichtet werdest!

Unter

Klopstock.

Unter seine Gewalt gabst du die Sterblichen alle,
 Daß er sie auferwecke vom Tod', und ewiges Leben
 Ihnen gebe! Das aber ist ewiges Leben, dich, Vater,
 Der du der Ewige bist, und den du gesandt hast, er-
 kennen,
 Jesus, den Sohn und König! Ich sehe, Vater, im
 Geiste
 Schon die Fülle der ganzen Vollendung. Ich hab'
 auf der Erde
 Dich verherrlicht! Ich habe vollführet der Gottheit
 Rathschluß;
 Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechte! Du
 wirfst mir
 Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, ehe wir
 schufen.
 Deinen gefürchteten Namen hab' ich den Erwählten
 verkündigt
 Aus den Sündern, du gabst sie mir. Sie haben die
 Weisheit,
 Die ich sie lehrte, ich bin ihr Zeuge, mit Treue ge-
 halten!
 Nun erkennen sie auch, daß, was ich habe, von dir
 ist.
 Denn ich habe sie alles gelehrt, was du selber mich
 lehrtest!
 Also haben sie aufgenommen! Die göttliche Wahr-
 heit
 Tief in das Herz gefaßt, daß ich vom Vater gesandt
 bin!
 Vater! ich bitte für sie, für die Welt nicht! weil sie
 auch dein sind;
 Weil wir in jedem Besitz der Seligkeiten vereint sind!
 Vater! ich bitte für sie! Denn auch durch sie bin ich
 herrlich!
 Ich verlasse die Erde nun, komme zum Throne des
 Himmels,
 Zu dir, Vater, zurück; sie aber bleiben auf Erden,
 Sehn noch lange die Mühe der Sünder, und fühlen
 ihr Elend!
 Laß sie, heiliger Vater, der hohen Erkenntniß getreu
 seyn,

Die

Die sie haben werden von dem, der jetzt versöhnt ist. Klopstock.
 Laß sie Eins seyn, wie wir, ein Haus voll Brüder!

Ich sorgte

Selber für sie, da ich noch, gleich ihnen, ein Mensch
 war. Ich wachte

Ueber ihren unsterblichen Geist. Hier sind sie, mein
 Vater!

Keinen hab' ich verloren! Nur hat der Sohn des Ver-
 derbens

Mich verlassen, und ist den Propheten ein Zeuge ge-
 worden!

Nunmehr komm' ich zu dir! Das sag' ich, da ich bey
 ihnen

Noch auf der Welt bin, damit sie an meine Herrlich-
 keit denken,

Und sich freuen wie ich mich freue! Sie haben die
 Worte

Deines Lebens gehört. Der Sünder hat sie gehasset,
 Wie er mich hasste! Nicht bitt ich, daß du der Erde sie
 nimmest,

Schütze sie nur vor ihrem Verfolger, dem Geist des
 Verderbens!

Denn sie gehören den Sündern nicht zu. Sie wan-
 deln in Unschuld,

Wie ich wandle. Die Welt hat kein Theil an deinen
 Versöhnten.

Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die
 Wahrheit!

Wie du in die Welt mich gesandt hast, so send' ich sie
 wieder;

Lasse mein Leben für sie, damit sie, rein und geheiligt,
 Ausgesöhnter vor dir erscheinen. Doch bitt' ich o
 Vater,

Nicht für die Jünger alle in. Der neuen Schöpfungen
 Kinder,

Werden einst, wie aus dem Morgen der Thau, durch
 ihr Wort mir geboren!

Auch für diese bitt' ich, mein Vater, daß alle sie Eins
 seyn,

Wie wir Eins sind! Und daß es erkenne der ganze Welt-
 kreis,

Beisp. Samml. 5. B.

V

Daß

Klopstock.

Daß du mich, Vater, gesandt hast! Ich habe das
 ewige Leben
 Meine Herrlichkeit denen gegeben, die du mir geschenkt
 hast,
 Daß sie Eins seyn wie wir; zu einem göttlichen End-
 zweck
 Alle vollendet! und daß es die Sünder der Erde ver-
 nehmen:
 Jesus sey vom Himmel gesandt! Gott liebe die Kin-
 der
 Seiner Versöhnung, wie er den Erstling der Söhne
 geliebt hat.
 Vater! es sollen meine Versöhnten zu mir sich ver-
 sammeln,
 Daß sie seyn, wo ich bin, und meine Herrlichkeit
 sehen,
 Jene, die du mir, Liebender, gabst, eh Himmel ent-
 standen!
 Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich aber
 Kenne dich. Den Erwählten enthülle ich das tiefe Ge-
 heimniß
 Meiner Sendung, und deiner Gottheit, und wills
 noch enthüllen,
 Daß die Liebe, mit der du mich liebtest, ihr Herz auch
 ergreife,
 Und den unsterblichen Geist nur sein Versöhner er-
 fülle.

Nun erhob sich der Mittler, dem Vater entgegen
 zu gehn,
 Ueber Kidron in das Gericht. Ihm folgten die Jün-
 ger.
 Als er näher dem Bach, und das nächtliche Rauschen
 des Oelbaums
 Lauter vernahm, da stand er an einem Hügel und
 sagte:

Gabriel, in der Tiefe des Gartens, am steigenden
 Berge,
 Ist ein einsamer Ort von zwanzig Palmen umschat-
 tet,
 Gegen

Gegen die hohen Wipfel der Palmen senkt sich vom Klopstock.
 Himmel,
 Gleich herhangenden Bergen, die Nacht; dort versamm-
 le die Engel!

Also sagt er, und nahete sich erhabneren Thaten,
 Als seit der Engel Geburt, dem Anbeginne der Erden
 Und der Himmel geschahn; auf jeder Unendlichkeit
 Schauplatz
 Jemals geschahn! Er nahte sich still den göttlichen
 Thaten.
 Außerliches Geräusch, und Lärm, süßtönend dem
 Eiteln,
 Klein genug, den Thaten der Helden, die Staub sind,
 zu folgen,
 War um den hohen Messias nicht, und nicht um den
 Vater,
 Als er dem Unding' einst die kommenden Welten ent-
 winkte.

Bodmer.

Johann Jacob Bodmer, geb. 1698, gest. 1783. — Es wäre undankbar, diesen um unsre poetische Litteratur vielfach verdienten Gelehrten, und gewiß nicht verwerflichen Dichter, in gegenwärtiger Sammlung ganz zu übergehen, wenn gleich seine vielen epischen Gedichte nicht als die vorzüglichsten Muster zu empfehlen sind. Die kleinern: die Sündfluth; Jacob; Rahel; Joseph; Jacobs Wiederkunft; Dina; Colombona; und verschiedene Nachahmungen andrer epischer Dichter, hat er unter dem Titel, Calliope, Zürich, 1767, 2 Bände, gr. 8. zusammen drucken lassen. Sein größtes und bestes Heldengedicht aber ist die Noachide, in zwölf Gesängen, der er auch immer mehr Vollendung zu geben gesucht hat. Hr. Wieland schrieb im J. 1753 eine eigne weitläuftige kritische Abhandlung über die Schönheiten dieses Gedichts; und Sulzer hat aus ihr in seiner Allgemeinen Theorie häufige Beispiele entlehnt. Weidess aber trug doch nicht merklich dazu bei, den Beifall oder die Vorliebe des deutschen Publikums auf ein Werk zu lenken, dem es doch wirklich zu sehr an großen hervorragenden Schönheiten, an Anmuth der Einleitung, an Wohlklang des Verses, und vornehmlich an lebhaftem Interesse mangelt. Auch vermißt man in den Dichtungen die nöthige Konsistenz: und der Stoff selbst war vielleicht am meisten Schuld daran, daß die Ausführung mißlingen mußte.

Noachide; Ges. VIII.

Unterdeß war die Sonne bis nahe zum Abend gesunken,
 Noch war an stillem Licht der Tag den vorigen Tagen,
 Seinen sanftfließenden Brüdern, in allem ähnlich geblieben;
 Assur war selbigen Tag durch die Flucht der Sündfluth entflohen.

Aber

Aber die Zonen, die jenseits die Kugel der Erden umgürten,
 Hatte die strafende Hand schon am frühen Morgen getroffen;
 Denn allda war der Stern in seinem Laufe zur Sonne,
 Im Durchschneiden der Erdbahn, zuerst der Erde bes-
 gegnet.
 Damals war jene Hälfte der Erd' unglücklich genöthiget,
 Nicht nur die Pyramide des nebligten Schweifs zu durchwandeln,
 Sondern die Ufer der Atmosphäre des Sterns zu be-
 treten.
 Etliche lange Stunden war sie geplagt mit dem Durch-
 zug,
 Da mit seinen Dünsten sie rang, gezückt ward, und zückte.
 Wunder geschahen am Himmel, und Wunder hier unten am Erdkreis.
 Muse, du hast sie gesehen, und kannst sie mir sagen,
 entfalte
 Vor mir den Jammer; wiewohl er der traurigste war,
 die Ertränkung
 Einer Welt von Geschöpfen, doch lausch' ich, versenkt in Erwartung,
 Die verlorne Geschichte von dir zu hören! : : : Vers-
 gebens
 Sah'n an dem Morgen die Menschen der Ankunft des Tages entgegen,
 Statt des erwarteten Lichts, stand über dem östlichen Himmel
 Mächtlicher Nebel, der über die Gürtel der unteren Erde
 Seinen Mantel verbreitend, das Licht der Sonne nicht durchließ;
 Unter ihr lagen in falber Nacht das Meer und die Erde.
 Zwar war das Haupt des kometischen Sterns mit Bol-
 kanen behangen,
 Aber sie streuten für Licht nur Rauch und Dampf auf die Erde.

Bodmer.

Um ihn hing ein Gezelt, gewebt von salpetrischem
 Geiste,
 Von da floß der Geruch bis zur Erd' in die Nase der
 Menschen.
 Furchtsam schwebte der Mond im Weste, der Spiegel
 der Sonne,
 Damals in voller Scheibe vom sonnegeborgtem Lichte,
 Für sich selber besorgt bei dem Kampfe der stärkern Plas-
 neten,
 Daß sie ihn nicht ergriffen. Statt Licht der Erde
 zu bringen,
 Und für die Menschen Trost, vermehrt' er die Schre-
 ken des Himmels;
 Denn er entwarf in dem Dunstkreis der Erd' unge-
 heure Gesichte,
 Welche die Furcht noch furchtbarer mahlte, Gestalten
 des Todes,
 Säbel und Pfeil, und Wagen mit Sensen, und Wa-
 ren mit Leichen.
 Ueber der Luft und dem Land' saß taub, und Unglück
 weissagend,
 Fürchterlich Schweigen; so sitzt es hinter der bleiernen
 Pforte,
 Wo der Engel des Todes den Stab hält. Einbrechen-
 de Kälte
 Zeugt' in dem warmen Klima den Winter; die Thiere
 des Feldes
 Rochen den Tod, der über sie schwebt' und heulten gen
 Himmel.
 Aengstlich recketen diese den spitzigen Kopf aus der
 Höle;
 Andere liefen die Läng' und die Quer', ist vorwärts,
 dann rückwärts,
 Ohne Ruhe; noch andere drängten sich dicht an ein-
 ander.
 Als der Komet den Grenzen der Erde so nahe gekom-
 men,
 Daß er kaum seinen Durchschnitt von ihrer Kugel ent-
 fernt flog,
 Sieh, da verließen die Wasser des Oceans ihre Ge-
 stade,

Hoben

Hoben den Rücken empor, und schwellten gegen den Bodmer.
Stern auf.

Denn sie zog der Komet, indem er über dem Erdball
Fürchterlich hing. Also stand über Ischariots Haupte
Satan, in sein Gehirn den Verrath des Besten zu
hauchen.

Lange schon streifte die Atmosphäre des fremden Ges
stirnes

An die Grenzen der Erde; die beiden vermengten sich
kreuzend,

Seltzam verflochten; mit Arbeit und Müh' rang jedes
von ihnen

Einen Pfad durch den andern, damit er unaufges
halten

Seinen verordneten Kreis in des Aethers Gefilden
vollbrächte.

Also umschlangen sich einst auf dem spartischen Kampfs
platz die Kinger,

Brust an Brust, und Schenkel um Schenkel, die
Leiber der Beiden,

Glaubte man, wären zusammen in einen Körper ge
wachsen.

Hestig zogen, und wurden Komet und Erde gezogen,
Zwar mit verborgener Macht, allein mit empfindlichen
Wehen.

Von den atlantischen Schultern der Erde zur innersten
Kammer

Fühlte sie nicht gewöhnliches Zucken, von Schmerzen
gebeuget

Sanken die Schultern zur Brust; die tief verwahrten
Meere

Brachen die Miegel, und flüchteten über die Breiten
der Erde,

Durch und durch bebt die Erde, gerührt von fiebris
schen Stößen.

Also bebt sie nicht, wie in unglückseliger Stunde
Eva die Hand ausstreckte, die Frucht von dem Baume

zu stehlen,

Und der Erdkreis die Wund' empfand, und um und
um Zeichen

Seiner Empfindung gab, daß alles verloren gegangen.

Bodmer. Von der Gewalt im Grund unwiderstehlich erschüt-
 tert,
 Fielen die Thürme zu Trümmern, die Tempel und ho-
 hen Palläste;
 Hügel sanken auf Hügel, und Klippen stießen an
 Klippen.
 Als die Planeten so kämpften, zerriß der Dunstball des
 Schweifsterns;
 Seiten, wie vorgebürgte Gestad' entschlüpfen zur
 Erden,
 Wanden um sie sich herum in schwarzen wolkigten
 Schläuchen,
 Voll Gewässers, die Mündung mit schwachen Wanden
 beschloffen.
 Niemals zuvor, noch hernach, hing solcher eiserner
 Himmel
 Ueber dem Land', auch nicht als Vesevus Mauren vom
 Rauche,
 Undurchsichtigen Dampf, mit Todtenkrügen umwun-
 den,
 Ueber dem Tempel der marmornen Heraklea gewölbet.
 Eine Nacht hing über der andern an ehernen Ketten,
 Schwärzere Schatten, als welche sich über Eimmerien
 hängen,
 Oder als unter den Vorgebürgen im Himmel sich
 häuften,
 Da der englische Krieger, aus ihren Wurzeln gerissen
 Und den Boden hinaufgekehrt, sie hoch in der Hand
 trug,
 Unter dem Schutte das neuerfundene Geschöß zu be-
 graben.
 Dester's erhellte die tödtlichen Schatten ein schlängelndes
 Bliken,
 Breit, wie ein Strom und kreuzend vom Aufgang zum
 Untergang; Donner
 Brüllten mit schmetternder Stimme, und unter die
 Stimme des Donners.
 Heulte Verzweiflung. Der Tod war in allen Gestal-
 ten vorhanden,
 Hing in der Luft und wühlte in der Erd, und stürmte
 vom Meer her;

Wo

Wo man hinsah, da droht' allgegenwärtig sein Antlitz. Bodmer.
 Aber jetzt rissen die Bande der Wolken, die Urnen und
 Schläuche

Thaten sich auf und gossen kometische Meere hinunter.
 Wen nicht die Erde begrub, den ergriffen die Fluten,
 sie schleppten

Unerbittlich zum Tod' Nationen von Menschen und
 Thieren,

Von der gehörnten Fluth gespart, auf Berge geflohen
 Stranden da dünne Schaaren, den Tod nur länger zu
 schmecken,

Reuchten nach Luft, und umschlangen mit beiden Ar-
 men die Bäume,

Eine Frist von drei Athemzügen vom Tod zu gewinnen.
 Ueber sie rauschte die Fluth mit Riesenschritten, nicht
 müde,

Bis sie die Erde durchwandert hatte von Pole zu Pole.
 Ach! sie erhaschte die Sünder in ihrer sichersten
 Stunde,

Eingeschläfert, im Schwindel der Lust' und des Un-
 sinnes begraben,

Denn sie kam wie ein Feind, der in der Witternacht
 einbricht.

Als der Tyrann gefallen, und Chus mit Ketten
 belastet,

Folgt' ihm Araxes von Erbrecht, der unter den Frauen
 erzogen

Von dem Reiche zuvor nichts mehr, als den Serrail
 gesehen.

Eydor herrscht' und tränkte das Schwert mit dem Blus-
 te der Besten;

Weber der rothe Komet, der täglich feuriger blühte,
 Noch die Stimme, die donnernd den Tag des Zorns
 weissagte,

Dämpften bei ihm die Lust des Mordens, er wusste
 nichts schönere,

Als ein Antlitz mit Jammer, mit Zügen des Todes
 gezeichnet.

Aber ein Funke der Glut, die in dem Himmel entzünd't
 wird,

Bodmer. Hatte Laomers Söhn' ergriffen; das Leben verachtend,
 Krochen sie aus der Höle hervor, in den Gassen von
 Veder
 Laut die verkannte Wahrheit zu rufen, der Vater der
 Menschen
 Hätte sie nicht zu Sklaven des Säbels bestimmt, die
 Freiheit
 Wär' ihr Erbgut, und nur der Felge zum Knechte ge-
 boren.
 Tydor befahl die Empörer ans Holz des Kreuzes zu
 nageln.
 Als er herabsah, den Grimm an dem Tod der Un-
 schuld zu weiden,
 Fielen die Pfeiler der Erd', und zogen ihn unter den
 Abgrund.
 Veder ward von der kommenden Fluth verschwemmt,
 sie war jetzt
 Keine Stadt mehr; der Tod war in ihre Palläste ge-
 drungen.

Anais theilt' in dem thörichten Waffs mit Asdod
 die Ehre,
 Rächer der Gottheit, den Ruhm durch Mord und
 Meineid erworben.
 Als sie starb, so nahm er zu Mitregenten zweien Fürs-
 ten;
 Wie drei Winkel, so sprach er, das Dreieck krönen,
 so sollen
 Auf dem Throne des edelsten Volks drei Könige sitzen.
 Aber die Zwietracht saß auf dem Throne mit ihnen;
 sie zogen
 Gegen einander ins Feld; er hatte den Zuruf der
 Priester.

Da der Komet am Himmel hinauffstieg, so sagten
 sie, Seuchen
 Lagen in seinem Schweif; er würd' ihn nach kurzem
 entfalten,
 Seinen verschlossenen Gift auf ihre Gegner zu gießen.
 Aber die Fluth schleppt' ihn, und seine dreihäuptige
 Herrschaft

Unter

Unter den Golso des Abgrunds; die beiden Sekten, Bodmer.
 die Gott goß,
 Und die sein Bildniß zerbrach, verderben zusammen
 im Wasser.

Sichar hatt' in der Schlange das Herz zu dem
 Herren gewendet,
 Flehte gen Himmel; der Richter erbarmt' sich seiner,
 er nahm ihm
 Wieder die Schlangengestalt; das göttliche Menschen-
 antlig
 Trat in die Stelle der spitzigen Köpf', er sah mit dem
 Haupte
 Aufgerichtet gen Himmel; ist stand er auf menschl-
 chen Füßen.
 Aber der Natter entflohn, gedacht er nicht mehr an
 den Engel,
 Der in das Bleh ihn verstieß, noch an den, der ihn
 wieder erhöhte;
 Wälzt' in den Lüften sich wieder, die ihn zum Viehe
 versenkten,
 Da erreicht ihn die Flut in dem Schooß unflätiger Laster,
 Seinen Orchester mit ihm, und seine Gärten der Bols-
 luft.

Selima hatte Jarmut zum Tempel der Erde ge-
 weiht,
 Dahin kamen auf seine Feste die Völker der Plänen,
 Die an dem Pison liegen, den einzigen Gott zu be-
 kennen,
 Und den gesandten Propheten, der auf der Schneide
 des Schwertes
 Ihnen das neue Gesetz gebracht, ihr Prophet und
 Beherrscher.
 Eva war der Vertraute bei seinem Betrüge gewesen;
 Mit ihm that er die Wunder, verbarg in die Spal-
 ten des Felsen
 Eine Kamelin; und als der Prophet geboten, der
 Felsen
 Sollte sein Zeugniß geben, und eine Kamelin gebäh-
 ren,
 Sprang

Godmer.

Eprang sie, von Sua belehrt, hervor durch die Spalte
des Felsen.

Aber als Sellima Asan vergiftet, so fluchete Sua,
Asas Mörder in seinem Herzen; er liebte den Jüng-
ling.

Wie er sein Eingeweid' liebt', er entdeckt' in den Hallen
des Tempels

Sellimas Falschheit vor allem Volk und den Aeltesten des
Volkes;

Und er machte sie wankend in ihrem thörichten Glaus-
ben.

Aber der Künstler der List blies durch pyrobolische Röhs-
ren

Unter die Rote Feuer, die Aufruhr wider ihn redte;
Feuer, so sagte der Lügner, womit die Keule des Don-
ners,

Zugespißt sind, und ihm hått' es ein Engel gebracht,
unauslöschlich,

Alle zu tödten, die seine Sendung zu schmähn sich er-
kühnten.

Indem daß er das Feuer noch blies, und Heere ver-
sengte,

Spalteten die Brunnen der Tief und speieten Mæere,
Die ihn mit seinen Verführten und seinen Empörten
verschlungen.

Alle, die an dem Gestade des weinvollen Damna die
Tänze

Leiteten, oder die Blüthe des jungen Lebens verküßten,
Oder von starkem Getränk' erschüttert, die rasende
Freude

Ueber die höchsten Paläst aufjauchzten, verdarben im
Wasser.

Welten verhärteter Sünder, Verleugner Gottes ver-
darben

In den Wassern, mit ihnen ereilten die strafenden
Wegen

Auch die wenigen Frommen, die in unseligen Tagen
Aufrecht standen, und Gott nicht unter den Göttern
verkannten.

Aber auf sie war das Antlitz des ewigen Vaters gerich-
tet,

Und

Und von ihnen nicht abgewendet, wiewohl er es zuließ,
Daß die vertilgende Flut sie mit den Sündern ergriffe.

Denn die Tugend entreißt die Besten der Menschen
dem Tod nicht;

Ihrer wartet ein edlerer Lohn, als das irdische Leben.
Diese hatten kein Opfer den Fürsten der Hölle ges-
schlachtet,

Und nicht im blinden Schicksal die ewige Weisheit ver-
lohren,

Oder das Knie vor Götter gebogen, der Arbeit des
Hammers,

Oder vor niedrigern Götzen, den seeleverleugnenden
Lüsten;

Gottes Absicht getreu, und ihren unsterblichen Seelen,
Durch das Beispiel der Menge nicht hingerissen zum Ab-
fall;

Einzig besorgt vor dem Angesicht Gottes gerecht zu er-
scheinen;

Tapfer genug, für die Wahrheit Gelächter und Haß
zu ertragen,

Haß der Priester, der tödtender, als der Könige
Haß ist.

Einige waren bei ihnen von Jareds gefallenem Enkel,
Die, von dem rothen Stern in ihrem Gewissen ge-
ängstigt,

Spät die zertretenen Spuren der großen Verheißung
erfrischten,

Auf zu Gott sah'n, und mit zerknirschten Herzen ihm
flehten.

Aber ich will die Namen von etlichen nennen, die Na-
men

Sind in das Buch des Lebens mit göttlichen Lettern
geschrieben,

Und sie hat die Muse von Sion da glänzen gesehen.

Thirza, ein arbeitsam Weib durchschleppi' ihr Le-
ben mit Spinnen,

Um sie her standen sechs Kinder, den schlechten Ge-
winnst zu genießen,

Arm und gerecht; als sie mit Sorgfalt das Wolleges
spinnst wägt,

Bis

Bodmer.

Bis in der Luft leichtschwebend die ruhige Stange der
 Wage
 Jegliche Schaal eben hielt', und keine leichter hinauf-
 stieg,
 Wankte die Erd', und ein fallender Thurm bedeckte
 die Sorgen.

Zasem schien für Semira geböhren, ihr Hang nach
 der Tugend,
 Und ihr Geschmack am Schönen versprochen ihm güt-
 dene Tage;
 Aber sie hatt' ihr Vater schon einem andern gegeben.
 Liebe zu ihr ließ ihn der schmerzenden Sehnsucht zum
 Raube;
 Hätt' er sie nicht gefloh'n. so wäre die Liebe gewachsen,
 Nicht mit geringer Gefahr für seine Tugend; er sahe
 Seine Geliebte nicht mehr, und riß sein Herz vom
 Verderben.
 Einsam stand er, auf einen der höhern Hügel gerettet,
 Sah' in die wachsenden Meere mit Leichen bestreuet;
 ein Mädchen
 Schwamm an seine Gestad', es war die geliebte Se-
 mira.
 Zasem erkennt sie, und weint laut auf, sie öfnet die
 Augen,
 Und erkennt ihn, und ruft, und breitet die Arme nach
 ihm aus,
 Und er faßt sie mitleidig in seinen Arm, doch die Flus-
 sen
 Rauschen einher, und begraben die sich umarmenden
 Beide.

Eliphas waren von Omar dreihundert Pfunde ver-
 trauet,
 Daß er sie Helim liefert'; es war kein Zeuge gerufen,
 Kein Denkzeichen gegeben, und Helim war Eliphas
 Todfeind;
 Königlich Helims Schatz', er ruht' auf dem Sopha
 der Wollust;
 Eliphas seufzet' im Elend der Armuth; dreihundert
 Pfunde,

Hät

Hätten ihn aus dem Schooße des Elends gerissen, und Bodmer.
 niemand
 Hätte den Raub gewußt; doch Eliphas gab sie dem
 Helim.

Ealed hatt' ein so lebhaft Gefühl von der Güte des
 Schöpfers,
 Daß er den Himmel nie bat von ihm das Unglück zu
 wenden,
 Ob es ihn gleich in der Unschuld des reinsten Wandels
 verfolgte.
 Elend, so sprach er, das uns unverschuldet kömmt, ist
 nicht Elend,
 Mein es ist Glück, und glücklich der Mann, zu dem
 es gesandt ist.
 Weder Gefühl von dem Rechten, noch von der vor-
 sehenden Güte,
 Hemmen den Lauf der Wellen, die stürmend kamen,
 sie faßten
 Ealed und Eliphas an, und rissen sie unter den Ab-
 grund.

Salmon ein Sklav, in der Blüthe der Jugend,
 verschmähte die Küsse,
 Welche Lippen mit Narkengeruch umflossen, ihm boten,
 Denn er ehrte das ehliche Bett; die schamlose Schöne
 War vermählet mit seinem Herrn, dem härtesten Hers-
 ren.
 Dreimal hat er sich schon aus den geilen Armen ge-
 rissen;
 Da sie ihn zwang in Fesseln die garstigen Küsse zu lei-
 den,
 Rauchten die Wasser einher; er dankte den rettenden
 Fluten.

Helez und Uda, sie sah'n den liebenswürdigsten
 Knaben,
 An den Brüsten der Tugend gesäugt, zum Himmel
 sich schwingen;
 Zopha war wie ein schossender Baum am Brunnen ge-
 pflanzt,
 Dessen

Bodmer. Dessen Nefte hoch über der Quelle den Schatten ver-
breiten,
In der Blüthe des Lebens schon reif mit Früchten des
Alters;
In ihm hauchte der göttliche Geist; sie hofften, er
würde
Seine Jahr' in die Tage des Weibessamens erstrecken,
Daß er im Fleisch ihm blent', und die Riemen der
Schuh' ihm entstricke.
Aber die Hoffnung, die Blüthe, zerschnitt die Sense
des Todes.
Als sie an seinem Grab um ihn weinten, so that sich
die Erd' auf
Und entdeckte den Todten, und riß sie zu ihrem Bei-
weinten.

Soback hatte die Früchte von seinen Schätzen ver-
braucht
Vater des frommen Gastrechts, den Fremdling, der
Freunde Veraubren
Nahm er unter sein Zelt, wenn die Winde vom Auf-
gang wehten,
Ihn erkannte der Mangel für den, der den Mangel
erwürgte.
Da entwandten ihm Räuber die andere Hälfte der
Habe.
Mir nicht, so sprach er, nicht mir, sie haben den Frem-
den und Armen
Ihre Speise geraubt. Ihm dankte sein Leben beschwer-
lich,
Da er ihnen nichts mehr zu geben hatte. Die Fluth
kam,
Soback sahe sie kommen, und dankte der Vorsehung.
Auch du,
Gusan, die Ehre der guten Natur, die Freude der
Engel,
Sandeſt den Tod in der Fluth, du vergaßest am Abend
das Unrecht,
Daß nach dem widrigen Tag ein angenehmerer folgte,
Denn Verzeihen war dir ein Heiltrank, du rächtest mit
Wohlthun.

Mas

Nathan war in dem Wald mit den Thieren des Bodmer.
 Waldes erzogen,

Fern von der Schule der Weisheit; sein ungestittetes
 Volk war

Gut, wann das Blut nicht schäume, aus Schwach-
 heit sanft, wie das Viehe.

Aber er hatt' ein Gefühl die Reize der Tugend zu
 fühlen,

Und er liebte das, was er so reizend fühlte: wie selig,
 Sprach er, bin ich, daß ich die Schönheit der Tugend
 erblicke,

Und die Anmuth empfinde, womit sie die Seele bes-
 seligt!

Aber mir ahndet nach höherer Wollust, die Quelle zu
 lieben,

Von der dieses Gefühl in meinen Busen herabstieß.

Das ist der, von welchem mir jeder Laut, den die
 Luft wiegt,

Meinen Ohren verkündigt, von dem ein jegliches
 Stäubchen

Etwas zu meinen Augen gleich einem Spiegel zurück-
 schlägt;

Aber in Nacht verhüllt. Wie fürcht' ich, ein tödlicher
 Mißtritt

Hat von mir sein Antlitz entfernt! er hat sich verbor-
 gen,

Und ich tappe, von ihm unerleuchtet in ewigen Schat-
 ten!

Wüßte ich den Geist, der sein Angesicht sah, der nahe
 bey ihm lebt,

O wie wollt' ich ihm stehn, damit er mir mehr von
 ihm sagte,

Und die Weiten verschlänge, die zwischen Gott und
 mir liegen!

Wenn erst der hindernde Staub von meinem Geiste
 gewälzt wird,

Wöchte was so ihn sucht, so verlangt, noch immerhin
 leben

Und von ihm heller bestrahlt, mit bessern Augen ent-
 decken,

Bodmer.

Wie er von mir geliebt, wie er angebetet seyn wolle.
 Also hofft' er, die Flut entreißt ihn dem Staube. Klein-
 müthig
 Bog Amraphel das Knie vor Göttern von Erz, denn
 er scheute
 Elend und Tod; sonst ging er die Wege der Tugend,
 und weinte
 Sitzend im Staub, und flehte den Gott der Götter
 um Gnade;
 Sitzend im Staub, von dem Richter erhört, ereilten
 die Meer' ihn.

In dem gestadlosen Meer, mit den Leichen der
 Sünder vermischet,
 Schwammen die Körper der Edeln zur Seite der Thiere
 des Feldes.
 Alles Fleisch, das sich von der Speisetragenden Erde
 Nährt, verfolgte der Tod weitherrschend von Zone
 zu Zone.
 O! wie war die Gestalt des Landes verkehrt, wie ver-
 wandelt!
 Wo nur jüngst noch der Lenz in seinem blumigen Kleide,
 Zwischen der duftenden Ros' und dem Liede der Nach-
 tigall lachte,
 Schmachtet er unter den Banden, womit die Flut ihn
 gebunden.
 Schweflichte Dämpfe von finstern und groben Erzen
 des Abgrunds
 Flogen empor, und mischten mit Gift die Luft und das
 Wasser.
 Unterdeß flog der Komet, und rühmt', ihm hätte die
 Erde
 Nichts als die äußersten Ecken der Vorgebürgen genom-
 men.

Geß.

Gefner.

Gefner.

(G. B. I. S. 431. Er starb im Jahr 1788.) — Eben so glücklich, wie er in seine Idyllen anmuthige und einnehmende Erzählung einzurweben wußte, war er in der Ausföhrung einer, so manchen ältern und neuern Dichtern mißlungenen Schäferepopöe. Denn dieß ist sein Tod Abels, in vier Gesängen, ein meisterhaftes Gemählde der ersten Unschuldswelt, und allen Bodmerischen, und andern Darstellungen des patriarchalischen Zeitalters weit überlegen. Recht sehr preise ich auch bei dieser Gelegenheit mit einem unsrer scharfsinnigsten Kunstrichter (Fragmente über d. n. Litt. II. S. 367.) Gefner'n allen Deutschen an, um von ihm Weisheit im Plan, Schönheit in der Ausgierung, die leichteste Stärke im Ausdruck, und die schöne Nachlässigkeit zu lernen, womit er die Natur mahlt.

Der Tod Abels, Ges. IV.

Wie ein zottiger Löwe, der an einem Felsen im Schatten schläft; (der bange Wandrer geht leise neben ihm vorüber, denn Gefahr drohet aus der Mähne hervor, die des Schlafenden Stirne deckt,) wie der, wenn er plötzlich die tiefe Wunde des schnellfliegenden Pfeiles in seiner Hüft' empfindet, mit tobendem Gerbrüll schnell aufspringt, und wüthend seinen Feind sucht, und ein unschuldiges Kind zerreißt, das nicht weit mit Blumen im Grase spielt; eben so sprang Kain plötzlich vom Schlaf auf, schäumend; vor seiner Stirne saß tobende Wuth wie ein schwarzes Gewitter; er stampft wider die Erde: Desne dich, Erde, so rief er, und verschlinge mich, verschlinge mich tief in den Abgrund! Ich bin elend, und, o schreckliches Gesicht, meine Kinder sind elend! Doch du wirst dich nicht öffnen, vergebens fleh ich: Er, der allmächtige Rächer wird dirs verbieten. Ich muß elend seyn, das will er, und mit allen Schrecknissen mich zu verfolgen, zieht

Gefner.

er den Vorhang weg, und läßt mich in die Hölle der Zukunft hinaussehn. Verflucht, verflucht sey jene Stunde, da meine Mutter das erstemal mit Schmerzen gebahr! Verflucht die Stätte, wo sie in Geburtschmerzen dahin sank! Was über ihr steht, verderbe; und der da pflanzen will, der habe die Mühe und den zerstreuten Saamen verloren; und wer vorüber geht, dem soll ein Schrecken durch die Gebeine beben!

So fluchte der Glende, als Abel, blaß wie in der Todesstunde, mit wankendem Schritt näher trat: Geliebter! so stammelt er, aber nein — o! — Ich hebe — Einer der verworfenen Empörer, die Gottes Donner vom Himmel stürzte, trägt trügend seine Gestalt und lästert! — Wo ist mein Bruder? Ach, ich entfliehe! Wo bist du, mein Bruder, daß ich dich segne?

Hier ist er, so donnerte Cain, hier! du lächelnder, freudenthränkender Liebling des Rächers und der ganzen Natur; du, dessen Mittergezücht einst allein in der Welt glücklich seyn wird! Allein — und warum nicht? Willig mußte die Mutter einen gebären, der der gesegneten Schaar dienstbare Aufwärter erzeugte; Lastthiere, damit die gesegnete Schaar die der Wollust gewidmeten Kräfte nicht durch harte Arbeit verzehrte! Ha! eine Hölle lodert in meinem Busen mit allen ihren Qualen!

Cain, mein Bruder! sprach Abel, (banges Erstaunen und zärtliche Liebe saßen in seinem Gesichte,) was für ein häßlicher Traum hat dich getäuscht? Geliebter! Ich kam mit dem Morgenroth dich zu suchen, dich zu umarmen, mit dem kommenden Tag dich zu segnen: Aber, o was für ein Gewitter tobt um dich her; wie unfreundlich empfängst du meine zärtliche Liebe! Wenn — ach! wenn werden einst die seligen Tage voll Wonne herausgehn, da Friede unter uns ist, und harmlose ungestörte Liebe die sanfte Ruhe in der Seele und jede lächelnde Freude wieder aufblühen läßt; jene Tage, denen der bekümmerte Vater so sehnlich entgegen

gen seufzet, und die zärtliche Mutter? O Kain, Kain! wie trittst du während die Freuden zu Boden, mit denen du da uns betrogest, da, als ich entzückt in deiner Umarmung weinte! hab' ich dich beleidigt, mein Bruder! unwissend dich beleidigt, — dann — bey allem, was heilig ist, beschwör' ich dich, tritt aus dem tobenden Gewitter hervor, verzeihe mir, und laß mich dich umarmen! So sprach Abel, trat näher, und wollte flehend den Bruder umfassen: Aber Kain sprang zurück. — Ha Schlange! — du willst mich umwinden, so rief er, hub wüthend den Arm, und schwang die Keule durch die heulende Luft auf Abels Haupt. Der Unschuldige sank vor ihm hin, mit zerschmettertem Schedel, blickt mit Verzeihung im starrenden Auge noch einmal ihn an, und starb. Sein Blut floß durch die goldnen Locken an des Mörders Füße.

Kain stand in betäubendem Schrecken todtblaß; kalter Schweiß umfloß die bebenden Glieder; er sah des Erschlagenen letzte krampfartige Bewegung, und das rinnende, zu ihm aufrauchende Blut. Verfluchter Schlag, rief er, Bruder! — Erwache — erwache, Bruder! — wie blaß ist sein Gesicht, wie starr sein Auge! Wie das Blut um sein Haupt hinfließt! — Ich Elender! — O was ahndet mir! — Höllischer Schrecken! So brüllte er, und warf wüthend die blutbespritzte Keule weit weg, und schlug die starke Faust wider seine Stirne. Ihn wankt er zum Erschlagenen hin, und wollt' ihn von der Erd' aufheben: Abel! — Bruder! — Erwache! Ha! — Höllenangst faßt mich! — wie sein bluttriefendes Haupt hängt! wie ohnmächtig! — Tod — o Höllenangst, er ist todt! Ich will fliehen! Eiler, wankende Knie! So brüllte er, und floh ins nahe Gebüsch.

Triumphirend stand der Verführer ißt über dem Erschlagenen: in frohlockendem Stolz bäumt' er sich hoch auf; hoch und fürchterlich. So fürchterlich hebt sich die schwarze Säule von Rauch hoch über den Nischenhaufen der einsamen Hütte, deren Bewohner auf dem Felde ruhig arbeiteten, indeß daß die Flamme jede

3 3

häus:

Gefner.

häusliche Bequemlichkeit, ihren ganzen Reichthum verzehrte. So stand Anamelech, und sah mit höllischem Lächeln dem Fliehenden nach; und dann auf die Leiche hin, und ißt rief er: Ha! süßer Anblick, sey mir gegrüßt! Sey mir gegrüßt, du erstes Blut des Sünders, das die Erde verschlingt. So vergnügt hab' ich, ehe es dem Donnerer gelang, uns aus dem Himmel zu stürzen, die heiligen Quellen nie rieseln gesehen; so lieblich haben mir die Töne der Harfen lobsingender Erzengel nie getönt, wie dieß Röcheln, dies letzte Seufzen des Sterbenden mir getönt hat. Du erhabener Bewohner der neuen Schöpfung, du herrliches letztes Meisterstück aus des Schaffenden Hand; wie lächerlich du da liegst! Steh auf, schöner Jüngling, Freund der Engel! Steh auf, sey nicht so träg im sklavischen Dienste des Anbetens und des Hinkniens! Aber, er regt sich nicht; sein eigener Bruder hat so unsanft ihn hingelegt. So will ich durch Thaten aus der Dunkelheit mich empor schwingen, durch Thaten, die Satan selbst beneiden soll. — Ich geh' ißt hin, vor die Thronen der Hölle. Wie süß wird das zurufende Lob mir tönen: Wenn es in den Gewölben der Hölle wiederhallt, dann geh' ich triumphirend unter den Schatten der Elenden einher, die noch kein Unternehmen geadelt hat. Noch einmal wollt' er in stolzem Triumph auf den Erschlagenen niedersehn; aber der Verzweiflung häßliche Züge zerrissen schnell das werdende höhnische Lächeln, und den Stolz auf der Stirne. Der Herr befahl den Schrecken der Hölle, über ihn zu kommen; und ein Meer von Qualen stürzte sich auf ihn. Da flucht' er der Stunde, in der er ward, fluchte der qualvollen Ewigkeit, und floh.

Das Röcheln des Sterbenden und sein letztes Seufzen waren ißt empor gestiegen vor den Thron des Allgegenwärtigen, und forderten von der ewigen Gerechtigkeit Rache. Es donnerte aus dem Allerheiligsten. Da schwiegen die goldnen Harfen, und das ewige Halleluja; und der Donner wiederhallte dreimal durch des Himmels hohe Gewölbe. Ißt schwieg der Donner, und die Stimme des Höchsten ging aus dem firmen

hernen Gewölbe, das den Thron umfließt, und nannte einen der Erzengel. Er trat hervor, sein Gesicht mit dem Glanze der Flügel umhüllet. So sprach Gott: Der Tod hat seine erste Beute bei den Sterblichen genommen, und ich weih ich dich zum heiligen Gesandten, daß du sie alle sammelst, die Seelen der Gerechten. Ich selbst, ich habe zu Abels Seele geredet, da er hinsank. Fürhin sollst du dem Gerechten, den kalter Tod des Schweiß umfließt, zur Seite stehen, daß du, wenn des Sterbenden Stimm' icht bricht, wenn die letzte Todesangst ihn fasset, die Versicherung ewiger Seligkeit zu der ringenden Seele dann redest, daß er noch einmal mit Augen voll Seligkeit umherseht, und stirbt. Geh icht in die Wohnung der Sterblichen, der Seele des vom Bruder Erschlagenen entgegen: Und du, Michael, begleite seinen Flug, und rede dem Brudermörder den Fluch. Der Herr redete nicht mehr, und der Donner wiederhallte dreimal durch des Himmels hohe Gewölbe. Iht rauschten die Erzengel durch die stillfeyernden Heere, und eilten mit fallendem Fluge von den schnellgeöffnieten Pforten des Himmels unzählbare Sonnen und Welten vorbei, tief hinunter zur Erde.

Wieland.

In seiner frühern Jugend schrieb er ein episches Gedicht, die Prüfung Abrahams, in drei Gesängen; und nicht lange hernach unternahm er eine größere Epopöe, Cyrus, wovon aber nur ein Theil, nämlich, fünf Gesänge, vollendet wurden. Sein Vorhaben war, wie er selbst sagt, den größten seiner Vorgänger nachzueifern, und sie wenigstens in dem einzigen Stücke zu übertreffen, worin er es möglich fand, in der Größe des Helden und der Handlung. Er wollte die einzelnen Tugenden mehrerer andrer Helden, Tapferkeit, Klugheit, Weisheit und Großmuth, in ihm vereinigen, und ihn alsdann in dem schönsten und mannichfaltigsten Lichte als einen Menschenfreund, als einen Helden, als einen Gesetzgeber, als den besten der Menschen und der Könige zeigen. Das Bild eines solchen Helden fand er im Cyrus des Xenophon. Des Gebrauchs der Maschinerie begab er sich dabei fast ganz. Die neue Durchlesung dieses von unserm Publikum, und vielleicht von dem, seitdem zur romantischen Epopöe mit noch glücklicheren Schritten übergegangenen, Dichter zu wenig geschätzten schönen Bruchstücks, erregte mir doch den Wunsch nach dessen Vollendung sehr lebhaft wieder, dessen Erfüllung aber jetzt wohl schwerlich mehr zu hoffen steht.

Cyrus, Ges. III.

Unterdeß stieg der Herold des Tages am dämmernden
Himmel
Einsam herauf. Vom Schlummer besiegt lag Cyrus im
Haine
An der Seite des göttlichen Greisen. Ihm nähert sein
Engel
Sich mit leisem ätherischem Tritt; dann steht er und
heftet
Blicke voll Huld, mit Bewundrung gemischt, auf des
Schlummernden Antlitz:

Sey

Sey mir gesegnet, so dacht' er bey sich, wie athmet Wieland.
 die Ruhe
 Deiner Seelen aus dir! Wie sanft ist der Schlaf des
 Gerechten!
 Von Gefahren umringt, am dunkeln Rande des
 Todes
 Schlummert er sicher, im lächelnden Traum! O sey
 mir gesegnet,
 Vester der Menschen! bald wirst du an Macht, wie
 an Güte, die Gottheit
 Unter den Sterblichen bilden. Wie könnte dich, Cyr
 rus, die Tugend
 Schöner belohnen? Dein kühnstes Verlangen erreichte
 die Höhe
 Dieser Seligkeit nicht, die aus den Wolken herabsteigt
 Dich zu empfangen. Zwar kennest du noch den hohen
 Beruf nicht,
 Der zum Vollzieher der göttlichen Schlüsse, zum Rä
 der des Bösen,
 Und zum Hirten der Völker dich weiht. Du wagst es
 nur furchtsam
 Jener geheimen Ahndung zu trauen, die oftmals mein
 Anhauch
 In dir erweckte. Doch nun, (so ist des Ewigen
 Wille!)
 Soll ein Traumgesicht dir der Zukunft Scenen ent
 hüllen.

Also denkt er, und breitet ikt sanft sein goldnes
 Gefieder
 über den Schlummernden hin. Ambrosische, süße
 Gerüche,
 Süß wie die Rosenathem des himmlischen Frühlings,
 entfließen
 Seinen Schwingen. Mit englischer Kunst bereitet der
 Schutzgeist
 Aus dem ätherischen Duft die hohen prophetischen
 Träume,
 Die er ins Haupt der Schlafenden sendet. Ikt dünkt
 es dem Helden,

Wieland. Mitten auf einem verbreiteten Feld voll Todten:
 gerippen
 Einsam zu stehen; zerstreute Gebeine, mit gähnenden
 Schädeln
 Gräßlich vermengt, bedeckten die blutgeschwärzten Ger-
 silde.
 Schauernd ging er hindurch, und siehe, die dürrn
 Gebeine
 Leben rings um ihn auf, und sprossen in laubigte
 Stämme;
 Plötzlich umgrünt ihn von Lorbeern ein Hain. An-
 zählbare Schaaren,
 Jünglinge, blühende Töchter und freudenthränende
 Greise
 Eilen hervor aus dem Hain, und streuen Blumen und
 Palmen
 Ihm in den Weg, und grüßen ihn Rector; ein freu-
 diges Jauchzen
 Füllt triumphirend die Himmel umher. Dann führt
 ihn die Menge
 Segnend, in frohem Gedräng zu einem strahlenden
 Throne.
 Menschen von fremder Gestalt, von fremden Spras-
 chen und Sitten
 Eilen herbei, ein buntes Gewimmel! Vom krummen
 Euphrates
 Und von den Traubengeländern des Margus, vom
 duftenden Saba,
 Oder aus Libanons Cedern; Schatten, vom waldigen
 Taurus,
 Vom Gestade des goldnen Paktols, und den blumich-
 ten Auen,
 Welche die jonische Welle bespült; vom üppigen Eys-
 prus,
 Und vom beperlten Busen des Persischen Meeres; un-
 zählbar
 Kommen sie, sein Gesetz zu empfangen, und jauch-
 zen ihm Vater.
 Um und um scheint die Natur sich ihm zu versöhnen;
 die Ströme

Hören

Hören von fern des Gebietenden Ruf, zu sandigen Wieland.
 Wüsten
 Ihre befeuchtenden Wellen zu tragen. Die friedsamem
 Meere
 Schwellen von wallenden Segeln; der goldne Ueber-
 fluß strömet
 Uner schöplich umher durch alle Adern des Reiches.
 Cyrus sah es, und fühlte die Wonne der Güter im
 Busen.
 Iho dünkt ihn, er eile mit schlupfendem Gang, die
 Provinzen
 Seines Reiches zu schau'n; der Traum besüßelt die
 Reise.
 Tausend manchfaltige Scenen ergözen mit ändernder
 Schönheit
 Seinen glerigen Blick — — bebaute Felder und Ans-
 ger ,
 Weiß von wolligten Heerden, und elysäische Haine,
 Wo sich die Unschuld in Hütten gefällt: dann marmori-
 ne Städte,
 Die sich am Ufer der Ström' und spiegelnder Seen
 verbreiten,
 Mütter der Künste vom Witz belebt, der kühn und
 erfindsam
 Eifert mit der Natur. Hier sah er des Elfenbeins
 Weiße
 Unter der bildenden Hand in Heldengestalten erwach-
 sen;
 Dort auf Reihen kolossischer Säulen unselbliche Tem-
 pel,
 Und Obeliskn von grauem Porphyr, mit redenden
 Bildern
 Seiner Thaten bedeckt, sich in den Wolken verlieren;
 Dort Myriaden geschäftiger Hände, den silbern Cots-
 ton,
 Oder des Seidenwurms zähes Gespinnst in bunte Ta-
 peten
 Künstlich zu weben, und Byssus im Blute der pur-
 purnen Schnecke
 Zweimal zu tranken. Die Wissenschaft öffnet dem rast-
 losen Fleiße

Neue

Wieland.

Neue Pfade; vergebens umhüllt den Blicken der
Weisen
Sich die Natur, sie dringen in ihre geheimste Werk-
statt.
Auch den Mäusen gefällt's, den Schwestern der Frei-
heit, im Schatten
Seines beschirmenden Throns. In ihrem sanften Ge-
folge
Kommen die Grazien alle, die feinen sittlichen Freu-
den,
Und der schlaue Geschmack, der Prüfer des Schönen
und Edeln.
Was das gesellige Leben beglückt, die Künste, die
Freuden
Eirkeln von Ländern zu Ländern. Die milde Seele
des Friedens
Nähmet in allen, und schmelzt unzählbare Völker in
Eines,
Ein harmonisches Volk, durch Sitten und weise Ge-
setze,
Und das stärkste Gesetz, das Beispiel des Fürsten ge-
bildet.
Alles das schildert den Traum vor seinen bezauberten
Augen.
Flüchtig, wie sich am Halse der Tauben die Farben
verwechseln,
Aendern die lieblichen Scenen sich ab, in bunter Ver-
wirrung,
Doch in den hellsten Farben des Lebens. Die Seele
des Helden
Schwimmt in frohen Gesichten, und staunt, obs et-
wan ein Traum sey,
Was sie entzückt. Indem er noch staunt, umleuchtet
sein Antlitz
Plötzlich ein himmlischer Glanz, die Gestalt des göt-
lichen Engels
Schwebt ihm entgegen, und spricht mit mächtig begei-
sternder Stimme:
Cyrus, du siehest das Reich, zu dessen unsterblichem
Stifter.

Dich

Dich Oromasdes erwählt. So werden die glücklichen { Wieland. }
 Länder
 Unter dir blüh'n, so wird der Friede die Völker um-
 fassen,
 So wird Ordnung und Freiheit und willige Tugend, die
 Tochter
 Deiner Gesetze, die Menschen zu ihrer unsprünglichen
 Schönheit
 Leiten, so wird die Liebe der Völker, der reizende An-
 blick
 Ihres Glückes, dein Herz mit Götterfreuden beloh-
 nen!
 Laß den hohen Gedanken dich stärken! Dich führet, o
 Cyrus,
 Unsichtbar, aus den Wolken gestreckt, des Allmächtis-
 gen Rechte!

Da er dieß sprach, entschlüpfte er dem Auge des
 Sterblichen wieder.
 Und die Bilder des Traums zerfloßen in Düste des
 Morgens.

Wie die Seele des Frommen, der ist vom letzten
 der Kämpfe
 Mit dem Tod ermüdet, in sanftem Schlummer sein
 Haupt neigt;
 Unterdeß windet, von Schauern des neuen Lebens er-
 griffen,
 Sich in süßer Betäubung sein Geist vom sterblichen
 Leibe!
 Wenn er dann, plötzlich erweckt, sich im Arm der Un-
 sterblichen findet,
 Die mit zärtlichem Blick ihm lächeln, und Bruder ihn
 nennen;
 Um und um schimmert von Engelsgestalten der Aether,
 sein Auge
 Schaut ins Unendliche hin, sein Ohr hört himmlische
 Töne,
 Hört aus tiefer Entfernung die Harmonien der Sphä-
 ren;

Wie

Wieland.

Wie er sich da in Entzückung erhebt, und seiner Empfindung
 Kaum die Wirklichkeit traut, und zweifelt, obs nicht
 ein Traum war,
 Als er zu leben vermeinte: So hub von seinen Gesicht
 Cyrus sich auf, und schauet voll Wunder dem fliehenden Traum nach.
 Noch erschüttern ihn heilige Schauer, noch schimmern
 die Bilder
 Um sein Auge, noch rührt ein Nachklang der Englischen Lippen
 Säuselnd sein Ohr. Erstaunen und süße Bestürzung
 und Freude
 Fesseln auf Augenblicke die mächtige Seele des Helden.
 Aber bald reißt sie sich los, versammelt ihre Gedanken
 Alle zu sich, und prüft die Wunder des göttlichen Traumes.
 Dann erhebt er sein Auge gen Himmel, und heiliges Entzücken
 Breitet sich über sein Angesicht aus. Hier bin ich, so
 ruft er,
 Wer du auch bist, gewiß der Diener des Ewigen einer,
 Der du vor meinem Geist der Zukunft Heiligthum aufthatst!
 Welch ein Gesicht, welch himmlisches Feuer durchglüht
 mich! Wer hauchet
 Diese Seele mir ein? Ja, Vater der Geister, du
 selber
 Hauchst sie in mich! Du bist's! Ich fühle deiner Um-
 schattung
 Unausprechliche Ruh; ich hör' im innersten Busen
 Deine Stimme! Sie weiht mich ein zum heiligen
 Geschäfte.
 Unter den Menschen dein Engel zu seyn, dein Werk-
 zeug der Erde
 Gutes zu thun — — Wo ist, — — wo ist von allen
 Erschaffnen
 Einer glücklich wie ich? — — Zu welcher Tugend, zu
 Welchen göttlichen Pflichten, zu welchem Bestreben, dir
 selber von ferne

Ahne

Ähnlich zu werden, berufest du mich! Mit frohem Wieland.
Gehorsam
Eil' ich die Wege zu gehen, wo deine Rechte mit leitet.

Also waltet sein Herz, von seiner erhabnen Bestimmung
Mächtig entzückt, in Empfindungen auf; unsterblicher
Muth schwellt
Seine Adern; sein Angesicht glänzt wie die herrschenden Sterne
Eines Engels. So geht er hervor, die Befehle zu
geben,
Daß sich das Heer, und mitten im Heer die Führer
versammeln.

Zacharia.

S. B. III. S. 298. — Von einem ernsthaften Helden-
gedichte, Cortes, das aus vier und zwanzig Gesängen be-
stehen sollte, vollendete er nur vier, die ich ehemals in der
Neuen Bibliothek der schönen Wissensch. B. III, S. 77.
ff. weitläufig beurtheilt habe, worauf ich mich hier beziehe.
Auch vergleiche man das, was ich in dem Aufsatze über Za-
charia's Leben und Schriften S. XXIV. ff. vor der Samml-
ung seiner hinterlassenen Gedichte (Braunsch. 1781, gr. 8.)
darüber gesagt habe, wo man auch die kurzen Angaben des
Inhalts der von J. abgezweckten Umarbeitung S. 83 ff.
findet. Folgende Episode, welche die Liebe Gusmann's
und Almeriens, einer Tochter des Montezuma, erzählt,
dünkt mir noch immer, mancher schwachen Züge ungeach-
tet, die beste des ganzen Fragments zu seyn.

C o r t e s, Ges. III.

Er schwieg und Gusmann nahm sogleich den Weg
Aus dem Pallast, und irrte durch die Stadt,
In der Getümmel, Lärm und Unruh wuchs,
So wie die Sonne höher stieg. Das Volk
Wich aller Orten, wo er ging, vor ihm
Mit Ehrfurcht aus; den Namen, Göttersohn,
Bernahm er oft von allen Seiten her
Laut hinter sich. So ging er lange Zeit
Um ihre Tempel und wo sonst die Fluth
Des Übels sich durch lange Straßen drang.
Auch sah er viel der Großen dieser Stadt
Und viel der Ersten von des Kaisers Heer,
Die demuthsvoll sich neigten, wie er ihnen
Vorüberging. Zufrieden nahm er schon
Den Weg zurück, als von des Kaisers Schloß
Ein langer Gang von Colossbäumen, ihn,
Gedankenvoll, weit ab zur Seite führt,
Und eine Thür, halb offen, ihm verräth,

Der

Der er sich naht. Er ging durch sie hindurch,
 Und sah auf einmal seinen Schritt verwirrt
 In labyrinthischen Krümmen, die die Kunst
 Hier angelegt. Doch endlich späht sein Blick
 Den Ausgang aus. Er ging mit leisem Schritt
 Stets hinter Hecken fort, und sah zuletzt
 Auf einem Sopha, der von Rasen sich
 Erhob, die schönste weibliche Gestalt, die er
 In dieser fremden Welt jemals erblickt,
 Ob gleich ihr Antlitz von der Sonne Gluth
 Gefenget war. Ihr wohlgebauter Leib,
 (Als hätt' aus schwarzem Marmor, Venus, dich
 Des Meißels Kunst gebildet,) war halbnackt,
 Indem allein ein prächt'ger Federschurz
 Ihr um die Lenden fiel; die volle Brust
 War überdeckt von hundert Perlenreihn;
 Mit goldnen Ringen war ihr Arm geziert
 Und breite goldne Ringe schlossen auch
 Sich um den schlanken Fuß. Ihr schwarzes Haar
 War hier und da mit Muscheln ausgeschmückt,
 Roth, wie Aurorens Strahl: und Perlenreihn
 Und Demantblumen schimmerten darin.
 So saß sie da; ihr ofnes Auge sprach
 Die Hoheit ihres Geistes; ihre Stirn
 War frei und heiter, und der holde Mund,
 Sobald er lächelte, verrieth die Reihn
 Der Perlenzähne: was nur Ebenmaß
 Und allgemeine Schönheit Reizendes
 Hervorbringt, hatte schwelgrisch die Natur
 Ihr mitgetheilt; die weiße Farbe war
 Das Einzige, das ihr zu mangeln schien.
 Mit sanftem Hauch bließ ihr die heitre Lust
 Orangendüfte zu, und die Natur,
 So sehr vollendet in der neuen Welt,
 Schien mehr vollendet noch um sie herum.
 Wie ward dir, Gussmann? plötzlich schmilzt dein
 Herz

Von süßer Gluth entflammt. Du hingst an ihr
 Mit festem Blick. Das Sonderbare nahm
 Dich zaubernd ein. Die nackte Schönheit stand,
 Obgleich mit schwarzem Firniß überdeckt,
 Beisp. Samml. 5. B. Aa In

Zacharia.

In vortheilhafter Tracht vor deinem Blick;
 Des seltenen Triumphs freut Liebe sich,
 Und stößt den Pfeil in dein erobert Herz.
 Kaum hat sie dich entzündet; so naht sich auch
 Die Eifersucht mit wilder Fackel schon,
 Und schießet Blut aus ihrem wilden Blick.
 An ihrer Seite saß ein glücklicher
 Und junger Krieger, liebenswerth, wie du,
 Zu dem sie ist, als wenn sie auf einmal
 Aus langem stillen Tiefsinn aufgewacht,
 Die Rede wendet. Lauter Harmonie
 Erfüllte Gusmanns Ohr, indem sie sprach:

„So soll ichs glauben, daß sie Menschen sind
 O Gatumoxin; die Unsterblichen,
 Vor deren Waffen ihr bisher geflohn?
 Sie können sterben, sagst du? Unser Schwert
 Hat sie besiegt? Nein! noch begreif' ich nicht
 Was du mir sagst. Der junge Krieger fiel
 Ihr so ins Wort. Zu sehr, Almeria,
 (Der Name prägte sich in Gusmanns Herz.)
 Beleidigt mich der Zweifel unsers Siegs.
 Er ist gewiß. Nicht weit von Vera Cruz
 Erfocht ihn Quatpopoka, und hat uns
 Das Haupt von einem Spanier gesandt,
 Den er gefangen nahm; wir haben es
 In dieser Nacht dem Waffengott geweiht
 Und ihm fünfhundert Sklaven noch dazu
 Geschlachtet. Und, vernimm, wir haben hier
 In künft'ger Nacht ein zahlreich Heer bereit,
 Die übrigen von der verfluchten Schaar
 Der Christen zu verderben; keiner soll
 Der Weißen wiedersehn sein Vaterland,
 Und unserm Schwert entrinnen! — Ach! versetzt
 Die Schöne seufzend: ihr Barbarischen,
 Unmenschlichen! was haben sie gethan
 Die Weißen, daß ihr sie verderben wollt?
 Wollt ihr sie darum tödten, daß sie euch
 Zu Menschen machen; daß sie Tugend euch,
 So hohe Tugend lehren, als vordem
 Noch keiner unsrer Götter uns gelehrt?

Wollt

Wollt ihr sie tödten, daß die Opferwuth
 Von ihrem Gott verabscheut wird? Ein Gott,
 Der so viel besser, so viel güt'ger ist,
 Als der Tyrann, dem unsre Blindheit dient;
 Und der von Blut nie satt wird? Mir empört
 Ein solcher Gottesdienst mein lebend Herz;
 Mir schauderts, Satumozin, wenn ich dich
 Noch starren seh von Menschenblut, und du
 Von Liebe mit mir reden willst. Geh hin
 Und schlachte, morde! Tödre voller Grimm
 Die Fremdlinge, die ihr in euren Schutz,
 Voll Falschheit nahmt; brecht jedes heilige Recht,
 Und seyd der Abscheu jener bessern Welt!
 Doch wisse, daß ich dich nicht lieben kann,
 Nicht so dich lieben kann, wenn Grausamkeit
 Und Tigerwuth in deinem Herzen tobt,
 Und sanfterer Empfindung Raum nicht läßt!

Sie sprach. Und Satumozin lächelte
 Des edlen Zorns. Was nennst du Grausamkeit?
 Erwiedert er. Die Grausamkeit ist Pflicht;
 Sie heißet mein Vaterland, sie heißet der Schutz
 Des Kaiserthrons, und unsre Sicherheit!
 Du denkst so, wie man dein zart Geschlecht
 Zu denken angeführt: doch so muß nicht
 Der Edle denken, und nicht so der Mann,
 Der Waffen trägt, und Ruhm erwerben will!

Dieß der hochmüth'ge Jüngling. Er erhob
 Sich von dem Rasensitz, und flog in Eil
 Von seiner Schöne nach der Kriegerschaar,
 Die seinem Wink gehorchte. Lange stand
 Erstarrt, erstaunt ob dem, was er gehört,
 Der hohe Gutsmann; doch geheftet stets
 Mit seinen Augen auf das Angesicht,
 Das ihn besiegt. Almeria indeß,
 Versunken in Melancholie, hört nicht
 Der treuen Sklavin Tritte, welche sich
 Ihr jeko nahte. Niagara
 Sah ihre tiefe stille Traurigkeit,
 Und nahm das Wort: Prinzessin, was umwölkt

Zacharia.

Mit Wehmuth so dein Auge, da dein Loos
 So glücklich ist? Dich liebt der tapferste,
 Der schönste von den Prinzen dieses Reichs;
 Vor allen seinen Töchtern liebet dich
 Der große Monrezuma; die Natur
 Hat jeden Reiz, hat jede Schönheit dir
 Verschwendrisch mitgetheilt: — und finstre Nacht
 Trübt deine Stirn? — Soll ich vielleicht ein Lied
 Dir singen von der Liebe süßen Schmerz?
 Soll ich die Pauke nehmen, und vor dir
 Nach ihrem Schalle tanzen? — Singe nicht,
 Versetzt Almeria, nein singe mir
 Kein Lied von Liebe nicht! Mein Herz
 Kennt Liebe nicht. Wen sollt es lieben? Ihn,
 Den immer durstenden nach Menschenblut,
 Den wilden Jüngling, der nichts anders träumt,
 Als Krieg und Schlachten? — Götter, welch ein Stern
 Stand über mir, da ich geboren ward!
 Und welch ein trauriges Geschick hat mich
 An dieses Land gekettet! mir sagt oft
 Ein innerlich Gefühl, daß Leben hier
 Nicht Leben heiße; daß diese Götter hier
 Nicht wahre Götter sind; daß Lieben hier
 Nicht wahres Lieben ist. Mein Vater, wie?
 Liebt er sie alle, diese tausende
 Der schönsten seines Reichs, die jedes Land
 In seine Schlösser zinst? Und Er, der mich
 Zu lieben scheint, wird Gatumozin nicht
 Auch so viel tausend lieben? Rede mir
 Nichts mehr vom wilden Gatumozin vor,
 Nichts mehr von ihm! Sieh wie er mich verließ,
 Zu schlachten und zu morden; denn, vernimm's,
 Die Göttersöhne von dem Anfang her,
 Wovon uns das Gerücht so viel erzählt,
 Sind Menschen, wie mir Gatumozin sagt;
 Mein Vater will sie tödten! — Er, der sie
 Als die Gesandten von Unsterblichen
 Empfing, — er will sie tödten! Meine Brust
 Empfindet Mitleid, das ich nie gefühlt,
 Und mehr, als Mitleid. Maragua,
 O wüßten sie, daß über sie der Tod

Wu

Geschlossen ist! — Hier hielt nicht länger mehr
 Der Jüngling sich; er trat hervor, und sprach:
 Sie wissen es, daß über sie der Tod
 Geschlossen ist! Starr, mit weit offenem Aug,
 Fuhr schnell Almeria zurück. Umsonst
 Eröffnet sie zu lautem Angstgeschrei
 Die Lippen; das Erstaunen macht sie stumm.
 Er stand indeß vor ihr; ein Anblick, nie
 Vorher von ihr gesehn. Die span'sche Tracht,
 Die rothe Feder, die vom Hut ihm fliegt,
 Erhob noch mehr die fliegende Gestalt
 Des Jünglings. In Entzücken wirft er sich
 Zu ihren Füßen, drückt ihre Hand
 An feuervolle Lippen; und sein Blick
 Ist Glut, und lauter Liebe sein Gesicht.
 Wer bist du, nahm zuletzt Almeria
 Das Wort, nachdem sie sich etwas erholt,
 Wer bist du, Fremder, mit der weißen Haut?
 Du bist ein Gott! zum wenigsten ein Sohn
 Der unsichtbaren Götter; denn so blickt
 Kein Sterblicher, so ist nicht das Gewand
 Von Menschen! Ihr versetzt der junge Held:
 Almeria, zu deinen Füßen kniet
 Ein Sterblicher, ein Sohn des kühnen Volks
 Vom Orient, das unter seinen Schutz
 Dein Vater nahm, und nun verderben will.
 Doch Dank sey es dem Gott, der mächtger ist,
 Als eure Götter, die Unwürdigen
 Des Altars, denen Menschenblut allein
 Ein süßes Opfer ist — Dank seys dem Gott,
 Der uns beschützt, daß diese Lasterthat
 Verrathen ward! So lange noch das Schwert,
 Das euch besiegt, in unsern Händen blinkt,
 So lange noch in unsrer mächtgen Faust
 Der Donner donnert, den des Himmels Herr
 Uns anvertraut: so lange fürchten wir
 Nicht eure List, nicht eure Heeresmacht.
 Doch wer bist du, o Schöne? Dein Gesicht
 Nennt zwar dich Mexicanerin; doch so
 Denkt nicht, spricht nicht, die von der Kindheit an
 Barbarische Pracht und Götzendienst erzog.

Aa 3

Mein

Zacharia,

Mein Herz ist dein! Vergieb, Almeria,
 Der Liebe dies Geständniß, das so schnell,
 So unbereitet, so unausgeführt,
 Dich überrascht. Du weißt es, die Gefahr
 Hängt über unsrem Haupt. Wir sind verkauft,
 Wir sind verloren, wenn wir schleunig nicht
 Den Sturm zerstreun, der uns verschlingen will.
 Ich eile; doch darf ich, kaum wagt's mein Mund!
 Darf ich dir flehn, wenn dieses Welter sich
 Verzogen hat, darf ich noch einmal dich
 Hier wieder sehn? Er schwieg. Almeria,
 Voll Furcht und Zweifel, schlug beschämt den Blick
 Zur Erden. O! ihr Götter, rief sie aus,
 Was wünschst du, was forderst du von mir!
 Entdeckte dich ein Auge von dem Volk,
 Das euch mit solchen Tigerherzen haßt,
 Du wärst verloren, wenn dein Donner nicht
 Vielleicht vor ihrer Wuth dich schützen kann.
 Jedoch ich fühls, ich muß dich wieder sehen,
 Ich muß dir tausend Fragen thun; muß dich
 Erzählen hören von dem Wunderland,
 Das dich gebahr. Geh! dich beschütze der,
 Der beste Gott, der nicht mit Menschenblut
 Versöhnt seyn will! Hat euer Schicksal sich
 Entwickelt; lebst du morgen noch, wie sehr
 Wunsch ichs, ihr Götter, daß du lebst! so nah
 Dich so wie ich der Pforte, welche dich
 Zu mir geführt. Du, Maragua,
 Erwart ihn. Ich fleuch, damit dich nicht
 Der Tod ereile, den man euch gedroht!

So sprach sie. Gusmann flog, nachdem er ihr
 Unzähligmal die weiße Hand geküßt,
 (Und seinen Lippen schien sie sanfter noch
 Als weißer Schönen Hand) mit schnellem Schritt
 Den dunklen Pölmengang zurück, den er
 Gekommen war, und eilet alsobald
 Nach dem Pallaste zu, wo ihn Cortes
 Voll Ungeduld erwartete. Ihm sah
 Die Schöne lange nach mit träbem Blick
 Und kieberkrankem Herzen, bis er sich

In

In fernem Schatten ihrem Blick entzog.
 Voll Unruh stand sie auf, und wandelte
 Tieffinnig unter Schatten, wo am Quell
 Der Eolus sich erhob. Ihr rauschte nicht
 Der klare Quell: ihr wehte nicht vom Baum.
 Der frische West; für sie war die Natur
 Einsam und traurig. Immer stand vor ihr
 Des Europäers Bild, stets klang ihr noch
 Der Liebe Ton in dem betrognen Ohr.
 Wo bin ich? hub sie an. War es ein Traum,
 Der mich getäuscht? O Maragua!
 Wie klopft das Herz mir! Was hab ich geredt
 Zu diesem Fremden! — Ach, zu viel, zu viel
 Hab ich geredt! doch wenn er mich so sehr!
 So liebe — Nein! ich bin nicht reizend genug,
 Ihm zu gefallen! Sieh mich dünkt, der Quell
 (Sie sah nachdenkend in den Silberquell
 An dem sie stand,) zeigt mich nicht mehr so schön,
 Als gestern noch. Und wie? kann mein Gesicht,
 So schwarz! kann es dem weissen Göttersohn
 Gefallen. Und du hast, Almeria
 Noch einmal dir vergönnet, ihn zu sehn?
 Was mag ich? O wie ist es um mich her
 So dunkel! Und wie dunkeler ist nicht
 Für mich die Zukunft! Diese Nacht vielleicht
 Wird er getödtet! Oder, wenn sein Gott
 Ihn noch erhält, was wird aus ihm, aus mir?
 Darf ichs nur denken, was die Phantasei
 Ist träumt, jemals die Seinige zu seyn?

So klagte sie, halb in Verzweiflung;
 Die treue Sclavin lispelt Trost ihr zu,
 Und ruft, um sie vom Kummer abzuziehn
 Ein Chor von Tänzerinnen um sie her.
 Schnell schlungen sich der schwarzen Mädchen Reihn
 Um sie herum, und wechselnd mischten sie
 Der Schöne Lob in ihrer Töne Schall:
 Singt, o Gespielen, singt ein würdig Lied
 Der Kaisertochter, die ihr ist im Tanz
 Umschlossen halbet! Moresumens Stolz,
 Sein Ebenbild ist sie! singt ihr ein Lied.

Aa 4

Erhelte

Zacharia.

Erheitre dich rings um sie her, Natur!
 Ihr Winde, die ihr von den Andes haucht,
 Weht sanfter! senge nicht, mit heissem Strahl,
 O Sonne, sie! Orangen, duftet ihr!
 Almeria lustwandelt in dem Hain!

Almeria, wie dunkles Ebenholz
 Ist dein Gesicht; die Wolle von dem Baum
 Ist nicht so kraus, als wie dein schwarzes Haar.
 Dein Federschurz ist bunter als die Luft,
 Wenn sie bemahlet wird vom Morgenroth;
 Ist schöner als des Regenbogens Glanz,
 Der über Mexiko sich schimmernd wölbt.

Leih deine Sternenaugen ihr zum Schmuck
 O königlicher Pfau! ihr, Colibri,
 Reichet ihr, die Federn von Azur und Gold.

Mit Purpurmuscheln wollen wir dein Haar
 Almeria, erhöhen, und Perlenreihn
 Dazwischen flechten; und ein Blumenbusch
 Von Diamanten schmücke deine Stirn!

So soll der Jüngling, welcher aus dem Blut
 Des großen Motezuma stammt, dich sehn!
 Er, schön, und tapfer, wie der Kriegesgott,
 Trägt deine Fesseln, o Almeria!

Dies sangen sie. Die rauschende Musik,
 Der Pauken Schall, der Muscheln laut Getös,
 Und schmeichelnde Gesänge, konnten zwar
 Ihr Ohr betäuben, doch verjagen nicht
 Den tiefen Unmuth von der finstern Stirn.
 Ihr Fuß entzog sich bald der lauten Schaar
 Der Fröhlichen; sie ging in den Pallast
 Und seufzte da die langen Stunden hin.

2.

Heldengedichte, romischer Gattung.

№ 5

Heldengedichte, komischer Gattung.

H o m e r.

Homer.

S. oben Seite 209 f. — Ihm wird gewöhnlich das einzige aus dem Alterthum uns übrige komische Heldengedicht, die Batrachomyomachie, beigelegt, worin ein Krieg zwischen den Fröschen und Mäusen mit aller der epischen Würde, wie der Krieg der Griechen und Trojaner in der Ilias, besungen wird. Das ganze Gedicht ist offenbar eine Parodie, wo nicht der eben angeführten homerischen Epopöe, doch seines epischen Tons überhaupt; und es ist aus diesem sowohl, als aus mehrern Gründen unwahrscheinlich, daß Homer Verfasser desselben sey. Von Seiten der Erfindung und Ausführung wäre es indes seiner nicht unwürdig, obgleich beide ein späteres und schon mehr verfeinertes Zeitalter zu verrathen scheinen. Verschiedene alte Schriftsteller nennen den Homer, andre aber, vornehmlich Plutarch und Suidas, den Pigres, einen Bruder Artemisia's, als Verfasser dieses komischen Gedichts. — Der Anlaß zu dem Kriege zwischen den Fröschen und Mäusen ist eine von jenen an diesen verübte Treulosigkeit, da ein Frosch eine Maus auf seinem Rücken durchs Meer zu führen versprochen, und sie, durch eine Wasserschlange versagt, ins Wasser hatte fallen und ersäufen lassen. Ihr Vater wiegelt die übrigen Mäuse in einer Rede zum Kriege auf, nach welcher die Rüstung der Schlacht in folgenden Versen beschrieben wird.

BA.

Τῆς εἰπὼν, αἰέπεισε καθοπλίζεσθαι ἅπαντας.
 Καὶ τοὺς μὲν ῥ' ἐκόρυσσεν Ἄρης πολέμοιο μεμηλώς.
 Κημῖδας μὲν πρῶτα περὶ κημήσιν ἔθνηκεν,
 Ῥήξαντες κυάμους χλωροὺς, εὖ τ' ἀσκήσαντες,
 Οὓς αὐτοὶ διὰ νυκτὸς ἐπισείαντες κατέτρωζαν·
 Θώρηκας δ' εἶχον καλαμοσεφείω ἀπὸ βυσσῶν,
 Οὓς γαλέην δείραντες, ἐπισαμένως ἐποίησαν·
 Ἄσπις δ' ἦν λύχου τὸ μεσόμφαλον· ἡ δὲ νυ λόγχη
 Εὐμήκεις βελόνας παγχάλκεον ἔργον Ἄρης.
 Ἥ δὲ κόρυς, τὸ λέπυρον ἐπὶ κροτάφοισι καρύνου.
 Οὕτω μὲν Μῦες ἦσαν ἔσοπλοι· ὥς δ' ἐνόησαν
 Βάτραχοι, ἐκκινέδυσαν ἀφ' ὕδατος, εἰς δ' ἕνα χῶρον
 Ἐλθόντες, βουλὴν ζύναντο πολέμοιο κακοῖο.
 Σκεπτομένοιω δ' αὐτῶν, πόθεν ἡ σάσις, ἡ τίς ὁ δρύλλος,
 Κήρυξ ἐγγύθεν ἦλθε, φέρων σκῆπτρον μετὰ χερσὶ,
 Τυρογλύφου υἱὸς μεγαλήτερος Εμβασίχυτρος,
 Ἀγγέλλων πολέμοιο κακὴν φάτιν, εἶπέ τε μῦθον.

ὦ βάτραχοι, μῦες ὕμμιι ἀπειλήσαντες ἔπεμψαν,
 Εἰπεῖν, ὀπλίζεσθαι ἐπὶ πόλεμόν τε μάχην τε·
 Εἶδον γὰρ καθ' ὕδωρ Ψυχάρπαγα, ὃν κατέπεφινεν
 Ὑμέτερος βασιλεὺς Φυσίγιαθος· ἀλλὰ μάχεσθε,
 Οἵτινες ἐν βατράχοισιν ἀριστῆες γεγάατε.

ὦς εἰπὼν ἀπέφηνε· λόγος δ' εἰς οὐατα μῶν
 Εἰσελθὼν ἐτάραξε Φρένας βατράχων ἀγερῶων.
 Μεμφομένοιω δ' αὐτῶν, Φυσίγιαθος εἶπεν ἀϊσάς.

ὦ φίλοι, οὐκ ἔκτεινον ἐγὼ μῦν, οὐδὲ κατέϊδον
 Ὀλλύμενοι· πάντως ἐπιύγη παίζων παρὰ λίμνῃ,
 Νήξας τὰς βατράχων μιμούμενος. οἱ δὲ κἀκίσι
 Νῦν ἐμὲ μέμφοιται τὸν ἀναιτίον· ἀλλ' ἄγε βουλήν
 Ζητήσωμεν, ὅπως δολίους μύκας ἐξολέσωμεν.
 Τοιγὰρ ἐγὼν ἔρῃ, ὥς μοι δοκῇ εἶναι ἄριστα·
 Σώματα κοσμήσαντες ἐιοπλίσθωμεν ἅπαντες
 Ἄκρεις παρ' χεῖλεσσι, ὅπου κατάκρημνος ὁ χῶρος·
 Ἥϊκα, δ' ὀρμηθέντες ἐφ' ἡμέας ἐξέλθωσι,
 Δραξάμενοι κορύθῳ, ὅσις σχεδὸν ἀντίον ἔλθοι,
 Ἐς λίμνῃ αὐτοὺς συν' ἔντεσιν εὐθὺ βάλωμεν.
 Οὕτω γὰρ πιζακίτες ἐν ὕδασι τοὺς ἀκολύμβους,
 Στήσομεν ἐνδύμῳς τὸ μυοκτόνον ἄδε τρέπαιον.

Ὡς ἄρα φωνήσας, ὅπλοις ἐνέδυσεν ἅπαντας.
 Φύλλοις μὲν μαλαχῶν κηήμεας εἰς ἀμφεκάλυψαν,
 Θώρηκας δ' εἶχον χλοερῶν πλατέων ἀπὸ τεύτλων,
 Φύλλα δὲ τῶν κραμβῶν εἰς ἀσπίδας εὖ ἥσκησαν,
 Ἐγχος δ', ὀξύχοιτος ἐκάσῃ μακρὸς ἀρήρει,
 Καὶ κόρυθες κοχλιῶν λεπτῶν κρέατ' ἀμφεκάλυπτον.
 Φραξάμενοι δ' ἔστησαν ἐπ' ὄχθαις ὑψηλῇσι,
 Σείοντες λόγχας, θυμοῦ δ' ἐπλητο ἕκαστος.

Ζεὺς, δὲ θεοὺς καλέσας εἰς οὐρανὸν ἀστερόεντα,
 Καὶ πολέμου πληθύν' δεῖξας κρατερούς τε μάχητάς
 Πολλούς κη' μεγάλους, ἡδ' ἔγχεα μακρὰ φέροντας,
 Οἷος Κεिताύρῳ σφατὸς ἔρχεται, ἡδὲ Γιγάντων,
 Ἥδ' ὑ γελῶν ἔρέμνε τίνας Βατράχοισιν ἀρωγοί,
 Ἥ Μυσὶν, ἀθασιάτων, κη' Ἀθηναίῃν προσέειπε·

ὦ θυγάτερ, Μυσὶν ἢ εἴ' ἐπαλεξήσουσα πορεύσῃ;
 Καὶ γὰρ σου κατὰ ἡδὴ σκιρτῶσιν ἅπαντες,
 Κνίσσῃ τερπόμενοι, κη' ἐδέσμασιν ἐκ θυσιῶν.

Homer.

ὦς ἄρ' ἔφη Κροῖδης· τὴν δὲ προσέειπε Ἀθήνη·
 ὦ πάτερ, οὐκ αἶν πάποσ' ἐγὼ μυσὶ τειρομένοισιν
 ἔλθοίμην ἐπαρωγός, ἐπεὶ κακὰ πολλὰ μ' ἔοργαν,
 Στέμματα βλάπτοντες, καὶ λύχιονς, ἕνεκ' ἐλαίου·
 Τοῦτο δέ μου λίην ἔδρακε φρένας, οἷον ἔρεξας·
 Πέπλοιο μου κατέτρωξαν, οἱ ἐξυφια καμουῖσα
 Ἐκ ῥεδανης λεπτῆς, καὶ σήμοισι λεπτόν ἦντοσα,
 Τρώλας τ' ἐμποίησαν· ὁ δ' ἠπητής μοι ἐπέσθι,
 Καὶ πράσσει με τόκους· τούτου χάριν ἐξώργισμα·
 Χρησαμένη γὰρ ὕφιας, καὶ οὐκ ἔχω αἵταποδοῦναι.
 Ἀλλ' οὐδ' ὥς βατράχοισιν ἀρηγέμεν οὐκ ἐθέλησα
 Εἰσὶ γὰρ οὐδ' αὐτοὶ φρένας ἔμπεδοι, ἀλλὰ με πρῶτον
 Ἐκ πολέμου ἀνοιῦσαι, ἐπεὶ λίην ἐκοπάθην,
 Ὅπινου δειομένην, οὐκ εἴασσαν θορυβοῦντες
 Οὐδ' ὀλίγον καταμῦσαι. ἐγὼ δ' αὖτις κατακείμενη,
 Τὴν κεφαλὴν ἀλγοῦσα, ἕως ἐβόησεν ἀλέκτωρ·
 Ἀλλ' ἄγε παυσωμεσθα, θεοὶ, τούτοιςιν ἀρήγναι,
 Μὴ κέ τις ἡμείων τρωθῇ βέλει ὀξυόετι
 Εἰσὶ γὰρ ἀγχέμαχοι, καὶ εἰ θεὸς ἀντίος ἔλθοι·
 Πάντες δ' οὐρανόθεν τερπόμεθα δῆριν ὀρῶντες,

ὦς ἄρ' ἔφη· τῇ δ' αὖτ' ἐπεπειθοντο θεοὶ ἄλλοι
 Πάντες, ὁμῶς δὲ ἀολλέες ἦλυντο εἰς ἓνα χῶρον.
 Καὶ δδ' ἦλυντο κήρυκε, τέρας πολέμοιο φέροντε·
 Καὶ τότε κώϊωπες, μεγάλας σάλπιγγας ἔχοντες,
 Δεινὸν ἐσάλπιζον πολέμου κτύποι· οὐρανόθεν δὲ
 Ζεὺς Κροῖδης βρόντησε, τέρας πολέμοιο κακοῖο.

Tassoni.

Tassoni.

Alessandro Tassoni, geb. zu Modena, 1561, gest. 1635. Man hält ihn gewöhnlich für den Erfinder des neuern komischen Heldengedichts; nur ist es noch zweifelhaft, ob ein andres, *Lo Scherno degli Dei*, von Francesco Bracciolini, nicht noch früher geschrieben worden, wenn es gleich später, als das von Tassoni, im Druck erschien. Dieß letztre hat die Aufschrift: *La Secchia Rapita*, der geraubte Wassereimer, und gründet sich auf der Volks- sage, daß in einem Kriege der Modeneser mit den Bolognesern, jene von diesen einen hölzernen Eimer erbeutet hätten, der Gelegenheit zu neuen, hier sehr komisch erzählten, Feindseligkeiten geworden sey. Ungeachtet eine Menge persönlicher und lokaler Anspielungen für den heutigen, vollends für den ausländischen, Leser dieses Gedichts fast ganz verloren gehen, hat es doch immer noch sehr viel Anziehendes; und der Kontrast des Ernsthaften mit dem Komischen ist von dem Dichter meisterhaft benutzt worden. — Das hier mitgetheilte Stück gehört zu einer im zehnten Gesange angefangnen episodischen Erzählung von dem Grafen di Culagna, dessen Gattin vom Titta zur Untreue verführt wird, worüber dieser ins Gefängniß gekommen ist. Der Graf fodert ihn in der Hoffnung heraus, daß er den Zweikampf nicht werde annehmen können; er ist aber schon wieder frei; und nun geräth jener in die hier beschriebene Furcht. Auch fällt hernach der Zweikampf unglücklich für ihn aus.

LA SECCHIA RAPITA, Canto XI,

St. I — 30.

I.

Poiche la fama fin con mille prove
 Mostrò l' infammie sue scoperte al Conte,
 Egli fece veder comme si trove
 Con la Corona d' Atteone in fronte;

Contra

Tassoni.

Contra la moglie irato in forme nuove
Si volse à vendicar l'ingiurie, e l'onte,
E per farla morir con vituperio,
L'accusò di veleno, e d'adulterio.

2.

Per tutto il campo altro si fù palese
Quel, ch'era prima occulto, ò almeno inforse.
La donna francamente si difese,
E le querele in lui tutte ritorse,
E fè rider ogn' un quando s'intese,
Com' ella seppe al suo periglio opporse;
E d' inganno pagar l' ingannatore,
C' hebbe poscia à cacar l' anima, e'l core.

3.

Il Conte, che si vede andar fallato
Contra la moglie il suo primier disegno,
Pensa di vendicarsi in altro lato,
E volge contra Titta ogni suo sdegno;
Sà che per ritrovarsi imprigionate,
Per forza hà da tener le mani à segno;
Lo chiama traditor solennemente,
E aggiunge, chesè'l nega ei se ne mente.

4.

E che gliel proverà con lancia, e spada
In chiuso campo à publico duello;
E perche la disfida attorno vada
La fa stampar distinta in un Cartello,
E vanta di haver trovata strada
Da non poter in qual si voglia appello
D' abbattimento, ò giusto, ò temerario
Sottopporfi al mentir de l'averfario.

5.

5.

Mà gli amici di Titta havendo intesa
La disfida s'unir in suo favore,
E feron sì, che la sua causa presa,
E terminata fù senza rigore:
Anzi perch'ei serviva in quella impresa
Contra Bologna, e'l Papa suo Signore,
Fù scarcerato come Ghibellino
Senza fargli pagar pur un quattrino.

6.

Sciolto, ch' ei fù, rivolse ogni pensiero
A la battaglia pronto, e risoluto;
Preparò l' armi, e preparò il destriero,
Nè consiglio aspettò, nè chiese aiuto
Poco avanti da Roma un Cavaliero
Nel campo Modanese era venuto,
Di casa Toscanella, Attilio detto,
E fù da lui per suo Padrino e letto.

7.

Questo era un tal Piccin pronto, ed accorto,
Inventor di facetic, e astuto tanto,
Che non fù mai Giudeo sì scaltro, e scorto,
Che non perdesse in paragone il vanto;
Uccellava i Poeti, e per diporto
Spesso n'havea qualche adunata à canto;
Mà con nodi sì lesti, e sì faceti,
Che tutti si partian contenti, e lieti.

8.

In armi non havea fatto gran cose
Però ch' in Roma allor si costumava
Fare à le pugna, e certe bellicose
Genti il Governator le castigava:
Mà egli hebbe un cor d' Orlando, e si dispose

Beisp. Samml. 5. B.

B 6

D'ire

Tassoni.

D'ire à la guerra, perche dubitava
De' birri havendo in certo suo accidente
Scardassata là tigna à un insolente.

9.

Il Conte allor, che vide al vento sparsi
Tutti i disegni, e'l suo pensier fallace,
Cominciò con gl'amici à consigliarsi
Se v'era modo alcun di far la pace:
Vorrebbe haver tacciuto, e ritrovarsi
Fuor de la perigliosa impresa audace,
Che sente il cor, che teme, e si ritira,
E manca l'ardimento in mezzo à l'ira.

10.

Mà 'l Conte di Miceno, e il Potta stesso,
E Gherardo, e Manfredi, e'l buon Roldano
Gli furo intorno, e'l vituperio espresso
Dov'ei cadea, gli fer destinto, e piano;
Indi promisser tutti essergli appresso,
E la pugna spartir di propria mano,
Ond'ei riprese core, e per Padrino
S'elese il Conte di San Valentino.

11.

Questi che ne la scherma havea grand' arte;
Subito gl' insegnò colpi maestri
Da ferire il nemico in ogni parte,
E modi da parar securi, e destri:
Indi rivide l'armi à parte, à parte
Del Cavaliero, e i guarnimenti e questri:
Mà un petto senza cor, che l'aria teme,
Non l'armerian cento arsenali insieme.

12.

12.

La notte à la battaglia precedente,
Che frà i due Cavalier seguir dovea,
Volgendo il Conte l' affannata mente
Al periglio mortal, ch' egli correa,
Ricominciò à pensar tutto dolente
Di non voler tentar s'egli potea;
E innanzi l' alba i suoi chiamò fremendo,
Un gran dolor di ventre haver fingendo.

13.

Il Padrin, che dormia poco lontano,
Tutto confuso si destò à quell' atto;
Con panni caldi, e una lucerna inmano
Berrochio suo scudier v'accorse ratto;
E'l Barbier de la villa, e il Sagrestano
Di Sant' Ambrosio v'arrivarò à un tratto,
E'l provido Barbier, ch' intese il male
Gli fè subitamente un servitiale.

14.

Ed egli per non dar di se sospetto,
Cheto sel prese, e si mostrò contento;
Mà fingendo, che poi non fesse effetto,
Nè prendesse il dolore alloggiamento.
Chiamò gl'amici, e i servidori al letto;
E disse, che volea far testamento:
Onde mandò per Mortalin Notaio,
Che venne con la carta, e'l calamaio.

15.

La prima cosa lasciò l' alma à Dio,
E lasciò il corpo à quell' eccelsa terra
Dov'era nato, e per legato pio
Danari in bianco, e quantità di terra;

362

Indi

Tassoni.

Indi tratto da folle, e van desio
A dispensar gli arredi suoi da guerra:
Lasciò la lancia al Rè di Tartaria,
E lo scudo al Soldan de la Soria.

16.

La spada à Federico Imperatore,
Ed al popol Romano il corsaletto;
A la Reina del mar d' Adria l'onore
Dal secol nostro, un guato, e un braccialetto,
L'altro lasciollo à la Città del fiore,
E al Greco Imperator lasciò l' elmetto:
Mà il cimier, che portar solea in battaglia
Ricadeva al Signor di Cornovaglia.

17.

Lasciò l' honore à la Città del Potta,
Poi fè del resto il suo Padrino erede;
D' intorno al letto suo s'era ridotta
Gran turba in tanto, chi à seder, chi in piede,
Frà quali stando il buon Roldano allotta,
Che non prestava à le sue ciance fede,
Gli diceva à l'orecchia tratto, tratto,
Come tù sei vituperato à fatto.

18.

Non vedi, che costor than conosciuto,
Che per tema tu fai de l'ammulato?
Salta sù presto, e non far più rifiutto,
Che tù svergogni tutto il parentato:
Noi spartiremo, e ti daremo aiuto
Subito, che l'assalto è incominciato,
Il Conte si restringe, e si lamenta,
E si vorria levar, mà non s'attenta.

19.

Di tenda in tenda in tanto era voltata
La fama di quell' atto, e ogn' un ridea
Renoppia *), che non era ancor leuata,
Un paggio gli mandò, che glidicea,
Che stava per servirlo apparecchiata,
E accompagnarlo in campo, e ben credea,
Ch' egli si porterebbe in tal maniera,
Ch' ella n' havrebbe poscia à gire altiera.

20.

Questa ambasciata gli trasse il core,
E destò la vergogna addormentata,
E cominciaro in lui viltà, ed onore
A combatter la mente innamorata:
S'alza à sedere, e dice, che'l dolore
Mitigato hà il favor de la sua amata,
E s'addatta à vestir, mà la viltade
Finge, che'l dolor torni, e giù ricade.

21.

E la Pittrice già de l' Oriente
Pennell eggiando il Ciel de' suoi colori,
Abbelliva le strade al dì nascente,
E Flora le spargea di vaghi fiori.
Quindi usciva del Sole il carro ardente,
E di raggi di luce, e di splendori
Vestiva l'aria, il mar, la spiaggia, è il monte,
E la notte cadea da l' Orizzonte.

22.

Quando comparve il Conte di Miceno
Col Medico cavalca in compagnia,
Il Medico à l'orina in un baleno
Conobbe il mal che l'infelice havia,
E fattosi recare un halco pieno

Di 3

Di

*) Moglie del Conte.

Tassoni.

Di vecchia, e delicata malvagia,
 Gli ne fece assaggiar trè gran bicchieri,
 Ed ei pronto gli bebbè, e volentieri.

23.

Cominciò il vino à lavorar pian piano,
 E à riscaldar il cor timido, e vile,
 E mandar al cervel più di lontano
 Stupido, e incerto il suo vapor sottile:
 Onde il Conte gridò, ch' era già sano,
 Che'l dolor gli have tolto il vin gentile,
 E balzando del letto i panni chiese,
 E tosto si vestì l'usato arnese.

24.

Indi tratto fremendo il brando fuora,
 Tagliò Zeffiro in pezzi e l'aurea estiva,
 E se non era il suo Padrino allora
 A la battaglia senz' altr' armi ei giva,
 L'almo liquor, che i timidi rineora,
 Puotè assai più, che la virtù nativa:
 Ben profetò di lui l'antica gente,
 Ch'era sovra ogni Rè forte, e possente.

25.

Hor mentre s'arma, ecco Renoppia viene,
 El coraggio gl' addoppia, e la baldanza,
 Che con dolci parole, e luci piene
 D'amor gli fà d' accompagnarlo istanza:
 Egli, che'l foco acceso hà nelle vene,
 Commosso da desio fuor di speranza,
 E da furor di vino, ambo i ginocchi
 A terra china, e dice à que' begl' occhi,

26.

O del Cielo d' Amor ridenti stelle
 Onde de la mia vita il corso pende,

D'amo-

D'amorosa fortuna ardenti, e belle
Ruote, dove mia sorte hor sale, hor scende:
Imagini del Sol vive facelle
Di quel foco gentil, che l'alme incende,
Il cui raggio, il cui lampo, il cui splendore
Ogn' intelletto obbaglia, arde ogni core.

27.

Occhi de l'alma mia, pupille amate,
Lu cidi specchi, ove beltà vagheggia
Se stessa, archi celesti, ond' infuccate
Quadrella aventa Amor, ch' in voi guerreggia,
De le vostre sembianze, onde il fregiate,
Così splende il mio cor, così lampeggia,
Ch' ei non invida al Ciel le stelle sue,
Benche sian tante, e voi non più che due.

28.

Come i raggi del Sol arde d'amore
La terra, e spiega la purpurea veste,
Così à i vostri bei raggiarde il mio core,
E di vaghi pensier tutto si veste:
Quest' alma si solleva al suo fattore,
E ammira in voi di quella man celeste
Le maraviglie del mortal si svelle,
O de gli occhi del Ciel luci più belle.

29.

Rimiratevi voi con lieto ciglio
Del cieco viver mio lumi fidati,
Siate voi testimoni al mio periglio,
E scorgetemi voi co' guardi amati:
Che sia vano ogni forza ogni consiglio,
Cadrà l'empio, e fellon ne propri aguati,
E non che di pagnar con lui mi caglia,
Mà sfiderò l'infermo anco à battaglia.

Così detto risorge, e'l destrier chiede
Tutto foco ne gli atti, e ne sembianti,
E fa stupir ogn' un, che l'ode, e vede,
Sì diverso da quel, ch' egli era innanti,
Mà Titta armato già del capo al piede
Con armi, e piume nere, e neri amanti
In campo era comparso accompagnato
Dal solo suo Padrin, senza' altri à lato.

Boileau.

Boileau.

(S. V. II. S. 153. Einen sehr unbedeutenden Streit, der zwischen dem Tresorier und dem Kantor einer Kirche in Paris über die Stelle, welche ein Sengerult auf dem Chor haben sollte, entstanden war, veranlasste eins der wichtigsten und angenehmsten Gedichte dieser Gattung in sechs Gesängen, worin Boileaux Despreaux jenen Stof durch Nebenumstände und Fiktion ungemein zu beleben, und ihm ein sehr anziehendes Interesse zu ertheilen wusste. Die allegorischen Maschinen, die er in die Handlung einwirken lässt, sind die Zwietracht, die Nacht und die Trägheit; und sowohl ihre Charakterisirung, als die ihnen in den Mund gelegten Reden veranlassen die feinsten und treffendsten satirischen Züge. Im dritten Gesange, wovon ich hier einen Theil hersehe, wird die Ausführung des Unternehmens, den Pult wegzuschaffen, erzählt, wozu drei Personen durchs Loos gewählt sind, unter denen ein Verücktemacher ist, der in den beiden vorhergehenden Gesängen meisterhaft charakterisirt wird.

LE LUTRIN, CH. III. v. I. II.

Mais la Nuit aussitôt de ses aîles affreuses
Couvre des Bourignons les campagnes vineuses,
Revôle vers Paris, et hâtant son retour,
Dejà de Montleri voit la fameuse tour.
Ses murs, dont le sommet se dérobe à la vue,
Sur la cime d'un roc s'alongent dans la nue,
Et présentant de loin leur objet ennuyeux.
Du passant qui le fuit, semblent suivre les yeux.
Mille oiseaux effraians, mille corbeaux funebres,
De ces murs desertés habitent les ténèbres.
Là depuis trente hivers un Hibou retiré
Trouvoit contre le jour un refuge assuré.
Des desastres fameux ce messager fidèle,

Ob 5

Sait

Boileau.

Sait toujours des malheurs la première nouvelle,
 Et tout prêt d'en semer le présage odieux,
 Il attendoit la Nuit dans ces sauvages lieux.
 Aux cris qu'à son abord vers le ciel il envoie,
 Il rend tous ses voisins attristés de sa joie.
 La plaintive Procné de douleur en frémit;
 Et dans les bois prochains Philomèle en gemit.
 Sui-moi, lui dit la Nuit. L'oiseau, plein d'alle-
 gresse,

Reconnoît à ce ton la voix de sa Maîtresse.
 Il la suit; et tous deux d'un cours précipité
 De Paris à l'instant abordent la Cité.
 Là s'élançant d'un vol, que le vent favorise,
 Ils montent au sommet de la fatale Eglise.
 La Nuit baisse la vue, et du haut du clocher
 Observe les guerriers, les regarde marcher.
 Elle voit le Barbier, qui d'une main légère
 Tient un verre de vin qui rit dans la fougère,
 Et chacun tour à tour s'inondant de ce jus,
 Celebrer en bûvant Gilotin et Bacchus.
 Ils triomphent, dit-elle, et leur ame abusée
 Se promet dans mon ombre une victoire aisée.
 Mais allons, il est tems qu'ils connoissent la Nuit.
 A ces mots regardant le Hibou qui la suit,
 Elle perce les murs de la voute sacrée,
 Jusqu'en la sacristie elle s'ouvre une entrée,
 Et dans le ventre creux du Pûpitre fatal
 Va placer de ce pas le sinistre animal.

Mais les trois Champions, pleins de vin et
 d'audace,

Du Palais cependant passent la grande place,
 Et suivans de Bacchus les auspices sacrés,
 De l'auguste Chapelle ils montent les degrés,
 Ils atteignoient déjà le superbe Portique,
 Où Ribou le Libraire, au fond de sa boutique,
 Sous vingt fidèles clefs, garde et tient en dépôt
 L'Amas toujours entier des écrits de Hénaut.
 Quand Boirude, qui voit que le peril approche,
 Les arrête, et tirant un fusil de sa poche,

Des

Des veines d'un caillou, qu'il frappe au même Boileau.
instant,

Il fait jaillir un feu qui pétille en sortant :
Et bientôt au brasier d'une mèche enflammée,
Montre à l'aide du souffre, une cire allumée.
Cet Astre tremblotant, dont le jour les conduit,
Est pour eux un soleil au milieu de la nuit.
Le Temple à sa faveur est ouvert par Boirude.
Ils passent de la Nef la vaste solitude,
Et dans la Sacristie entrant, non sans terreur,
En percent jusqu'au fond la ténébreuse horreur.
C'est là que du Lutrin git la machine énorme.
La troupe quelque tems en admire la forme.
Mais le Barbier qui tient les momens précieux,
Ce spectacle n'est pas pour amuser nos yeux,
Dit-il, le tems est cher, portons-le dans le Temple.
C'est là qu'il faut demain qu'un Prélat le con-
temple.

Et d'un bras, à ces mots, qui peut tout ébranler,
Lui-même se courbant s'appête à le rouler.
Mais à peine il y touche, o prodige incroyable !
Que du Pûpitre sort une voix effroiable.
Brontin en est ému, le Sacristain pâlit,
Le Perruquier commence à regretter son lit.
Dans son hardi projet toutefois il s'obstine ;
Lorsque des flancs poudreux de la vaste machine
L'Oiseau sort en courroux, et d'un cri menaçant
Achève d'étonner le Barbier frémissant :
De ses aîles dans l'air secouant la poussière,
Dans la main de Boirude il éteint la lumière.
Les Guerriers à ce coup demeurent confondus ;
Ils regagnent la Nef de fraieur éperdus.
Sous leurs corps tremblotans leurs genoux s'affoi-
blissent,

D'une subite horreur leurs cheveux se herissent,
Et bientôt au travers des ombres de la nuit
Le timide Escadron se dissipe et s'enfuit.

Ainsi lorsqu'en un coin, qui leur tient lieu
d'azile,

D' Ecoliers libertins une troupe indocile,

Loin

Boileau.

Loin des yeux d'un Préfet au travail assidu,
 Va tenir quelquefois un Breton défendu;
 Si du veillant Argus la figure effrayante
 Dans l'ardeur du plaisir à leurs yeux se présente,
 Le jeu cesse à l'instant, l'azile est déserté,
 Et tout fuit à grands pas le Tyran redouté.

La Discorde, qui voit leur honteuse disgrâce,
 Dans les airs cependant tonne, éclate, menace,
 Et malgré la fraieur dont leurs coeurs sont glacés,
 S'apprête à réunir ses Soldats dispersés.
 Aussitôt de Sidrac elle emprunte l'image;
 Elle ride son front, alonge son visage,
 Sur un bâton nouveau laisse courber son corps,
 Dont la Chicane semble animer les ressorts,
 Prend un cierge en sa main, et d'une voix cassée
 Vient ainsi gourmander la Troupe terrailée.

Lâches, où fuiez - vous? Quelle peur vous
 abbat?

Aux cris d'un vil oiseau vous cedez sans combat?
 Où sont ces beaux discours jadis si pleins d'audace?
 Craignez - vous d'un Hibou l'impuissante grimace?
 Que feriez - vous, hélas! si quelque exploit nou-
 veau,

Chaque jour, comme moi, vous traînoit au Bar-
 reau?

S'il falloit sans amis, briguant une audience,
 D'un Magistrat glacé soutenir la présence;
 Ou d'un nouveau procès hardi Solliciteur,
 Aborder sans argent un Clerc de Rapporteur?
 Croiez - moi, mes enfans: je vous parle à bon titre.
 J'ai moi seul autrefois plaidé tout un Chapitre:
 Et le Barreau n'a point de monstres si hagards,
 Dont mon oeil n'ait cent fois soutenu les regards.
 Tous les jours sans trembler j'assiégeois leurs pas-
 sages,

L'Eglise étoit alors fertile en grands courages.
 Le moindre d'entre nous sans argent, sans appui,
 Eût plaidé le Prélat et le Chantre avec lui.
 Le monde, de qui l'âge avance les ruines,

Ne

Ne peut plus enfanter de ces ames divines:
Mais que vos coeurs du moins imitant leurs vertus,
De l' aspect d'un Hibou ne soient pas abbatus!
Songez, quel deshonneur va souiller votre gloire,
Quand le Chantre demain entendra sa victoire.
Vous verrez tous les jours le Chanoine insolent,
Au seul mot de Hibou, vous sourire en parlant.
Votre ame à ce penser de colere murmure:
Allez donc dès ce pas en prevenir l'injure.
Meritez les lauriers qui vous sont réservés
Et ressouvenez-vous quel Prélat vous servez.
Mais déjà la fureur dans vos yeux étincelle.
Marchez, courez, volez où l'honneur vous appelle.
Que le Prélat surpris d'un changement si prompt
Apprenne la vengeance aussitôt que l'affront.

Butler.

Butler.

Samuel Butler, geb. 1612, gest. 1680. — Sein *Zudibras* besteht aus drei Theilen, deren jeder drei Gesänge enthält. Das Gedicht ist durchgängig Satire wider die Independenten und Presbyterianer, die damals in England viele Unruhen erregten. *Zudibras* wird als ein irrender und schwärmerischer Ritter von ihrer Parthei dargestellt, und in mancherlei Abenteuer und mißliche Lagen versetzt, die der Dichter mit ungemein fruchtbarem und völlig originalem Witz erfand und durchführte. Sein Gedicht ist, wie Dr. Johnson sagt, eins von den schriftstellerischen Werken, worauf eine ganze Nation stolz zu seyn Ursache hat; denn die darin aufgestellten Bilder sind national, die Charaktere unerborgt und unerwartet, und die Schreibart ist durchgehends original und eigenthümlich. Die Hauptidee ist freilich wohl vom Don Quixote hergenommen. *Zudibras* ist ein presbyterischer Friedensrichter, der im Vertrauen auf das Ansehen der Gesetze, und in voller Wuth frommer Einfalt das Land durchzieht, um dem Aberglauben zu steuern und Mißbräuchen abzuhelpen; begleitet von einem Schreiber, der Independent, zänkisch und starrköpfig ist, mit dem er oft streitet, ohne ihn jemals zum Schweigen oder zur Ueberzeugung zu bringen. — Das Stück, welches ich hier zur Probe mittheile, macht eine Art von Episode, die aber in der Folge noch weiter ausgeführt und benutzt wird. *Zudibras* erhält in seinem Gefängnisse den Besuch einer Dame, in die er verliebt, und die seine Retterin wird.

HUDIBRAS, P. II, Canto I. v. 1 — 140.

But now, t'observe Romantique method
Let bloody steel a while be sheathed;
And all those harsh and rugged sounds
Of bastinados, cuts, and wounds,

Ex-

Exchang'd to love's more gentle style,
 To let our reader breathe a while:
 In which, that we may be as brief as
 Is possible, by way of preface,
 Is't not enough to make one strange,
 That some men's fancies should ne'er change,
 But make all people do and say
 The same things still the self-same way?
 Some writers make all ladies purloin'd,
 And knights pursuing like a whirlwind:
 Others make all their knights, in fits
 Of jealousy, to lose their wits;
 Till drawing blood o' th' dames, like witches,
 They're forthwith cur'd of their caprices.
 Some always thrive in their amours,
 By pulling plaisters of their sores;
 As cripples do to get an alms,
 Just so do they, and win their dames.
 Some force whole regions, in despite
 O' geography, to change their site;
 Make former times shake hands with latter,
 And that which was before come after.
 But those that write in rhyme still make
 The one verse for the other's sake;
 For one for sense, and one for thyme,
 I think's sufficient at one time.

But we forget in what sad plight
 We whilom left the captiv'd knight
 And pensive Squire, both bruis'd in body,
 And conjur'd into safe custody.
 Tir'd with dispute, and speaking Latin,
 As well as basting and Bear-baiting,
 And desperate of any course,
 To free himself by wit or force,
 His only solace was, that now
 His dog-bolt fortune was so low,
 That either it must quickly end,
 Or turn about again, and mend,
 In which he found th' event, no less
 Than other times, beside his guests.

There

Butler.

There is a tall long-sided dame,
 (But wondrous light) ycleped Fame,
 That like a thin camelion boards
 Herself on air, and eats her words;
 Upon her shoulders wings she wears
 Like hanging sleeves, lin'd thro' with ears,
 And eyes, and tongues, as poets list,
 Made good by deep mythologist:
 With these she thro' the welkin flies,
 And sometimes carries truth, oft lies;
 With letters hung, like eastern pigeons,
 And Mercuries of furthest regions;
 Diurnals writ for regulation
 Of lying, to inform the nation,
 And by their public use to bring down
 The rate of whetstones in the kingdom.
 About her neck a packet-mail,
 Fraught with advice, some fresh, some stale,
 Of men that walk'd when they were dead,
 And cows of monsters brought to hed;
 Of hailstones big as pullets' eggs,
 And puppies whelp'd with twice two legs;
 A blazing-star seen in the west,
 By six or seven went at least.
 Two trumpets she does sound at once,
 But both of clean contrary tones;
 But whether both with the same wind,
 Or one before, and one behind,
 We know not, only this can tell,
 The one sounds vilely, th' other well;
 And therefore vulgar authors name
 Th' one Good, th' other Evil Fame.

This tattling gossip knew to well
 What mischief Hudibras besel.
 And straight the spiteful tidings bears
 Of all, to th' unkind Widow's ears.
 Democritus ne'er laugh'd so loud,
 To see bawds carted thro' the crowd,
 Or funerals, with stately pomp,
 March slowly on in solemn dump.

As

As she laugh'd out, until her back,
As well as sides, was like to crack.
She vow'd she wou'd go see the sight,
And visit the distressed Knight;
To do the office of a neighbour,
And be a gossip at his labour;
And from his wooden jail, the stocks,
To set at large his fetter-locks;
And by exchange, parole, or ransom,
To free him from th' enchanted mansion.
This b'ing resolv'd, she call'd for hood
And usher, implements abroad
Which ladies wear, beside a slender
Young waiting damsel to attend her.
All which appearing, on she went
To find the Knight, in limbo pent:
And 'twas not long before she found
Him and his stout Squire in the pound;
Both coupled in enchanted tether,
By further leg behind together:
For as he sat upon his rump,
His head, like one in doleful dump,
Between his knees, his hands apply'd
Unto his ears on either side,
And by him, in another hole,
Afflicted Ralpho, cheek by jowl,
She came upon him in his wooden
Magician's circle; on the sudden,
As spirits do t' a conjurer,
When in their dreadful shapes th' appear.

No sooner did the Knight perceive her,
But straight he fell into a fever,
Inflam'd all over with disgrace,
To be seen by her in such a place;
Which made him hang his head, and scowl,
And wink, and goggle like an owl:
He felt his brains begin to swim,
When thus the Dame accosted him.

Butler.

This place (quoth she) they say 's enchanted,
And with delinquent spirits haunted,
That here are ty'd in chains, and scourg'd,
Until their guilty crimes be purg'd:
Look, there are two of them appear,
Like persons I have seen somewhere.
Some have mistaken blocks and posts
For spectres, apparitions, ghosts,
With saucer-eyes, and horns; and some
Have heard the devil beat a drum;
But if our eyes are not false glasses,
That give a wrong account of faces,
That beard and I should be acquainted,
Before 'twas conjur'd and enchanted;
For tho' it be disfigur'd somewhat,
As if't had lately been in combat,
It did belong to a worthy Knight,
Howe'er this goblin is come by't.

Pope.

P o p e.

Pope.

C. B. I. C. 148. — Sein Lockenraub, *The Rape of the Lock*, in vier Gesängen, hatte, wie Volleau's *Lustrin*, eine zufällige und an sich unwichtige Veranlassung, nämlich die etwas weit getriebene Galanterie eines jungen Lord Petre, der eine Haarlocke der Miß Arabella Fermor abgeschnitten und erbeutet hatte. Zur Schlichtung des dadurch entstandnen Zwistes wurde Pope von seinem Freunde Caryl aufgefordert, den Vorfall zum Inhalte eines komischen Gedichts zu machen; und sowohl dieser Zweck, als sein Gedicht selbst gelang ihm vollkommen. Mit Recht nannte es Addison *merum sal*; denn es übertrifft gewiß an Witz und Eleganz alle die ältern und neuern Versuche, die man je in dieser oder einer ähnlichen scherzhaften Gattung gemacht hat. Auch die Einführung der Sylphen, als Maschinen, war eine überaus glückliche Idee, wozu ihm, wie bekannt, der *Comte de Gabalis* des Abbe Villars Gelegenheit gab. Warton's geschmackvolle Vergliederung der großen Schönheiten dieses Gedichts (*Essay on Pope*, Vol. I. p. 226 ff. u. Uebers. S. 196 ff.) ist sehr lesenswürdig. Auch vergleiche man Dr. Johnson in *Pope's Leben*, (*Lives*, Vol. IV. p. 186 ff.) wo er sein Urtheil über den Lockenraub gleich mit folgenden Worten einleitet: To the praises which have been accumulated on *The Rape of the Lock* by readers of every class, from the critick to the waiting-maid, it is difficult to make any addition. Of that which is universally allowed to be the most attractive of all ludicrous compositions, let it rather be now enquired, from what sources the power of pleasing is derived. Und hievon findet er den Grund vornehmlich darin, daß Pope in diesem Gedichte die beiden wirksamsten Kräfte eines Schriftstellers in sehr hohem Grade gekußert habe, das Neue auf eine gewöhnliche, und das Gewöhnliche auf eine neue Art zu behandeln.

Dove.

flow'r.

care :

Cc 3

And

Dope.

And mow'd down armies in the fights of Lu,
Sad chance of war! now destitute of aid,
Falls undistinguish'd by the victor Spade!

Thus far both armies to Belinda yield;
Now to the Baron Fate inclines the field.
His warlike Amazon her host invades,
Th' imperial consort of the crown of Spades.
The Club's black tyrant first her victim dy'd,
Spite of his haughty mien, and barb'rous pride:
What boots the regal circle on his head,
His giant limbs in state unwieldy spread;
That long behind he trails his pompous robe,
And, of all monarchs, only grasps the globe?

The Baron now his Di'monds pours apace;
Th' embroider'd king, who shews but half his
face,
And his refulgent queen, with pow'rs combin'd,
Of broken troops an easy conquest find.

Clubs, Di'monds, Hearts, in wild disorder seen,
With throngs promiscuous strow the level green.
Thus when dispers'd a routed army runs,
Of Asia's troops, and Afric's sable sons,
With like confusion, diff'rent nations fly,
Of various habit, and of various dye,
The pierc'd battalions disunited fall,
In heaps on heaps; one fate o'erwhelms them all.

The knave of Di'monds tries his wily arts,
And wins (o shameful chance!) the queen of
Hearts,

At this, the blood the virgin's cheek forsook,
A livid paleness spreads o'er all her look;
She sees, and trembles at th' approaching ill,
Just in the jaws of ruin, and Codille.
And now (as oft in some distemper'd state)
On one nice trick depends the gen'ral fate.
An ace of Hearts steps forth: the king unseen
Lurk'd in her hand, and mourn'd his captive queen:
He

He springs to vengeance with an eager pace,
And falls like thunder on the prostrate ace.
The nymph exulting fills with shouts the sky;
The walls, the woods, and long canals reply.

O thoughtless mortals! ever blind to fate,
Too soon dejected and too soon elate.
Sudden, these honours shall be snatch'd away,
And curs'd for ever this victorious day.

For lo! the board with cups and spoons is
crown'd,
The berries crackle, and the mill turns round;
On shining altars of Japan they raise
The silver lamp; the fiery spirits blaze:
From silver spouts the grateful liquors glide,
While China's earth receives the smoking tide:
At once they gratify their scent and taste,
And frequent cups prolong the rich repast.
Straight hover round the Fair her airy band;
Some, as she sipp'd; the fuming liquor fann'd,
Some o'er her lap their careful plumes display'd,
Trembling and conscious of the rich brocade.
Coffee (which makes the politician wise,
And see through all things with his half-shut eyes)
Sent up in vapours to the Baron's brain
New stratagems, the radiant lock to gain.
Ah cease, rash youth! desist ere 'tis too late,
Fear the just gods, and think of Scylla's fate!
Changd to a bird, and sent to flit in air,
She dearly pays for Nisus' injur'd hair!
But when to mischief mortals bend their will,
How soon they find fit instruments of ill?
Just then Clarissa drew with tempting grace
A two-edg'd weapon from her shining case:
So ladies in romance assist their knight,
Present the spear, and arm him for the fight.
He takes the gift with reverence, and extends
The little engine on his fingers' ends;
This just behind Belinda's neck he spread,
As o'er the fragrant steams she bends her head.

Ec 4

Swift

Pope.

Swift to the lock a thousand sp'rits repair,
A thousand wings, by turns, blow back the hair;
And thrice they twitch'd the di'mond in her ear;
Thrice she look'd back, and thrice the foe drew
near.

Just in that instant, anxious Ariel sought
The close recesses of the virgin's tought;
As on the nosegay in her breast reclin'd,
He watch'd th' ideas rising in her mind,
Sudden he view'd, in spite of all her art,
And earthly lover lurking at her heart.
Amaz'd, confus'd, he found his pow'r expir'd,
Resign'd to fate, and with a sigh retir'd.

The Peer now spreads the glitt'ring forfex
wide,
T' inclose the lock; now joins it, to divide.
Ev'n then, before the fatal engine clos'd,
A wretched Sylph too fondly interpos'd;
Fate urg'd the sheers, and cut the Sylph in twain,
(But airy substance soon unites again),
The meeting points the sacred hair dis sever
From the fair head for ever and for ever!

Then flash'd the living light'ning from her
eyes,
And screams of horror rend th' affrighted skies.
Not louder shrieks to pitying Heav'n are cast;
When husbands, or when lap-dogs breathe their
last;
Or when rich China vessels fall'n from high,
In glitt'ring dust and painted fragments lie!

Let wreaths of triumph now my temples twine,
(The victor cry'd), the glorious prize is mine!
While fish in streams. or birds delight in air,
Or in a coach and six the British fair,
As long as Atalantis shall be read,
Or the small pillow grace a lady's bed,
While visits shall be paid on solemn days,
When num'rous wax-lights in bright order blaze,
While

While nymphs take treats, or assignations give,
 So long my honour, name, and praise shall live,
 What Time would spare, from steel receives its date,
 And monuments, like men, submit to fate!
 Steel could the labour of the gods destroy,
 And strike to dust th' imperial tow'rs of Troy;
 Steel could the works of mortal pride confound,
 And hew triumphal arches to the ground.
 What wonder then, fair nymph! thy hairs should
 feel
 The conqu'ring force of unresisted steel?

Garth.

G a r t h.

Sir Samuel Garth, geb. ums J. 1670, gest. 1718, ein geschickter englischer Arzt, und Pope's vertrauter Freund, ist Verfasser der scherzhaften Epopöe, *The Dispensary*, die Armenapotheke, in sechs Gesängen. Dr. Garth hatte im J. 1696 solch eine Anstalt mit vielem Eifer zu befördern gesucht, worin armen Kranken unentgeltlich Rath ertheilt, und die Arznei um einen geringen Preis gereicht wurde. Hierüber ward er, und mancher andere würdige Arzt, von eigennützigern Kunstgenossen und Apothekern gehasst und angefeindet; und diese suchte er in seinem Gedichte mit lebhaftem Witz dem Gelächter Preis zu geben. Offenbar ist das Ganze eine Nachahmung des Boileau; auch hier findet man allegorische Personen als Maschinen, die Trägheit, den Neid, die Glücksgöttin, u. a. m. Sehr glücklich parodirt er hie und da bekannte Stellen klassischer Dichter; seine Satyre ist scharf und treffend; auch seine Schreibart und Versifikation haben viel Verdienst und Anmuth. Sein Gedicht mußte desto mehr Beifall erhalten, weil es die Sache der Menschlichkeit wider Ungerechtigkeit und Eigennutz, und gründlicher Einsichten wider anmaßliche Pedanterei in Schutz nahm. Warton bemerkt darin die freilich sehr auffallende Widersinnigkeit, daß die Krankheit, diese Furie, im vierten Gesange, wie ein Kunstrichter redet, Regeln über die Schreibart giebt, und den besten damaligen Dichtern Lobsprüche ertheilt. Uebrigens hält er den fünften Gesang, worin der Krieg beider Parteien von Ärzten und Apothekern sehr komisch und lebhaft erzählt wird, für den schönsten Theil des Gedichts. Hier ist eine Stelle daraus.

THE DISPENSARY, Canto V. v. 227 ff.

The adverse host for action straight prepare
All eager to unveil the face of war.
Their chiefs lace on their helmets, and take the
field,

And

And to their trusty squire resign the shield.
To paint each knight, their ardour and alarms,
Would ask the Muse that sung the Frogs in arms.

Garth.

And now the signal summons to the fray,
Mock falchions flash, and paltry ensigns play;
Their patron god his silver bowstrings twangs,
Though harness rustles, and bold armour clangs;
The piercing caustics ply their spiteful pow'r;
Emetics range, and keen cathartics scour:
The deadly drugs in double doses fly,
And pestles peal a martial symphony.

Now from their levell'd syringes they pow'r
The liquid volley of a missive show'r:
Not storms of fleet, which o'er the Baltic
drive,
Push'd on by northern gusts, such horror give:
Like spouts in southern seas the deluge broke,
And numbers sunk beneath th' impetuous stroke.

So when leviathans dispute the reign
And uncontroll'd dominion of the main,
From the rent rocks whole coral groves are torn,
And isles of sea-weed on the waves are borne,
Such wat'ry stores from their spread nostrils fly,
'Tis doubtful, which is sea and which is sky.

And now the stagg'ring braves, led by despair,
Advance, and to return the charge prepare.
Each seizes for his shield a spacious scale,
And the brass weights fly thick as show'rs of hail.
Whole heaps of warriors welter on the ground,
With gallipots and broken phials crown'd,
Whilst empty jars the dire defeat resound.

Thus when some storm its crysall quarry
rends,
And Jove in rattling show'rs of ice descends,
Mount

He said, and let the pond'rous fragment fly
At Chiron, but learn'd Hermes put it by.

Garth.

Tho' the haranguing god survey'd the war,
That day the Muses' sons were not his care.
Two friends, adepts, the Trismegists by name,
Alike their features and alike their flame,
As simpling near fair Tweed each sung by turn,
The list'ning river would neglect his urn.
Those lives they fail'd to rescue by their skill,
Their Muse *) could make immortal with her
quill;

But learn'd inquiries after Nature's state,
Dissolv'd the league, and kindled a debate.
The one for lofty labours fruitful known,
Fill'd magazines with volumes of his own:
At his once favour'd friend a tome he threw
That from his birth had slept unseen till now;
Stunn'd with the blow the batter'd bard retir'd,
Sunk down, and in a simile expir'd.

And now the cohorts shake, the legions ply,
The yielding flanks confess the victory.
Stentor undaunted still, with noble rage
Sprung thro' the battle Querpo to engage.
Fierce was the onset, the dispute was great;
Both could not vanquish, neither would retreat;
Each combatant his adversary mauls,
With batter'd bed-pans and stav'd urns.
On Stentor's crest the useful crystal breaks,
And tears of amber gutter'd down his cheeks;
But whilst the champion, as late rumours tell,
Design'd a sure decisive stroke, he fell;
And as the victor hov'ring o'er him stood,
With arms extended thus the suppliant su'd:

„When honour's lost, 'tis a relief to die;
„Death's but a sure retreat from infamy:

„But

*) See Tasso.

Garth.

„But to the lost if pity might be shown,
 „Reflect on young Querpoides thy son;
 „Then pity mine, for such an infant grace
 „Smiles in his eyes, and flatters in his face;
 „If he was near, compassion he'd create,
 „Or else lament his wretched parent's fate.
 „Thine is the glory, and the field is thine;
 „To thee lov'd Dispens'ry *) I resign.“

At this the victors own such ecstasies;
 As Memphian priests if their Osiris sneeze,
 Or champions with Olympic clangor fir'd,
 Or simp'ring prudes with sprightly Nantz inspir'd;
 Or sultans rais'd from dungeons to a crown;
 Or fasting zealots when the sermon's done.

A while the chief the deadly stroke declin'd,
 And found compassion pleading in his mind,
 But whilst he view'd with pity the distress,
 He spy'd Signetur **) writ upon his breast;
 Then t'wards the skies he toss'd his threat'ning
 head,
 And, fir'd with more than mortal fury, said:

„Sooner than I'll from vow'd revenge desist,
 „His Holiness shall turn a Quietist,
 „Janfenius and the Jesuits agree,
 „The Inquisition wink at heresy,
 „Warm convocations own the church secure,
 „And more consult her doctrine than her pow'r.“

With that he drew a lancet in his rage,
 To puncture the still supplicating sage;
 But while his thoughts that fatal stroke decree,
 Apollo interpos'd in form of fee:

The

*) See the allusion, Virg. Aen.

**) Those members of the College that observe a late statute are called by the apothecaries *Signetur men.*

The chief great Paeon's golden tresses knew;
He own'd the god, and his rais'd arm withdrew.

Garth.

Thus often at the Temple-stairs we've seen
Two Tritons, of a rough athletic mien,
Sourly dispute some quarrel of the flood,
With knuckles bruis'd and face besmear'd in blood,
But at the first appearance of a fare
Both quit the fray, and to their oars repair.

The hero so his enterprise recalls,
His fist unclinch'es, and the weapon falls.

Задача

Zacharia.

Zacharia.

Weit glücklicher war er im komischen, als im ernsthaften Heldengedichte; und man hat ihm die Einführung dieser Gattung in unsre neuere Poesie zu verdanken. Pope war darin vornehmlich sein Muster, das er aber freilich nicht ganz erreichte. Doch fehlte es ihm gewiß nicht an feiner satirischer Laune, an treffender Beobachtung und Charakterzeichnung, an Erfindung, und Leichtigkeit des poetischen Vortrages. Sein Kenonist, in sechs Gesängen, würde mehr gefallen, wenn die Sphäre der Handlung minder fremd und auf Ort und Zeit beschränkt, das Wunderbare nicht zu gehäuft, und die Darstellung nicht oft zu niedrig wäre. Mehr Poesie herrscht in den Verwandlungen. Der Phaeton und das Schnupstuch sind wohl unstreitig die vorzüglichsten; so, wie die Lagosiade, Murner in der Hölle, und vollends Herzynia, die unbedeutendsten von den zu zahlreichen komischen Epoden dieses Dichters. Man vergleiche über sie Dusch's Briefe zur Bildung des Geschmacks, B. VI. Br. XV, wo dem Schnupstuche der Vorzug gegeben, und der Inhalt desselben, mit einem Auszuge der schönsten Stellen, dargelegt wird. Die Rede ist von einem Schnupstuche, welches ein junger Graf einem Fräulein geraubt, und das Kammermädchen dieser letztern wieder zurückgefodert hat.

Das Schnupstuch; Ges. III.

Es hatte kaum Charmant *) das braune Haar
erbaut,
Und das Toppee geprüßt, die Locken überschaut;
Als noch einmal der Graf mit finst'rer Stirne fragte:
War

*) Ein Enlphe, der sich, in Abwesenheit des Kammerdieners den jungen Grafen zu frisiren erbietet, da er zur Frau von Lins kommen soll.

War denn das Compliment, das dir der Diener Zacharia.
sagte,

Auch von dem Fräulein? Nein, (be:sezt der Lust
Isai.)

So geh zum Teufel! Kerl, was sagst du es dabei!

So spricht er, und springt auf; so sehr der Sylphe
bitter,

So wird doch sein Toppee mit frecher Faust zers
rüttet;

Die dicke Locke wird des Eigensinnes Raub,
Und bis zur Decke steigt der wilde Puderstaub.

Charmant ergrimmt sehr, und im gerechten Eifer
Verwünscht er Ludewig, Belinden und den Käufer.

Doch vom Toppee rief ihm gebietrisch Ariel,
Der Sylphen Oberster; sein Auge winkt Befehl.

Charmant verwechselte die Ehrfurcht mit dem Grim
me

Und Ariel erhob die königliche Stimme:

O Sylphe, traure nicht, daß Locken untergehn,

Wenn Käfer durch sie schnurr'n, und Winde durch sie
wehn;

Wenn ihnen Zorn und Stolz den Untergang gebie
tet,

Und mit verruchter Hand in eigne Schönheit wüthet.

Das Schicksal will es oft, und wills zum größern
Zweck.

Kein Staub verfliegt umsonst, umsonst kömmt auch
kein Fleck

In Strümpf und Tugenden. Die Wuth ist kein
Verbrechen,

Mit der Graf Held verderbt, allein sie soll ihn
rächen.

Ich hörte seinen Fluch, als einer Zose Hand

Das Schnupstuch ihm entriß, und er beschimpfet
stand;

Die Sterne hörten ihn; es hörten ihn die Götter,

Und ihn bestätigte ein heilig Donnerwetter.

Belinde soll ihn nicht an ihrem Spieltisch sehn;

In größter Assemblée soll er verdrießlich stehn;

Die Langeweile soll ihr ganzes Haus verderben;

Weisp. Samml. 5. B.

Dd

Man

Zacharia.

Man schweige voll Vernunft, man gähne bis zum
Sterben;

Man wisse kein Gespräch, es sey heut alles dumm;
Der Narr sey still und klug, der grössste Plaudrer
stumm;

So will ich hoch und stolz in Wolken sie verhöhnen,
Wenn tief das Fräulein seufzt, und die Matronen
stöhnen;

Wenn Spieltisch und Clavier in öder Stille weint,
Und alles Holden wünscht, und Hold doch nicht er-
scheint.

Charmant, eil' alsobald zur Göttin Langeweile,
Und merke den Befehl, wie ich ihn dir ertheile.

Sprich: Göttin, deren Macht auf alles sich er-
streckt,

Dein Sklav ist, der erzählt, und der, der Verse
heftet;

Du hast ein großes Reich in Kirchen und in Sälen,
Wenn dort der Redner schreit, und hier die Narren
quälen.

Du führst glücklich Krieg, und deine Streiter sind
Autoren ohne Wiß, und Prahler voller Wind.

Du herrschest überall, im Schloß und in der Hütte,
Und unter deinem Thron erhenket sich der Britte.

Monarchin, dich ersucht um deinen mächtigen Schutz
Der Cylphen Oberster; weil einer Nymphe Trutz
Schon lange dich geschmäht, und Hohn spricht deinen
Heeren,

Als wenn sie ohne Muth, und leicht zu schlagen
wären.

Bis hieher hat Graf Hold viel Abbruch dir gethan;

Bis hieher durstest du dich nicht Belinden nahn;

Allein der tapfre Held trennt nicht mehr deine Glies-
der;

Er ist mit Recht erzürnt, und legt die Waffen nie-
der.

Er übergiebt dir nun zu einem Eigenthum

Belindens ganzes Haus; bestätge deinen Ruhm,

Und nimm jeß siegreich ein; und laß die Spötter
sehen,

Daß

Daß sie nicht ungestraft auf deine Hoheit schmäh- Zacharia.
hen.

Er sagt es, und Charmant bückt sich beim letzten
Wort,
Und schießet als ein Strahl zur Langenweile fort.

Tief in Westphalen liegt ein Wald von alten
Eichen,
Auf dessen Grund niemals des Tages Strahlen
reichen;

In diesem dicken Wald erhebt sich ein Palast,
Der stolz den Boden drückt mit seiner gothischen Last.
Hier herrscht seit langer Zeit die finstre Langeweile.
Ihr Reich verbreitet sich bis in die fernsten Theile
Der aufgeklärten Welt; sie scheut Vernunft und
Witz,

Und nimmt im Hörsaal gern und Wochenstuben
Sitz.

Es schwärmt um den Palast ein großes Heer Aus-
toren,

Die Metaphysiken und Logiken geboren,
Und an der besten Welt, mit viel Geschrei und
Wind,

Vergebens demonstrirt, weil sie noch drinnen sind.
Auch viel gehn hier herum, die todt erzählen könn-
nen;

In London und Paris die größten Straßen nennen,
Und wichtig uns vertraun, was kaum zu glauben
ist,

Daß man in Engelland auch junge Hünen ist.
Liebhaber gähnen hier bei ihren dummen Schönen,
Und Mädchens schlafen ein bei dummer Schäfer Tö-
nen;

Nur Guckuks singen hier ihr widriges Geschrei,
Und Vöcke rauschen hier ihr ewigs Eiferlei.
Der ganze Wald ist voll besonderer Geschöpfe.
Die Sturzer haben hier die ungehirnten Köpfe,

Zacharia.

Gleich Hüten, unterm Arm, und treten hoch heran,
Und missen nicht den Kopf, der nicht so denken kann.
Der Unmuth haschet hier an weissen Wänden Flie-

gen:

Und bei dem Brettspiel sitzt das schwere Mißvergnü-

gen.

Viel Geister, die der Mensch geboren, und doch

hast,

Und die man Grillen nennt, umflattern den Palast:

Ein unermesslich Heer mit seltsamen Gestalten.

Der eine sitzt gehüllt in melancholische Falten,

Und fürchtet Hungersnoth, ob er auf Gold gleich

sitzt,

Daß ihm kein Gold mehr scheint, und ihm vergebens

blickt.

Was Langeweile nur auf Erden ausgebrütet;

Was in Gedanken schmerzt, und in dem Herzen

wüthet;

Des Hofmanns Angst vor Fall, der Nymphen Liebes-

pein,

Hat eines Geistes Form in diesem weiten Hain.

An des Palastes Thor steht des Hojanen *) Wa-

che;

Ein widerliches Weib, verdrüsslich wie ein Drache.

Doch ist der Eingang leicht; wer eingeführt will

seyn,

Der gähnt sie dreimal an, und sie läßt ihn herein.

Der dunkle Palast theilt sich in tausend Zimmer,

Die stets erleuchtet sind von schwarzer Kerzen Schim-

mer.

Man glaubt, hier werde nie die Zeit Geschöpfen

lang

Bei so viel Zeitvertreib, bei Spiel und bei Gesang.

Doch man wird alsobald der Göttin Einfluß fühlen;

Sie herrscht hier unumschränkt in jeder Art von Spiel-

len.

Der schöne Dummkopf pfeift, sein Pfeifen hilft ihm

nichts;

Man

*) Gähnen.

Man steht den Unmuth doch an Kunzeln des Gesichts. Zacharia.

Matronen sitzen hier, und lästern Nachbarinnen,
Allein sie können doch dem Unmuth nicht entrinnen,
Die Zeit wird ihnen lang. Ein Kreis von Schönen
spricht

Von Moden, Puß und Band; der Einfall glückt
nicht,

Die Zeit wird ihnen lang. Der Dichter liest Ges
dichte,

Man höret ungern zu, und gähnt ihm ins Gesichte.
Charmant drang endlich durch, durch manche dicke
Schaar,

Und kam zum prächtigen Saal, in dem die Göttin
war.

Der Zwang, ein steifer Geist, der alle Freuden
störet,

Mit Büken alles spricht, mit Lächeln alles höret,
Und in der Assemblée den stolzen Zepher führt,
Bringt ihn bis an den Thron. so wie es sich gebührt.
Schnell ward in dem Palast ein Auflauf und Ges
dränge,

Der Audienzsaal wird Neugierigen zu enge:
Die Göttin fürchtete, es käm ihr alter Feind,
Der edle Zeitvertreib, als ihr der Sylph erscheint.
Nachdem er sich gebückt, trat er etwas zurücke,
Und sprach also zu ihr mit ehrfurchtsvollem Blicke:
O Göttin, deren Macht auf alles sich erstreckt,
Dein Eclav ist, der erzählt, und der, der Verse
hect;

Du hast ein großes Reich in Kirchen und in Eälen,
Wenn dort der Redner schreit, und hier die Narren
quälen;

Du fährest glücklich Krieg, und deine Streiter sind
Autoren ohne Wiß, und Prahler voller Wind;
Du herrschest überall, im Schloß und in der Hütte,
Und unter deinem Thron erhenket sich der Britte;
Monarchin, dich ersucht um deinen mächtigen Schutz
Der Sylphen Oberster, weil einer Nymphy Trux

Zacharia. Schon lange dich geschmäht, und Hohn spricht deinen
 Heeren,
 Als wenn sie ohne Muth, und leicht zu schlagen
 wären.
 Bis hieher hat Graf Hold viel Abbruch dir gethan;
 Bis hieher durdest du dich nicht Belindens nahn;
 Allein der tapfre Held trennt nicht mehr deine Glie-
 der,
 Er ist mit Recht erzürnt, und legt die Waffen nie-
 der.
 Er übergiebt dir nun zu eignem Eigenthum
 Belindens ganzes Haus; bestär'ge deinen Ruhm,
 Und nimm es siegreich ein; und laß die Spötter
 sehen,
 Daß sie nicht ungestraft auf deine Hoheit schmä-
 hen.
 Er sagt, und halb entschläft die Langeweile schon;
 Doch sie ermuntert sich, und spricht mit süßem
 Ton:
 Gesandter Ariels des Oberhauptes der Sylphen,
 Ihr wart mir ehemals treu, und meines Reichs Ge-
 hülfen,
 Da ihr noch Mädchen wart; mißfällig hör ich an,
 Wie sehr Belindens Haus den Widerstand gethan.
 Ich weiß, wie sehr Graf Hold sonst wider mich ge-
 stritten;
 Viel Niederlagen hat mein Heer von ihm erlitten:
 Doch da er nicht mehr sieht, und meine Macht be-
 krieget,
 So hoff' ich sicherer, daß meine Rache siegt.
 Ich will Belindens Haus mit allen Ruthen strafen;
 Das Weib soll sprachlos seyn, der junge Herr soll
 schlafen,
 Man gähne vor Verdruß, man schweige voll Ver-
 dacht,
 Und alles opfere der Langenweile Macht.
 Nimm hin dies schwarze Horn mit Zauberkunst be-
 schlossen;
 Hierinnen liegt verwahrt, was Muntre verdrossen,
 Und

Und Plaudrer schweigend macht; gieß auf Belindens Zacharia.
 Haus,
 Sobald dein Fürst es will, dies Horn des Unglücks
 aus;
 Auf einmal wird den Saal der Grillen Heer verwüh-
 len,
 Und alles wird die Macht der Langeweile fühlen.

Sie sagt's; und gab das Horn dem Sylphen in die
 Hand,
 Der in die Höh sich hob, und durch die Luft ver-
 schwand.

(S. B. I. S. 435.) — Zacharia's Beispiel ermunterte mehrere deutsche Dichter, sich auf eben der Laufbahn zu versuchen. Glücklicher, als Löwen, Dusch, und einige andre, war Herr U₃, wo nicht in der Erfindung und poetischen Behandlung seines Plans, doch wenigstens in der angenehmen Einkleidung seines Gedichts, welches am Ende mehr beschreibend als episch ist. Der Stof ist sehr einfach. Amor zürnt über die Erblichkeit der reizenden Gelinde, die alle Liebhaber und ihre Anträge verschmäht. Er nimmt sich vor, ihr Herz zu besiegen; und dieß gelingt ihm durch den Reiz einer prächtigen Equipage. — Ich erinnere nur noch, daß man die Beurtheilung dieses Gedichts von Dusch in seinen Briefen 3. B. d. S. Band VI, Br. XVI, nicht für unpartheiisch halten kann, da beide Dichter vorher in einen Streit darüber gerathen waren, den Dusch zu lebhaft und wirklich ungerecht führte.

Sieg des Liebesgottes; Ges. IV.

Dorante war geflohn, Beglücktern Platz zu machen,
 Da Amor unterdeß, nicht ohne boshaft Lachen,
 Den Garten schnell verließ, und ein geschwinde
 Flug
 Zur Wohnung Selimors ihn augenblicklich trug.
 Dasselbst verleugnet er sein göttliches Gefieder:
 Das Dienstkleid Selimors glänzt um die nackten
 Glieder:
 Am glatten Kinne schlägt ein schwarzes Bändchen
 an;
 Die Stirn ist unverschämt; kurz, Amor wird Jo-
 hann,
 Der

Der Diener Selimors, ein Stutzer in den Sitten,
Der wißig wie sein Herr, bei Mädchen wohl ge-
litten,

Nie ohne Karten geht, sich oft beim Wein ver-
gibt;

Und alle Wirths kennt und allen schuldig ist.

Da Amor lärm't und flucht, entspringt vom Ruhe-
bette,

Ermuntert vom Geschrei, die junge Magd Lisette:

Ein Mädchen, schlank von Leib, in Schelmeret
geübt,

Die wechselsweis ihr Herr und sein Bedienter liebt.

Ein saltiger Muslin, der ihren Hals bedeckt,

Läßt ihre weiße Brust nachlässig unversteckt.

Ein kurzer Unterrock zeigt ihr gedrechselt Wein,

Und auch ihr Spröbethun flößt Vuhlern Kühnheit
ein.

Sie kömmt, sie fliegt herbei, heißt ihren Johann
schweigen,

Der nach Lakaienart sich artig zu bezeigen,

Ihr in den Busen greift, und auf den Kutscher
schmäht,

Weil seine Kutsche noch beim fernen Garten fehlt.

Der Kutscher kömmt; man schilt; er fragt noch eine
Weile,

Warum doch Selimor so ungewöhnlich eile.

Doch hat ein junger Herr nicht seinen Eigensinn?

Der Kutscher schleicht belehrt zu seinen Pferden hin.

Ein braungeapfelt Paar wird prächtig aufgezümt,

Und beißt auf blanken Stahl und scharrt in Sand und
schäumt.

Der neue Wagen glänzt, auf dem, noch unbezahlt,

Manch goldner Liebesgott, geschnitzt aus Holze,
prahlt.

In Wolken braunen Staubs entfliehn die muntern
Pferde,

Und unter ihrem Huf erschüttert sich die Erde.

Die Fenster fliegen auf, wo, stolz auf schimmernd
Gold,

Die Kutsche Selimors mit raschem Rasseln rollt.

D d 5.

Doch

113.

Doch Amors Ungeduld kann diese nicht erwarten:

Er ist nicht mehr Johann; er eilet nach dem Garten,

Als Liebesgott voraus, fliegt ins Gemach und sieht,
Wie Selimor verliebt vor seiner Göttin kniet.

Nun mußte dieser Held um Sieg und Vorbeern krieg-
gen:

Was hätte er nicht gethan, Selinden zu besiegen!

Wie reizend unverschämt durch freien Scherz ge-
strahlt,

Mit fremden Flüssen ihr sein Feuer vorgemahlt,
Gedankenlos gelacht, bald sie, bald sich gepriesen,
Mit ungezwungner Art die Londner Uhr gewiesen,
Des Franzmanns Dreistigkeit mit Anmuth nach-
geahmt,

Kurz, allen seinen Werth Selinden ausgekramt!

Sie sah den Selimor: wie konnte sie ihn hassen?

Doch wollt ihr steinern Herz sich nicht entselzen lassen.

Oft schien sie zwar erweicht: ihr Blick voll Mattig-
keit

Irrt ungewiß und scheu; ach! aber kurze Zeit.

Ihr unbesiegter Stolz erholte sich geschwinde:

Sie wurde, was sie war, die grausame Selinde;

Und eben da sie ihm gewiß gefangen schien,

Sah sich der Held getäuscht und seinen Raub ent-
fliehn:

Wie wann ein Junker einst, mit Hülfe kluger Hunde,
Den Kramler aufgespürt; nach mancher müden
Stunde

Spur, Haß und Fröhlichkeit auf einmal wieder
flieht,

Der edle Jäger flucht und leer nach Hause zieht.

Doch sollte Selimor den Sieg verlieren müssen?

Verzweifelt warf er ihr Selinden sich zu Füßen.

Er flehte, seufzte, schwur: wie manch französisch Ach
Entfloh dem süßen Mund, und säuselt' im Gemach!

Urploßlich sprang er auf mit freudigem Vertrauen:

Er

Er hatte Zeit gehabt, sich achtsam zu beschauen;
Und nahm, noch mehr gereizt durch kühnen Widers
stand,

Halb scherzhaft, halb verliebt, Selinden bey der
Hand.

Wie ist's nun? sing er an; o Blume junger Schö
nen!

Wird Ihre Zärtlichkeit bald meine Treue krönen?

Ich kann Sie nicht verstehn; nein, meine Königin!

Und wissen Sie, im Ernst, daß ich verdrießlich
bin?

Mich dünkt, ich liebe Sie schon volle hundert Jahre:
Verschieben Sie mein Glück auf meine grauen
Haare?

Sie lieben mich ja doch; das ist so offenbar, —

Wie? unterbrach sie ihn; Sie halten das für klar?

Für klar? o für gewiß! Sie werden mir erlauben,

Erwidert Selimor, wie kann ich's anders glauben?

Man weiß sich liebenswerth, man liebt, man wird
geliebt:

Was ist hier wunderbars, das Recht zu zweifeln
gibt.

Ich ärgre mich halb todt bei Ihrem Widerstreben!

Wie lange zögern Sie, sich rühmlich zu ergeben?

Fort, machen Sie geschwind! beschwören Sie den
Bund;

Und weil Ihr Herz mich liebt, so sage mirs Ihr
Mund!

Vor einem Selimor muß Troß und Härte brei
chen:

Ihm, der so dreiste host, kann jemand widerspre
chen?

Wie glücklich wart ihr einst, ihr Schönen alter Zeit!

Die Ehrfurcht eurer Welt war eure Sicherheit.

Nur jähriger Bestand hieß ächter Liebe Zeichen:

Man wollte seinen Sieg verdienen, nicht erschlei
chen.

Da hatte die Vernunft zur Ueberlegung Raum;

Nun

113.

Nun wird sie überrascht; die Schöne faßt sich kaum.
 Man buhlt nicht um ihr Herz; man schmeichelt ihren
 Sinnen:

Und nichts kann leichter seyn als diese zu gewinnen!
 Wie glänzt ein junger Herr! er ist voll Ungeduld:
 Und wenn die Spröde säumt, ertroßt er ihre Huld.
 Gelinde wankte schon, wie unter starken Streichen,
 Von scharfer Art bestürmt, die prächtigste der Et-
 chen

Auf alle Seiten droht und hin und wieder winkt,
 Bis ihr bemooster Stamm mit Prasseln splitternd
 sinkt.

Doch fiel die Schöne nicht, für die ihr Schutzgeist
 kämpfte,
 Der stets durch kalten Stolz der Liebe Regung
 dämpfte:

Als einer Kutsche Lärm, die durch die Straße flog
 Und vor dem Garten hielt, sie schnell ans Fenster
 zog.

Ihr Herze schlug sogleich vom weiblichen Verlangen;
 Ihr funkelnd Auge blieb an diesem Anblick hängen:
 Entzückt vertheilte sich der Blicke schneller Blitz
 Auf Wagen, Roß und Mann, bis auf den Kutscher
 sich.

Bewundernd rief sie aus: der allerliebste Wagen!
 Und wem gehört er wohl? Sie können mir nicht
 sagen?

Wir selbst, sprach Estmor mit ernster Majestät:
 Die Unterkehle schien hochmüthig aufgebläht.
 Wie aber? fuhr er fort, mein Kutscher, glaub ich,
 träumet,

Der nun so zeitig kommt, sonst immer sich versäu-
 met.

Ich soll von Ihnen gehn? von Ihnen, göttlich
 Kind?

Und ehe, toller Streich! wir vollends richtig sind?
 Nein! das geschehe nicht! ich laß es nicht geschehen:
 Ich schwöre bei der Uhr, die sie hier glänzen sehen,
 (Er legt sie auf den Tisch), und ich vor kurzer Zeit
 Aus London mit gebracht, nicht ohne vieler Reid.

Es

Es hatte sie ein Lord bei Sweerts bestellen lassen:
Ich kaufte sie ihm aus; der Junker mußte passen.
Bis dieser Zeiger hier auf zwei Minuten schleicht,
Ergebe sich Ihr Herz, das doch vergebens weicht!

U3.

Er schweigt: Selinde steht noch immer unent-
schlossen:

Noch hängt ihr starrer Blick an jenen edlen Rossen.
Sie machen ihren Herrn der Schönen doppelt lieb,
Der sein verdientes Glück nun muthiger betrieb.
Der Schutzgeist mußte selbst dem Vorwitz unter-
liegen,
Und schlich dem Fenster zu, die Neugier zu vergnü-
gen.

Der leicht gestimmte Geist! raubt einer Kutsche Puß,
Ein Pferd, ein schöner Land, Selinden seinen
Schutz?

Durch keine Zeichen ward sein taubes Herz bewegt.
Der Schoßhund hatte sich aufs Canapee gelegt.
Nun fuhr er bellend auf, verließ die sanfte Ruh,
Und sprang mit regem Schweif Selinden ängstlich
zu.

Es prangte der Camin mit glänzenden Pagoden:
Sie bebten ungeregt und stürzten auf den Boden.
Umsonst! der Schutzgeist stund und sah und hörte
nicht:

Verwundrung überzog sein lächelnd Angesicht.

Indessen hatte sie bei diesem kurzen Schwei-
gen,

Des frohen Siegers Reiz und artiges Bezeigen,
Sein Lachen, seinen Gang, des Kleides reiche
Pracht,

Der Kutsche Gütlichkeit noch einmal überdacht.
Erröthend sagt sie ihm: Sie haben überwunden!
Und reicht ihm ihre Hand, vom alten Stolz ent-
bunden:

So viel Verdiensten kann mein Herz nicht wider-
stehn!

Ach!

113.

Ach! möcht ich Ihre Blut in steter Flamme sehn!
Ihr dankte Selimor durch ungezählte Küsse,
Als Amor siegreich floh, und über Berg und Flüsse,
Hoch auf des Adlers Bahn, in grauer Dämmer-
 rung
Und unter frischem Thau, sein feucht Gefieder
 schwung.
Nach Paphos trugen ihn die schnell bewegten Flü-
 gel:
Die Wollust brachte selbst ihn zum entlegnen Hügel,
Wo bei crystallner Flut, die heischer murmelnd lief,
Im kühlen Myrthenbusch der müde Gott entschlief.

v. Thüm.

v. Thümmel.

v. Thümmel.

Unstreitig das feinste, witzigste und unterhaltendste Gedicht dieser Art, das mit eben dem Rechte, wie Pope's Lockenraub *marum sal* genannt zu werden verdient, haben wir dem noch lebenden Sachsen:Koburgischen Geheimenrathe, Herrn Moriz August von Thümmel, (geb. 1738.) zu danken. Seine Wilhelmine, ein prosaisch:komisches Gedicht in sechs Gesängen, ist seit 1764 dreimal vermehrt wieder aufgelegt, mehrmals nachgedruckt, und ins Französische, Holländische und Italienische übersetzt worden. Ein gutherziger, aber pedantischer Landprediger verliebt sich in die Tochter eines Verwalters in seinem Dorfe, die schon eine Zeitlang als Kammermädchen am Hofe gelebt, und von dem Hofmarschall besonders begünstigt wird. Bei diesem bewirbt er sich um sie; sie wird ihm gewährt, und die Hochzeit in seiner Pfarre vollzogen. Dieß einfache Subject hat der Dichter durch unerschöpflichen Witz, lachende Satire, anmuthvolle Dichtung, und lachende Bilder, vornehmlich auch durch meisterhafte und in ihrer Art unübertreffbare Vergleichen, ungemein zu beleben gewußt. Was ich hier daraus mittheile, ist die Beschreibung der Hochzeitfeier, deren Veranstaltung der Hofmarschall übernommen hatte.

Wilhelmine; Ges. V.

Der glücklich angelangte Magister fand seine be-
 rosthete Pfarre zu einem Palaste verwandelt, als er
 hinein trat. Ein Duzend Bediente seines gnädigen
 Gönners hatten in seiner Abwesenheit die herkulische
 Arbeit unternommen, Stuben und Kaminen zu säu-
 bern; und in der Küche herrschte ein ansehnlicher Koch,
 dessen eigensinnige Befehle tausend Geräthe verlang-
 ten, deren Namen noch nie in diesem Dorfe waren ge-
 hört

v. Thümmel. hört worden. Seine donnernden Flüche flogen in der Küche herum, daß der erschrockene Pfarrer mit einem Schauer vorbei ging, sich in sein ruhiges Museum setzte, und das Gesangbuch zur Hand nahm. Als ein Fremdling in seiner eigenen Behausung, getraute er sich nicht, ißt von dem Koche etwas zu essen zu fordern; lieber versäumte er das Mittagsmahl, und tröstete sich politisch mit dem fröhlichen Souper.

Die dritte kritische Stunde des Nachmittags brach an, und lud durch ihren Glanz den Neid des ungetragenen Superintendents und aller Amtsbrüder auf den Hals des armen Verlobten. Streng dich an, Muse! und hilf mir das Gewühl der Vornehmen beschreiben, die sich ißt in das Haus des Pfarrers sammelten. Zuerst erschien der lakirte Schlitten des Hofmarschalls, an der Spitze vieler andern. Vier deutsche Hengste, chinesisch geschmückt, zogen ihn, und ein vergoldeter Jupiter regierte den schnurbärtigen Kutscher — Ein musikalisches Silbergeläute häufte auf den Rücken der Pferde, indem unter ihren stampfenden Füßen die fröhliche Erde davon flog. Schon von ferne erkannte der zitternde Pfarrer seinen Gönner, und an seiner Rechten die gepukte Braut. Mit unbedachtsamer Höflichkeit ging er dem fliegenden Schlitten entgegen — aber sein wilder Führer schwenkte die knallende Peitsche, und wendete mit seinen vier Schimmeln in vollem Trabe um, daß der Magister mit verzerrtem Gesichte eilig wieder davon sprang. Mit majestätischem Anstande stieg nun die einnehmende Wilhelmine von dem sammtenen Sitze, und da verrieth sich zugleich auf einige süße Augenblicke für den entzückten Bräutigam, ihr kleiner vorgestreckter Fuß bis an die Höhe des seidenen Strumpfbands, auf welchem mit Pünktgen von Silber ein zärtlicher Vers des Voltaire gestickt war. Ach wohin weiß doch nicht ein französischer Dichter zu schleichen! Gesteht es nur, ihr Deutschen! bis dahin ist noch keiner von euren größten Geistern gedrungen. So bald sie ausgefliegen war, umrauschte ein buntfarbiger Stoff diese verdeckten Schönheiten. Eine schneeweiße türkische Feder blähte sich

sich auf ihrem gekräuselten Haare und bog sich neu- p. Thümmel.
 gierig über ihren wallenden Busen, der unter den
 feinen Spitzen aus Brabant hervorblickte, wie der
 volle Mond hinter den Sprößlingen eines jungen
 Orangenwäldchens. Nach ihr sprang der ansehnliche
 Hofmarschall unter die Menge der erstaunten Bauern,
 die heute Arbeit und Tagelohn vergaßen, um das Fest
 ihres Hirten zu begaffen. Ein gewässertes Band hing
 schief über dem lazurblauen Samme seines Kleides;
 und der milde Einfluß seines Gestirns zeigte sich auf
 allen Gesichtern, und nöthigte dem unhöflichsten Dres-
 scher den Hut ab. Alle Blicke wandten sich jetzt ein-
 zig auf den gestempelten Herrn — nicht Einer fiel
 mehr auf Wilhelminen. Diese werden wir noch oft,
 dachten die Bauern, als Frau Magisterin bewundern,
 aber einen Hofmarschall sieht man nicht alle Tage.
 So vergißt man das alles bescheinende Licht des Olymps,
 wenn eine seltene Nebensonne erscheint, die plötzlich
 entsteht und verschwindet.

Ein anderer Schlitten, unter dem Zeichen des
 Mars, der (eine seltsame Erfindung des witzigen Bild-
 hauers!) auf einem Fadenstock ritt, lieferte zweien auf-
 gedunsenen Müßiggänger am Hofe, Kammerherren ge-
 nannt. Einst hatten sie in ihrer Jugend als hitzige
 Krieger einen einzelnen furchtsamen Räuber verjagt,
 und sich und dem gedängstigten Prinzen das Leben er-
 rettet. Zur Belohnung hatten sie sich dieses unthätige
 Leben erwählt, genossen einer feistmachenden Pension,
 erzählten immer die große That ihres Soldatenstandes
 — und gönnten gern ihre lärmende Gegenwart einem
 jeglichen Schmause. So lebten einst die Erhalter des
 Kapitols, jene berühmten Gänse, von den Wohltha-
 ten der dankbaren Römer; ohne Furcht geschlachtet zu
 werden, fraßen sie den ausgesuchten Weizen von La-
 ziums Feldern, für einen wichtigen Dienst, den eine
 jede andere schnatternde Gans mit eben der Treue
 verrichtet hätte. Der flüchtige Merkur und vier
 schnaubende Rappen brachten die pigmäische Figur ei-
 nes affectirten Kammerjunkers gefahren Stolz auf
 Reisp. Samml. 5. B. E e einen

v. Thümmel. einen eingebildeten guten Geschmack, ersetzten seine reichen Kleider den Mangel seines Verstandes. Zuversichtlich besah er heut eine glänzende Weste, die, wie die weiße Wamme eines drollichten Eichhörnchens, unter seinem rothplüschnen Rocke hervorleuchtete; und fröhlich dacht er an die Verdienste der weit kostbarern zurück, die sich noch in seiner Garderobe befanden. Ein paar blühende Steinschnallen, und eine Dose von Saint Martin erschaffen, waren ihm das, was einem rechtschaffenen Manne ein gutes Gewissen ist — sie machten ihn zufrieden mit sich selbst, und dreist in jeder Gesellschaft. Izt lief er gebückt in die Pfarre hinein; gebückt, als ob sein kleiner Körper befürchtete, an die altväterliche Hausthüre zu stoßen, die gothisches Schnitzwerk verbräunte. Nun aber kam unter der Anführung einer gefälligen Minerva ein einzelner vernünftiger Mann gefahren, der, wenig geachtet von den Weisen des Hofes, den Befehlen seines Herzens mit strengem Eigensinne folgte. Nie erniedrigte er sich zu der Schmeichelei, und nie folgte er der Mode des Hofes, die das Hauptlaster des Fürsten zu einer Tugend erhebt, und durch Nachahmung billigt. Vergebens (konnt' es wohl anders seyn?) hofft' er in diesem Gerümmel ein nahes Glück, hier wo man nur durch seine Mänte gewinnt, und wo die Blicke der Großen mehr gelten, als ein richtiger Verstand und Tugend und Wahrheit. Er war es, der Wilhelminen zuerst mit glimpflichen Worten, vor der weiten Gefahr warnte, in die ihr Leichtsinn, und die verjährte List eines wollüstigen Hofes ihre Jugend verwickelte; der ihr zuerst den Gedanken erträglich und wünschenswerth machte, wiederum die heitere gesündere Luft ihres Geburtsorts zu athmen. Mit innerer Befriedigung sah er, daß der heutige Tag seine Bemühung krönte und dieses frohe Gefühl beschäftigte ihn einzig in dem Taumel einer thörichten Gesellschaft. Ungern sah ihn der Hofmarschall in dem Kreis seiner Lust — Er aber ertrug ungerührt diese ehrende Verachtung und gab sich gern einem unruhigen Tage Preis, um ein verirrtes Mädchen in einer glücklich entschlossenen Tugend zu stärken.

ten. Zischt ihn aus — ihr Lieblinge und Weisen des Hofes! Was helfen ihm alle seine Verdienste? Daß sie einst vielleicht, in Stein gehauen, auf seinem Grabmaale sitzen und weinen? O wie thöricht! den Geboten des Himmels zu gehorchen, wo ein Fürst befiehlt, und auf dem einsamen Wege der Tugend zu wandeln, wo noch kein Hofmann eine fetten Pfründe erreicht hat. Wenn eine falsche schwankende Uhr des Stadthauses den Vorurtheilen der Bürger gebietet, so betrügt uns oft unsere wahre Kenntniß der Zeit um ihren Gebrauch: denn hier wo ein jedes dem allgemeinen Irrthume folget, den eine summende Glocke ausbreitet, und die entfernte Sonne für nichts achtet, was hilft es hier dem gewissen Sternseher, daß er sich alleine nach ihren Befehlen richtet — und den Wahn der Stadt verlacht — und seine Stunden nach der Natur mißt? Weit allen seinen Calendern wird er bald sein Mittagsmahl — bald den Besuch seiner Geliebten, und den Thorschluß versäumen.

Zwei würdige Gesellschafter beschloßen den Einzug in einem alten Schlitten, den ein unscheinbares Bildniß beschwerte — Ob es einen nervigten Vulkan oder einen aufgeblähten Midas vorstellte, war für die Kunsttrichter ein Räthsel. Ein halbgelehrter Patritius, ehemaliger Hofmeister des Marschalls, am Stände, so wie an Wissenschaften, weder Pferd noch Esel — nahm die eine Hälfte des breiternen Sitzes ein, und auf der andern saß ein graugewordener Hofnarr, der mühsam den ganzen Weg hindurch auf Einfälle dachte, in Versen und Prosa, die hohe Gesellschaft zu erlustigen: aber sein leerer Kopf blieb ohne Erfindung. Oft weinte der arme, daß sein Alter ihm das Ruder aus den Händen wand, das er so lange glücklich regieret, und um welches sich jetzt der fürstliche Käufer, der Oberschenk und eine dicke Tyrolerin rissen.

v. Thümmel.

Niemand ward mehr erwartet, als die junge Comtesse. Der Hofmarschall stand unbeweglich an dem offenen Fenster, und seine feurigen Blicke suchten, durch ein ungeduldiges Fernglas, auf den Weg hin, wo die schöne Clarisse herkommen sollte. Wimmernd rang der angstvolle Magister die Hände, und versicherte ohne Aufhören dem argwöhnischen Hofmann: „Die junge Dame werde gewiß kommen. „Ach! sagte er, sie hat mir ja mit der aufrichtigsten Miene versprochen, meine schwere Bedingung erfüllen zu helfen, und sie wird mich gewiß nicht in meinen Nothen verlassen.“ Unterdessen war auch schon der theure Mann angelangt, der dieß Brautpaar fester verbinden sollte. Auf dem benachbarten Dorfe, wo niemand die Reizungen einer Wilhelmine kannte, hatt' er von den drei Seiten seiner hölzernen Kanzel trotzig gefragt: Ob jemand wider das Aufgebot seines Freundes etwas einzuwenden hätte? Und dreymal hatt' er die Verläumdung mit diesen mächtigen Worten gebannt: der Schweige nachmals still! Sein frommsfarbiger Mantel bedeckte ein wildes Herz; ohne Neigung war er ein Geistlicher, und in diesem gezwungenen Stande ward er selbst in einem Amte mager, das seit dreihundert Jahren die Schwindsüchtigen fett gemacht hatte. Mosheim und Cramern kannt' er nicht: er sprach aber gern von dem General Zietzen und von dem lustigen Treffen bey Rosbach. Seine Bauern, wild, wie er selbst, konnt' er lange nicht durch die Bibel bezähmen — aber es glückte ihm nach einer neuen Methode. Denn eh' er seinen Rednerstuhl bestieg, besah er sein florentinisches Wetterglas, und rief prophetisch alle die Veränderungen von seiner Kanzel, die es ihm ankündigte. Bald wahr sagt' er der ungezogenen Gemeinde Regen und Wind in der Heuernde: bald aber beglückt' er sie, zum Troste, mit einem warmen Sonnenschein in der Weinlese. Die gerührten Bauern bewunderten den neuen Propheten, besserten ihr Leben, und besetzten seitdem alle Stühle der Kirche. Nach einer langen gefeierten Pause — erschien endlich die erseufzte Götin,

tin, köstlich in ihrem Schmucke, und wunderschön p. Thümmel
 von Natur: und welch ein Glück für den Hofmars-
 schall! ohne Gouvernantin erschien sie. Die Furcht
 vor einem Hochzeitgeschenke hatte diese geizige Seele
 zurück gehalten; und die sonst nie von der Seite ihrer
 jungen Dame wich, überließ heute zum erstenmal den
 langbewahrten Schatz einem listigen Geliebten, der
 die Zeit zu gebrauchen weiß. Mit funkelnden Augen
 empfing er die Schöne, auf deren Wangen sich eine
 warme Röthe verbreitete, da sie ihm die gläserne Hand
 reichte, die auch in dem Augenblicke zärtlich gedrückt
 war. Und nun war die ganze Bedingung erfüllt, die
 das Schicksal des armen Dorfpfarrern bestimmte. Die
 vornehme Versammlung begleitete ihn zur vollen
 Kirche, wo er durch ein vielbedeutendes Ja! vor der
 ganzen Gemeinde gesprochen, von seiner reizenden
 Braut alle die mystischen Rechte der Ehe, und das
 beschlossene Glück und Unglück seines gefesselten Le-
 bens, mit Freuden empfing. Mit einer zurückhal-
 tenden bescheidenen Miene empfing auch Sie von sei-
 nen Lippen das Plaket der Liebe, worauf die eigen-
 sinnige Zeit ihre Befehle schreiben wird, die kein Thrä-
 nenguß auslöscht. Ein geheimer Neid saß in den
 glatten Stirnen und in den Runzeln der weiblichen
 Gemeinde: aber die Männer blickten ihren beweihten
 Hirten mit lächelndem Mitleid an; denn die Erinne-
 rung ihres ehemaligen glücklichen Traums, der heut'
 auch über ihrem Pfarrer schwebte — und das was
 che Bewußtseyn ihres izzigen Schicksals bracht' ein ernst-
 haftes Nachdenken in ihre Gemüther. Und nun be-
 saß der Beglückte seine Braut, die ihm kein Sterb-
 licher wieder entreißen konnte. Nun hab' ich sie endlich
 erhascht, die fröhlichen Minuten, dacht er, die mir vier
 Jahre lang entwischt waren; und voll Empfindung
 seines Glücks, drückt' er oft seiner angetrauten Wilhel-
 mine die kleine Hand, und führte sie mit triumphirens
 der Nase nach Hause. Aber ein wunderlicher unver-
 sehener Gedanke, der sich wider alles Vergnügen auf-
 lehnte, stieg ißt aus dem klopfenden Herzen der ar-
 men Verlobten empor — Ist dieß nicht, seufzte sie
 Ge 3 bei

v. Thümmel bei sich selbst, das Leichengepränge deiner Schönheit? Klägliches Geschenk der Natur, das keinem weniger hilft, als dem, der es besitzt! was für unruhige Tage hast du mir nicht verursacht! und ißt begräbst du mich sogar in einer schmutzigen Pfarre? Aber ihr weiser Freund und Rathgeber entdeckte kaum diesen unzufriedenen Gedanken in ihrem bekümmerten Gesicht, als er durch einen ernsthaften Blick gen Himmel geschlagen, ihr denselben verwies, sie mit ihrem Schicksal versöhnte, und ihr eine kalte tugendhafte Thräne ablockte.

L e i p z i g,

gedruckt bei Christian Friedrich Golbrig.

1857

PN6032

E8

vol. 5

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

